Die Geschichtschreiber

der

deutschen Vorzeit

in deutscher Bearbeitung

unter dem Schutze

Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV.
von Preußen

herausgegeben von

G. H. Pertz, J. Grimm, K. Lachmann, L. Ranke,
K. Ritter.
Mitgliedern der Königlichen Akademie der Wissenschaften.

IX. Jahrhundert. 11. Band.

Die Annalen von St. Bertin und St. Vaast.

Berlin.

Wilhelm Besser's Verlagsbuchhandlung.
(Franz Duncker.)

1857.

Die Annalen

von St. Bertin und St. Vaast.

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae

übersetzt von

Dr. J. von Jasmund.

Berlin.

Wilhelm Besser's Verlagsbuchhandlung.
(Franz Duncker.)

1857.

Vorwort.

Die Annalen des Klosters St. Bertin stehen zu dem Orte, von welchem sie den Namen erhalten haben, in keiner näheren Beziehung, als daß die Handschrift, nach welcher die frühere Herausgabe erfolgte, dem Kloster St. Bertin angehörte. Dieselben sind nicht an diesem Orte geschrieben, noch ist bei der Abfassung den Geschicken dieses Klosters eine besondere Berücksichtigung geschenkt worden. Die Annalen von St. Bertin sind überhaupt nicht das Werk eines Schriftstellers, noch sind sie an einem und demselben Orte niedergeschrieben worden. Nichtsdestoweniger verdienen sie in mancher Hinsicht als ein Ganzes betrachtet zu werden, sowohl des unmittelbaren Anschlusses, der zwischen den einzelnen Theilen besteht, und aus dem sich ergiebt, daß die einzelnen Verfasser sich als Mitarbeiter und Fortsetzer eines Werkes betrachteten, als auch wegen des ihnen gemeinsamen Charakters einer Specialquelle für die Geschichte Westfranciens in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts.

Indem sich aber bereits mit den letzten Jahren Ludwigs des Frommen, und noch viel entschiedener seit den Theilungen

des karolingischen Reichs unter seinen Söhnen ein selbstständiges und abgesondertes Leben wie Interesse der großen Reichstheile entwickelt, kann auch die Gesammtgeschichte der Karolinger und des ganzen Reichs, das Karl der Große als Erbtheil hinterlassen, seit dem Jahre 840 nur aus dem vergleichenden Studium der Spezialquellen gewonnen werden. Und deren Werth wird naturgemäß um so höher sein, je mehr sich bei genauen und umfassenden Nachrichten vom Nächstgelegenen auch einsichtige Kenntniß des Zusammenhanges und der Wechselwirkungen findet, welche zwischen den einzelnen Bruchstücken des großen Reiches noch stetig und aufs lebhafteste bestanden. Es muß daher als ein Glück betrachtet werden, daß für die beiden großen Reiche, welche nach der Auflösung des Gesammtreiches sich diesseits der Alpen, das eine wesentlich aus romanischen, das andere aus germanischen Elementen consolidirten, zwei historische Quellenwerke nebeneinander hergehen, die nach den bezeichneten beiden Richtungen Vortreffliches bieten. Was für die östlichen Länder des großen Karolingerreichs, für Deutschland, die Annalen von Fulda bedeuten, das sind, und noch in erhöhtem Maße, für die westlichen Länder, für Frankreich, die Annalen von St. Bertin.

Unsere Annalen sind, wie bereits bemerkt wurde, nicht das Werk einer Feder, sondern sie gehören drei verschiedenen Verfassern an. Der erste Theil der Annalen erstreckt sich bis in die Mitte des Jahres 835; der Verfasser, dessen Name, Stand und Wohnort unbekannt geblieben, fügte einer von ihm verfaßten Abschrift der Annalen von Lorsch mit der Fortsetzung des Einhard, vom Jahre 830 an diese Jahrbücher hinzu, welche aus eigener Kenntniß, und, wie man

annehmen kann, auch gleichzeitig niedergeschrieben wurden. Styl und Composition dieses ersten Theiles zeigen, daß der Verfasser keiner außerordentlichen Bildung sich erfreute, und wenn auch der historische Werth seiner Mittheilungen nicht gering anzuschlagen ist, so verräth die Erzählung doch keinen besonders eingeweihten, mit dem tieferen Zusammenhange der Staatsangelegenheiten und Reichswirren vertrauten Schriftsteller. Dem Kaiser Ludwig dem Frommen eifrig ergeben, hält er sich bei der Auffassung und Kritik der großen Verwicklungen im Reich einfach an den Maßstab einer unbedingten Billigung dessen, was der Kaiser thut, und einer ebenso bestimmten Verurtheilung all' der verschiedenen Gegner Ludwigs.

Bessere Kunde, als über den ersten Autor, besitzen wir über den Verfasser des zweiten Theiles der Annalen, welcher den Zeitraum der Jahre 835—860 umfaßt. In einem Briefe nämlich des Erzbischofs Hinkmar von Rheims an den Erzbischof Egilo von Sens, findet sich folgende Stelle: „„Herr Prudentius hat in der von ihm verfaßten Geschichte unserer Könige, zur Bekräftigung seiner Ansicht, in die Erzählung des Jahres der göttlichen Menschwerdung 859 den folgenden Satz aufgenommen: „Nikolaus, der römische Papst, entschied in Bekräftigung des Glaubens der Kirche, über die Lehren von der Gnade Gottes und dem freien Willen, sowie über die Wahrheiten von der doppelten Prädestination und dem Blute Christi, das für alle Gläubigen vergossen worden", was wir von keinem andern vernommen, noch irgendwo gelesen haben. Da nun das Geschichtswerk, in welchem diese Stelle enthalten ist, schon in sehr viele Hände übergegangen, so u. s. w. . . . . . Das von mir bezeichnete Geschichtswerk besitzt der König, und es ist

eben das Buch, welches ich in Eurer Gegenwart in der Kirche, wo er Euch mir empfahl, dem König, der es mir geliehen hatte, zurückgab.'"

Die von Hinkmar angeführten Worte finden sich zu dem betreffenden Jahre in unsern Annalen von St. Bertin, und es kann daher keinem Zweifel unterliegen, daß wir in dem Abschnitt derselben, welcher die Jahre 835—861 umfaßt, das Geschichtswerk des Prudentius, Bischofs von Troyes besitzen. Dieser war ein durch Gelehrsamkeit ausgezeichneter, seiner Zeit hoch geehrter Geistlicher, und man begreift, daß ein von ihm verfaßtes historisches Werk sich einer so bedeutenden Verbreitung und eines solchen Ansehens erfreute, wie sich aus Hinkmars Zeugniß ergiebt.

Die Annalen des Prudentius bieten uns ein sehr reiches Material, und zwar beschränkte sich der Verfasser nicht darauf, die wichtigeren Vorgänge des politischen Lebens im Reiche Karls mitzutheilen, sondern widmete auch den Ereignissen in Spanien, seinem Vaterlande, seine Aufmerksamkeit, und zeichnete überhaupt mit großer Genauigkeit Alles auf, was sich auf den verschiedensten Gebieten, dem der Naturerscheinungen nicht minder, wie dem des öffentlichen Lebens, Bemerkenswerthes ereignete. Den politischen Kämpfen des Tages stand der Verfasser fern, und so durchzieht auch seine Annalen, bei aller Anhänglichkeit des Autors an den König Karl, ein Geist der Milde und Unbefangenheit, welcher in dem Ton ruhiger Betrachtung und Erzählung seinen entsprechenden Ausdruck findet.

Wesentlich anderen Charakters, als die beiden ersten Abtheilungen unserer Annalen, ist deren letztes Stück, vom Jahre

861 bis zum Jahr 882, und zwar trägt es ein so entschiedenes Gepräge, daß, wiewohl uns über den Verfasser keine authentische Nachricht überliefert worden, derselbe sich aus seinem Werke selbst ergiebt. Es stellt sich nämlich vor Allem als eine möglichst vollständige und genaue Darstellung der Thaten des Erzbischofs Hinkmar von Rheims dar, mit welcher die allgemeine Geschichte, und insbesondere die König Karls des Kahlen und der nächsten Nachfolger, nur in zweiter Linie und wie zur Ergänzung verbunden wird. Und wenn schon im Allgemeinen der biographische Charakter und der demselben entsprechende Ton und Geist dieser Annalen zu der begründeten Vermuthung führt, daß Hinkmar von Rheims selbst dieselben verfaßt hat, so finden sich in denselben manche Einzelheiten, welche diese Annahme noch zwingender machen, indem sie die Möglichkeit eines andern Verfassers so gut wie ausschließen. In der historischen Literatur ist daher auch diesem Theil unserer Annalen schon seit lange unbestritten als dem Werke Hinkmars seine Stelle angewiesen worden. Wie man nun auch über Charakter und Wirken Hinkmars urtheilen mag, immer wird es als ein ganz außerordentlicher Gewinn für die historische Forschung erscheinen, daß ein Mann, der im öffentlichen Leben seiner Zeit, in den mannigfachen Bewegungen auf dem politischen ebenso wie auf dem religiösen Gebiete eine der einflußreichsten und bedeutendsten Rollen gespielt hat, und der, wie wenige, die Zeitgeschichte kannte, es unternahm, seine Erlebnisse und Thaten niederzuschreiben, deren Bericht sich zu einem Stück wirklicher Zeitgeschichte gestalten mußte bei einer Persönlichkeit, die sich in Wahrheit eine pars magna ihrer Zeit nennen konnte.

Selbstverständlich ist bei einem historischen Werke so persönlichen Characters für die Benutzung große Vorsicht und strenge Kritik nothwendig; aber es kann Hinkmar das Anerkenntniß nicht versagt werden, daß seine Annalen bis auf ganz vereinzelte Ausnahmen sich von der Sucht der kleinlichen Entstellung der Thatsachen und Herabsetzung der Gegner fern halten. Und zugleich hat derselbe mit Beherrschung seiner gewaltsamen, leidenschaftlichen Natur in diesen Annalen, sehr im Gegensatz mit seinen für den Moment berechneten Streitschriften, die eines historischen Werkes würdige Haltung wohl zu bewahren gewußt.

Annalen des Klosters St. Bertin,

insbesondere

des Prudentius und Hinkmar

von Rheims.

Erster Theil.

830. Im Jahre der Geburt Christi 830 wurde zu Aachen ein Reichstag gehalten, auf welchem der Kaiser, besonders von seinem Kämmerer Bernhard[1] dazu angetrieben, beschloß, mit der gesammten Macht der Franken einen Feldzug wider die Britannier[2] zu unternehmen. Und bald darauf, Mittwoch den zweiten März verließ der Kaiser Aachen, obwohl von heftiger Gicht in den Beinen geplagt. Er beabsichtigte seinen Weg nach Britannien über die am Meere gelegenen Orte[3] zu nehmen, während die Kaiserin[4] in Aachen zurückblieb. Das ganze Volk aber war erbittert über dieses Unternehmen und wollte dem Kaiser wegen der großen Beschwerlichkeiten des Feldzugs nicht folgen. Diese mißmüthige Stimmung benützten einige der Großen und riefen das Volk zusammen, um es von der dem Kaiser gelobten Treue abwendig zu machen; und so versammelte sich das ganze Volk, welches wider die Britannier ziehen sollte, bei Parisius[5]. Den Lothar aber und Pippin hatten jene aufgefordert, daß sie beide, jener von Italien, dieser von Aquitanien aus mit Heeresmacht gegen den Vater ziehen sollten, um ihm die Krone zu entreißen, die Stiefmutter zu

1) Bernhard, Sohn des berühmten heiligen Wilhelm, Grafen von Toulouse und späterhin Mönchs zu Aniane, war Graf von Barcelona und Vorsteher der spanischen Mark. Auf dem Reichstag zu Worms, im August des Jahres 829 hatte Kaiser Ludwig den Grafen Bernhard zu seinem Kämmerer ernannt. — 2) Das Volk der Bretonen im nordwestlichen Frankreich, nördlich der Loire; die Bretagne trägt noch heut von diesen Ureinwohnern des Landes den Namen. — 3) D. h. Kaiser Ludwig wollte längs der Küste des Kanals seinen Weg nehmen. — 4) Ludwigs zweite Gemahlin, Judith, des bairischen Grafen Welf Tochter. — 5) Paris.

beseitigen und Bernhard zu tödten. Als Bernhard hiervon hörte, ergriff er die Flucht und entkam nach Barcinona[1]. Der Kaiser aber, sobald er von den Anschlägen jener vernommen hatte, eilte den Aufrührern entgegen nach Compendium[2]. Hier war Pippin mit einer großen Menge Volks erschienen und mit Lothars Zustimmung entrissen sie nun dem Kaiser die kaiserliche Gewalt und die Gemahlin, zwangen diese, den Schleier zu nehmen und schickten sie nach Pictavi[3] in das Kloster der heiligen Radegunde; auch ihre Brüder, Conrad und Rodulf, wurden geschoren und nach Klöstern in Gewahrsam gebracht[4]. Bald nach Ostern langte Lothar aus Italien an; er hielt einen Reichstag und ließ den Bruder Bernhards, Heribert, sowie andere treue Diener des Kaisers in Haft setzen. Nachdem dies Alles geschehen, berief der Kaiser gemeinschaftlich mit seinem Sohne Lothar noch einen Reichstag auf den Anfang des Monats October nach Nymwegen, damit auch die Sachsen und östlichen Franken dazu erscheinen könnten[5]. Und von beiden Seiten, von der Partei des Kaisers und der Lothars, sammelte sich zum Reichstage eine große Menge streitbaren Volks. Der Kaiser aber, nachdem er die Herrschaft wieder gewonnen hatte[6], befahl die Urheber der an ihm begangenen Frevelthat, deren Tücke und verbrecherische Pläne offenbar geworden waren, wegen ihrer Empörung in Gewahrsam zu halten bis zum nächsten Reichstag, den er in Aachen halten wollte. Von allen Bischöfen, Aebten, Grafen und den andern Franken wurde aber der Beschluß gefaßt, daß die kaiserliche Gemahlin, welche widerrechtlich, ohne Gesetz und Urtheil dem Kaiser entrissen worden war, zu besagtem nächsten Reichstag nach Aachen zurückgebracht werden sollte, um daselbst, wenn jemand Anklage wegen eines Verbrechens gegen sie erheben würde, entweder nach den Gesetzen den Beweis der Un=

1) Barcelona. — 2) Compiegne. — 3) Poitiers. — 4) Vgl. das Nähere im größeren Leben Ludwigs des Frommen, Cap. 44, Thegans Leben Ludwigs d. Frommen, Cap. 36 und Nithard Buch I., Cap. 3. In diesen Quellen findet sich auch Aufschluß über die Motive der Empörung. — 5) Vgl. Nithard Buch 1, 3 und das größere Leben Ludwigs d. Frommen, Cap. 45. — 6) Ueber die Vorgänge auf dem Reichstag zu Nymwegen vgl. das größere Leben Ludwigs d. Frommen, Cap. 45. Lothar ließ seine Partei im Stich, die dadurch unfähig wurde, ihre Pläne gegen den Kaiser durchzusetzen.

schuld zu führen oder sich dem Gericht der Franken zu unterwerfen[1]. Von Nymwegen begab sich der Kaiser nach Aachen, um daselbst den Winter zuzubringen.

831. In den ersten Tagen des Februar hielt er hier, wie festgesetzt worden war, einen allgemeinen Reichstag und alle diejenigen, welche im vorigen Jahre durch ihre Auflehnung zuerst in Compendium und dann zu Nymwegen sich gegen den Kaiser vergangen hatten, erschienen auf seinen Befehl, damit ihre Sache untersucht und abgeurtheilt würde. Und die Söhne des Kaisers zuerst, darauf das ganze versammelte Volk, erkannten zu Recht, daß jene den Tod als Strafe erlitten. Der Kaiser jedoch, in gewohnter Milde, ließ sie an Leben und Leib ungestraft und befahl nur, daß sie nach verschiedenen Orten in Haft gebracht wurden. Ueber Lothar aber betrübte sich der fromme Vater sehr, weil er wider seine Pflicht mit jenen in Einvernehmen gestanden hatte. Zu der Reichsversammlung war auch, wie es angeordnet worden, die Kaiserin gekommen und erklärte vor ihrem Gemahl, dem Kaiser und dessen Söhnen, daß sie sich von allen gegen sie erhobenen Beschuldigungen reinigen wolle. Und das Volk wurde gefragt, ob irgend jemand da sei, welcher gegen die Kaiserin Anklage erheben wolle; und als sich niemand fand, der sie irgend welcher Schuld geziehen, reinigte sie sich nach dem Recht der Franken von allen gegen sie früher erhobenen Beschuldigungen.

Nach Schluß des Reichstags entließ der Kaiser Lothar nach Italien, Pippin nach Aquitanien, und Ludwig nach Baiern. Er selbst begab sich Anfangs Mai nach Ingelheim; hierhin kam auch Lothar und wurde vom Vater ehrenvoll aufgenommen. Auch diejenigen, welche ins Exil geschickt worden waren, wurden hierher gebracht und der Kaiser verzieh ihnen und nahm sie wieder ganz zu Gnaden an. Einen dritten Reichstag hielt der Kaiser zu Thiedenhofen[2]. Daselbst erschienen Gesandte des Amiralmumminin

1) D. h. entweder einen wirklichen Gegenbeweis zu führen oder sich nach fränkischem Recht der Entscheidung eines sog. Gottesgerichts zu unterwerfen, resp. durch Eide zu reinigen. — 2) „Zur Herbstzeit" das größere Leben Ludwigs d. Frommen, Cap. 47.

aus Persien und baten um Frieden und Freundschaft; beides würde sofort gewährt und darauf kehrten sie zurück. Mit gleicher Bitte kamen Gesandte der Dänen und nach neubekräftigtem Bündnisse gingen sie wieder in ihre Heimath zurück; endlich erschienen noch zahlreiche Gesandtschaften der Sclaven [1], die gehört, beschieden und dann wieder entlassen wurden. Auch Graf Bernhard war anwesend und reinigte sich vor dem Kaiser und dessen Söhnen durch einen Eid von allen gegen ihn erhobenen Anklagen.

Die Söhne des Kaisers [2], welche zum Reichstag gekommen waren, kehrten von da in ihre Reiche zurück. Den Pippin hatte der Vater lange umsonst erwartet und schickte endlich Gesandte an ihn, mit dem Befehl, daß er alsbald kommen sollte. Pippin versprach zwar zu erscheinen, ließ aber wieder vergebens auf sich warten. Der Kaiser selbst nun traf zum St. Martinstag [3] in Aachen ein, um daselbst den Winter zuzubringen. Hier fand sich endlich Pippin wenige Tage vor Weihnachten beim Vater ein, der denselben wegen seines Ungehorsams nicht so freundlich, wie er sonst pflegte, empfing.

832. Im Jahre der Geburt des Herrn 832, am 26. Dezember [4] um die erste Stunde der Nacht entfloh Pippin, erzürnt über die schlechte Aufnahme, welche er beim Vater gefunden hatte, mit einigen von seinen Getreuen und kehrte in größter Eile nach Aquitanien zurück. Der Kaiser war hierüber sehr aufgebracht, denn er hatte in keiner Weise vermuthet, daß ihm etwas derartiges von seinem Sohne widerfahren könnte, wie daß dieser dem Zusammensein mit dem Vater sich durch die Flucht entziehen würde. Er berief daher von überall seine Getreuen und hielt mit ihnen Rath, was hierbei zu thun sei. Und es wurde beschlossen, daß der Kaiser einen Reichstag nach der Stadt Aureliani [5] berufen sollte; Lothar sollte sich hierhin unmittelbar aus Italien begeben, Ludwig aber erst nach Aachen kommen und von da mit dem Vater zugleich zum Reichstag gehen. Nachdem dies Alles festgestellt und

1) D. i. Slaven. — 2) Lothar und Ludwig. — 3) 11. November. — 4) D. h. nach unserer Rechnung am 26. Dezember 831. — 5) Orleans.

schon in alle Theile des Reichs Boten geschickt waren, um davon Kenntniß zu geben, erhielt der Kaiser ganz unerwartet die Nachricht[1], daß Ludwig mit allen Baiern, Freien wie Unfreien[2], sowie mit den Slaven, welche er hatte an sich ziehen können, in Begriff stehe, in Alamannien, welches schon vor längerer Zeit dem Bruder Karl vom Vater geschenkt worden war, einzufallen; wenn er das Land geplündert und verwüstet, gedenke er es seinem Reiche einzuverleiben und alle Bewohner desselben zum Eid der Treue zu zwingen; weiterhin, lautete die Nachricht, sei es dann seine Absicht, mit dem Heere nach Francien zu ziehen und von dem väterlichen Reiche, soviel er vermöge, an sich zu reißen und unter seine Herrschaft zu bringen. Sobald der Kaiser dies erfahren hatte, sagte er jene Reichsversammlung ab und befahl allen östlichen und westlichen Franken, sowie auch den Sachsen zum 18. April in Mainz sich zu versammeln und ihn hier zu erwarten. Und kaum hatte das Volk diesen Befehl vernommen, so eilte es sich um seinen Kaiser zu schaaren, bereit ihm für alle Gefahr Hülfe zu leisten. Um dieselbe Zeit, am 18. April, nach Sonnenuntergang war eine Mondfinsterniß. Nachdem der Kaiser in Mainz angekommen war, wo zur gebotenen Versammlung alles Volk sich eingefunden hatte, ging er am folgenden Tage mit einer starken Macht von Franken und Sachsen über den Rhein und Main und schlug sein Lager bei dem königlichen Hofgut Tribur[3] auf. Ludwig aber sein Sohn stand mit seinem Heere in der Nähe von Worms bei einem Hofgut, Namens Langbardheim[4], der Hoffnung lebend, daß alle östlichen Franken und Sachsen sich ihm anschließen und ihn unterstützen würden, da ihm die Seinigen hierüber die bestimmtesten Zusicherungen gemacht hatten, welche auch von andern

1) „Nach Ostern vernahm man" Thegan, Leben Ludwigs d. Frommen, Cap. 9. — 2) Im Text heißt es Knechte, servi. Man wird aber anzunehmen haben, daß darunter nicht die Klasse der Leibeigenen, sondern die Zwischenstufe zwischen den Freien und Leibeigenen, nämlich die Liten, d. i. die Hörigen, gemeint sind, von denen man weiß, daß sie z. B. auch in Sachsen zum Heerbann aufgeboten wurden. Leibeigene in Masse finden sich nicht als Bestandtheile der deutschen Heere. Bei Nithard 4, 2 werden die Hörigen, lazzi, auch Knechte genannt. — 3) Dicht am Ufer des Rheins. — 4) Ohne Zweifel Lampertsheim, etwas südlich von Worms, auf dem rechten Rheinufer.

Grafen und Vasallen des Kaisers und Karls, die bei Ludwig waren, bekräftigt worden waren, die sich aber bald als nichtig erwiesen. Und dies hatte besonders Matfried [1] ausgesonnen und betrieben, dem der Kaiser erst im Jahre vorher, nachdem er zum Tode verurtheilt worden war, in Gnaden Lebens- und Leibesstrafe erlassen und ihm auch sein erbliches Besitzthum wieder verliehen hatte. Als nun aber Ludwig hörte, daß sein Vater mit einer so großen Anzahl von Getreuen den Rhein überschritten hatte, sank ihm der Muth und entschwand ihm die Hoffnung auf die ungerechte Herrschaft, nach der er gestrebt; und ohne Verzug zog er mit seinen Leuten auf demselben Wege, welchen er gekommen war, wieder nach Baiern; ein großer Theil aber von denen, welche bei ihm gewesen waren, ging zu dem kaiserlichen Heere zurück. Von dem plötzlichen Heimzug seines Sohnes Ludwig benachrichtigt, begab sich der Kaiser zuvörderst nach dem Ort, wo sein Sohn zuletzt gestanden hatte und fand daselbst alles schrecklich verwüstet. Alle diese traurigen Dinge ertrug der Kaiser mit großer Geduld; und ohne den Sohn zu verfolgen, zog er langsam mit seinem Heere nach Alamannien, bis Augustburg [2] am Lech. Hierhin beschied er seinen Sohn, der soweit sich hatte verführen lassen und verzieh ihm in seiner gewöhnlichen Barmherzigkeit Alles, was er gegen ihn den Vater verbrochen hatte. Ludwig aber versprach eidlich, daß er nie wieder dergleichen begehen oder anderen dazu seine Zustimmung geben wolle. Nachdem nun der Reichstag abgehalten war, gestattete der Kaiser seinem Sohne in Frieden nach Baiern zurückzukehren, entließ das Heer und begab sich selbst durch Oestreich nach Salz [3], wo ihm seine Gemahlin entgegenkam. Gemeinsam fuhren sie darauf zu Schiff nach Mainz, wo auch Lothar sich einfand [4]. Von hier aus berief der Kaiser wiederum einen Reichstag auf den ersten September nach

1) Der oft erwähnte Matfried von Orleans. — 2) Nach den Annalen von Fulda war der Kaiser im Monat Mai zu Augsburg. — 3) Königshofen an der fränkischen Saale. — 4) Nach Thegan, Leben Ludwigs d. Frommen, Cap. 46, traf Lothar den Vater in Frankfurt; gewiß ist, daß der Kaiser hier im Juni und Juli sich aufhielt. —

Aureliani[1] und ließ verkünden, daß alle Gegner ungehindert dahin kommen könnten. In Aureliani angekommen, nahm der Kaiser die gewöhnlichen Jahresgeschenke entgegen und begab sich dann alsbald nach Lemodicä[2]. Hierhin[3] beschied er seinen Sohn Pippin und ließ ihn besonders deswegen hart an, daß er ohne Erlaubniß sich vom Vater entfernt hatte. Und in väterlicher Liebe auf des Sohnes Besserung bedacht, befahl ihm der Vater, sich nach Francien zu begeben und an dem ihm angewiesenen Orte so lange zu bleiben, bis er durch seine Besserung des Vaters Liebe sich wieder gewonnen haben würde[4]. Pippin stellte sich bereit, dem Befehl nachzukommen; als aber der Vater durch andere Theile Aquitaniens sich auf den Rückweg nach Francien begeben hatte, setzte Pippin die angetretene Reise nicht weiter fort[5], sondern kehrte, des väterlichen Befehls nicht achtend, wieder um nach Aquitanien. In Folge dieser Nachricht konnte der Kaiser nicht so schnell nach Francien zurückkehren, als er beschlossen hatte, sondern traf, einige Zeit dadurch in jenen Gegenden zurückgehalten[6], erst zu Weihnachten 833[7] in Cenomanni[8] ein.

833. Nachdem er daselbst das Weihnachtsfest gefeiert hatte, begab er sich geraden Wegs nach Aachen; hier kaum einige Tage anwesend, erhielt er die Nachricht, daß seine Söhne sich verbunden hätten und wiederum gegen ihn sich empören und ihn mit großer Heeresmacht angreifen wollten. Nachdem dieserhalb Rath gepflogen, ging der Kaiser noch vor dem Anfang der Fasten nach Worms[9], wo er die ganze Fastenzeit über blieb und auch das Oster- und Pfingstfest feierte[10]. Inzwischen hatte er ein Heer ge-

1) Orleans. — 2) Limoges. — 3) Nach dem größern Leben Ludwigs d. Frommen erscheint Pippin schon in Orleans. — 4) Wenn der Annalist oben von Pippin nur erzählt, daß ihn der Vater zur Besserung nach Francien geschickt, so vergißt er die Hauptsache, nämlich, daß vom Kaiser Aquitanien dem Pippin genommen und dem Sohne Karl gegeben wurde. — 5) Pippin ging bis zur Pfalz Doué (Theotuadum palatium), südwestlich von Saumur, unweit der Loire, s. Thegan Leben Ludwigs d. Frommen, Cap. 41. — 6) Ueber die Ereignisse während dieses Aufenthalts in Aquitanien vgl. das größere Leben Ludwigs d. Frommen, Cap. 47. Der Kaiser gerieth in die schwierigste Lage. — 7) D. h. nach unserer Rechnung zu Weihnachten 832. — 8) Le Mans in der Grafschaft Maine. — 9) Ludwig traf gegen Mitte März in Worms ein. Ostern fiel auf den 13. April und Pfingsten mithin auf den 1. Juni. — 10) Ludwig hörte, daß der Papst Gregor für Lothar sich erklärt hatte und mit ihm nach Deutschland kommen würde.

sammelt und beschloß nun, den Söhnen entgegen zu ziehen[1], um, wenn er sie nicht durch Worte des Friedens und der Liebe von ihrem Unternehmen abbringen könnte, sie mit Gewalt der Waffen zu unterwerfen, damit sie nicht über das christliche Volk Unheil brächten. Um ihr Vorhaben auszuführen, hatten sich inzwischen die Brüder in dem Gau Helisacia bei Columbarius an einem Orte, der Rothfeld[2] heißt — seitdem aber das Lügenfeld genannt wird — vereinigt; Lothar kam aus Italien, den Papst Gregor mit sich führend, Pippin aus Aquitanien und Ludwig aus Baiern, jeder mit einer großen Heeresmacht. Als nun der Kaiser mit den Söhnen zusammentraf, versuchte er sie von ihrer Hartnäckigkeit abzubringen, aber vergebens; vielmehr wußten sie durch schändliche Ueberredungskünste und falsche Versprechungen das Volk, welches mit dem Kaiser gekommen war, so zu bethören, daß fast alle ihren kaiserlichen Herrn verließen[3]. Nur Drogo[4], der Bruder des Kaisers und die Bischöfe Modoin[5], Wilirich[6] und Aldrich[7], mit einigen andern Bischöfen, Aebten, Grafen und Getreuen blie-

Um gegen dessen Haltung sich ein Gegengewicht zu schaffen, berief der Kaiser die Bischöfe des Reichs nach Worms. Viele erschienen; mehrere hervorragende Kirchenfürsten aber hielten zum Papst und Lothar, wie u. A. Agobard von Lyon und Bernhard von Vienne. Zwischen dem Papst und den zu Worms versammelten Bischöfen fanden sehr merkwürdige Verhandlungen statt. Der Papst forderte dieselben auf, zu ihm zu kommen; sie beschlossen dem keine Folge zu leisten und wenn der Papst über sie den Bann aussprechen sollte, ihn selbst für gebannt zu erklären. Ja sie gingen noch weiter und ließen dem Papste drohen, daß, wenn er etwas gegen die Autorität des Kaisers unternähme, sie des Papstes und der mit ihm verbundenen Bischöfe Absetzung aussprechen würden. Der Papst erließ ein Antwortschreiben, in dem er seine päpstliche Autorität über die Bischöfe aufrecht hielt, aber ohne seine Unabsetzbarkeit unbedingt zu behaupten. Hauptrathgeber des Papstes und Lothars war Wala; er wußte dem Papste die nöthigen Materialien zu geben, um den Wormser Bischöfen gegenüber seine Autorität zu begründen. Es ist hieraus geschlossen worden, daß er von den pseudoisidorischen Decretalen Gebrauch gemacht habe. — 1) Lothar war Mitte April noch in Pavia, Ludwig Ende Mai in Regensburg. Im Juni hatten sich die Brüder im Elsaß vereinigt. — 2) Nithard, Buch 1, Cap. 4: „am Berge Siegwald"; Thegans Leben Ludwigs d. Frommen, Cap. 41, „in die große Ebene, welche zwischen Straßburg und Basel liegt." Die Lagerstelle ist bei Kolmar (Columbarius) zu suchen. Kaiser Ludwig langte daselbst am 24. Juni an. — 3) Vgl. Näheres im größeren Leben Ludwigs d. Frommen, Cap. 48 und in dem Leben des Wala von Paschasius Radbertus, bei Pertz, Monumenta, II. pag. 565. — 4) Drogo Sohn Karls des Großen, von seiner Beischläferin Regina, war Bischof von Metz. — 5) Bischof von Autün. — 6) Bischof von Bremen. — 7) Bischof von Sens. —

ben beim Kaiser, während mehrere, welche am meisten den Haß der Gegner zu fürchten hatten, forteilten und eine sichere Zuflucht bei Freunden und Getreuen suchten. Und nachdem dem Kaiser die Gemahlin entrissen und nach der Italienischen Stadt Tortona in die Verbannung geschickt war, entließ Lothar, der sich die kaiserliche Gewalt angemaßt hatte, den Papst nach Rom, Pippin nach Aquitanien und Ludwig nach Baiern[1]; er selbst aber führte den Vater unter Bedeckung mit sich über Metz nach der Stadt Suessiones[2], wo er ihn im Kloster des heiligen Medardus in Gewahrsam ließ; Karl aber trennte er vom Vater und schickte ihn nach dem Kloster Prumia[3], was dem Vater großen Kummer bereitete. Darauf hielt Lothar den von ihm berufenen Reichstag am ersten Oktober zu Compendium[4] und die Bischöfe, Aebte, Grafen und das Volk in großen Massen waren erschienen, brachten dem Lothar die gewöhnlichen Jahresgeschenke und gelobten ihm Treue. Auch Gesandte aus Constantinopel, die an den Vater gesandt waren, kamen nun nach Compendium zu Lothar und überbrachten ihm Briefe und Geschenke. Auf diesem Reichstag schmiedeten sie viele schwere Anklagen gegen den Kaiser und vor Allem war Ebo, Bischof von Remi[5], der Anstifter dieser falschen Beschuldigungen; und so lange peinigten sie den Kaiser, daß sie ihn dahinbrachten, die Waffen abzulegen und seine Kleidung zu ändern, und ihn von der Schwelle der Kirche verstießen, so daß niemand mehr mit ihm zu sprechen wagte, als diejenigen, welche besonders dazu verordnet waren. Später aber, da man fürchtete, der Kaiser möchte etwa von einigen seiner Getreuen entführt werden, kam Lothar selbst ins Kloster nach Suessiones, führte den Vater wider dessen Willen von da mit fort und hielt ihn bei sich zu Compendium in Haft[6]. Nach geschlossenem Reichstag begab sich Lothar, den Vater wiederum unter Bedeckung mit sich führend, nach Aachen,

1) Im größeren Leben Ludwigs d. Frommen heißt es von den Brüdern: „sie theilten das Reich unter sich in drei Reiche". Ludwig erhielt hierbei das ganze östliche Reich, in dessen Besitz er noch im Jahre 834 ist. Vom Jahre 833 an nennt sich Ludwig rex in orientali Francia. — 2) Soissons. — 3) Prüm in den Ardennen. — 4) Compiegne. — 5) Rheims. — 6) Vgl. das größere Leben Ludw. d. Fr., Cap. 49. Thegans Leben L. d. Fr.,

wo er am Vorabend des Festes des heil. Andreas[1] eintraf. Kurze Zeit darauf aber traf es sich, daß Ludwig und Lothar verschiedener Angelegenheiten wegen zu Mainz eine Unterredung hatten, bei welcher Gelegenheit Ludwig seinen Bruder Lothar aufs Inständigste bat, dem Vater eine mildere Behandlung zu Theil werden zu lassen und ihn nicht in so strengem Gewahrsam zu halten; da aber Lothar dies abwies, schied Ludwig traurig von dannen und pflog nun mit den Seinigen Rath, wie er seinen Vater aus der Haft befreien könnte. Lothar aber traf wenige Tage vor dem Weihnachtsfest in Aachen wieder ein.

834. So wurde der Kaiser fernerhin zu Aachen in Haft gehalten und man bezeigte sich nicht nur nicht menschlicher zu ihm, sondern seine Feinde wütheten nur immer noch grausamer gegen ihn, Tag und Nacht auf die größten Kränkungen sinnend, um seinen Muth so zu brechen, daß er freiwillig die Welt verließe und sich in ein Kloster begäbe. Aber der Kaiser erklärte, daß, so lange er nicht freie Gewalt über sich habe, er niemals ein Gelübde ablegen würde. Da indeß Ludwig erfahren hatte, daß seine Bitte, den Vater milder zu behandeln, beim Bruder nichts gefruchtet hatte, schickte er Gesandte an seinen Bruder Pippin, theilte ihm Alles mit, was gegen den Vater unternommen worden war und ließ ihn dringend bitten, daß er eingedenk der Ehrfurcht und Liebe zum Vater, diesen aus seiner Bedrängniß gemeinsam mit ihm dem Bruder befreien möchte. Und Pippin sammelte alsbald ein Heer von Aquitaniern und denen, die jenseit der Sequana[2] wohnen; Ludwig aber rief die Baiern, Austrasier, Sachsen, Alamannen und die Franken diesseits des Köhlerwaldes zu den Waffen: und mit ihren Heeren zogen sie darauf beide gegen Aachen. Als Lothar dies hörte, verließ er Aachen[3] und führte den Vater mit

Cap. 43, 44. Die wichtigste Quelle über diese Vorgänge ist uns in den offiziellen Dokumenten selbst erhalten. Es sind dies die acta ex auctorat. Bei Bouquet VI. 243 folgende. — 1) Den 29. November; nach Urkunden ist Lothar aber schon am 26 November in Aachen. — 2) Seine. — 3) Ungefähr gegen Ende des Januar. Während vom Süden und Osten die Brüder feindlich heranzogen, erhoben sich auch fast unter den Augen Lothars die Gegner. Im Haspengau nämlich sammelten Graf Eggebard und der Marschall Wilhelm bedeutende Mannschaft und wollten Lothar angreifen. Nur auf

sich nach Paris[1]; hier fand er Pippin mit seinem Heere schon angelangt, den nur der übermäßig hohe Wasserstand der Sequana vom Uebergang über den Fluß abhielt; wie denn auch der hohe Wasserstand der andern Flüsse und die großen Ueberschwemmungen vielen der Herbeieilenden nicht geringe Hindernisse in den Weg legte[2]. Als aber die sichere Kunde eintraf, daß auch Ludwig mit einem großen Heere gegen Paris im Anzug sei, verlor Lothar den Muth und ergriff, während er den Vater daselbst zurückließ, am letzten Februar mit den Seinigen die Flucht[3]. Und kaum hatte sich Lothar entfernt, so traten die anwesenden Bischöfe zusammen, sprachen in der Kirche des heil. Dionysius den Kaiser von aller Buße los und legten ihm seine königlichen Gewänder und Waffen an[4]. Später trafen Pippin und Ludwig mit ihren Getreuen beim Vater ein, der sie mit Freude empfing[5], und ihnen, so wie dem ganzen Volk seinen vollsten Dank dafür sagte, daß sie ihm so schnell Beistand zu leisten sich beeifert hätten. Und, nachdem er mit ihnen Rath gehalten hatte, entließ er Pippin und das anwesende Volk in ihre Heimath, Ludwig aber mußte ihn nach Aachen begleiten. Nach dem Fest[6] berief der Kaiser seine Räthe und die Großen des Reichs, welche in der Nähe herum wohnten, zusammen und berathschlagte mit ihnen, wie es anzustellen wäre, daß man Lothar dazu brächte, zum Vater zu kommen. Und in alle Theile des Landes wurden Boten geschickt, um dem Volke die Befreiung des Kaisers zu verkündigen und dasselbe zu ermahnen, daß es dem Kaiser die geschworene Treue bewahrte; zugleich verkündeten sie, daß der Kaiser um der Liebe Gottes willen Alles verzeihe, was das Volk gegen ihn verbrochen hätte. In-

Kaiser Ludwigs Bitten standen sie davon ab. Wenn im Text von den Franken diesseits des Köhlerwaldes die Rede ist, welche Ludwig, der Sohn, zu den Waffen gerufen, so bezieht sich dies auf die Erhebung des Grafen Eggebard. Der Köhlerwald war die Grenze zwischen Austrien und Neustrien, er lag auf dem linken Ufer der Sambre. — 1) Genauer nach St. Denys. — 2) Näheres im größeren Leben Ludwigs d. Frommen, Cap. 51. — 3) Lothar zog nach Burgund; in Vienne machte er Halt. — 4) Der 1. März, der Tag nach Lothars Flucht, fiel auf einen Sonntag. — 5) Der Kaiser begab sich von St. Denys über Nanteuil (Nantogilum) nach Kiersy für Oise (Carisiacum); hier traf er mit Pippin und Ludwig zusammen. Des Kaisers Aufenthalt in Kiersy fällt in die zweite Hälfte des März. — 6) Ostern.

zwischen war Lothar, nachdem er von Paris abgezogen war, nach der Stadt Vienne in der Provinz[1] gekommen und bereitete hier während seiner Anwesenheit den Bewohnern des Landes viel Trübsal. Als nun der Kaiser erfuhr, daß sein Sohn dort sich aufhielte, schickte er an ihn Gesandte, und ließ ihm mittheilen, daß er ihm alles verzeihe, was er gegen ihn den Vater, unternommen hätte, und daß er daher in Frieden zu ihm zurückkehren möge. Lothar aber hörte darauf nicht, sondern beharrte bei seinem Trotz und ging nicht zum Vater. Inzwischen geschah, daß einige der Getreuen des Kaisers in Italien, wie Bischof Ratholb[2], Graf Bonifaz[3] und der Neffe des Kaisers Pippin[4] nebst einigen anderen, da sie erfahren hatten, daß von Lothars Anhängern einige darauf dächten, die Kaiserin zu tödten, diese eiligst aus ihrer Haft entführen ließen, und dieselbe hierauf wohlbehalten zum Kaiser nach Aachen brachten.

Um diese Zeit fielen in dem Feldzug, der gegen Lantbert, Matfried und andere Verbündete Lothars unternommen war, die Grafen Odo[5] und sein Bruder Wilhelm[6], Graf Fulbert und der Abt des St. Martinsklosters[7] Theoto nebst vielen andern[8]. Inzwischen waren auch Dänen auf ihren Schiffen nach Frisien gekommen, verwüsteten einen Theil des Landes und zogen dann über Vetus-Trajectum[9] nach dem Handelsplatz Dorestadt. Hier verheerten sie Alles: viele der Einwohner wurden getödtet, viele als Gefangene fortgeführt und ein Theil der Stadt durch Feuer zerstört. Lothar aber war mit den Seinigen gegen Cavillo[10] gezogen, eroberte die Stadt und brannte sie nieder; die Grafen, welche die Stadt vertheidigt hatten, wurden gefangen genommen; drei von ihnen ließ er hinrichten, die übrigen führte er gefangen mit sich fort[11]; die Schwester Bernhards aber, Gerbirg, ließ er

1) Vienne in der Provence. — 2) Bischof von Verona. — 3) Graf von Corsika. — 4) Sohn Bernhards, Enkel Pippins. — 5) Graf von Orleans. — 6) Graf von Blois. — 7) Das Kloster Marmoutiers bei Tours. — 8) Es fiel u. a. auch Graf Wido von Mans. — 9) Utrecht. — 10) Chalons für Saone. Lothar zog von Vienne die Rhone hinauf, um sich mit den Freunden im Westen, Lantbert und Matfried, zu vereinigen. — 11) Graf Warin von Macon, der Hauptanführer, erhielt das Leben geschenkt. Gauzhelm, Graf von Roussillon, Bruder Bernhards von Septimanien, Graf Sanila und ein

in ein Faß stecken und im Araris[1] ertränken. Darauf zog er weiter nach Aureliani[2]. Als dieses der Vater hörte, berief er das Heer für die Mitte des Monat August nach Lingones[3] zusammen. Und nachdem er hier die gewöhnlichen Jahresgeschenke in Empfang genommen hatte, brach er sofort zur Befreiung des Volkes gegen die Feinde des Reichs auf, indem er seinen Weg in Begleitung des Sohnes durch die Landschaften der Tricassiner, Carnoten und Dunenser nahm[4]. So kam er bis zum Castell Blisum[5] und schlug daselbst sein Lager auf. Hier stieß auch Pippin mit einem großen Heere zum Vater, um ihn zu unterstützen. Lothar aber hatte nicht weit davon sein Lager aufgeschlagen, und suchte durch seine drohende Stellung den Vater zu entmuthigen, was ihm jedoch in keiner Weise gelang. Da nun schickte der Vater in seiner gewohnten Milde an den Sohn, und ließ denselben auffordern, in Frieden wieder zu ihm zurückzukehren, indem er dem Sohne und seinen Genossen alles Unrecht, dessen sie sich gegen ihn schuldig gemacht hatten, verzeihen wolle; dem Lothar gewährte der Kaiser die Herrschaft in Italien, so wie sie zur Zeit Kaiser Karls des Großen sein (d. h. Ludwigs) leiblicher Bruder, Pippin, besessen hatte, seinen Genossen aber schenkte er alle Strafen an Leben und Leib, ließ ihnen den Besitz ihrer Erbgüter, und vielen selbst die Lehen. Darauf kam Lothar mit den Seinigen zu dem Vater, und dieser verpflichtete ihn durch einen Eidschwur, daß weder er noch die Seinigen je wieder dergleichen selbst thun oder andern ihre Zustimmung dazu geben sollten[6]. Nachdem dies geschehen, hieß er Lothar nach Italien zurückkehren mit allen denen, welche ihn begleiten wollten. Er selbst aber begab sich nach Aureliani, wo er Pippin und Ludwig sowie dem gesammten Heer die Erlaubniß ertheilte, in die Heimath zurück-

königl. Vasall Madalhelm, wurden enthauptet. Die Schwester Bernhards und Gauzhelms, Gerbirg, war Nonne in einem Kloster zu Chalons. — 1) Saone. — 2) Orleans; Lothar nahm seinen Weg über Augustodunum, Autün. — 3) Langres. — 4) Die Gegenden von Troyes, Chartres und Chateaurdün. — 5) Blois an dem rechten Ufer der Loire. — 6) Die Erzählung ist hier sehr flüchtig. Vgl. das Nähere: Nithard, Buch 1, Cap. 6, das größere Leben Ludwigs d. Frommen, Cap. 53, und Thegans Leben Ludwigs Cap. 54, 55.

zukehren; dann ging er über Paris nach Attiniacum[1] und hielt daselbst um das Fest des heil. Martinus[2] einen großen Rath[3]. Nachdem hier die Angelegenheiten des Reichs geordnet worden waren, begab sich der Kaiser zum Winter nach Thiedenhofen.

835. Im Jahre der Geburt des Herrn 835 feierte der Kaiser sehr fröhlich Weihnachten zu Metz, wo er von seinem Bruder Drogo, dem Bischof der Metzer Kirche, aufs Würdigste aufgenommen wurde. Nach dem Feste kehrte er nach der kaiserlichen Pfalz Thiedenhofen zurück und hielt hier um das Fest Mariä Reinigung[4] eine große Versammlung fast aller aus dem ganzen Reich berufenen Bischöfe und Aebte, sowohl der canonischen als der regularen. Hier nun kam neben andern Verhandlungen über Einrichtungen der kirchlichen Disciplin besonders zur Erörterung, wie in den letzten Jahren der fromme Kaiser durch die Treulosigkeit der Böswilligen und der Feinde Gottes ungerechter Weise des väterlichen und ererbten Reichs und Thrones, sowie des königlichen Namens beraubt worden war; und schließlich befanden und bekräftigten alle ohne Ausnahme und einmüthig, daß, nachdem durch Gottes Hülfe die Umtriebe jener zu Schanden geworden, und der Kaiser in die väterlichen Ehren wieder eingesetzt und nach Recht und Gerechtigkeit mit der königlichen Würde wieder bekleidet wäre, fortan alle in treuestem und unbedingtestem Gehorsam und Unterthänigkeit denselben als ihren Kaiser und Herrn zu achten hätten. Diese feierliche Erklärung gab jeder in eigenhändiger Schrift ab und bekräftigte sie mit Namensunterzeichnung; zugleich aber wurde noch eine vollständigere und ausführlichere Schrift von der Versammlung gemeinsam ausgearbeitet, in welcher der ganze Hergang der Angelegenheit auseinandergesetzt war, wie sie verhandelt, untersucht, befunden, und schließlich durch aller Erklärung und Unterschrift die Entscheidung aufs feierlichste bekräftigt worden. Und sie zögerten nicht, diese ihrer aufrichtigsten und ergebensten

1) Attigny. — 2) Den 11. November. — 3) Ueber das hier Beschlossene vgl. das größere Leben Ludwigs d. Frommen, Cap. 53. — 4) Den 2. Februar.

Gesinnungen, sowie ihrer hohen Stellung und ihres Ansehens würdigen Beschlüsse allem Volk zur Kenntniß zu bringen [1].

Sie begaben sich nämlich nach der Stadt Metz [2], in die Kirche des heil. Erzmärtyrers Stephanus, und nachdem die heil. Messe gelesen und darauf der ganze Hergang der Sache dem anwesenden Volke mitgetheilt worden war, nahmen die heiligen und verehrungswürdigen Priester eine Krone, das Sinnbild der Herrschaft, welche auf dem geweihten Altar niedergelegt worden war, und setzten sie unter dem Jubel aller Anwesenden eigenhändig dem Kaiser aufs Haupt. Und Ebbo selbst, der frühere Erzbischof von Rhemi [3], er, der gleichsam der Bannerträger jener Partei gewesen war, bekannte jetzt, indem er auf einen erhöhten Platz in der Kirche trat, vor allem Volk mit lauter Stimme, daß der Kaiser widerrechtlich entsetzt und alles, was gegen ihn vorgenommen worden, dem Gesetz und allen Geboten der Gerechtigkeit zuwider gewesen wäre, und daß nun der Kaiser nach Verdienst und wie es Recht und Gesetz erheische, wieder auf den väterlichen Thron gesetzt sei. Nach dieser feierlichen Handlung kehrten alle zur genannten Pfalz zurück. Und nachdem sich hier Ebbo in voller Synode eines schweren Verbrechens schuldig bekannt, sowie für unwürdig erklärt hatte, ein so hohes geistliches Amt wie das bischöfliche zu führen, auch diese Erklärung noch schriftlich von ihm wiederholt worden war, legte er nach dem einmüthigen Urtheil der Versammlung sein Amt nieder [4].

Zweiter Theil,

verfaßt von Prudentius, Bischof von Troyes.

835. Nachdem diese und andere Angelegenheiten des Reichs gehörig geordnet und Alle in ihre Heimath entlassen worden waren,

1) Vgl. das größere Leben Ludwigs d. Frommen, Cap. 54. — 2) Die Feierlichkeit in Metz fällt auf den 28. Februar. — 3) Rheims. — 4) An seine Stelle trat Abt Fulko von Jümieges, bis 833 Erzkapellan Kaiser Ludwigs. Papst Gregor verweigerte aber die Bestätigung seines Gegners Fulko. Ueber Ebbos Prozeß vgl. das größere Leben Ludwigs d. Frommen, Cap. 56.

feierte der Kaiser die heilige Fastenzeit in derselben Pfalz[1], das heilige Osterfest (16. April) aber in der erstgenannnten Stadt[2] bei seinem Bruder, dem Erzbischof Drogo. Von hier begab er sich zur Reichsversammlung, die er nach Stremiacum bei der Stadt Lugdunum[3] berufen hatte. Nachdem er diese im Juni abgehalten, daselbst die gewöhnlichen Jahresgeschenke in Empfang genommen und über die spanische Markgrafschaft, Septimanien und die Provinz verfügt hatte[4], kehrte er nach Aachen zurück. Während er aber in jener Pfalz[5] verweilte, hatten die Normannen einen zweiten Raubzug gegen Dorestadt unternommen, alles verheert und große Beute mit sich geführt. Hierüber sehr aufgebracht, ordnete der Kaiser, sobald er nach Aachen kam, alles Nöthige zum Schutz der Meeresküste an; dann begab er sich zur Herbstjagd nach den Ardennen und kehrte von hier für den Winter nach Aachen zurück, im Jahre der Geburt des Herrn 836.

836. Nachdem der Kaiser daselbst das Weihnachtsfest gefeiert hatte, schickte er wiederum Gesandte an seinen Sohn Lothar, die denselben an die Ehrfurcht und den Gehorsam, welche er dem Vater schulde, mahnen und ihm dringend einschärfen sollten, Friede und Eintracht zu halten. Um von solcher Gesinnung einen sichrern Beleg zu erhalten, ließ der Kaiser dem Lothar befehlen, daß er von den Seinigen diejenigen, welchen er am meisten vertraue, an ihn, den Vater schicken sollte, damit er über Ehre und Wohl Lothars mit diesen Freunden verhandele und dieselben, nachdem sie die Absichten des Vaters gegen Lothar kennen gelernt, diesem selbst treu darüber berichten könnten. Den Befehlen des Vaters Folge leistend, schickte darauf Lothar im Monat Mai zum Kaiser nach Thiedenhofen den Abt Wala, mit welchem über Lothars Reise zum Vater verhandelt und unserer Seits[6] versprochen wurde, daß Lothar mit den Seinigen unversehrt zum Vater kommen und ebenso auch wieder zurückkehren sollte; dagegen wurde von den Seinigen eid-

1) D. h. Thiedenhofen. — 2) D. i. Metz. — 3) Cremieux, östlich von Lyon. — 4) Vgl. hierzu die Notizen des Anonymus zum Jahr 837, Cap. 57. — 5) D. h. Cremieux. — 6) D. h. von Seiten Kaiser Ludwigs.

lich gelobt, daß er zum festgesetzten Reichstag ohne weiteres Zögern beim Vater eintreffen werde. Nachdem dies erledigt, begab sich der Kaiser auf einige Tage zur Jagd nach dem Rumerischen Berg [1] und von da im Monat September zum Reichstag nach Worms. Während er hier, die gewöhnlichen Jahresgeschenke in Empfang nehmend, Lothars Ankunft erwartete, traf die Nachricht ein, daß derselbe am Fieber darniederliege und außer Stande sei, zu kommen [2]. Der Kaiser schickte darauf den Abt Hugo [3] und den Grafen Adalgar an ihn, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen und zu hören, ob er geneigt wäre, später zum Vater zu kommen; zugleich waren sie beauftragt, ihn aufzufordern, daß er den fränkischen Kirchen ihre in Italien gelegenen Güter, deren sich die Seinigen wider alles Recht bemächtigt hatten, zurückgäbe; sowie, daß die Bischöfe und Grafen, welche unlängst mit der Kaiserin in treuer Ergebenheit aus Italien zum Kaiser gekommen waren [4], ihre Bischofsitze, Grafschaften, Benefizien und eigenen Güter wiedererhielten. Hierauf ließ Lothar durch seine Gesandten unter Anführung mehrerer Gründe erwiedern, daß er diesen Befehlen nicht in allen Stücken nachkommen könne. Um diese Zeit verwüsteten die Normannen wiederum Dorestadt und Frisien. Horich aber, der König der Dänen ließ auf jenem Reichstag durch Gesandte Freundschaft und Unterwerfung bieten und erklären, daß er zu jenen Feindseligkeiten in keiner Weise seine Zustimmung gegeben habe; zugleich jedoch ließ er über die Ermordung seiner Gesandten an den Kaiser Klage führen, die vor einiger Zeit bei der Colonia Agrippina [5] durch Einiger Nichtswürdigkeit ihren Tod gefunden hatten. Und der Kaiser gewährte für diesen Frevel vollste Genugthuung, indem er allein um dieser Sache willen eine Gesandtschaft an den König der Dänen schickte.

Nachdem der Kaiser die Herbstjagden in der Pfalz Frankfurt abgehalten hatte, kehrte er nach Aachen zurück. Hier erschienen

1) Remiremont. — 2) Vgl. das größere Leben Ludwigs d. Frommen, Cap. 55. — 3) Hugo, Abt von St. Quentin, Kaiser Ludwigs Bruder. — 4) Siehe oben zum Jahre 834. — 5) Köln.

wiederum Gesandte Horichs und verlangten eine Geldsumme für diejenigen, welche er selbst aus der Zahl derer hatte festnehmen und tödten lassen, die seit lange so böse Anschläge gegen unsere Lande gemacht haben. Um diese Zeit starb auch eines schrecklichen Todes Azenarius, Graf des diesseitigen Wasconiens, der vor einigen Jahren von Pippin abgefallen war; und sein Bruder Sancio=Sanci nahm wider den Willen Pippins die Grafschaft in Besitz. Ebenfalls starb damals in Italien Abt Walo, dessen Rathschlägen Lothar am meisten gefolgt war[1].

837. Nach dem Weihnachtsfest hielt der Kaiser zum Fest der Reinigung der allerseligsten Jungfrau Maria eine Versammlung der Bischöfe zu Aachen[2], in welcher die Angelegenheiten der heiligen Kirchen Gottes eifrigst berathen und was einer jeden von Rechtswegen zukomme, festgestellt und verzeichnet wurde. Auch sandte diese Versammlung hochwürdiger Bischöfe ein Schreiben an Pippin, in dem sie ihn um seines Seelenheils willen dringend ermahnten, eingedenk seiner Vorfahren, besonders seines frommen Vaters, die von den Seinigen geraubten und verwüsteten Güter der Kirchen Gottes diesen vollständig wieder zurückzustellen, damit er nicht durch solche Schuld den Zorn Gottes noch heftiger gegen sich errege. Der Mahnung dieser hohen Versammlung folgend, gab darauf Pippin den Kirchen Alles wieder und sicherte jeder einzelnen ihre Besitzungen durch von ihm unterschriebene und mit seinem Siegel versehene Urkunden zu. Im Monat Mai nun kam der Kaiser, nachdem er an der Meeresküste in Frisien die nöthigen Schutzmaßregeln getroffen hatte, nach Thiedenhofen, wo er die gewöhnlichen Jahresgeschenke in Empfang nahm und seinen Entschluß verkündete, eine große Heerfahrt nach Rom zu unternehmen, zur Vertheidigung der römischen Kirche und um daselbst sein Gebet

1) Wala war schon vor dem Reichstag zu Worms gestorben; Lothar verlor in diesem Jahre fast alle bedeutenden Männer seiner Partei durch den Tod. Vgl. das größere Leben Ludwigs d. Frommen, Cap. 56. — 2) Diese Versammlung ist fälschlich in das Jahr 837 gesetzt; sie wurde im Jahr 836 abgehalten und nicht am Tage der Reinigung Mariä, sondern am 6. Februar eröffnet. Eigenthümlich ist, daß sich in dem größern Leben Ludwigs d. Frommen, Cap. 56, dieselbe falsche Zeitbestimmung findet.

zu verrichten; zugleich schickte er Gesandte an Lothar mit der Aufforderung, daß er ihn mit der dem Vater schuldigen Ehrerbietung empfangen und für allen Reisenbedarf geziemend und rechtzeitig sorgen solle. Um dieselbe Zeit aber brachen die Normannen auf ihrem gewöhnlichen Raubzug in Friesland ein, überfielen unvermuthet die Unsrigen auf der Insel Walacria, tödteten viele und plünderten noch eine größere Anzahl der Bewohner völlig aus; nachdem sie einige Zeit auf der Insel gehaust und nach Belieben von den Einwohnern Tribut erhoben hatten, zogen sie auf ihrem Raubzug weiter nach Dorestadt und übten hier gleiche Erpressungen. Als dies der Kaiser hörte, gab er seinen Zug nach Rom auf und eilte nach dem Kastell Nymwegen nahe bei Dorestadt; sobald jedoch die Normannen von seiner Ankunft vernahmen, verließen sie alsbald das Land. Auf einer großen Reichsversammlung forderte nun aber der Kaiser öffentlich von denen Rechenschaft, welche er zur Vertheidigung des Landes als Anführer bestellt hatte. Und die Untersuchung ergab, daß es zum Theil unmöglich gewesen war, zum Theil aber auch der Ungehorsam mancher verhindert hatte, den Feinden Widerstand zu leisten. Es wurden daher, um den Ungehorsam der Friesen zu brechen, energische Aebte und Grafen vom Kaiser ausgeschickt und beschlossen, daß, um fernerhin diesen Einfällen der Seeräuber leichter Widerstand leisten zu können, die Herstellung einer Flotte mit größtem Eifer betrieben werden sollte. Lothar ließ die Alpenpässe durch starke Mauerwerke schließen. Es starben um diese Zeit Lantbert,[1] eine der Hauptstützen Lothars, und Lothars Schwiegervater Hugo[2]. Inzwischen wagten die Britonen in ihrem Uebermuth sich wider den Kaiser aufzulehnen; der Kaiser aber ordnete sofort einen Kriegszug gegen sie an und unterdrückte die Bewegung; sie gaben den Unsrigen das entrissene Land zurück, stellten Geiseln und gelobten dem Kaiser fernerhin treu bleiben zu wollen. Nach diesem verlieh der Kaiser mit Zustimmung Ludwigs, der selbst nach Aachen gekommen, sowie der Gesandten Pippins und des gesammten Volks, das zur Reichs-

1) Lantbert von Nantes. — 2) Hugo von Tours.

versammlung nach Aachen geboten war, seinem Sohne Karl[1] den größten Theil von Belgien, nämlich vom Meere an, die Grenze Sachsens entlang bis zu der Grenze der Ripuarier ganz Frisien

1) Bei Nithard Buch I. ist die Theilung ebenso wie hier angegeben. Der Verfasser des größeren Lebens Ludwigs des Frommen sagt darüber Cap. 59: Außerdem gab der Kaiser auf dringendes Bitten der Kaiserin und der kaiserlichen Diener einen Theil des Reichs seinem geliebten Sohn Karl zu Aachen; da dieser aber nur unrechtmäßiger Weise übrig war, (d. h. da dieser Theil, ohne gegen die andern Söhne unrecht zu handeln, denen er schon zugetheilt war, Karl nicht gegeben werden konnte) soll auch von uns mit Stillschweigen darüber hinweggegangen werden. Karls Reich begann ungefähr an der Ems, umfaßte die davon westlich gelegenen Landschaften, d. i. Friesland, weiter südlich dann die Grafschaft Moilla, d. i. das Gebiet zwischen Maas und Waal, kurz vor ihrem Zusammenfluß, Haettra südlich von der Grafschaft Moilla, zwischen Maas und Rhein; Hammolant, an beiden Ufern des Rheins vor seiner Theilung, erstreckte sich nördlich bis Deventer und nordöstlich bis Goor und Delden; der Masagau, unterer und oberer, der untere vorzüglich am linken, der obere am rechten Ufer der Maas, geht westlich bis Trajecta (Mastricht) südlich und östlich noch über Aachen hinaus; man darf zweifeln, ob Karl diesen ganzen Gau erhalten hat, wohl nur die Theile auf dem linken Maasufer. Dann alle Landschaften zwischen Maas und Seine; das Gebiet von Verdün mit eingeschlossen, bis zu den Grenzen von Burgund; östlich von Burgund, an den Anfängen der Maas und Mosel, die Grafschaften von Toul, an der Mosel, von bedeutendem Umfange, die Odornensische Grafschaft, an beiden Ufern der Odorna, Ornain, Zuflusses der Marne, nördlich ungefähr bis oberhalb Ligny, südlich bis Neufchateau sich erstreckend. Zwischen der Odornenser und Tullenser Grafschaft liegt die Bedenser Grafschaft, von der Maas durchflossen; Comercy und Vaucouleurs geben ihre Ausdehnung an; nordwestlich und westlich von diesen Grafschaften liegen die Barrenser 1, die Pertenser, die Blesenser, die Barrenser 2, in einem Bogen von Osten nach Westen an den Grenzen Burgunds sich hinziehend. Von ihnen grenzt die Barrenser 1 östlich an die Bedenser, südlich an die Odornenser, nördlich an die Verdunenser Grafschaft; ihre westliche Grenze bildet meist der Ornain. In dieser Grafschaft liegen Ligny und Bar-le-Düc. Zwischen Saux und Marne in ihrem nördlichen, an beiden Ufern der Marne in ihrem südlichen Theil, um Joinville herum, im Osten von der Odornenser Grafschaft begrenzt, liegt die Pertenser Grafschaft; hiervon südlich, an beiden Ufern der Blesa, Blaise, bis zu ihrem Einfluß in die Marne, die Blesenser Grafschaft, an welcher sich die Barrenser 2 anschließt; sie wird von der Aube durchschnitten; in ihr liegen Bar-sür-Aube und Clairvaux (die dritte Barrenser Grafschaft, in der Bar-sür-Seine liegt, gehörte schon zu Burgund). An die Blesenser und Barrenser Grafschaft lehnt sich im Nordwesten die Brionenser, an beiden Seiten der Aube, in ihr Brienne; dann westlich die Grafschaft Troyes an der Seyne und Aube; dann das Gebiet der Yonne, nördlicher um Sens (die Senonenser Grafschaft) südlicher um Auxerre (die Altissiodorenser Grafschaft). Westlich von der Senonenser Grafschaft die Wastinenser, le Gastinois, am linken Ufer der Seine, vom Loing durchschnitten, in ihr Lorris (Lauriacum) Chateau, Landon, Nemours, Fontaineblau; gerade gegenüber auf dem rechten Ufer der Seine die Milidunenser Grafschaft, deren Lage die Stadt Melün, Melodunum, bezeichnet. Im Westen aber von der Wastinenser Grafschaft lag die Stampenser, längs des linken Ufers der Seine, bis Estampes, Dourdan, Monthlery; nördlich davon das Gebiet um Confre, die Castaenser Grafschaft und zuletzt Paris mit der dazu gehörigen Grafschaft. Von der Seine aus zog sich dann Karls Reich nördlich, alle Landschaften längs des Meeres bis nach Friesland umfassend.

und von der Grenze der Ripuarier an die Grafschaften Moilla, Batua, Hammelant, Mosagou; dann alles Land zwischen Mosa und Sequana bis Burgund, das Gebiet von Viridunum mit inbegriffen, und an der Grenze Burgunds hin die Tullenser, Odornenser, Bedenser, Blesenser, Pertenser, beide Barrenser, Brionenser, Tricassiner, Altiodrenser, Senonische, Wastinenser, Milidunenser, Stampenser, Castrenser und Pariser Grafschaft; dann das Land von der Sequana bis zum Ocean und vom Meere wieder bis nach Frisien; und zwar alle Bisthümer, Abteien, Grafschaften, Königliche Güter und überhaupt alles was zwischen den genannten Grenzen liegt mit allen die dazu gehörten, in welcher Gegend es auch war. Nach dem Befehl des Kaisers aber empfahlen sich in seiner Gegenwart die Bischöfe, Aebte, Grafen und Königlichen Vasallen, welche in den genannten Landschaften Beneficien besaßen, der Huld ihres neuen Herrn Karl und leisteten ihm den Eid der Treue.

838. Darauf, als schon die Feste der Geburt, der Erscheinung und Darbringung des Herrn vorüber waren und die Fasten begonnen hatten, kam dem Kaiser zu Ohren, daß Ludwig mit seinem Bruder Lothar eine Unterredung in den Alpen-Pässen gehabt habe[1]. Der Kaiser aber wurde erzürnt, daß Ludwig dies ohne sein Wissen und Willen zu thun gewagt hatte, schickte nach allen Seiten Boten und ließ von überall her die Getreuen zu sich entbieten; als sie darauf in großer Anzahl sich versammelt hatten, theilte er ihnen die Nachricht von der sehr verdächtigen Zusammen-

Nehmen wir hierzu die weitere Schenkung an Karl, nämlich das Land zwischen Loire und Seine — Nithard sagt zwar nur einen Theil, indeß dürfte doch wohl nur weniges ausgeschlossen gewesen sein — so wird man Karls Reich sich ungefähr vergegenwärtigen können, wenn man eine Grenzlinie zieht von der Mündung der Ems an aufwärts ein Stück am Fluß, dann die Grenze des jetzigen Ostfriesland entlang, von hier aus über Artel, Delden, Groenlo, Bocholt nach dem Rhein und weiter bis an die Maas; dann die Maas hinauf bis Mastricht, von wo man eine Linie ziehe bis Toul, dann bis zu der Quelle des Ornain, und weiter über Clairvaux, nach Auxerre; diesen Punkt verbinde man mit der Loire, welche dann bis zu ihrem Einfluß ins Meer die Grenze bildet. Im Westen und Nordwesten ist das Meer die Grenze bis hinauf zur Mündung der Ems, von wo wir ausgegangen waren. — 1) Die Zusammenkunft der Brüder fand zu Trient kurz vor Mittfasten, d. h. kurz vor dem 20. März statt. (Fuldenser Annalen z. Jahr 838.)

kunft der Brüder mit und forderte sie auf, sich für den Fall, daß es die Nothwendigkeit gebieten sollte, zum Widerstand völlig bereit zu halten.

Als Ludwig dies vernommen, erschien er auf Befehl seines Vaters in der Woche nach Ostern[1] zu Aachen und nachdem er scharf ausgefragt worden, leistete er mit seinen Getreuen einen Eid, daß bei jener Zusammenkunft nichts verabredet worden sei, was der Ehre seines Vaters und der Treue gegen denselben zuwiderliefe. Darauf entließ ihn der Kaiser nach Hause, jedoch mit dem Befehl, sich im Monat Mai zu Nymwegen wieder bei ihm einzufinden. Denn dorthin hatte der Kaiser zu gehen beschlossen, um durch seine eigene Anwesenheit zu verhindern, daß das Land nicht wieder wie in den früheren Jahren durch die Wildheit der Barbaren und durch die Trägheit der Unsrigen schweren Schaden erlitte. Er hielt daselbst mit den Getreuen Rath und ordnete längs der ganzen Meeresküste bedeutende Schutzmaßregeln an. Inzwischen waren die dänischen Seeräuber auch schon von ihrer Heimath ausgefahren, aber es erhob sich ein gewaltiger Sturm, bei welchem bis auf wenige Ausnahmen alle in den Fluthen umkamen. Ludwig nun erschien wie ihm befohlen war, beim Vater in Nymwegen; es erhob sich aber ein sehr heftiger Streit zwischen beiden und Ludwig wurde vom Vater alles wieder genommen, was er vom Reiche diesseits und jenseits des Rheins an sich gerissen hatte, nämlich der Elsaß, Sachsen, Thüringen, Austrien und Alamannien. Um diese Zeit waren auch Sarracenische Seeräuber auf ihren Schiffen nach Massilia[2] in der Provinz gekommen, drangen in die Stadt ein, führten die Nonnen, deren sich eine nicht geringe Zahl daselbst befand, so wie alle Geistlichen und Laien männlichen Geschlechts gefangen mit sich fort, verwüsteten die Stadt und raubten alle Schätze der christlichen Kirchen. Um die Mitte des Monats August kam der Kaiser, wie er vorher bestimmt hatte, zur großen Reichsversammlung nach Carisiacum[3]; hier wurde mit Pippins Beistimmung, der des Vaters

1) Zwischen dem 14. und 21. April. — 2) Marseille. — 3) Kiersy.

Wünschen gern sich fügte, seinem Bruder Karl, nachdem er vom Vater mit dem Schwert umgürtet war, zum sofortigen Besitz ein Theil Neustriens gegeben [1], nämlich das Cenomannische Herzogthum [2] und das ganze westliche Gallien zwischen Ligeris und Sequana [3].

Nach Schluß des Reichstags begab sich der Kaiser nach Parisius, um in der Kirche des heiligen Dionysius sein Gebet zu verrichten. Und nachdem er Karln in die Cenomannische Landschaft geschickt hatte, nahm er seinen Aufenthalt zu Vernum [4], Compendium und andern naheliegenden Orten, wo gute Jagd war, feierte dann auf Einladung seines Bruders Hugo, Abts des Klosters des seligen Märtyrers Quintinus, in diesem Kloster in Glanz und Freude das Fest des genannten Märtyrers und ging von da nach Attiniacum [5], wo er mit dem von seiner Reise zurückkehrenden Karl zusammentraf. Hier erschienen auch Gesandte Horichs, welche meldeten, daß er aus treuer Ergebenheit für den Kaiser die Anführer der Seeräuber, welche schon seit lange die Länder des Kaisers heimsuchten, hätte festnehmen und hinrichten lassen, forderten aber dagegen für Horich das Land der Friesen und Abodriten. Diese Forderung wurde vom Kaiser in dem Maße wie sie unverschämt und ungeziemend war, entsprechend mit Verachtung behandelt und zurückgewiesen. Schon früher übrigens, da der Kaiser in Vernum jagte, waren die Grafen Adalgar und Egilo, welche der Kaiser gegen die abtrünnigen Abodriten und Wilzen [6] vor längerer Zeit entsendet hatte, zurückgekehrt, und meldeten, indem sie Geiseln mit sich führten, die Unterwerfung jener Völkerschaften. Der Kaiser aber setzte von Attiniacum seine Reise nach Frankfurt weiter fort, wo er für den Winter bleiben wollte.

Am 5. Dezember um Mitternacht fand eine Mondfinsterniß statt.

Am 13. Dezember starb der Sohn des Kaisers, Pippin, König von Aquitanien und hinterließ zwei Söhne, Pippin und

1) Vgl. Nithard Buch 1. Cap. 6, das größere Leben Ludwigs d. Frommen, Cap. 59. — 2) Maine. — 3) Loire und Seine. — 4) Ver bei Crispy zwischen Compiegne und St. Denis. — 5) Attigny. — 6) Die slavischen Völkerschaften auf dem rechten Ufer der untern Elbe.

Karl. Noch auf der Reise aber wurde dem Kaiser gemeldet, daß sein Sohn Ludwig sich mit einer starken Macht in Frankfurt festgesetzt habe und nicht nur dem Kaiser den Winteraufenthalt in dieser Pfalz, sondern auch den Rheinübergang verwehren wolle. Durch diese Nachricht nicht wenig aufgeregt, berief der Kaiser sofort von allen Seiten seine Getreuen zu sich; er selbst aber setzte seine Reise bis Mainz fort, wo er gegen Weihnachten eintraf.

839. Nach dem Feste der Geburt nnd Erscheinung Christi schickte der Kaiser schleunigst Getreue an Ludwig, und ließ ihn dringend zu Friede und Eintracht mahnen. Aber Ludwig wollte nicht nachgeben; er verhinderte vielmehr den Kaiser, der in Mainz geblieben, am Uebergang des Rheins, indem er, hartnäckig und mit Gewalt drohend, das auf der andern Seite des Rheins gelegene Kastell behauptete. Der Kaiser aber voll Sorge, daß nicht das Blut des einen gemeinsamen Volkes vergossen würde, verschmähte nicht zu suchen, ob er vielleicht andere zum Uebergang geeignete Stellen fände; überall jedoch traf er durch seinen Sohn, der ihm auf dem andern Ufer folgte, den Uebergang verwehrt, und es war ein Jammer zu sehen, wie hier der fromme Vater, dort der ungerathene Sohn nebeneinander als Feinde herzogen. Durch diese Umstände genöthigt, kehrt der Kaiser nach Mainz zurück, und nicht Willens, die von allen Seiten her zusammengeströmten Getreuen länger den Beschwerden des harten Winters auszusetzen, geht er sofort, ungefähr drei Meilen unterhalb jener Stadt, über den Rhein, und vereinigt sich mit den inzwischen angekommenen Heerhaufen der Sachsen [1]. Ludwig aber, als er von diesem unerwarteten Uebergang Kunde bekommen hatte, und da zugleich die Austrasier, Thüringer und Alamannen, welche er für sich gewonnen und mit sich hierher geführt hatte, von ihm abfielen, ergriff eiligst die Flucht, und kehrte nach Noreja, jetzt Baiern genannt, zurück, welches Reich ihm vor langer Zeit vom Vater geschenkt worden war. Der Kaiser stand in väterlicher Güte da-

1) Vgl. die Fuldenser Annalen zum Jahr 839. Der Rheinübergang fand am 7. Januar 839 statt.

von ab, den Sohn weiter zu verfolgen; die, welche den Sohn verließen und zum Kaiser, Verzeihung nachsuchend, kamen, nahm er wieder zu Gnaden an, und ließ sie ihre Treue durch neue Eide bekräftigen; die Anstifter und Förderer dieser Unruhen aber strafte er nach dem Maß ihrer Schuld, theils mit dem Verlust der Güter, theils mit Verbannung. Der Kaiser begab sich dann nach Frankfurt. Hier mehrere Tage verweilend, ließ er sich angelegen sein, die Verhältnisse der Marken und Völker Deutschlands zu ordnen, und diese noch fester seiner Herrschaft zu unterwerfen, worauf er sich um die Fastenzeit nach der königlichen Pfalz Bodoma[1] in Alamannien begab. Um diese Zeit verbreitete sich die Kunde eines beweinenswerthen und von der gesammten Christenheit zu beklagenden Ereignisses. Ein Diakon Bodo nämlich, von Alamannischer Herkunft, der fast von den Windeln, möchte ich sagen, in die christliche Religion, in alle gelehrten Studien des Hofes und in göttliche und menschliche Wissenschaft eingeweiht war, auch noch im vorhergehenden Jahre von dem Kaiserpaar die Erlaubniß erbeten hatte, nach Rom zu gehen, um dort zu beten, und dazu von ihnen reichlich mit Geschenken ausgestattet worden war, trat jetzt, von dem Feind des Menschengeschlechts verführt, vom Christenthum zur jüdischen Religion über. Und zwar scheute er sich nicht, nachdem er mit den Juden über seinen Verrath und nichtswürdigen Eidbruch Verabredung getroffen hatte, Diejenigen, welche er mit sich genommen hatte, an die Heiden zu verkaufen; als er sich nun dieser entledigt hatte, nur einen, wie es hieß, seinen Neffen, bei sich behaltend, schwur er — weinen möchten wir, indem wir es sagen — den christlichen Glauben ab und trat zum Judenthum über. Er ließ sich beschneiden, Bart und Hauptthaar lang wachsen, vertauschte seinen früheren Namen mit dem willkürlich angenommenen Eleazar, umgürtete sich auch mit einem Schwert, und nahm die Tochter eines Juden zur Frau; seinen Neffen aber, dessen wir erwähnt haben, zwang er ebenfalls zum Judenthum überzutreten. Darauf

1) Bodman am Bodensee.

zog er mit den Juden, von nichtswürdiger Begierde getrieben, um die Mitte August in die spanische Stadt Cäsaraugusta[1] ein.

Welchen Schmerz dieses Ereigniß beim Kaiserpaar, sowie bei allen durch die Gnade Christi Erlösten hervorrief, ersah man am deutlichsten daraus, daß es fast unmöglich war, den Kaiser nur davon zu überzeugen, daß diese Begebenheit wahr sein könne. Am Tage des Leidens des seligen Erzmärtyrers Stephan, den 26. Dezember, stieg das Meer ganz Frisien entlang wider allen gewöhnlichen und natürlichen Lauf der Dinge in solchem Maße, daß das Wasser beinahe die Höhe der Sandhügel an der Küste, Dünen genannt, erreichte; und wohin die Fluth kam, riß sie alles, Menschen, Thiere und Gebäude unwiderbringlich mit sich fort. Nach genauer Zählung soll die Zahl derer, welche umgekommen sind, sich auf zweitausend vierhundert sieben und dreißig belaufen haben. Auch sah man im Februar am Himmel Schlachten in feurigem Licht und anderen Farben, so wie häufig Sterne, die feurige Strahlen ausströmten. Als der Kaiser nach dem heiligen Osterfest nach Francien zurückkehrte, kamen zu ihm Gesandte des Königs von England, die in seinem Namen baten, daß ihnen der Kaiser den Durchzug durch seine Länder nach Rom, um dort zu beten, gestatten möge, und die zugleich mahnen sollten, das Seelenheil der Unterthanen zum Gegenstand eifrigerer Sorge zu machen, wozu ein Gesicht dringend aufforderе, welches einem Manne dort im Lande erschienen, die Gemüther nicht wenig erschreckt hatte. Der König schickte dem Kaiser einen ausführlichen Bericht über diese Vision mit, welcher so lautete:

Vision eines gottesfürchtigen Presbyters im Lande der Angeln, die ihm nach dem Fest der Geburt Christi, da sein Geist dem Körper entrückt war, erschien. — In einer Nacht, da dieser fromme Presbyter schlief, kam ein Mann zu ihm, und befahl, er solle ihm folgen. Darauf stand jener auf und folgte ihm. Sein Führer aber brachte ihn in ein unbekanntes Land, wo viele und wundersame Gebäude zu sehen waren, unter ihnen auch eine Kirche,

1) Saragossa.

in welche er und seine Begleiter hineingingen. Und sie fanden daselbst viele Knaben, die lasen. Da er darauf seinen Begleiter fragte, ob er wagen dürfe, zu erforschen, wer die Knaben wären, erwiederte dieser: Frage was Du willst, und ich werde Dir gern antworten. Und als er an die Knaben herantrat, um zu sehen, was sie lasen, bemerkte er, daß die Buchstaben in den Büchern nicht alle schwarz waren, sondern zum Theil auch blutrothe Farbe hatten, und zwar so, daß die Buchstaben einer Zeile immer schwarz, und die der andern blutroth waren. Und da ich fragte, warum die Bücher mit blutigen Buchstaben geschrieben wären, antwortete mein Begleiter: Die blutrothen Linien, die Du in jenen Büchern siehst, das sind die mannigfachen Sünden der Christen, indem sie das, was ihnen in den heiligen Schriften vorgeschrieben und befohlen ist, so wenig zu erfüllen und zu befolgen geneigt sind. Jene Knaben aber, die Du lesen siehst, sind die Seelen der Heiligen, welche tagtäglich über die Sünden und Vergehen der Christen wehklagen und dafür beten, daß sie endlich zur Reue und Buße umkehren mögen; und wenn jene Seelen nicht so inständig mit ihren Thränen Gott anriefen, so würde schon das Ende alles dieses sündhaften Treibens unter dem christlichen Volke gekommen sein. Du erinnerst Dich, daß in diesem Jahre nicht nur die Frucht des Feldes, sondern auch der Obstbäume und des Weinstocks in reicher Fülle stand, aber der Sünde der Menschen wegen ging sie größtentheils verloren, und kam dem Menschen nicht zu Nutz und Frommen. Und wenn daher die Christenheit nicht bald über ihre mannichfachen Laster und Verbrechen Buße thut und den Tag des Herrn nicht heiliger und strenger beobachtet, wird über sie ein schreckliches Strafgericht kommen; denn über ihre Länder wird sich drei Tage und drei Nächte ein dicker, alles umnachtender Nebel legen, und die Heiden werden auf einer ungeheuren Anzahl von Schiffen kommen, und den größten Theil des Volkes und des Landes nebst Allem was dazu gehörig, mit Feuer und Schwert ausrotten und verwüsten. Wenn sie aber noch rechtzeitig wahre Buße thun, und ihre Sün-

den nach Gottes Gebot durch Fasten, Gebet und Werke der Barmherzigkeit sühnen wollen, so werden sie diesen Strafen und Gefahren durch die Fürsprache der Heiligen entgehen können. —

Es kamen auch Gesandte der Griechen, von Kaiser Theophilus geschickt, und zwar Theodosius [1], Bischof und Metropolitan von Chalcedon und der Schwertträger Theophanius und überbrachten dem Kaiser nebst vielen würdigen Geschenken einen Brief ihres Herrn; und der Kaiser empfing sie aufs ehrenvollste zu Ingelheim [2] am achtzehnten Mai. Die Gesandtschaft betraf aber die Bestätigung des ewigen Friedens und Freundschaftsvertrages zwischen beiden Kaisern und ihren Unterthanen; zugleich aber wurde auch von dem Dank und der Freude im Herrn über die Siege berichtet, welche der Kaiser Theophilus gegen die fremden Völker mit Gottes Hülfe im Kampfe davongetragen hatte, und der Kaiser Theophilus ließ den Kaiser Ludwig und seine Unterthanen auffordern, dafür in freundschaftlicher Gesinnung auch ihrerseits dem Geber aller Siege zu danken. Er schickte mit der Gesandschaft auch einige Männer, die sich und das Volk, dem sie angehörten, Rhos [3] nannten, und wie sie sagten, von ihrem König, Chacanus mit Namen, an den Kaiser der Griechen aus Freundschaft gesendet worden waren; und er ersuchte in dem erwähnten Brief, daß sie durch des Kaisers Ludwig Güte Erlaubniß und Unterstützung erhielten, um durch sein ganzes Reich ihren Rückweg nehmen zu können, da der Weg, auf dem sie nach Constantinopel gekommen waren, durch barbarische und furchtbar grausame Völker führe und er nicht wolle, daß sie auf dem Heimwege sich wieder so großer Gefahr aussetzten. Bei genauer Untersuchung über den Grund ihrer Reise erfuhr der Kaiser, daß sie von dem Volke der Sueonen seien; da es ihm aber schien, daß sie eher Kundschafter in jenem und unserem Reiche als Friedensgesandte waren, hielt er es fürs beste, sie so lange bei sich zurückzubehalten, bis er sicher darüber wäre, ob der Grund ihres Kommens wirklich der von ihnen an=

1) Theodosius war nicht Bischof, sondern Patricier. — 2) Berühmte Pfalz am linken Rheinufer. — 3) d. i. Russen.

gegebene wäre. Diese von ihm getroffene Entscheidung theilte er durch die Gesandten in einem Briefe dem Kaiser Theophilus mit: er habe jene Männer aus freundschaftlicher Rücksicht für ihn, den Theophilus, gut aufgenommen, und würde ihnen, wenn ihre Aussagen sich als wahr erwiesen, und sich Gelegenheit fände, daß sie ohne Gefahr in ihr Vaterland zurückkehren könnten, seine Unterstützung zu ihrer Heimreise gewähren; stelle sich der Sachverhalt anders heraus, so würde er sie ihm durch Gesandte wieder zusenden, damit er selbst bestimme, was mit ihnen weiter geschehen solle. Nach diesem kam der Kaiser am 30. Mai nach der Stadt der Vangionen[1]; und nachdem mehrere seiner Getreuen, die er dazu besonders hinbeschieden hatte, daselbst eingetroffen waren, empfing er bereitwillig mit väterlicher Liebe seinen aus Italien kommenden Sohn Lothar. Lothar aber beugte in aller Gegenwart vor dem Vater das Knie, und bat ihn wegen seiner früher begangenen Uebelthaten demüthig um Vergebung. Und der Kaiser, in der unvergleichlichen Barmherzigkeit, von der er immer beseelt war, verzieh mit väterlicher Liebe dem Sohne alles, was er und die Seinigen gegen ihn Unrechtes in den verflossenen Jahren verbrochen hatten, unter der Bedingung, daß sie fernerhin nicht wieder irgend welche böse Anschläge gegen ihn machen würden. Mehrere der Genossen Lothars beschenkte er nicht nur mit ihren Erbgütern, sondern auch mit Lehen; und noch mehr, nachdem er das Reich zu fast gleichen Stücken getheilt hatte, überließ er Lothar die Wahl des Reichs, welches er für sich haben möchte. Die Theilung war aber in dieser Weise ausgeführt. Der eine Theil umfaßte das königliche Reich Italien und einen Theil Burgunds, nämlich das Augustanische Thal[2], die Walliser Grafschaft[3], die Waldenser Grafschaft[4] bis zum See des Rhodanus[5], dann das nördlich und östlich[6] von Rhodanus[7] gelegene Land bis zur Lugdunensischen Grafschaft[8], die Grafschaft der Scudinger[9], der Wirascer[10],

1) Worms. — 2) Thal von Aosta. — 3) Wallis. — 4) Waadtland. — 5) Genfer See. — 6) Der Autor hat aus Versehen östlich für westlich geschrieben. — 7) Rhone. — 8) Lyon. — 9) Der südwestliche Theil des Juradepartements. — 10) Das Gebiet an beiden Ufern des obern Doubs.

Portisier [1], Suentisier [2], Calmontenser [3], das Herzogthum der Moseller [4], die Grafschaft der Arduenner [5], die Grafschaft Condorusto [6], von da die Maas entlang bis zum Meer, das Herzogthum Ripuarien [7], Wormazfelda [8], Sperohgouwi [9], das Herzogthum Helisatia [10], das Herzogthum Alamannia, Curia, das Herzogthum Austrasien mit Swalafelda [11], Nortgau [12] und Hessen, das Herzogthum Toringuba [13] und das Reich Sachsen mit seinen Marken, das Herzogthum Frisien bis zur Maas, die Grafschaft Hamarlant, die Grafschaft der Bataver, die Grafschaft Testrabant und Dorestadt. Der andere Theil aber umfaßte das übrige Burgund, nämlich die Genavensische Grafschaft [14], die Lugdunensische [15], die Cavallonensische Grafschaft [16] die Grafschaft Amous, die der Hatoarier [17], die Lingonische [18], die Tullensische [19] und dann die Maas hinab bis zum Meer, das Land zwischen Maas und Sequana [20] und zwischen Sequana und Ligeris [21] mit der Britannischen Mark [22], Aquitanien und Wasconien mit den dazu gehörigen Marken, Septimanien mit den Marken und die Provinz [23]. Und da Lothar jenen Theil wählte, bestimmte der Kaiser seinem Sohn Karl den zuletzt beschriebenen mit der Maßgabe, daß wenn sie bei seinen Lebzeiten ihm treu und gehorsam wären, sie nach seinem Tode diese Reiche in Besitz nehmen sollten. Und nachdem Lothar noch wiederholt eidlich seine Treue versichert hatte, entließ ihn der Kaiser wieder nach Italien.

Der Kaiser aber gebot eine große Reichsversammlung zum 1. September nach Cavallo [24] und schickte Gesandte an Ludwig mit der Weisung, daß er nicht wagen solle ohne des Vaters Erlaubniß Baierns Grenzen zu überschreiten und befahl ihm darauf einen

1) Das Gebiet an den Quellen der Saone. — 2) Nördlich von der Grafschaft der Portisier. — 3) Umfaßt das südöstliche Lothringen. — 4) Auf dem rechten Moselufer mit der Hauptstadt Trier. — 5) Auf dem linken Ufer der Mosel, einen Theil Luxemburgs umfassend. — 6) Zwischen Maas und Ourt. — 7) Mit der Hauptstadt Köln. — 8) Der Wormser Gau. — 9) Der Speirer Gau. — 10) Elsaß. — 11) Der Gau Swalafeld an der Altmühl. — 12) Der Nordgau mit Nürnberg, Eichstädt, Ingolstadt, Eger. — 13) Thüringen. — 14) Genf. — 15) Lyon. — 16) Chalons für Saone. — 17) Am rechten Ufer der Saone zwischen der Grafschaft Chalons und Langres. — 18) Langres. — 19) Toul. — 20) Seine. — 21) Loire. — 22) Bretagne. — 23) Provence. — 24) Chalons für Saone.

Eid zu leisten, handle er dem entgegen, so werde er, der Kaiser unfehlbar Anfang September mit seinem Heere gegen ihn nach Augustburg ziehen. Zugleich bestimmte der Kaiser wer für den eintretenden Fall mit ihm nach Baiern ziehen und andrerseits wer mit Karl zur Dämpfung der Unruhen in Aquitanien, wo mit Pippin, dem Sohn Pippins, neuerdings mehrere Aquitanier gegen den Kaiser sich empört hatten, nach Cavallo zu gehen hätte, sowie drittens die, welche vereint mit den Sachsen den Einfällen der Dänen und Slaven begegnen sollten. Hierauf begab sich der Kaiser nach dem Kastell Cruciniacum[1], wo er, eifrig der Jagd obliegend, zu bleiben beschloß, bis die an Ludwig geschickten Gesandten zurückgekommen sein würden. Diese zum Kaiser heimgekehrt, in Begleitung von eigenen Gesandten Ludwigs an den Vater, berichteten, daß Ludwig sich den väterlichen Befehlen nicht weiter sehr widersetzt, sondern versprochen habe unter der Bedingung zu gehorchen, daß wie er durch einen Eid Sicherheit geben sollte, auch ihm Sicherheit von den Getreuen des Kaisers durch einen Eid gegeben würde. Da indeß gerade die Großen beim Kaiser nicht anwesend waren, von welchen Ludwig den Eid abgelegt haben wollte, so hielt es der Kaiser fürs Beste, sich für jetzt auf Ludwigs Treue und demüthige Versprechungen zu verlassen, bis er mit Gottes Hülfe als Sieger über Pippin aus Aquitanien zurückgekehrt sein werde, um dann sei es den gehorsamen und treuen Sohn freundlich zu empfangen, sei es wenn er schlechte Pläne habe, ihn sofort mit aller Kraft anzugreifen. Uebrigens gewährte er Ludwigs Bitte, daß einigen von seinen Anhängern, die wegen der von ihm angestifteten Unruhen zur Strafe aus Ludwigs Nähe verbannt worden waren und ihre Güter verloren hatten, das Ihrige zurückgegeben würde, unter der Bedingung, daß sie fernerhin dem Kaiser unverbrüchliche Treue bewahren würden und nicht irgendwie gegen das Reich und die Getreuen auf etwas Feindliches sinnen oder Pläne der Empörung schmieden sollten. Und er ordnete besondere Sendboten ab, welche den Betreffenden die

1) Kreuznach.

dahin lautenden Eide abnehmen sollten. Der Kaiser ordnete auch einen Heereszug der Sachsen gegen die Soraben und Wiltzen an, welche kürzlich mehrere Dörfer der sächsischen Mark niedergebrannt hatten, und eben so einen der Thüringer und Austrasier, um die Empörung der Abodriten und derer, die Linonen genannt werden, zu unterdrücken[1]. Darauf begab er sich zur Jagd nach den Ardennen, indem er allen übrigen Getreuen im ganzen Reich gebot, zum 1. September in Cavallo, wie bestimmt war, sich um ihn zu versammeln. Um diese Zeit fielen einige Seeräuber in Friesland ein, und richteten nicht geringen Schaden in unsern Küstenlanden an. Orich schickte auch Gesandte an den Kaiser, und zwar einen seiner vertrautesten und einflußreichsten Räthe, sowie seinen Neffen, die reiche Geschenke überbrachten und das Band des Friedens und der Freundschaft zwischen beiden Fürsten noch enger und fester knüpfen sollten. Der Kaiser nahm sie freundlich auf und beschenkte sie reichlich und da sie über die Friesen verschiedene Klagen führten, bestimmte er einige kräftige Herzöge, die zur festgesetzten Zeit ihnen für alles Genugthuung und Recht schaffen würden. Als nun der Kaiser zu Cavallo seine Getreuen um sich gesammelt hatte, führte er das gesammte Heer nach Aquitanien, und nachdem er drei Meilen von der Stadt der Arverner[2] sein Lager aufgeschlagen hatte, kamen auch die Aquitanier, sich ihm anzuschließen, die er durch Eide in der Treue zu Karl befestigte. Während er von hier die Kaiserin mit dem Sohne nach Pictavi[3] vorausschickte, zog er selbst weiter nach dem Castell, das Cartilatum[4] genannt wird, da er hörte, daß hier mehrere Anhänger Pippins sich festgesetzt hätten.

Dieses Castell war durch die Kunst gar nicht befestigt, aber auf einem Felsen gelegen, wurde es durch die jähen Abhänge rings

1) Prudentius verwechselt hier die Namen der slavischen Völkerschaften; gegen Wiltzen, Abodriten und Linonen, als die nördlicheren, wurden wahrscheinlich die Sachsen, gegen die Soraben, die Austrasier und Thüringer gesandt. Die Linonen wohnten südlich und südwestlich von Schwerin nach der Elbe zu. Die Soraben hatten ihre Sitze vom Bober über die Elbe bis zur Saale und zum Fichtelgebirge, nördlich bis gegen Magdeburg hin. — 2) Clermont. — 3) Poitiers. — 4) Carlat im südlichsten Theil der Auvergne, dicht bei Aurillac.

herum geschützt bis auf die Ostseite, wo es nur durch einen sehr geringen Zwischenraum vom andern Land getrennt war. Der Kaiser zwang aber durch Einschließung die Vertheidiger zur Uebergabe und schenkte ihnen in seiner gewöhnlichen Güte Leben, Leib und Besitzthümer. Von hier begab er sich in die Gegend von Torenna[1], wo die Empörer sich zu verbergen und, wiewohl vergeblich, Widerstand zu leisten versuchten. Indem dieselben aber nach allen Seiten hin schweiften und überall hin flüchtig sich zerstreuten, erlitt das Heer bei der steten Klarheit des Herbstes und Ungunst der Sonne schwere Drangsale. Denn ein sehr großer Theil wurde vom Fieber ergriffen, und viele starben daran, die Uebrigen aber kehrten unter den größten Schwierigkeiten zurück. Durch diese Umstände genöthigt und auch durch den nahebevorstehenden Winter zurückgehalten, begab sich der Kaiser, nachdem er, was noch von seinem Heere übrig war, in die Heimath entlassen hatte, nach Pictavi, um hier für den Winter zu bleiben[2].

Die Sachsen hatten unterdeß gegen die Soraben, welche Colodizer[3] genannt werden, bei Kesigesburg[4] gekämpft und mit Gottes Hülfe den Sieg davon getragen; ihr König Cimusclus wurde getödtet, die Stadt Kesigesburg und elf Castelle erobert. Der in dieser Verwirrung schnell gewählte König leistete den Eid der Treue, Geiseln wurden gestellt und ihnen ein Stück Land zur Strafe genommen. Auch die vom Kaiser an Horich des Friedens wegen geschickten Gesandten schlossen einen durch erhaltene Eidesversicherungen unauflöslichen Friedensvertrag.

840. Der Kaiser aber feierte in der Stadt Pictavi das Fest der Geburt und Erscheinung des Herrn, sowie das Fest der Reinigung der allerseligsten Jungfrau Maria und war bemüht den Aufstand in Aquitanien zu unterdrücken, als ihm nicht lange vor Beginn der Fasten die betrübende Nachricht zukam, daß sein Sohn Ludwig in seinem schon seit lange gewohnten Uebermuth die Herr=

1) Türenne. — 2) Vgl. zu diesem ganzen Abschnitt über des Kaisers Feldzug in Aquitanien das größere Leben Ludwigs d. Frommen, Cap. 61, Nithard I. 8. — 3) Dieselben saßen südlich bis zur Elster. — 4) Welches dieser Ort, steht nicht fest. Pertz vermuthet Köthen.

schaft des Reiches bis zum Rhein an sich gerissen habe[1]. Hierdurch bewogen, eilte der Kaiser, während er die Kaiserin und Karl mit einer nicht geringen Heeresmacht in der genannten Stadt zurückließ, nach Aachen; und nachdem er hier das Osterfest gefeiert, ging er über den Rhein und drang in Deutschland vor, so daß sein Sohn die Flucht ergreifen und durch viele Geschenke selbst bei heidnischen und fremden Völkern Schutz suchen mußte, worauf der Kaiser davon abstand, ihn weiter zu verfolgen. Am 5. Mai vor der neunten Stunde des Tages wurde an vielen Orten eine Sonnenfinsterniß gesehen. Von der Verfolgung des Sohnes zurückgekehrt, wurde der Kaiser von Krankheit befallen und starb auf einer Insel des Rheins unterhalb Mainz gegenüber der Pfalz Ingelheim am 20. Juni[2].

Lothar, sobald er den Tod des Vaters gehört hatte, begab sich von Italien nach Gallien. Und die Gesetze der Natur verletzend, übermüthig durch den kaiserlichen Namen, rüstete er sich zum Kampfe gegen beide Brüder, Ludwig und Karl, und griff bald diesen bald jenen mit den Waffen an, aber beide ohne Glück. Nachdem er seiner frechen Gesinnung gemäß dies vollbracht, zog er nach getroffenem Uebereinkommen für eine Frist sich von ihnen zurück; er unterließ aber auch fernerhin nicht, gegen sie, heimlich oder offen, seine von schändlicher Lüsternheit und Grausamkeit eingegebenen Pläne zu schmieden[3].

841. Ludwig aber und Karl, der eine jenseits, der andere diesseits des Rheins, unterwarfen oder gewannen, sei es durch Gewalt und Drohungen oder durch Geschenke, oder zu gewissen Bedingungen alle Bewohner ihrer Länder. Um die Fastenzeit nun rückte Lothar bis Mainz gegen Ludwig vor, um ihn anzugreifen, da dieser ihm aber widerstand, mußte Lothar lange Zeit vom Uebergang über den Fluß abstehen; als jedoch Lothar denselben durch die Hinterlist und den Verrath mehrerer von der Partei

1) Vgl. die Annalen von Fulda zum Jahr 840. — 2) Der Kaiser starb in seinem zweiundsechszigsten Jahre. Der 20. Juni fiel auf einen Sonntag. Vgl. Nithard I, 8, das größere Leben Ludwigs d. Frommen, Cap. 62, 63. Die Fuldenser Annalen zum Jahr 840. — 3) Vgl. Nithard II, 1—4.

Ludwigs bewerkstelligt hatte[1], eilte Ludwig nach Baiern. Karln suchte dagegen eine starke Macht von Anhängern Lothars den Uebergang über die Sequana[2] streitig zu machen; er aber überschritt mit männlicher Klugheit und kluger Mannhaftigkeit den Fluß und schlug jene über und über in die Flucht[3]. Als Lothar von dieser Flucht der Seinigen und der Ankunft Karls hörte, ging er wieder über den Rhein zurück und zog, nachdem er zum Schutz gegen Ludwig eine Heeresmacht bestellt hatte, Karln entgegen. Ludwig aber überfiel die von Lothar gegen ihn aufgestellten Haufen, tödtete einen großen Theil und schlug die übrigen in die Flucht[4]; dann zog er schleunigst weiter um Karl Hülfe zu bringen. Inzwischen überfielen dänische Seeräuber, vom Euripus[5] ausgesegelt, Rotuma[6], wütheten mit Raub, Schwert und Feuer, überlieferten die Stadt, die Mönche und das übrige Volk dem Tod und der Gefangenschaft, verwüsteten alle Klöster, sowie alle andere der Sequana nahe gelegenen Orte oder ließen dieselben, nachdem sie viele Gelder erpreßt hatten, in Schrecken zurück. Als nun Ludwig sich näherte, eilte ihm Karl mit größtem Verlangen und größter Liebe entgegen und beide vereint wie in brüderlicher Liebe so durch ihre Heerlager, durch ihr Zusammenleben wie durch die Gemeinschaft der Rathschläge, richteten an ihren Bruder Lothar häufige Botschaften um des Friedens und der Einheit willen, sowie wegen der Regierung des gesammten Volks und Reichs. Er aber ihrer häufigen Gesandtschaften und seiner Eide spottend, nachdem er Pippin, den Sohn seines kürzlich verstorbenen Bruders Pippin, aus Aquitanien an sich gezogen, machte sich bereit, in dem Alciodorensischen Gau[7], an dem Ort der Fontanidus[8] heißt, beiden Brüdern ihre Theile des Reichs mit Gewalt der Waffen zu entreißen. Und da er sich in keiner Weise zu Frieden und brüderlicher Eintracht bewegen ließ, wurde

1) Zu Anfang April bei Worms. — 2) Seine. — 3) 31. März. — 4) Die Schlacht hatte statt am 13. Mai, im Rieß, in der Gegend von Nördlingen, an der Grenze von Ostfranken, Schwaben und Baiern. Adelbert von Metz stand an der Spitze des Lotharischen Heers. — 5) Wohl nur ein gesuchter Ausdruck für das nordische Meer. — 6) Rouen. — 7) Auxerre. — 8) Fontenaille, etwa neun Lieues südlich von Auxerre.

er von den beiden Brüdern Sonnabend den 24. Juni am Morgen angegriffen, und nachdem von beiden Seiten viele gefallen, noch mehrere aus dem Felde geschlagen waren, ergriff Lothar schmählich besiegt die Flucht[1]. Noch überall aber wurden die Flüchtenden niedergehauen, bis Ludwig und Karl, von heißer Frömmigkeit getrieben, befahlen dem Blutvergießen Einhalt zu thun; ja sie standen sogar in christlicher Gesinnung davon ab, die Flüchtigen weiter vom Lager zu verfolgen und den Bischöfen wurde aufgetragen, daß sie am nächsten Tage, wo man um eben dieser Sache willen noch auf derselben Stelle lagern blieb, die Leichen der Gefallenen, soweit die Zeit es erlaubte, bestatten ließen. In dieser Schlacht wurde Georg, Bischof von Ravenna, gefangen genommen; dieser war vom Papst Gregor an Lothar und dessen Brüder des Friedens halber geschickt worden, Lothar aber hatte ihn zurückgehalten und nicht zu den Brüdern gehen lassen. Er wurde nun ehrenvoll wieder in seine Heimath geschickt. Fliehend gelangte Lothar nach Aachen und suchte von hier aus, um den Kampf wieder aufnehmen zu können, die Sachsen und die übrigen angrenzenden Völker für sich zu gewinnen, wobei er soweit ging, daß er denjenigen Sachsen, welche Stellinga[2] genannt werden und deren sich eine sehr große Anzahl in diesem Volk findet, freistellte, sich unter allen Gesetzen und den Einrichtungen der alten Sachsen, auszuwählen, was sie haben wollten. Und diese immer zum Bösen geneigt, entschieden sich, lieber heidnisches Wesen anzunehmen als die auf den christlichen Glauben abgelegten Eide zu halten. Dem Heriold, der mit den übrigen Dänen zu seinem Vortheil den Küstenländern so vielen Schaden zum Kummer des Vaters angethan hatte, gab er für dieses Verdienst Walcheren und andere benachbarte Orte zu Lehen. Eine That gewiß des stärksten Abscheues werth, diejenigen, welche den Christen Uebles zugefügt hatten, über christliche Länder und Völker und über Kirchen Christi zu setzen, so daß die Verfolger des christlichen Glaubens die

1) Vgl. Nithard II, 10 und die Anmerkung zu pag. 36 u. 37 der deutschen Uebersetzung des Nithard. — 2) Vgl. Nithard IV, Cap. 2.

Herren von Christen wurden und die christlichen Völker den Götzenanbetern dienen mußten. Ludwig unterwarf seiner Herrschaft theils durch Schrecken, theils durch Güte, einen großen Theil der Sachsen sowie alle Austrasier, Thüringer und Alamannen. Karl, nachdem er soviel es die Umstände erlaubten, die Verhältnisse Aquitaniens geordnet hatte, nahm seinen Weg durch Francien über Cenomanni[1], Parisii und Bellovagi[2] nach dem Haspengau[3], wo er das Volk mehr durch Liebe als Furcht für sich gewann.

Lothar hatte, nachdem er den Rheinstrom überschritten, die Absicht gehabt, gegen Ludwig seinen Angriff zu richten; da er aber seine Pläne vereitelt sah, wandte er sich plötzlich gegen Karl[4], indem er glaubte, daß er diesen, vereinzelt und vom Bruder getrennt, leichter besiegen könnte. Karl nach Lotitia der Parisier[5] zurückgekehrt, überschritt die Sequana und widerstand lange Zeit den Unternehmungen Lothars. Dieser, am Uebergang des Flusses verhindert, zog denselben höher hinauf und drang durch den Mauripensischen Gau[6] in das Gebiet der Senoner[7], von wo er dann ohne bestimmten Zweck nach der Cenomannischen Landschaft[8] sich begab, überall mit Plünderung, Feuer, Schändungen, Kirchenräubereien und Eideszwang wüthend, so daß selbst nicht die heiligen Räume verschont blieben; denn er trug kein Bedenken, alles mit fortzunehmen was er von Schätzen die, um sie zu retten, in den Kirchen oder ihren Schatzkammern niedergelegt worden waren, finden konnte, indem er selbst die Priester und die Geistlichen der andern Rangstufen zu eidlichen Aussagen nöthigte; und sogar die dem Dienste Gottes ergebenen heiligen Nonnen zwang er ihm Eide zu leisten. Karl, nachdem er längere Zeit zu Parisius verweilt hatte, begab sich nach der Stadt Catalauni[9], um daselbst das Fest der Geburt des Herrn zu begehen.

1) Le Mans. — 2) Beauvais. — 3) Das Gebiet von Lüttich. — 4) Anfang September. — 5) D. i. Lutetia — Paris. — 6) Le Morvois. — 7) Sens. — 8) Maine. — 9) Chalons an der Marne.

842. Von da ging er nach Trecä[1], nahm dann weiter seinen Weg durch den Alsenser Gau[2] und über die Stadt Tullum[3], überschritt das Vogesengebirge und vereinigte sich bei der Stadt Argentoratum[4] mit seinem Bruder Ludwig[5]. Lothar aber, nachdem er ohne allen Nutzen für sich und die Seinen die unteren Theile Galliens schrecklich verwüstet hatte, ging bei der Stadt Lotitia der Parisier[6] über die Sequana[7] und kehrte nach Aachen zurück, wo er zu seinem Aerger vernahm, daß die Brüder sich vereinigt hatten. Ludwig und Karl verbanden sich gegenseitig durch einen Eid, um die ihnen beiden unterworfenen Völker noch fester an sich zu knüpfen; und auch Getreue aus dem Volk von beiden Seiten verbanden sich ebenso durch einen Eid, dahin, daß wenn einer der beiden Brüder gegen den andern etwas Schlechtes im Schilde führe, alle den Urheber der Zwistigkeit verlassen und auf die Seite dessen treten sollten, der Brüderlichkeit und Liebe bewahrt hätte[8]. Nachdem dies geschehen, schickten sie an Lothar, um ihn zum Frieden zu bewegen; er aber wollte die Gesandten nicht sehen noch mit ihnen verhandeln, sondern rüstete sich und die Seinigen zum Widerstand mit den Waffen gegen die Brüder. Während er nun in der Pfalz Sinzig, welche ungefähr achttausend Schritt von dem Fluß Mosella[9] entfernt ist, durch ausgestellte Wachen den Uebergang über den Fluß streitig machen wollte, kam Ludwig zu Schiff, Karl aber zu Land mit der Reiterei nach Confluentes[10] und da sie mannhaft den Fluß zu überschreiten begannen, ergriffen alle Wachen Lothars schleunigst die Flucht. Lothar durch die unerwartete Ankunft der Brüder in Furcht gesetzt, machte sich eilig davon. Und aus der Pfalz zu Aachen nahm er sowohl die königlichen Schätze wie die der Kirche zu St. Marien mit fort, auch ließ er einen silbernen Tisch von wunderbarer Schönheit

1) Troyes. — 2) Gau zwischen Troyes u. Bar für Aube. — 3) Toul. — 4) Straßburg. — 5) Am 14. Februar 842, vgl. hierzu das wichtige fünfte Capitel im dritten Buch des Nithard. — 6) Paris. — 7) Seine. — 8) Diese Eidesleistungen hatten bei der Zusammenkunft der Brüder in Straßburg statt. — 9) Mosel. — 10) Koblenz. Die Brüder treffen hier am 18. März ein.

und Größe[1], auf welcher die Darstellung der ganzen Erde, der Anblick des gestirnten Himmels und der verschiedene Lauf der Planeten, durch gleiche Zwischenräume von einander getrennt, in erhabener Arbeit strahlten, in Stücke zerschneiden und vertheilte ihn unter die Seinigen, die ihn aber trotzdem er sie mit solchem Lohn zu gewinnen suchte, haufenweise verließen. Ueber Catalauni[2] eilte er nach Trecä[3], wo er das Osterfest[4] feierte und zog dann weiter nach Lugdunum[5]. Ludwig beging jenes Fest in der Colonia Agrippina[6], Karl in der Pfalz Heristal und von der Verfolgung des Bruders abstehend, sammelten sie die aus diesen Landestheilen zu ihnen strömenden Leute um sich. Nachdem sie deren eine große Menge vereinigt, zogen sie langsam dem Bruder nach, denn dieser, obwohl widerwillig, dachte jetzt daran, mit den Brüdern ein Friedensbündniß zu Stande zu bringen und sandte an sie als Gesandte Männer, auf die er ganz besonders vertraute. Und nachdem für diese Verhandlung ein Ort in der Nähe der Stadt Matasco[7] erwählt worden, wandte man sich beiderseits dahin und, während die beiden Lager durch den Fluß Araris[8] getrennt blieben, kamen die Brüder auf einer Insel[9] des Flusses persönlich zu gemeinsamer Unterredung zusammen[10]. Sie forderten und gewährten gegenseitig einander Verzeihung für alle in der Vergangenheit angethane Uebel; darauf gelobten sie einander eidlich wahren Frieden und brüderliche Freundschaft und beschlossen am 1. Oktober in der Stadt Metz eine genaue Theilung des ganzen Reiches in gleiche Stücke vorzunehmen.

Um diese Zeit erschien plötzlich mit Tagesanbruch eine Flotte der Normannen vor der Hafenstadt Quentovich[11], und diese wütheten so furchtbar, indem sie alles verwüsteten, die Einwohner fortschleppten und viele beiderlei Geschlechts tödteten, daß sie nichts als die Gebäude zurückließen, deren Schonung mit schwerem Geld

1) Im Testament Karls des Großen ist von diesem Tisch besonders die Rede. Einhards Leben Karls d. Gr., Cap. 33. — 2) Chalons für Marne. — 3) Troyes. — 4) 2. April. — 5) Lyon. — 6) Köln. — 7) Macon. — 8) Saone. — 9) Die Saone-Insel Anille. — 10) Diese Verhandlungen fanden am 15. u. 16. Juni statt. — 11) Am Canal.

erkauft wurde. Auch Maurische Piraten, auf dem Rhodanus[1] bis Arelatum[2] gelangt, verwüsteten Alles ringsumher und zogen darauf mit reichbeladenen Schiffen ungestraft wieder fort.

Karl war von Matasko[3] nach Aquitanien gegangen und nachdem er das Land durchstreift, versäumte er nicht zu rechter Zeit sich nach dem bezeichneten Ort der Versammlung zu begeben[4]. Lothar empfing in der Stadt Augusta der Treverer[5] Gesandte der Griechen und nachdem er sie verabschiedet, nahm er zur Zeit jener Versammlung seinen Wohnsitz in der Pfalz Thiedenhofen. Ludwig aber durchzog ganz Sachsen[6] und unterwarf alle die ihm bisher widerstanden hatten durch Gewalt und Schrecken, denn nachdem alle diejenigen gefangen genommen waren, welche die Anstifter der großen Frevelthat gewesen waren, den christlichen Glauben zu verlassen und ihm und seinen Getreuen so heftigen Widerstand zu leisten, ließ er hundertundvierzig köpfen, vierzehn am Galgen aufhängen, eine ungeheure Menge durch Verstümmelung schwächen und auch nicht einer blieb übrig, der irgend wie noch sich aufzulehnen gewagt hätte. Inzwischen, da die Beneventaner unter sich in Streit gerathen waren, kamen von ihnen aufgefordert die Sarracenen aus Afrika ins Land; und zuerst Hülfe bringend, wurden sie bald heftige Unterdrücker und bemächtigten sich mit Gewalt vieler Städte.

Karl begab sich im Monat October nach Worms und vereinigte sich hier mit Ludwig. Nachdem sie daselbst längere Zeit verweilt hatten und während dessen hin und wieder zu Lothar Gesandte gegangen und viel und lange über die Theilung des Reichs verhandelt worden war, wurde endlich beschlossen, daß dreihundert Abgeordnete aus dem ganzen Reich erlesen werden sollten, mit der Aufgabe, einen genauen Plan zu entwerfen, nach welchem eine gleiche und gerechte Theilung der Reiche zur festgesetzten Zeit endgültig zwischen den drei Brüdern vorgenommen werden würde. Nachdem die Wahl der Männer stattgefunden,

1) Rhone. — 2) Arles in der Provence. — 3) Macon. — 4) D. h. nach Metz zur Reichshaltung. — 5) Trier. — 6) Im August.

ging Ludwig nach Deutschland zurück, Lothar aber blieb in den mittleren Gegenden des Reichs der Franken. Carl begab sich nach der Pfalz Carisiacum[1] und feierte[2] hier seine Vermählung mit Ermendrud[3], der Nichte des Grafen Adalhard. Dann ging er nach der Stadt Augusta der Viromander, die zu Ehren des seligen Märtyrers Quintinus erbaut ist[4], um daselbst das Fest der Geburt und der Erscheinung Christi zu feiern. Um diese Zeit fand im untern Gallien eine Erderschütterung statt.

843. Lothar und Ludwig, jeder innerhalb der Grenzen seines Reichs verweilend, hielten Frieden. Carl durchzog Aquitanien. Während er hier weilte, tödteten der Bretone Nomenogius[5] und Lantbert[6], die kürzlich von ihm abgefallen waren, den Rainald, Herzog der Namneter[7] und nahmen mehrere gefangen. Indem nun von allen Seiten so große und so viele Uebel fortdauernd auftauchten, und überall hin Verwüstung getragen wurde, sahen sich an vielen Orten Galliens die Menschen gezwungen, aus Erde mit etwas Mehl vermischt Brod zu machen, und dies zu essen, und es war in der That eine bejammernswerthe, ja fluchwürdige Thatsache, daß, während die Pferde der Verwüster Ueberfluß an Futter hatten, die Menschen selbst an solchem mit Erde vermischten Brod Mangel litten. Normännische Piraten kamen nach der Stadt Namnetum[8] und nachdem sie den Bischof, viele Geistliche und Laien beiderlei Geschlechts getödtet und die Stadt geplündert hatten[9], zogen sie nach den Gegenden des unteren Aquitaniens, um sie zu verwüsten; endlich zu einer gewissen Insel[10] gelangt, holten sie dahin vom Lande alles nöthige Material, um sich Häuser zu bauen, und ließen sich daselbst für den Winter wie in bleibenden Wohnsitzen nieder. Karl begab sich zur Zusammenkunft mit den Brüdern und vereinigte sich mit ihnen in Viro=

1) Kiersy. — 2) Am 14. Dezember. — 3) Tochter des 834 im Kampfe gegen die Grafen Lantbert und Matfried gefallenen Grafen Odo von Orleans. — 4) St. Quentin. — 5) Nomenoi, Fürst der Bretonen. — 6) Der bekannte Anhänger Lothars, früher Graf von Nantes. — 7) D. i. Graf von Nantes. — 8) Nantes. — 9) Die Plünderung von Nantes fand am 24. Juni statt. — 10) Die Insel Rhé, gegenüber von la Rochelle.

dunum[1], wo, nachdem die Theilung ausgeführt, Ludwig als sein Theil Alles jenseit des Rheins, und diesseit des Rheins die Städte und Gaue von Speier, Worms und Mainz erhielt; Lothar das Land zwischen Rhein und Schelde bis zu ihrem Einfluß ins Meer, und dann[2] das Cameracensische[3], Hennegauische, Lomensische[4] und Castricische[5] Gebiet, und die Grafschaften, welche diesseits an die Maas stoßen, und weiter bis zum Einfluß des Araris in den Rhodanus[6], und den Rhodanus entlang bis zum Meer die Grafschaften, welche auf beiden Seiten an demselben liegen. Das Uebrige bis Spanien fiel Karl zu. Und nachdem sie gegenseitige Eide geschworen, schieden sie von einander. Um diese Zeit vertrieben die Beneventaner, welche sich wieder vereinigt hatten, mit Gottes Hülfe aus ihrem Lande die Sarracenen.

844. Der Winter war bis zum Anfang des Februar sehr mild und durch öfteres schönes Wetter gemäßigt. Bernhard[7], Graf der Spanischen Mark, der schon lange mit großen Plänen sich trug und nach dem Höchsten strebte, wurde nach dem Urtheil der Franken des Majestätsverbrechens für schuldig erklärt und auf Befehl Karls in Aquitanien an ihm die Todesstrafe vollstreckt. Gregor, der Bischof der römischen Kirche, starb und Sergius wurde als sein Nachfolger in dieser Würde bestellt. Nachdem dieser auf dem päpstlichen Stuhl geweiht war, schickte Lothar[8] seinen Sohn Ludwig in Begleitung Drogos[9], des Bischofs von Metz, nach Rom, um zu bewirken, daß künftighin beim Tode des Papstes kein Nachfolger ohne seinen Befehl und ohne die Gegenwart seiner Abgesandten geweiht würde. Als sie nach

1) Verdun. Im August kamen die Brüder zusammen. — 2) D. i. weiter südlich von den Ursprüngen der Schelde. — 3) Cambrai. — 4) Das nördlichste Stück des Landes zwischen Sambre und Maas bis zum Zusammenfluß. — 5) Der Gau Castritius lag auf beiden Ufern der Maas, auf dem rechten Ufer liegen darin Sedan und Doncherh. Im Norden grenzte er auf dem linken Ufer an den Lomensischen Gau. Das folgende: „diesseits der Maas" heißt, wie man sich gegenwärtig halten muß, auf dem linken Ufer. — 6) Zusammenfluß der Saone und Rhone bei Lyon. — 7) Bernhard wurde von Karl in das königliche Lager vor Toulouse gelockt und hier enthauptet. — 8) Seit dem Vertrage von Verdun kehrte Lothar nicht mehr nach Italien zurück, sondern lebte immer in seinem cisalpinischen Reiche. — 9) Der Sohn Karls des Großen und damit der Großonkel Ludwigs.

Rom kamen, wurden sie ehrenvoll empfangen und nachdem diese Angelegenheit geordnet war, salbte der römische Papst den Ludwig als König und schmückte ihn mit der Krone; den Drogo aber ernannte er zu seinem Vicar für die Länder Galliens und Germaniens. Siginulf, Herzog der Beneventer, unterwarf sich mit allen den Seinigen der Botmäßigkeit Lothars und legte sich selbst zur Buße die Zahlung von hunderttausend Goldstücken an ihn auf; als dies die Beneventer erfuhren, welche früher zur entgegengesetzten Partei gehört hatten, vereinigten sie sich wieder mit Siginulf, und dachten nun darauf, die letzten noch im Lande gebliebenen Saracenen zu vertreiben. Lantbert mit den Bretonen tödtete bei einem Ueberfalle an der Brücke der Meduana[1] mehrere Markgrafen Karls. Pippin, der Sohn des verstorbenen Königs Pippin, griff in dem Gau Ecolesimus[2] ein Heer an, das aus Francien dem König Karl zuzog, welcher die Stadt Tolosa[3] belagerte, und schlug es ohne allen Verlust der Seinigen so schnell und vollständig, daß, nachdem die zuvorderst Kämpfenden getödtet waren, die übrigen, noch ehe sie zum Kampf kamen, die Flucht ergriffen, welche, bis auf nur wenige die entkamen, er theils gefangen behielt, theils, nachdem er sie entwaffnet und durch Eide verpflichtet hatte, in ihre Heimat zurückkehren ließ[4].

Bei diesem unerwarteten Zusammentreffen fiel Hugo, Presbyter und Abt[5], der Sohn Kaiser Karls des Großen, Bruder des Kaisers Ludwig und Oheim der Könige Lothar, Ludwig und Karl, sowie Abt Richbot, auch ein Verwandter der Könige, nämlich ein Enkel Karls des Großen von einer seiner Töchter, sowie die Grafen Eckard und Ravan nebst vielen andern; gefangen genommen aber wurden Ebroin, Bischof von Pictavi[7], Ragenar,

1) Fluß Mayenne in Maine. — 2) Angouleme. — 3) Toulouse. — 4) Der Ueberfall hatte am 14. Juni statt, als das Heer in der Nähe eines Waldes über den Fluß Agout setzen wollte. Bernhards ältester, achtzehnjähriger Sohn Wilhelm war neben Pippin der Hauptleiter dieses Ueberfalls und rächte sich dadurch an Karl für den Tod seines Vaters. Der Ort des Kampfes bewahrte im Munde des Volkes den Namen: die Furth der Vergeltung. — 5) Abt von St. Quentin und St. Bertin. — 6) Abt von Centulum, St. Riquier an der Küste des Kanals. — 7) Poitiers.

Bischof von Samarobriva der Ambianer [1], Abt Lupus [2], die beiden Söhne des Grafen Eckard, ferner die Grafen Lockard, Guntard und Richwin, sowie Engilwin mit vielen andern Edlen. Um dieselbe Zeit überschritt der Britte Nomenogius übermüthig die ihm und seinen Vorfahren angewiesenen Grenzen und drang, alles weit und breit verwüstend und sengend und brennend, bis Cenomanni [3]; durch die hier erhaltene Nachricht aber, daß die Normannen in sein Land eingefallen wären, wurde er genöthigt zurückzugehen. Ludwig, der König der Deutschen, griff die Völker der Slaven und ihre Länder an, und er nahm mehrere zu Gehorsam und Unterthänigkeit an, tödtete einige und unterwarf alle die kleinen Könige jener Länder theils durch Gewalt oder in Güte. Die Normannen fielen mit den Waffen auf der Insel Britannia ein, besonders in dem Theil, welchen die Angel-Sachsen bewohnen, und nachdem sie in dreitägiger Schlacht Sieger geblieben, verübten sie überall Plünderung, Raub und Mord und schalteten nach Willkühr mit dem Lande. Inzwischen, nachdem von den drei Brüdern, d. i. Lothar, Ludwig und Karl, in brüderlicher Liebe viele Botschaften hin- und hergesandt worden waren, vereinigten sich dieselben im Monat October zu Thiedenhofen; und nach mehrtägigen freundschaftlichen und sehr vertrauten Verhandlungen bekräftigten sie unter sich das Versprechen, die Rechte der brüderlichen Liebe nicht zu verletzen. Auch gelobten sie, alle Anstifter der Zwietracht sorgfältig von sich fern halten und verabscheuen zu wollen, sowie den Besitzstand der Kirchen, deren Güter unter dem Drang der Zeiten schmählich zerstückelt und meist ungeeigneten Personen, nämlich Laien, gegeben worden waren, wiederherzustellen.

Von hier schickten sie auch des Friedens wegen Gesandte an Pippin, Lantbert und Nomenogius mit der Weisung, daß diese nicht länger anständen zu Karl zu kommen, um fernerhin ihm in Treue unterwürfig zu sein; thäten jene dies nicht, so würden sie die Brüder zu geeigneter Zeit mit vereinigter Heeresmacht gegen dieselben ziehen, um sie für ihre Untreue zu strafen.

1) Amiens. — 2) Abt von Ferrieres. — 3) Mans.

Die Normannen drangen auf der Garronda [1] bis nach Tolosa [2] und verwüsteten ungestraft das Land nach allen Seiten; einige derselben von hier aus weiterziehend, fielen in Galicien ein und gingen, theils im Kampfe mit den Schleudern, theils durch Sturm auf dem Meer unter; einige aber, die nach dem ferneren Spanien sich gewandt, hatten lange und schwere Kämpfe mit den Saracenen zu bestehen; von diesen schließlich besiegt, zogen sie wieder ab.

845. Der Winter war sehr hart. Die Normannen drangen mit hundertundzwanzig Schiffen in die Sequana und gelangten, alles auf beiden Ufern verwüstend, ohne irgend welchen Widerstand zu finden bis Lotitia der Parisier. Karl hatte die Absicht ihnen zum Kampf entgegenzuziehen, da er aber voraussah, daß die Seinigen unmöglich den Sieg davontragen könnten, wußte er dadurch, daß er mit den Feinden einen Vertrag abschloß und ihnen ein Geschenk von siebentausend Pfund Silber einhändigte, sie vom Weiterziehen abzuhalten und zur Rückkehr zu bewegen. Graf Fulcrad [3] und die übrigen Grafen der Provinz [4] fielen von Lothar ab und rissen die oberste Gewalt über die ganze Provinz an sich.

Der Normannenkönig Oricus entsandte sechshundert Schiffe auf der Elbe gegen Ludwig nach Deutschland; die Sachsen eilten ihnen entgegen, lieferten ihnen eine Schlacht und trugen mit unseres Herrn Jesu Christi Hülfe den Sieg davon; auf dem Rückweg griffen die Nordmannen eine Stadt der Slaven an und zerstörten dieselbe. Eine schwere Hungersnoth verzehrte das innere Gallien, die immer mehr sich steigernd tausende von Menschen fortraffte. Karl kam nach dem Ort Floriacum [5], wo das Kloster des heil. Benedictus erbaut ist, zwölf Wegstunden von der Stadt Aureliani [6], und empfing hier Pippin den Sohn Pippins [7]. Und nachdem er von ihm den Eid der Treue entgegengenommen hatte, wornach Pippin künftig ihm treu sein wolle, wie es der Neffe dem

1) Garonne. — 2) Toulouse. — 3) Graf von Arles. — 4) Provence. — 5) Fleury. — 6) Orleans. Fleury liegt östlich von Orleans auf dem rechten Ufer der Loire. — 7) Die Zusammenkunft hatte im Juni Statt.

Oheim zu sein schuldet, und ihm in allen Nöthen nach Kräften Beistand leisten würde, überließ er ihm die Herrschaft über ganz Aquitanien, mit Ausnahme der Pictaver, Sanctoner und Ecolimenser[1]; in Folge dessen suchten auch alle diejenigen Aquitanier, welche bisher zu Karl gestanden hatten, sofort ihre Versöhnung mit Pippin zu bewirken.

Die Beneventer und Saracenen, in Erneuerung ihrer alten Feindseligkeiten, geriethen wiederum in Kampf. Die Normannen, nachdem sie die Sequana herabgefahren, gingen wieder zur See, und plünderten, verwüsteten und verheerten durch Feuer alle dem Meere nahe gelegenen Orte.

Aber wenn auch Gottes Gerechtigkeit durch unsere Sünden zu sehr verletzt, in dieser Weise die Länder und Reiche der Christen heimsuchte, so wurden doch auch die Heiden, damit sie nicht länger der Weisheit und Macht des allmächtigen Herrn ungestraft Hohn sprächen, als sie nach Verwüstung und Verbrennung eines Klosters, Namens Sithiu[2] mit reichbeladenen Schiffen heimkehrten, so durch Gottes Gericht von der Blindheit Finsterniß und Wahnsinn betroffen, daß nur wenige entkamen, um den übrigen von diesem Strafgericht Gottes zu berichten. Hierdurch bewogen, wie es heißt, schickte König Oricus Gesandte des Friedens wegen an Ludwig, den König der Deutschen und erklärte sich bereit, die Gefangenen freizugeben und die geraubten Schätze, so viel es möglich, wiederzuerstatten. Lothar drang in die Provinz ein und unterwarf sie fast ganz wieder seiner Botmäßigkeit. Die Dänen, welche im vorigen Jahre Aquitanien verwüstet hatten, kamen auch dies Jahr wieder, fielen in das Gebiet der Sanctoner ein, besiegten alle, welche ihnen zum Kampf entgegentraten, und ließen sich im Lande ruhig nieder. Karl drang wenig vorsichtig mit einem schwachen Heere von Gallien aus in Britannien[3] ein, kehrte aber, da seine Lage durch schweres Unglück im höchsten

1) Die Landschaften Poitou, Saintonge und Angoumois. — 2) Das Kloster St. Bertin. — 3) Bretagne.

Grade gefährdet wurde[1], schnell nach Cenomanni[2] zurück und rüstete sich hier, indem er wieder ein Heer sammelte, zu einem neuen Feldzug gegen die Britannier.

846. Dänische Seeräuber landeten in Frisien, legten dort nach Willkühr Tribut auf, siegten im Kampf und bemächtigten sich fast des ganzen Landes. Während des ganzen Winters bis fast zu Anfang des Monats Mai herrschte ein heftiger Nordwind, der den Saaten und dem Weine starken Schaden that. In den Gegenden des untern Galliens wurden nicht wenige Menschen durch Wölfe aufgefressen; und in Aquitanien hieß es, thaten sich diese Thiere sogar zu geschlossenen Haufen von dreihundert zusammen und zogen so in einem Trupp einher, denen, welche sie angreifen wollten, gemeinsamen und heftigen Widerstand leistend. Karl hielt im Monat Juni gegen die Gewohnheit auf einem Hofgut des heil. Remigius[3], Namens Sparnacum[4] eine Reichsversammlung, wo die so dringend nothwendigen Ermahnungen der Bischöfe des Reichs bezüglich der Angelegenheiten der Kirche so mit Geringschätzung behandelt wurden, daß wohl kaum in christlicher Zeit ein ähnliches Beispiel gefunden werden dürfte, daß so die Achtung vor der bischöflichen Würde außer Augen gelassen wäre[5].

Um diese Zeit wurde ein Mensch dabei befunden wie er mit einer Stute Unzucht trieb und nach dem Urtheil der Franken lebendig verbrannt. Von dort zog Karl mit einem Heere nach Britanien und schloß mit Nomenogius, dem Herzog der Brittonen, unter gegenseitig geleisteten Eiden Friede.

Im Monat Mai dieses Jahres trat in Folge von Regengüssen eine solche Ueberschwemmung in der Stadt Alciodorum[6] ein, daß die Fluth, durch die Mauern dringend, selbst die mit Wein gefüllten Fässer in die Icauna[7] fortführte, ja was noch wunderbarer, daß ein Stück Weinland mit dem Erdreich,

1) Karl wurde am 22. November bei einem Orte Namens Ballon von den Bretonen aufs Haupt geschlagen. — 2) Le Mans. — 3) D. i. der Kirche des heil. Remigius, (Rheims) gehörig. — 4) Epernay. — 5) Die weltlichen Großen schlossen die geistlichen von ihren Berathungen über die von den Bischöfen erhobenen Klagen und Forderungen aus. — 6) Auxerre. — 7) Yonne.

den Weinstöcken, den Bäumen, so wie es war, ganz und vollständig von einem Ufer der Icauna auf das andre versetzt wurde, so als ob es da immer seine natürliche Stelle gehabt hätte.

Im Monat August kamen die Saracenen und Mauren auf der Tiber nach Rom, verwüsteten die Kirche des heil. Petrus, des Fürsten der Apostel, und führten daraus nebst dem Altar, welcher über dem Grab des Fürsten der Apostel errichtet ist, alle Zierrathen und Schätze fort; darauf besetzten sie einen befestigten Berg hundert Milien von der Stadt. Einige der Herzöge Lothars griffen dieselben an und wurden vernichtet; ein Theil der Feinde aber wurde als er in die Kirche des heil. Apostels Paulus drang, von den Campanern überfallen und niedergemacht.

Ludwig, König der Deutschen, unternahm einen Feldzug gegen die Slaven[1]; aber sowohl durch innere Zwistigkeiten unter den Seinigen als durch den Sieg der Feinde sah er sich zur Rückkehr genöthigt. Ludwig, König von Italien, der Sohn Lothars kämpfte gegen die Saracenen und konnte, geschlagen, nur mit Mühe nach Rom sich retten.

847. Gesandte Abdirahmans, des Königs der Saracenen, kamen von Cordova in Spanien zu Karl, um den Frieden und die Freundschaft untereinander zu befestigen; in der Stadt Remi[2] wurden sie von Karl ehrenvoll empfangen und ebenso wieder entlassen. Bodo, der vor einigen Jahren die Wahrheit des Christenthums preisgegeben und sich der Lüge des Judenthums ergeben hatte, wuchs so in Schlechtigkeit, daß er sich bemühte, die Gemüther der Saracenen, der Könige wie des Volks, gegen die Christen dahin aufzustacheln, daß diese gezwungen werden sollten, den christlichen Glauben abzuschwören und sich zu dem Irrwahn der Juden oder der unsinnigen Lehre der Saracenen zu bekennen oder alle getödtet würden. Auf Grund dessen richteten alle Christen jenes Reiches an König Karl, alle Bischöfe seines Reiches und die übrigen Stände unseres Glaubens flehentlich die Bitte, daß die Auslieferung jenes Apostaten gefordert

1) Vgl. die Jahrbücher von Fulda zum Jahr 846. Der Feldzug war gegen die Böhmen und Mährer gerichtet. — 2) Rheims.

würde, damit er nicht länger für die dort wohnenden Christen zur Plage und zum Verderben gereichte.

Die Dänen drangen in den Theil des unteren Galliens, welchen die Brittonen bewohnen, ein, und besiegen diese dreimal im Kampfe. Nomeoius geschlagen, floh mit den Seinigen; später bewog er jene durch übersandte Geschenke zum Abzug aus dem Lande.

Am 27. Januar starb Sergius, der römische Bischof, und Leo wurde an seine Stelle gewählt. Die Saracenen traten mit ihren Schiffen, die sie mit der Masse der aus der Kirche des heiligen Apostel Petrus geraubten Schätze beladen hatten, den Rückweg an; aber als sie auf der Fahrt Gott und unsern Herrn Jesus Christus so wie seine Apostel mit verpestetem Munde lästerten, erhob sich plötzlich ein unausweichlicher Wirbelwind, der die Schiffe aneinander trieb und zerschellte, so daß alle untergingen; manches aber von den Schätzen wurde in den Kleidern der Todten, welche das Meer an das Land warf, gefunden und zur Kirche des heiligen Apostel Petrus zurückgebracht. Die Scoten, während vieler Jahre hindurch von den Normannen angegriffen, wurden diesen tributpflichtig; und aller Inseln in der Nähe bemächtigten sich die Normannen ohne Widerstand, und setzten sich darauf fest. Lothar, Ludwig und Karl schickten Gesandte an Orich, den König der Dänen, und ließen ihn wissen, daß, wenn er die Seinigen nicht von ihren Einfällen in die christlichen Länder abhalten werde, er sicher sein könne, daß sie ihn mit Krieg überziehen würden. Um diese Zeit bemächtigten sich die Mauren und Saracenen Benevents und verwüsteten das Land bis zur Grenze des Gebietes von Rom. Die Dänen fielen in das Küstenland Aquitaniens ein und verwüsteten es, und lange Zeit belagerten sie die Stadt Burdegala[1]; andere Dänen bemächtigten sich des Hafenplatzes Dorestadt und der Insel Batava, und setzten sich daselbst fest. Die Heere Ludwigs, Königs der Deutschen, kämpften

1) Bordeaux.

glücklich gegen die Slaven, so daß er wieder gewann, was er im vorigen Jahre verloren hatte.

848. Die Slaven fielen in das Reich Ludwigs ein, wurden aber von ihm im Namen Christi besiegt. Karl griff den Theil der Normannen an, welche Burdegala belagerten, und errang tapfer den Sieg. Das Heer Lothars kämpfte gegen die Saracenen, welche sich Benevents bemächtigt hatten, und blieb siegreich. Die Dänen eroberten durch Verrath der Juden Burdegala in Aquitanien, verwüsteten und verbrannten es. Die Aquitanier, durch die Untüchtigkeit und Trägheit Pippins gezwungen, wendeten sich Karl zu, und in der Stadt Aureliani [1] wählten ihn fast alle Edlen nebst den Bischöfen und Aebten zu ihrem Könige, und weihten ihn feierlich durch die heilige Salbung und bischöflichen Segensspruch. Griechische Seeräuber verwüsteten ohne Widerstand die Stadt Massilia [2] in der Provinz und zogen dann ungestraft davon. Die Normannen plünderten den Ort Metullum [3] und gaben ihn den Flammen preis. Die Scoten überfielen die Normannen, besiegten sie mit Gottes Hülfe und vertrieben sie aus ihrem Lande; und darauf schickte der König der Scoten Gesandte mit Geschenken an Karl, des Friedens und der Freundschaft wegen, und mit der Bitte, ihm den Durchzug durch sein Land nach Rom zu gestatten. Die Mauren drangen wieder in Benevent ein. Wilhelm, der Sohn Bernhards, bemächtigte sich, mehr durch List als Gewalt, der Städte Impurium [4] und Barcinona.

849. Lothar und Karl, besserem Rathe folgend, kehren zu Frieden und brüderlicher Eintracht zurück. In Gallien erfolgte in der Nacht nach dem 17. Februar, während die Geistlichen Gott ihre nächtlichen Gebete darbrachten, ein starker Erdstoß, ohne daß jedoch Gebäude einstürzten. Gottschalk [5], ein Gallier, Mönch im Kloster Orbacum in der Diöcese Suessiones [6] und Presbyter, wegen seiner Kenntnisse aufgeblasen und gewissen abergläubischen Meinungen ergeben, war unter dem Schein der Frömmigkeit nach

1) Orleans. — 2) Marseille. — 3) Ein Castell in Poitou. — 4) Ampurias. — 5) Gottschalk war ein Sachse. — 6) Orbais in der Diöcese Soissons.

Italien gegangen, und hatte sich, von hier schimpflich verjagt, nach Dalmatien, Pannonien und Noreja begeben, indem er in vergifteten Reden und Schriften viele unserer Heilslehre ganz widersprechende Sätze, besonders über die Prädestination, aufstellte. In Gegenwart Ludwigs, Königs der Deutschen, durch das Concil der Bischöfe entlarvt und überführt, wurde er gezwungen, nach der Metropole seiner Diöcese, der Stadt Remi der Durocorter[1], welcher der ehrwürdige Herr Ingmar[2] vorsteht, zurückzukehren, um daselbst die seiner Untreue würdige Strafe zu empfangen. Und Karl, ein eifriger Pfleger der heiligen Kirche Gottes, berief eine Versammlung der heiligen Bischöfe[3] der genannten Diöcese, und ließ den Gottschalk vor dieselben führen; und er wurde öffentlich gepeitscht und gezwungen, die Bücher, welche seine Lehren enthielten, ins Feuer zu werfen. Ludwig und Karl, in verwandtschaftlicher Gesinnung sich vereinigend, zeigten sich so sehr von dem Bande der brüderlichen Liebe umschlungen, daß sie, einander öffentlich Stäbe überreichend[4], dem Schutze desjenigen, welcher den andern überleben würde, die königlichen Gemahlinnen und Kinder empfahlen.

Karl rückte in Aquitanien ein. Der Britte Nomenogius, in seiner gewöhnlichen Treulosigkeit, bemächtigte sich der Stadt Andegavi[5] und der nächstgelegenen Orte. Die Normannen plünderten und verbrannten die Stadt Petrocorium[6] in Aquitanien, und kehrten dann ungestraft zu ihren Schiffen zurück. Die Mauren und Saracenen verwüsteten die Stadt Luna in Italien, und ohne Widerstand zu finden, verheerten sie die ganze Meeresküste bis zur Provinz. Karl, Pippins Sohn, der, nachdem er Lothar verlassen hatte, zu seinem in Aquitanien umherstreifenden Bruder Pippin zu gelangen suchte, wurde unterwegs von Getreuen des Königs Karl aufgegriffen und zu dem König gebracht; für seine Treulosigkeit gegen diesen seinen Oheim und Taufvater hatte er die Todesstrafe verdient, erhielt aber durch des Königs Gnade

1) Rheims. — 2) Hincmar, der Verfasser des dritten Theils dieser Annalen. — 3) Nach Carisiacum, Kiersy. — 4) Altgermanische Sitte. — 5) Angers. — 6) Perigueux.

das Leben geschenkt. Darauf im Monat Juni, als König Karl in der Stadt Carnutum[1] eine Versammlung hielt, bestieg er nach der Feier der Messe die Kanzel der Kirche und verkündete allen eigenen Mundes, daß er aus Liebe zur Knechtschaft des Herrn, ohne von irgend jemand gezwungen zu sein, in den geistlichen Stand treten wolle, und wurde daselbst von den anwesenden Bischöfen gesegnet und erhielt die geistliche Tonsur.

Ludwig, König der Deutschen, erkrankt, schickte sein Heer gegen die Slaven; aber schmählich besiegt, erfuhr dies in Tod und Flucht, welchen Schaden ihm die Abwesenheit des Führers gebracht hatte. Karl ging nach Aquitanien und unterwarf durch gütliche Mittel fast alle mit Christi Hülfe; er verfügte auch nach seinem Gefallen über die spanische Mark. Der Brite Nomenogius wüthete in seiner gewöhnlichen Frechheit.

850. Wilhelm, der Sohn Bernhards, nahm durch List in der spanischen Mark die Grafen Aldram und Isambard gefangen, wurde aber darauf selbst durch noch größere List gefangen und zu Barcino getödtet. Die Mauren verwüsteten ohne Widerstand Alles bis nach Arelatum[2]; als sie aber zurückkehrten, wurden sie von einem widrigen Winde ergriffen und vernichtet. Lothar schickte seinen Sohn Ludwig nach Rom, der von Papst Leo ehrenvoll empfangen und zum Kaiser gesalbt wurde. Orich, König der Normannen, gerieth mit seinen zwei Neffen in Streit und wurde von ihnen mit den Waffen angegriffen; er versöhnte sie, indem er das Reich mit ihnen theilte. Rorich, der Neffe des Heriold, welcher kürzlich von Lothar abgefallen war, sammelte ein Heer von Normannen, fuhr mit einer Menge Schiffe in die Elbe und Waal, und verwüstete Frisien und die Insel der Bataver und die übrigen benachbarten Orte. Da ihn Lothar nicht zu besiegen vermochte, so nahm er ihn unter dem Versprechen der Treue auf und gab ihm Dorestadt und andere Grafschaften. Andere Normannen aber verwüsteten theils das Land der Menapier[3], Tarrisier[4] und die übrige Küste,

1) Chartres. — 2) Arles. — 3) Ein Theil von Flandern. — 4) Gebiet von Terouanne.

theils fielen sie in die Insel Britannien ein, wo sie aber von den Angeln mit Hülfe unseres Herrn Jesu Christi besiegt wurden.

851. Der Brite Nomenogius starb. Lothar, Ludwig und Karl trafen in der Pfalz Mersen[1] zusammen, wo sie mehrere Tage brüderlich verweilend, nach dem Rath und mit der Zustimmung ihrer Großen folgende Vereinbarung beschlossen, und durch Beifügung der eigenen Namensunterschrift bekräftigten:

Kap. 1. Für alle gegenseitig in der verflossenen Zeit bereiteten Uebel, Widrigkeiten, Angriffe, bösen Anschläge und Schäden soll unter uns völliges Vergessen eintreten, und aus unseren Herzen damit jede Bosheit und Rachsucht gerissen werden, so daß von der Erinnerung und Vergeltung bisheriger Uebel, vergangener Feindseligkeiten und Ungebürnisse fortan nicht mehr die Rede sein wird.

Kap. 2. Mit Gottes Hülfe soll fortan allezeit unter uns ein solches Wohlwollen echter Liebe wohnen, in reinem Herzen, gutem Gewissen und ungeheuchelter Treue, ohne Trug und List, daß Keiner sich nach des Bruders Königthum, nach seinen Getreuen, sowie nach dem, was irgend zum Heil und zum Gedeihen und zur Ehre des Königs gehört, sich gelüsten lasse, oder darin durch schlechten Rath dem Andern schade, noch von geheimen Ohrenbläsern erdichtete Lügen und Verleumdungen willig annehme.

Kap. 3. Ein Jeder soll treulich dem Bruder, wo immer es diesem nöthig und ihm selbst möglich sein wird, sei es in eigner Person oder durch seinen Sohn oder durch seine Getreuen, mit Rath und That beistehen, damit derselbe sein Königthum, seine Getreuen und die Stärke und Ehre eines Königs geziemend behaupten könne, und einer soll dem andern wetteifernd als wahr beweisen, daß er an des Bruders Unglück, wenn es eintreten sollte, brüderlich sich betrübt und an seinem Glück sich freut. Und die Treue, die wir gegenseitig von heute an uns zu bewahren versprechen, soll nach dem Tode des einen Bruders Jeder der Ueberlebenden ebenso dessen Kindern bewahren.

1) Mersen, am Zusammenfluß der Maas und Geule.

Kap. 4. Und weil durch freche Umhertreiber der Friede und die Ruhe des Reichs oft gestört wird, so wollen wir, daß, wenn irgend einer dieser Art zu uns käme und versuchen möchte, sich der Rechenschaft und dem Urtheil über seine Handlungen zu entziehen, niemand der Unsrigen ihn bei sich aufnehme und behalte, es sei denn, daß er zur genügenden Verantwortung und schuldigen Genugthuung gebracht werde; wenn er aber der Verantwortung sich entzieht, so wollen wir alle insgesammt in dem Reich, wohin er gekommen, ihn verfolgen, bis er Rechenschaft zu geben oder das Reich ganz zu verlassen gezwungen wird.

Kap. 5. In gleicher Weise soll gegen den verfahren werden, der wegen eines todeswürdigen und öffentlichen Verbrechens von einem Bischof ergriffen wird, oder auf dem die Strafe der Exkommunikation ruht, wenn derselbe Reich und Herrschaft wechselt, um dem verdienten Strafurtheil zu entgehen, oder die zuerkannte Strafe nicht gebührend abzubüßen; zuweilen aber hat ein solcher Flüchtling eine in Blutschande mit ihm verbundene Verwandte oder Nonne, sei es, daß er sie geraubt, oder daß es seine Beischläferin, wider die Gesetze mit sich geführt: nach einem solchen werden wir, sobald wir von dem Bischof, dessen Sorge die Angelegenheit zufällt, unterrichtet sein werden, aufs sorgfältigste aufsuchen lassen, damit er in keinem unserer Reiche einen Ort des Aufenthalts oder Verstecks finde, und nicht Gottes und unsere Getreuen mit seinem Uebel anstecke; sondern er wird von uns oder den Dienern des Gemeinwesens gezwungen werden, selbst und mit der teuflischen Beute, die er mit sich geführt, zu seinem Bischof zurückzukehren, und das für sein öffentlich begangenes Verbrechen verdiente Urtheil zu empfangen oder die schon verhängte Strafe gebührend abzubüßen.

Kap. 6. Unserer Getreuen möge sich ein Jeder in seinem Stand und Range versichert halten, daß wir Keinen fortan gegen Recht und Gerechtigkeit, Gesetz und ordentlichen Grund verurtheilen, seiner Ehren berauben oder unterdrücken, noch mit ungerechten Anschlägen verfolgen werden. Und wir werden dem Rath der-

selben, das heißt unserer wahrhaft Getreuen, der, Gottes Willen und dem gemeinen Wohl gemäß, auf die Herstellung der Kirche und den Stand des Reichs und die königliche Ehre und den Frieden des uns anvertrauten Volks gerichtet ist, Folge leisten, dafern sie uns in der Ausführung von Alledem nicht bloß nicht widersprechen und widerstreben, sondern uns auch in solcher Art getreu und gehorsam, und wahre Unterstützer und Helfer mit wahrem Rath und aufrichtiger That sein wollen, wie es jeder in seinem Stand und Rang seinem Fürsten und Senior sein soll.

Kap. 7. So geeinigt, wollen wir Brüder uns miteinander, und uns zusammen mit unseren Getreuen und unsere Getreuen sich mit uns und wir Alle uns insgesammt mit Gott wieder vereinigen, und ihm, auf daß er uns gewogen sei, ein demüthiges Opfer dadurch darbringen, daß Jeder von uns ohne Entschuldigung und Rechtfertigung seiner selbst bekennt und in allen Einzelnheiten laut vor dem Volk erklärt, was wir einzeln oder gemeinsam gegen seine Gebote und die Beschlüsse seiner Diener gethan haben oder haben geschehen lassen, sowohl in Kirchen als Reichsangelegenheiten; und keiner soll dabei seines Freundes, seines Verwandten oder Verbündeten oder seiner selbst in weltlicher Hinsicht schonen, damit für die Seele und das wahre Heil Schonung erlangt werden könne; ja streben wir, wie wir in Vorstehendem sagten, mit wahrem Rath und aufrichtiger That, und aus vollen Kräften all' jenes Uebel zur Besserung zu führen, so schnell wir es füglich zu thun im Stande sind.

Kap. 8. Wenn aber einer der Unterthanen in irgend einem Stand und Rang diesen Festsetzungen nicht nachkommt oder sich ihnen entzieht, oder diesem unsern gemeinschaftlichen Beschluß entgegentritt, so sollen die Senioren mit den wahrhaft Getreuen nach dem Willen Gottes, nach dem Gesetz und nach der Gerechtigkeit mit oder wider seinen Willen einen solchen strafen, der dem göttlichen Rath und Beschluß, sowie dieser Vereinbarung in Wort und That widerstanden hat. Und wenn einer von den Senioren dieser Vereinbarung nicht nachkommt oder von ihr sich lossagt,

so sollen sich mehrere Getreue unserer Senioren und Große der Reiche zu einer Versammlung vereinigen, und werden wir nach dem Rath der Senioren, welche diesen Bestimmungen treu geblieben, und nach dem Urtheil und der gemeinsamen Zustimmung der Bischöfe, mit Gottes Beistand darüber entscheiden, was mit demjenigen geschehen soll, welcher, gebührend ermahnt, sich unverbesserlich erwiese. Und damit die obigen Bestimmungen von uns mit Gottes Hülfe noch unverbrüchlicher gehalten werden sollen, und damit ihr gewisser glaubt, daß wir sie halten werden, haben wir dieselben eigenhändig unterschrieben. —

Nach dem verwüsteten dänische Seeräuber Frisien und das Land der Bataver; auf ihrem Raubzug aber drangen sie bis zum Kloster des heiligen Bavo, das Gant[1] genannt wird und verbrannten es; weiter kamen sie auch nach Rotumum[2] und zogen von da zu Lande bis nach Belvacum[3]. Als sie nach Niederbrennung dieser Stadt zurückkehrten, wurden sie von den unsrigen überfallen und zum Theil vernichtet. Respogius, der Sohn des Nomenogius kam zu Karl nach der Stadt Andegavi[4], und wurde von ihm mit Handschlag empfangen, und erhielt zum Geschenk sowohl die königlichen Gewänder als die Herrschaft über das väterliche Reich, zu dem Karl noch Redones[5], Namnetum[6] und das Ratensische Gebiet[7] hinzufügte.

Die Saracenen behaupteten sich in ruhigem Besitz von Benevent und anderen Städten. König Ludwig verheerte fast alle Reiche der Slaven und unterwarf sie seiner Herrschaft. Pabst Leo, den Einfall der Saracenen fürchtend, befestigte die Kirche des heiligen Petrus von beiden Seiten mit einer Mauer und führte dieselbe bis an die Stadt, mit der er auf diese Weise die Kirche in Verbindung brachte.

852. Die Normannen kamen mit zweihundertzweiundfunfzig Schiffen nach Frisien; nachdem sie hier so viel sie verlangten Geld erhalten, zogen sie nach andern Gegenden fort. Die

1) Gent. — 2) Rouen. — 3) Beauvais. — 4) Angers. — 5) Rennes. — 6) Nantes. — 7) In der Nähe von Nantes, das Land von Raitz oder Retz.

Mauren nahmen durch Verrath der Juden Barcinona ein, tödteten fast alle christlichen Einwohner, verwüsteten die Stadt und kehrten dann ungestraft heim. Karl hatte seinen Bruder Lothar zu einer Unterredung eingeladen und empfing ihn brüderlich in der Stadt Augusta der Viromander[1], berühmt durch den Leib des heiligen Märtyrer Quintinus, behandelte ihn ehrenvoll, bezeigte sich ihm liebevoll, beschenkte ihn königlich und geleitete gütig den Rückkehrenden.

Die Brüder Landbert[2] und Guarnar, die Haupturheber der Unruhen, wurden der erstere durch List, der andere kraft Urtheils getödtet. Der Brite Salomo schwur Karl Treue, und empfing den dritten Theil Britanniens[3]. Sancius, Graf von Wasconien, fing den Pippin, Sohn Pippins, und hielt ihn bis zur Ankunft Karls in Verwahrung. Karl führte ihn gefangen nach Francien, und ließ ihn nach der Unterredung mit Lothar, im Kloster des heiligen Medardus zu Suessiones[4] zum Mönch scheeren. Ludwig, der Sohn Lothars, nach Benevent ziehend, griff die Stadt Baira[5] an; aber als schon die Mauer durchbrochen war, stand er, schlechtem Rath nachgebend, von dem Sturme ab; es sagten ihm nämlich einige seiner Räthe, daß in der Stadt eine große Menge Schätze lägen, deren er ganz verlustig ginge, wenn allen die Freiheit zum Eindringen in die Stadt gegeben würde; er verbot daher allen den Eintritt in die Stadt und zog sich in sein Lager zurück. Während dessen aber in der Nacht füllten die Mauren die Bresche in der Mauer durch Balken, so daß sie am andern Morgen, als die Feinde kamen, nichts zu fürchten hatten; nachdem so von ihnen mit großer Arbeit der Schaden beseitigt war, kehrte Ludwig mit seinem Heere wieder heim.

Abdirhaman, der König der in Spanien wohnenden Saracenen, starb zu Corduba, und sein Sohn folgte ihm in der Herrschaft. Gottfried, des Dänen Heriold Sohn, der früher unter Kaiser Ludwig zu Mainz getauft worden war, fiel von Lothar ab

1) St. Quentin in Vermandois. — 2) Landbert, der frühere Graf von Nantes, später Graf von Anjou. — 3) D. i. Bretagne. — 4) Soissons. — 5) Bari.

und begab sich nach seinem Heimathlande. Hier sammelte er einen starken Heerhaufen, und mit einer großen Anzahl Schiffe griff er zuvörderst Friesland an, wandte sich dann nach dem Gebiet der Schelde und fuhr zuletzt in die Sequana ein. Hier stellten sich ihm Lothar und Karl mit ihrem ganzen Heere entgegen, und hielten beide Ufer des Flusses besetzt.

853. In dieser Stellung feierten sie das Fest der Geburt des Herrn. Da aber die auf Karls Seite nicht in den Kampf gehen wollten, so zog man sich wieder zurück ohne irgend etwas ausgerichtet zu haben. Karl gewann den Gotfried durch gewisse Bedingungen; die übrigen Dänen blieben daselbst ohne alle Furcht bis zum Monat März, und je ungehinderter, desto wilder verwüsteten, verbrannten und raubten sie Alles. Lothar hielt die Tochter Karls über die heilige Taufe, und kehrte wenige Tage darauf nach seinem Reiche zurück. Die Dänen zogen im Monat Juli, nachdem sie die Sequana[1] verlassen, nach dem Fluß Ligeris[2], und verwüsteten die Stadt Namnete[3], das Kloster des heiligen Florentius[4] und die ganze Umgegend. Karl versammelte eine Synode der Bischöfe im Monat April zu Suessiones[5] im Kloster des heiligen Medardus, und selbst den Vorsitz in der Synode führend, ließ er zwei Presbyter, Mönche eben dieses Klosters, durch Urtheil der Bischöfe aus dem Priesterstande stoßen, weil sie den Plan entworfen hatten, Pippin zu entführen und mit ihm nach Aquitanien zu fliehen. Hinkmar, Bischof von Remi[6], entsetzte nach dem Urtheil der Synode alle Presbyter, Diaconen und Subdiaconen seiner Diöcese, welche Ebo nach seiner Absetzung ordinirt hatte. Pippin schwur Karln den Eid der Treue, überdies aber legte er Mönchsgewand an, und versprach der Klosterregel gemäß nach der gewöhnlichen Art und Weise der Mönche zu leben. Karl, von da nach Karisiacum[7] sich begebend, stellte mit einigen Bischöfen und Aebten vier Kapitel fest, und bekräftigte sie durch Namensunterschrift. Das erste sagte:

1) Seine. — 2) Loire. — 3) Nantes. — 4) Das Kloster Glomna. — 5) Soissons. — 6) Hinkmar war 846 zum Erzbischof von Rheims erwählt worden. Ebo war durch Lothar im Jahr 840 auf kurze Zeit noch einmal in sein Bisthum restituirt worden. — 7) Kiersy.

niemand ist von Gott zur Strafe vorher bestimmt; es giebt nur eine göttliche Prädestination, die sich auf das Geschenk der Gnade oder auf die Gewährung der Gerechtigkeit bezieht. Das zweite: Die freie Entscheidung, welche wir im ersten Stand verloren haben, ist uns durch die Dazwischenkunft und Hülfe der Gnade Christi wiedergegeben worden. Das dritte: Gott will, daß alle Menschen insgesammt gerettet werden sollen, wenn auch nicht alle gerettet werden. Das vierte: Das Blut Christi ist für alle vergossen, wenn auch nicht alle durch das Mysterium des Leidens erlöst werden.

Die Aquitanier fielen fast alle von Karl ab und sandten an Ludwig, den König von Deutschland, Gesandte nebst Geiseln, um sich seiner Herrschaft zu unterwerfen. Derselbe Ludwig wurde gegen Karl heftig aufgebracht wegen mehrerer Bedingungen, die zur Zeit der Unruhen zwischen ihm und Karl vereinbart worden waren. Die Guneden [1], in ihrer gewöhnlichen Treulosigkeit, wurden wortbrüchig gegen Ludwig. Kaiser Lothar, der vor zwei Jahren seine Gemahlin, die fromme Königin Irmengard verloren hatte, lebte mit zwei Mägden aus einem königlichen Gut, als seinen Beischläferinnen, von denen die eine, Namens Doda, ihm einen Sohn gebar, dem er den Namen Karlmann geben ließ; auch von andern Beischläferinnen hatte er noch mehrere Söhne. Die dänischen Seeräuber von Namnete den Fluß aufwärts ziehend, kamen am 8. November ungestraft nach der Stadt Turones, und brannten sie nebst der Kirche des heiligen Martin und den übrigen nahegelegenen Orten nieder; da man dies aber mit völliger Gewißheit vorher wußte, so brachte man den Leichnam des heiligen Martin nach Cormaricum [2], ein Kloster dieser Kirche und von da nach der Stadt Aureliani [3].

Die Bulgaren, mit den Slaven verbunden, und von den Unsrigen [4], wie erzählt wird, durch Geschenke angetrieben, drangen mit Macht gegen Ludwig, den König von Deutschland vor, wurden

1) D. i. Wineden, Wenden, allgemeiner Name für Slaven. — 2) Cormeri. — 3) Orleans. — 4) D. h. von König Karl dem Kahlen.

aber, da Gott gegen sie stritt, besiegt. Auch die Griechen erhoben sich gegen Ludwig, den Sohn Lothars, weil er säumte, die Tochter des Kaisers von Konstantinopel, mit welcher er sich verlobt hatte, als seine Gemahlin heimzuführen. Die Römer aber, bedrängt durch die Anfälle der Saracenen und Mauren führten bei Kaiser Lothar Klage, daß er für ihren Schutz auch nicht die geringste Sorge trüge.

854. Karl, der Treue seines Bruders Ludwig mißtrauend, kam zu Lothar nach dem Orte Leuticum[1], wo sie, nachdem sie lange über ihr gemeinsames und unauflösliches Freundschaftsband verhandelt hatten, dasselbe zuletzt vor Allen öffentlich und durch Eidschwur bekräftigten, indem sie einander wechselseitig ihre Söhne, ihre Großen und ihre Reiche empfahlen. Inzwischen zog der junge Ludwig, der Sohn Ludwigs, Königs der Deutschen, den die Aquitanier sich vom Vater erbeten hatten, über den Fluß Ligeris, und wurde hier von denen, welche ihn gerufen hatten, empfangen. Karl zog in der Fastenzeit nach Aquitanien und blieb daselbst bis zum Osterfest; sein Heer aber that nichts als plündern, brennen und die Menschen gefangen wegführen, und selbst die Kirchen und Altäre blieben von ihrer Gier und Frechheit nicht verschont.

Lothar hielt mit seinem Bruder Ludwig am Rhein eine Unterredung wegen des Verhältnisses zu Karl; und nachdem sie zuerst heftig sich gestritten, kam es doch schließlich wieder zur Versöhnung, und sie vereinigten sich zu friedlichem Bunde. Hierüber nicht wenig beunruhigt, verließ Karl, ohne irgend etwas ausgerichtet zu haben, eilends Aquitanien, und lud seinen Bruder Lothar nach seiner Pfalz Attiniacum[2] ein; hier vereinigt, bekräftigten sie, was sie vordem vereinbart hatten. Die Dänen, welche sich im Fluß Ligeris festgesetzt hatten, kamen bis zum Kastell Blisum[3] und verbrannten es; von hier wollten sie nach Aureliani ziehen, um gleiches zu verüben. Da aber der Bischof von Aureliani[4], Agius und der von Carnotis[5], Burchard, gegen sie Schiffe und Kriegsmannschaft ausgerüstet hatten, standen sie von

1) Lüttich. — 2) Attigny. — 3) Blois. — 4) Orleans. — 5) Chartres.

ihrem Vorhaben ab und kehrten nach dem unteren Ligeris zurück. Andere dänische Seeräuber verwüsteten Frisien und das angrenzende Stück von Sachsen. Lothar und Karl schickten an ihren Bruder Ludwig Gesandte der Erhaltung des Friedens wegen und mit der Aufforderung, daß er seinen Sohn aus Aquitanien zurückrufen möchte. Karl zog wiederum nach Aquitanien. Pippin, der Sohn Pippins, welcher im Kloster des heiligen Medardus die Tonsur erhalten und Mönchskleidung angenommen und daselbst zu verbleiben eidlich gelobt hatte, kam nach Aquitanien, und der größte Theil der Bevölkerung des Landes eilte, sich um ihn zu schaaren. König Karl, ohne Pippins fürerst zu achten, vertrieb seinen Neffen Ludwig aus Aquitanien und zwang ihn, nach Deutschland zum Vater zurückzukehren. Karl, der Bruder Pippin, der schon zum Diakonus geweiht war, entfernte sich aus dem Kloster Corbeja[1]. König Karl ließ seinem Sohne Karlmann die geistliche Tonsur geben. Die Dänen unter sich in inneren Kämpfen streitend, schlugen wider einander eine so furchtbare dreitägige Schlacht, daß König Orich mit den übrigen Königen getödtet und fast der ganze Adel vernichtet wurde. Die normännischen Seeräuber, welche sich in dem Fluß Ligeris festgesetzt hatten, verbrannten abermals die Stadt Andegavi[2].

855. Lothar gab ganz Frisien seinem Sohne Lothar; in Folge dessen begaben sich Norich und Gotfried nach ihrem Vaterland, das heißt, Dänemark, zurück, in der Hoffnung, dort die königliche Gewalt zu gewinnen. Lothar erkrankte, was die Brüder Ludwig und Karl veranlaßte, sich wieder miteinander zu versöhnen. Die Normannen bemächtigten sich der Aquitanischen Stadt Burdegala[3] und durchzogen das Land nach allen Seiten, wie es ihnen beliebte. Karl bestimmte den Aquitaniern auf ihren Wunsch seinen Sohn Karl zum König.

Karl nahm den König der Angelsachsen Edilwulf, der nach Rom zog, ehrenvoll auf, beschenkte ihn mit allem, was zum königlichen Anzug gehört und ließ ihn bis zur Grenze seines Reichs

1) D. i. Alt-Corbei in Frankreich. — 2) Angers. — 3) Bordeaux.

mit allen eines Königs würdigen Ehren geleiten. Lothar beklagte sich gegen Karl wegen seiner zweifelhaft erscheinenden Treue. Viele dem katholischen Glauben wiederstreitende Lehren erhoben sich im Reiche Karls, selbst nicht ohne sein Wissen. Im Monat August starb der römische Pabst Leo und Benedict folgte ihm. In demselben Monat sah man zwei Sterne, einen größeren und einen kleineren, von Westen nach Osten sich bewegen; und zehn Mal erschienen sie so abwechselnd, bald der eine, bald der andere, bis endlich nur der größere blieb, der kleinere aber ganz verschwand. Kaiser Lothar, von Krankheit ergriffen und am Leben verzweifelnd, begab sich nach dem in den Ardennen gelegenen Kloster Promea[1]. Hier, der Welt und der Herrschaft völlig entsagend, ließ er sich die Tonsur geben und nahm, sich erniedrigend, Leben und Kleidung der Mönche an. Zugleich aber theilte er das Reich unter die Söhne, die bei ihm waren, so daß Lothar das ihm gleichgenannte Francien, Karl aber die Provinz zum Besitz erhielt. Sechs Tage darauf, am 28. September, verschied der Kaiser Lothar und erhielt, wie er gewünscht hatte, in diesem Kloster seine Ruhestatt.

Die Aquitanier, in der Stadt Lemodica[2] um die Mitte des Monats October versammelt, erwählten sich einmüthig den Knaben Karl, Karls Sohn, zu ihrem König, und nachdem er durch den Bischof gesalbt, setzten sie ihm die Königskrone auf und überreichten ihm das Scepter. Die Normannen, in den Fluß Ligeris eingedrungen, unternahmen, indem sie die Schiffe verließen, zu Lande gegen die Stadt Pictavi[3] zu ziehen; aber die Aquitanier stellten sich ihnen entgegen und schlugen sie so, daß kaum mehr als dreihundert von ihnen sich retteten. Rorich und Gotfried, deren Unternehmung[4] der Erfolg nicht günstig gewesen war, setzten sich wieder in Dorestadt fest und bemächtigten sich des größten Theils von Frisien. Ludwig, der König der Deutschen, wurde durch häufige Abfälle der Slaven belästigt.

1) Prüm. — 2) Limoges. — 3) Poitiers. — 4) D. h. in ihrem Vaterlande Dänemark. Vgl. den Anfang des Jahres 855.

856. Der Winter war sehr hart und trocken; durch eine schwere Pest wurde eine große Anzahl von Menschen fortgerafft. Ludwig, König von Italien, beklagte sich über die Theilung des väterlichen Reichs in Francien[1] bei seinen Oheimen Ludwig und Karl, indem er darauf hinwies, daß er Italien als Geschenk von dem Großvater, dem Kaiser Ludwig erhalten habe. Die Aquitanier ließen den Knaben Karl, welchen sie kürzlichst zum König erwählt hatten, wieder fallen und nahmen den Mönch Pippin, der aus dem Kloster des heiligen Medardus entflohen war, zum Scheinkönig. König Karl schloß mit dem Fürsten der Britonen Respogius Frieden und verlobte seinen Sohn Ludwig mit der Tochter des Respogius, dem er das Cenomannische Herzogthum[2] bis zu dem Wege verlieh, welcher von der Stadt Lotitia der Parisier[3] nach der Stadt Cäsaredunum der Turoner[4] führt. Die Großen aus dem Reich des verstorbenen Kaisers Lothar bestellen seinen Sohn Lothar, indem sie ihm auch die heilige Salbung ertheilen lassen, zum König von Francien. Die dänischen Seeräuber kamen am 18. April nach der Stadt Aureliani, plünderten dieselbe und kehrten dann ungestraft zurück. Fast alle Grafen aus dem Reiche König Karls verschworen sich im Verein mit den Aquitaniern gegen Karl und forderten Ludwig, den König der Deutschen auf, zu kommen, um ihren Plan durchzuführen; indem aber Ludwig sehr lange durch einen Feldzug gegen die Slaven zurückgehalten wurde, wobei er einen großen Theil seines Heeres verlor, wollten jene solche Verzögerung nicht abwarten und versöhnten sich wieder mit Karl. Und die Aquitanier, Pippin fallen lassend, nahmen den Knaben Karl, den Sohn König Karls, den sie früher vertrieben hatten, wieder zum König an und führten ihn nach Aquitanien zurück. Wiederum drangen andre dänische Seeräuber um die Mitte des Monats August in die Sequana ein und nachdem sie die Städte auf beiden Ufern des Flusses sowie auch die mehr abseits gelegenen Klöster und Dorfschaften geplündert und verwüstet hatten, erwähl=

1) Ludwig war bei der Theilung des nördlich der Alpen gelegenen Lotharingischen Reichs ganz leer ausgegangen. — 2) Maine. — 3) Paris. — 4) Tours.

ten sie einen der Sequana nahen, durch seine natürliche Beschaffenheit sehr geschützten Ort, der Graben des Givaldus genannt, um daselbst ruhig für den Winter sich festzusetzen. Edilwulf, König der Ost-Angeln, von Rom zurückkehrend, feierte nachdem im Juli die Verlobung stattgefunden, am ersten Oktober in der Pfalz Vermeria[1] seine Vermählung mit Judith[2], der Tochter König Karls, und nach der Segensertheilung durch Hinkmar, Bischof von Rhemi, setzte er ihr ein Königliches Diadem aufs Haupt und zierte sie mit dem Namen der Königin, was bisher bei seinem Volke nicht Sitte war; und nachdem die Vermählung beiderseits mit königlichem Aufwand und Geschenken gefeiert war, begab er sich mit ihr zu Schiff nach seinem Reich Britannien. Ludwig, der Kaiser von Italien und sein Bruder Lothar, König von Francien, hielten eine Zusammenkunft mit ihrem Bruder, dem Knaben Karl zu Urba[3]; und sie waren so uneinig über die Theilung des väterlichen Reiches, daß sie fast die Waffen gegen einander ergriffen hätten. Sie gaben aber schließlich dem Bruder Karl die Provinz und das Lugdunensische Herzogthum der väterlichen Bestimmung gemäß, nachdem die Großen denselben dem Bruder Lothar entrissen hatten, der die Absicht hatte, ihn zum Mönch scheeren zu lassen. Die Saracenen von Benevent bemächtigten sich durch List der Stadt Neapolis und plünderten, verwüsteten und zerstörten dieselbe von Grund aus.

857. Am 28. Dezember[4] drangen die dänischen Seeräuber in die Stadt Loticia der Parisier[5] ein und verheerten sie mit Feuer. Die aber, welche an dem untern Ligeris[6] sich festgesetzt hatten, verwüsteten Turones[7] und alle Orte in der Umgebung bis zum Kastell Blisum[8]. Einige Aquitanier, auf Anstiften mehrerer gegen König Karl heimlich verschworener Franken, fielen von dem Knaben Karl ab und schlossen sich Pippin an. König Karl und sein Neffe Lothar verbündeten sich miteinander unter wechselseitig

1) Verberie an der Oise. — 2) Judith war erst zwölf Jahre alt. — 3) Orbe, nahe der Südspitze des Neuenburger Sees. — 4) D. h. 856. — 5) Paris. — 6) Loire. — 7) Tour. — 8) Blois.

geleisteten Eiden, ebenso Ludwig, König von Deutschland und Ludwig der Kaiser von Italien. Pippin verband sich mit dänischen Seeräubern und verwüstete die Stadt Pictavi[1] sowie viele andere Orte Aquitaniens. Lothar, Kebsweibern sich völlig hingebend, verstieß seine Gattin, die Königin[2]. In der Stadt Colonia Agrippina[3] wurde die Kirche des heiligen Petrus, während der Bischof Günther darin weilte, unter häufigen Blitzen von einer dichten Wolke bedeckt, und plötzlich fuhr der Blitzstrahl in heller Flamme durch den Wasserableiter in die Kirche, tödtete einen Priester, einen Diakonen und einen von den Laien und verlor sich dann tief in der Erde. Auch in der Stadt Augusta der Trevirer[4] als der Bischof Theutgaud mit dem Clerus und dem Volk den Gottesdienst feierte, kam eine dunkle Wolke hernieder, erschütterte die Kirche mit Donnern und Blitzen, stürzte den Glockenthurm ein und erfüllte die Kirche mit solcher Finsterniß, daß kaum einer den andern erkennen konnte, und plötzlich sah man die Erde sich öffnen und einen Hund von ungeheurer Größe herausspringen und um den Altar herumlaufen.

Die Dänen, welche sich auf der Sequana festgesetzt hatten, verwüsteten Alles ohne Hinderniß; und in die Stadt Lutetia der Parisier eingedrungen, verbrannten sie die Kirche des heil. Petrus und der heil. Genovefa und alle andern, mit Ausnahme des Hauses des heil. Stephanus, der Kirche des heil. Vincentius und Germanus, sowie der Kirche des heil. Dionysius, für welche, damit sie nicht verbrannt würden, eine große Summe Geldes gezahlt wurde. Andere Dänen bemächtigten sich mit Gewalt des Hafenplatzes, der Dorestadt heißt und verwüsteten die ganze Insel der Bataver und das angrenzende Land. Respogius, der Herzog der Britonen, wurde von den Britonen Salomon und Almar, welche seit lange mit ihm im Streit waren, getödtet. Einige der Großen König Karls, in Gemeinschaft mit Aquitaniern, verübten große Räubereien und viele schwere Unthaten. Frotbald, der Bischof von

1) Poitiers. — 2) Die erst im Jahr 856 mit Lothar vermählte Theutberga. — 3) Köln. — 4) Trier.

Carnotum[1] vor den Dänen, welche in die Stadt gedrungen waren, fliehend, wollte sich durch Schwimmen über den Fluß Audura[2] retten, kam aber in den Fluthen um.

858. In diesem Jahre kam Karl auf die Insel der Sequana, Oscellum[3] genannt, wo er große Gefahr bestand, wie damals vielen bekannt war; und in diesem Jahr kam sein Bruder Ludwig mit großer Heeresmacht über ihn, aber durch Gottes reiche Gnade kehrte derselbe ohne Ehre zurück. Am Tage der Geburt des Herrn hatten zu Moguntia während der Nacht und des Tages starke und wiederholte Erderschütterungen statt, denen eine große Sterblichkeit unter den Menschen folgte.

Im Gebiete . . . . . warf das Meer einen mit den Wurzeln ausgerissenen, im Gallischen Lande bis dahin ganz unbekannten Baum ans Ufer. Derselbe hatte keine Blätter, sondern an Stelle der Aeste trug er ganz kleine Zweige, wie Grashalme, nur etwas länger, und an Stelle der Blätter dünne dreieckige Figuren, in der Farbe wie die menschlichen Nägel oder die Fischgräten, und diese saßen an der Spitze jener grasartigen Zweige so, als ob sie von außen angesetzt erschienen, in der Art der Zierrathen, welche aus verschiedenen Metallen auf die Gürtel der Menschen oder das Geschirr der Pferde außerhalb aufgesetzt zu werden pflegen. Im Senonensischen[4] Gau, am Tage des Herrn, als der Presbyter in der Kirche der heil. Porcaria die Messe las, kam plötzlich ein Wolf in die Kirche, verwirrte umherlaufend das gegenwärtige Volk, that dasselbe wiederholt auch bei den Frauen und verschwand schließlich wieder.

Edilwulf, der König der Ostsachsen starb und sein Sohn Edelbold nahm die Wittwe des Vaters, die Königin Judith, zur Gemahlin[5]. Berno, der Führer des Theils der Seeräuber, die in der Sequana sich festgesetzt hatten, kam zu König Karl nach der

1) Chartres. — 2) Eure. — 3) Die Insel Oissel, isle de Besdane. — 4) Gau von Sens. — 5) Auf Andringen der Geistlichkeit und seines unwilligen Volkes mußte Edelbad diese Ehe wieder lösen. Judith kehrte nach Frankreich zurück und verheirathete sich in dritter Ehe mit Balduin von Flandern, aus welcher Mathilde, die Gemahlin Wilhelm des Eroberers, entsproß. Es ist in den nächsten Jahren oft von ihr in unsern Annalen die Rede.

Pfalz Vermeria[1], übergab sich seiner Huld, und leistete ihm sofort den Eid der Treue.

Ein anderer Theil dieser Seeräuber nahm Ludwig[2], den Abt des Klosters vom heiligen Dionysius mit seinem Bruder Gauzlin gefangen, und legte ihnen für ihre Befreiung eine ungeheure Summe auf, für welche auf den eigenen Befehl König Karls viele Schätze der Kirchen Gottes erschöpft wurden; da diese aber durchaus nicht ausreichten, so wurde von dem Könige, von allen Bischöfen, Aebten, Grafen und anderen mächtigen Männern wetteifernd viel beigesteuert, um jene Summe voll zu machen. Die Grafen König Karls, mit den Bretonen verbunden, fielen von Karl ab, vertrieben seinen Sohn Ludwig und seine Begleiter aus dem Cenomannischen Gebiet[3] und zwangen ihn, die Sequana zu überschreiten und sich zu seinem Vater zu flüchten.

König Lothar befestigte die Freundschaft mit seinem Bruder Karl, dem Könige der Provinz, indem er ihm von seinem Reich das Gebiet von zwei Bisthümern schenkte, nämlich Bilisium[4] und Tarantasia[5]; seinerseits übergab Karl sein Reich dem Bruder Lothar in der Weise, daß, wenn er stürbe, bevor er eine Frau genommen und Kinder gezeugt hätte, Lothar als Erbe ihm nachfolgen sollte.

Im Monat Mai trat in dem Ort Leudicum[6], wo der Leib des heiligen Lambert ruht, plötzlich durch Regengüsse eine solche Ueberschwemmung ein, daß die steinernen Häuser und Mauern und überhaupt alle Gebäude mit den Bewohnern und allem, was sich nur darin fand, ja selbst die Kirche des heiligen Lambert durch die Gewalt der Fluthen in den Fluß Mosa[7] fortgerissen wurden.

Die Dänen fielen in Sachsen ein, wurden aber zurückgeschlagen. Benedict, der römische Papst starb; Nikolaus trat an seine Stelle, mehr in Folge der Anwesenheit und durch die Gunst

1) Verberie. — 2) Ludwig, der Abt von St. Denys, war der Sohn des Grafen von Maine, Rorico, und der Tochter Karls des Großen, Rotrud; Gauzlin war Ludwigs Stiefbruder; seine Mutter hieß Blichilde. — 3) Maine. — 4) Belley an der Rhone. — 5) Moustiers. — 6) Lüttich. — 7) Maas.

König Ludwigs und seiner Großen, als durch die Wahl der Geistlichkeit. König Lothar nahm, von den Seinigen gezwungen, die Gemahlin, welche er verstoßen hatte, wieder auf; er behandelte sie aber nicht wie seine Gattin, sondern ließ sie in Gewahrsam halten. König Karl kam im Monat Juli nach der Insel Oscellum, um die Dänen zu belagern, welche sich darauf festgesetzt hatten; daselbst traf sein Sohn, der Knabe Karl aus Aquitanien bei ihm ein. Mit diesem zugleich empfing er den, nun als Laien auftretenden Pippin, und schenkte ihm Grafschaften und Klöster. Auch König Lothar kam nach dieser Insel im Monat August geeilt, um seinem Oheim Hülfe zu bringen. Und nachdem sie daselbst bis zum 22. September, ohne die Belagerung zu fördern, geweilt hatten, kehrten sie wieder nach Haus zurück.

Inzwischen führten die Grafen aus König Karls Reich den König der Deutschen, Ludwig, herbei, den sie schon fünf Jahre hindurch eingeladen hatten. Am 1. September traf Ludwig auf dem königlichen Hofgut Ponteo[1] ein, und begab sich weiter über Catalauni[2] und Cupedenses[3] nach Senones[4]; von da zog er nach dem Aurelianensischen[5] Gau, empfing aus Aquitanien, Neustrien und von den Britonen die, welche zu ihm zu kommen versprochen hatten, und kehrte dann fast desselben Weges nach Cupedenses zurück. Als dies König Karl vernommen hatte, zog er eilends über Catalauni, nach dem Orte Breo[6], wo er, während die Vornehmsten Burgunds zu ihm eilten, den Ludwig, der ihm folgte, erwartete; Gesandte wurden hin und hergesandt, da jedoch eine friedliche Verständigung nicht zu Stande gebracht werden konnte, rüsteten sie sich am dritten Tage, das ist dem 12. November, beiderseitig zur Schlacht. Karl aber, als er sah, daß er plötzlich von den Seinigen verlassen wurde, wich zurück und wandte sich nach Burgund.

Ludwig seinerseits, nachdem er die, welche von Karl abgefallen waren, aufgenommen hatte, zog nach Augusta der Tricer[7], vertheilte hier unter denen, die ihn gerufen hatten, Grafschaften,

1) Pontion. — 2) Chalons sur Marne. — 3) Queüdes. — 4) Sens. — 5) Orleans. — 6) Brienne. — 7) Trecä, Troyes.

Klöster, königliche Güter und Besitzungen, und kehrte dann nach der Pfalz Attiniacum[1] zurück. Hierher kam zu ihm König Lothar, und kehrte, nach neubekräftigtem Bündniß, wieder in sein Reich zurück. Ludwig aber begab sich durch den Remensischen[2] und Laudunensischen[3] Gau nach der Stadt Augusta der Veromander[4], um daselbst im Kloster des heiligen Quintinus das Fest der Geburt des Herrn zu begehen. Inzwischen war ein Mönch, aus dem Kloster des heiligen Märtyrers Vincentius und des heiligen Bekenners Germanus, von Corduba, der Stadt in Spanien, zurückgekehrt, und brachte die Leiber der seligen Märtyrer, Georgs des Diakonen und des Aurelius, sowie das Haupt der Natalie mit sich, und legte sie in dem Ort Acmantum[5] in besonderen Behältnissen zur Aufbewahrung nieder.

859. Die Dänen verwüsteten das Land jenseit der Schelde. Das gemeine Volk zwischen Sequana und Ligeris, das sich untereinander verschworen hatte, leistete den Dänen, welche sich auf der Sequana festgesetzt hatten, tapfern Widerstand; da aber die Verschwörung derselben unvorsichtig betrieben war, so wurden sie von unsern Großen ohne Mühe getödtet. König Karl, nachdem er wieder Streitkräfte gesammelt hatte, griff seinen Bruder Ludwig unerwartet an, und vertrieb ihn aus seines Reiches Grenzen.

König Lothar eilte zu seinem Oheim Karl, und am Montag zu Anfang der Fasten[6], in der Pfalz Arcä[7], befestigten sie ihren Bund durch öffentlich einander geleistete Eide. Karl vertheilte einige Klöster, welche früher Geistliche zu besitzen pflegten, an Laien. Dänische Seeräuber, nachdem sie einen weiten Seeweg zurückgelegt hatten, indem sie zwischen Afrika und Spanien hindurchschifften, drangen in den Rhodanus ein, und ließen sich, nachdem sie mehrere Städte und Klöster gebrandschatzt hatten, auf einer Insel, Camaria genannt, nieder. König Karl hielt an verschiedenen Orten Versammlungen der Bischöfe; auf der Synode

1) Attigny. — 2) Rheims. — 3) Laon. — 4) St. Quentin. — 5) Das Dorf Aimant, unweit des Zusammenflusses der Seine und Yonne. — 6) 12. Februar. — 7) Das jetzige Dorf Arches an der Maas bei Mezieres.

der Bischöfe aber, welche in dem Dorfe Saponariä, vier Meilen von Tullum gehalten wurde, übergab König Karl, welcher mit seinen Neffen Lothar und Karl derselben beiwohnte, eine Anklageschrift gegen Guanilo, den Metropolitan-Bischof der Stadt Agedincum der Senoner[1]; der Prozeß aber wurde wegen der Abwesenheit des Bischof Guanilo vertagt.

Von da begab er sich zu einer Unterredung mit seinem Bruder, dem König Ludwig nach einer Insel des Rheins zwischen Antunnacum[2] und Confluentes[3]. Die zu fassenden Beschlüsse wurden aber auf eine zweite Zusammenkunft zum 25. Oktober in der Stadt Basilia[4] verschoben. Während Ludwig dazu eintraf, war Karl, bereits auf dem Wege dahin, wegen Lothars Abwesenheit wieder umgekehrt. Die Aquitanier wandten sich fast alle dem Knaben Karl zu. Pippin verband sich mit dem Grafen Rotbert und den Britonen.

Am Himmel wurden im Monat August, September und Oktober zu nächtlicher Zeit Kämpfe gesehen, in der Art, daß ein tagesheller Lichtschein von Osten nach Norden ununterbrochen sich hinzog, und von demselben auslaufend blutige Säulen über den Himmel sich verbreiteten.

Die Dänen erschienen von Neuem und verwüsteten mit Feuer und Raub das Kloster des heiligen Walarich[5] und Samarobriva[6], die Stadt der Ambianer, und die andern Orte rings in der Umgegend. Andere von ihnen fielen mit gleicher Wuth in der Insel des Rheins, Patavus[7] ein; die aber, welche in der Sequana weilten, griffen eines Nachts die Stadt Noviomum[8] an, nahmen den Bischof Immo mit anderen Edlen, Geistlichen wie Laien, gefangen, führten sie, nachdem sie die Stadt verwüstet, mit sich fort, und tödteten sie unterwegs. Dieselben hatten zwei Monate zuvor den Bischof der Belvager[9], Ermenfrid, in einem Dorfe getödtet, sowie im Jahr vorher den Bischof der Bajocasser[10], Baltfrid.

1) Senones, Sens. — 2) Andernach. — 3) Koblenz. — 4) Basel. — 5) St. Valery. — 6) Amiens. — 7) D. i. die Insel der Bataver, Batua. — 8) Noyon. — 9) Beauvais. — 10) Bajeux.

Die Gebeine der Märtyrer Dionysius, Rusticus und Eleutherius wurden aus Furcht vor den Dänen nach dem Mauripensischen Gau in ein Dorf Novientum gebracht, und daselbst am 21. September sorgfältig in besonderen Behältnissen niedergelegt.

Lothar gab seinem Bruder Ludwig, dem König der Italer, einen Theil seines Reiches, das Land nämlich jenseits des Berges Jura, d. i. die Städte Genua[1], Lausonna[2] und Sedunum[3], mit den Bisthümern, Klöstern und Grafschaften, ausgenommen das Hospiz auf dem St. Bernhard und die Pipincensische Grafschaft[4].

Guanilo, der Bischof der Senoner[5], versöhnte sich mit König Karl ohne vor den Bischöfen zu erscheinen. Nikolaus, der römische Papst, entschied, in Bekräftigung des Glaubens der Kirche, über die Lehren von der Gnade Gottes und dem freien Willen, so wie über die Wahrheiten von der doppelten Prädestination und dem Blute Christi, das für alle Gläubigen vergossen worden.

860. Der Winter war lang, und bei fortwährendem Schnee und Eis hart, und zog sich vom Monat November bis zum April hin. Lothar zwang seine königliche Gemahlin Theutberga, gegen die er von unversöhnlichem Haß erfüllt war, selbst vor den Bischöfen zu bekennen, daß ihr Bruder Hucbert sodomitischen Frevel mit ihr getrieben habe; in Folge dessen wurde sie zu ewiger Buße verurtheilt und in ein Kloster eingeschlossen.

König Karl, durch leere Versprechungen der in der Somna[6] weilenden Dänen verleitet, ließ einen Schoß von allen Schätzen der Kirchen und allen Gütern, und allen, selbst den armen Kaufleuten erheben, in der Art, daß man ihre Häuser und all' ihr Hausgeräth abschätzte, und davon einen bestimmten Satz einforderte; die Dänen hatten aber versprochen, daß sie, wenn er ihnen dreitausend Pfund Silbers gäbe, gegen die Dänen in der Sequana ziehen und dieselben entweder von dort vertreiben oder tödten würden.

In der Nacht vom 4. zum 5. April, als schon der neue

1) Genf. — 2) Lausanne. — 3) Sitten. — 4) An den Quellen der Birs. — 5) Sens. — 6) Somme.

Mond angefangen, zeigte sich, wie berichtet wird, ein dunkler, sichelförmiger Streif, von derselben Gestalt, wie der Mond selbst, mitten durch diesen gelegt, so daß auf beiden Seiten der Mond hell leuchtete, in der Mitte aber verdunkelt war. Ebenso heißt es, am 6. April, nach Sonnenaufgang, sah man in der Mitte der Sonne einen dunkeln Fleck, und als dieser sich bis an den untersten Rand herabgezogen hatte, erschien alsbald ein anderer am obersten Rand, und durchlief wie der erste die ganze Scheibe wieder bis unten. Dies geschah am zehnten Tage nach Neumond.

Die Dänen auf der Somna nahmen, als ihnen der obengedachte Tribut nicht gegeben wurde, Geiseln, und fuhren zu den Angelsachsen; von diesen geschlagen und vertrieben, wandten sie sich nach anderen Gegenden. Die Dänen aber, welche auf dem Rhodanus weilten, drangen, alles verwüstend, bis nach der Stadt Valentia[1]; nachdem sie hier die ganze Umgegend gebrandschatzt hatten, kehrten sie nach der Insel zurück, wo sie ihre Sitze aufgeschlagen hatten.

Die Könige Ludwig, Karl und Lothar kamen am 1. Juni in dem Castell, Confluentes genannt, zusammen; und nachdem sie daselbst lange über den Frieden unter einander verhandelt hatten, bekräftigten sie schließlich ihre Eintracht und Freundschaft durch Eide[2]. Ludwig, der Kaiser von Italien, wurde von einer Partei unter den Seinigen angegriffen, und wüthete gegen diese und gegen die Beneventaner plündernd und sengend.

Die Dänen, welche in der Rhone waren, zogen nach Italien, und eroberten, plünderten und verwüsteten Pisa und andere Städte. König Lothar verbündete sich aus Furcht vor seinem Oheim Karl, mit Ludwig, dem König von Deutschland, und überließ ihm, um dieses Bundes willen, einen Theil seines Reichs, nämlich Helisatia[3]. Die Gemahlin Lothars, den Zorn und die Nachstellungen ihres Mannes fürchtend, floh zu ihrem Bruder Hucbert in das

1) Valence. — 2) Vgl. über diese Zusammenkunft die Fuldenser Annalen zu diesem Jahr, und das Protokoll der Verhandlungen in den „Monumenta Germaniae", Gesetze Band I. — 3) Elsaß.

Reich Karls. König Karl schenkte das Kloster des heiligen Martinus[1] seinem Sohne Ludwig.

861. Die Dänen verbrannten im Monat Januar[2] die Stadt Lutetia der Parisier, und die Kirche des heiligen Märtyrers Vicentius und des heiligen Bekenners Germanus; auch verfolgten und fingen sie die Kaufleute, welche zu Schiff die Sequana aufwärts geflohen waren. Andere dänische Seeräuber fielen verwüstend in den tarvanensischen Gau[3] ein.

Am 29. März nach der achten Stunde der Nacht verfinsterte sich der Mond vollständig. König Karl hieß seinen Sohn, den lahmen Lothar, ins Kloster des heiligen Johannes als Geistlichen eintreten.

Dritter Theil,

verfaßt von Hinkmar, Erzbischof von Rheims.

Galindo, mit dem Zunamen Prudentius[4], der Bischof der Stadt Tricassis[5], ein Spanier von Geburt, und vorzüglich in den Wissenschaften gelehrt, verschied; derselbe war, nachdem er einige Jahre vorher gegen den Prädestinatianer Gotschalk aufgetreten war, später aus Haß gegen einige Bischöfe, die mit ihm gegen diesen Ketzer gestritten hatten, selbst der eifrigste Vertheidiger dieser Ketzerei geworden, und schrieb in Folge dessen eine Menge unter einander sich widersprechender und mit dem Glauben unvereinbarer Schriften, und zwar fand sein Schreiben, wiewohl er von einer langwierigen Krankheit gequält wurde, erst mit dem Ende des Lebens ein Ziel.

Karlmann, der Sohn Ludwigs, Königs von Deutschland,

1) Zu Tours. — 2) Der Mönch des Klosters St. Germain, Aimoin, berichtet, daß dieser Brand Ostern stattfand. — 3) Das Gebiet von Terouanne. — 4) Der Verfasser des zweiten Theils dieser Annalen. — 5) Troyes.

verband sich mit Restiz, dem kleinen König der Winider [1], fiel vom Vater ab, und bemächtigte sich mit Hülfe des Restiz eines großen Theils des väterlichen Reiches bis zum Flusse In. Ludwig nahm dem Schwiegervater seines Sohnes Karlmann, Ernst [2], seine Lehen und vertrieb dessen Neffen aus seinem Reich [3].

Diese begaben sich, ebenso wie auch Adalard, der Oheim der Königin Irmengard und ihr naher Verwandter, den Lothar auf Anstiften seines Oheims Ludwig verfolgte, zu Karl, von dem sie freundlich aufgenommen und mit Lehen entschädigt wurden. Auch alle diejenigen, welche früher von Karl zu Ludwig abgefallen waren, kehrten wieder zu Karl zurück, und gewannen sein Wohlwollen und ihre Lehen wieder.

Die Dänen, welche vordem die Stadt Morinum [4] verbrannt hatten, fuhren, von England zurückgekehrt, unter ihrem Herzog Weland mit zweihundert und mehr Schiffen die Sequana hinauf und belagerten das auf der Insel Oscellum von den Normannen gebaute Kastell und die normannische Besatzung. Für diese Belagerer ließ Karl aus seinem Reich, damit es von Plünderung verschont bliebe, fünftausend Pfund Silber und eine große Menge von Vieh und Getreide zusammen bringen; darauf, die Sequana überschreitend, begab er sich nach Meidunum am Ligeris [5] und empfing hier mit den üblichen Ehren den Rotbert. Auf diese Veranlassung hin fielen Guntfrid und Gotfrid, auf deren Anrathen Karl den genannten Rotbert aufgenommen hatte, nach der gewöhnlichen Unbeständigkeit ihrer Nation und ihrer eingewurzelten Gewohnheit, mit ihren Genossen von Karl ab, und verbanden sich mit Salomon, dem Herzog der Britonen. Inzwischen war ein anderer Theil Dänen mit sechzig Schiffen von der Sequana aus den Fluß Tellä [6] hinaufgefahren, und gelangte von hier zu den Belagerern jenes Kastells, mit denen sie Gemeinschaft machten. Die Belagerten aber durch Hungersnoth und jede Art Elend ge-

1) Die Mähren. — 2) Ein mächtiger bairischer Graf. — 3) Vgl. die Annalen von Fulda zu diesem Jahr. — 4) Terouanne. — 5) Meun an der Loire, unterhalb Orleans. — 6) Iere in der Normandie.

zwungen, gaben den Belagerern 6000 Pfund Gold und Silber, und vereinigten sich mit ihnen, worauf sie alle zusammen die Sequana hinab nach dem Meere fuhren. Da aber der heranziehende Winter sie verhinderte, in See zu gehen, vertheilten sie sich nach ihren Genossenschaften in den verschiedenen Städten am Flusse bis nach Parisius hin. Weland zog mit seinen Genossen die Sequana hinauf bis zum Kastell Milidunum[1]. Die aber aus dem Kastell[2] setzten sich mit dem Sohn des Weland in dem Kloster Fossate[3] fest. Hinkmar, Erzbischof der Stadt Durocortorum der Remer[4], hielt im Kloster des heiligen Crispin und Crispinian bei der Stadt Suessiones eine Provinzialsynode, und schloß daselbst den Bischof dieser Stadt, Rothad, der den Ordnungen der Kirche nicht gehorchen wollte, nach den kanonischen Gesetzen von der bischöflichen Gemeinschaft aus, bis er gehorchen würde.

Karl, nachdem er seinen Sohn Ludwig unter der Aufsicht Adalards, Oheims der Königin Irmintrude, zum Schutz des Reiches gegen die Normannen entsandt hatte, durchzog mit seiner Gemahlin Burgund bis zur Stadt der Matescensier[5], indem er von einigen eingeladen worden war, das Reich der Provinz an sich zu bringen, weil Karl, des verstorbenen Kaisers Lothar Sohn, ohne Nutzen und Ehre den Namen und die Würde des Königs trug. Da aber die Dinge sich daselbst wenig günstig für ihn gestalteten, kehrte er, nachdem er das Volk des Landes der größten Plünderung preisgegeben, nach seiner Pfalz Pontio[6] zurück, und empfing hier eine Botschaft von Seiten seines Bruders Ludwig und seines Neffen Lothar, die ihm durch Adventius, den Bischof der Stadt der Mettenser[7] und den Grafen Leutard überbracht wurde; nachdem er dieselben beschieden und entlassen, beging er daselbst festlich, wie es Sitte ist, den Tag der Geburt des Herrn.

862. Karl begab sich über Remi nach der Stadt Suessiones[8], wo ihm sehr unangenehme Nachrichten zukamen. Seine Tochter

1) Melün. — 2) D. h. diejenigen, welche das Kastell auf der Insel Oscellum inne gehabt hatten. — 3) Das Kloster St. Maur des Fossés. — 4) Rheims. — 5) Macon. — 6) Pontion. — 7) Metz. — 8) Soissons.

Judith[1] nämlich, die Wittwe des Königs der Angeln Edelbold, welche, nachdem sie die im Reiche der Angeln erhaltenen Besitzungen verkauft hatte, zum Vater zurückgekehrt war, und in der Stadt Silvanectä[2] mit den ihr als Königin gebührenden Ehren unter dem Schutz des Vaters und Königs, sowie unter bischöflicher Obhut gelebt hatte, bis sie, falls sie sich nicht enthalten könnte, nach dem Wort des Apostels eine passende und gesetzmäßige Ehe eingehen würde, hatte sich dem Grafen Balduin hingegeben, und war ihm mit Bewilligung ihres Bruders Ludwig in veränderter Kleidung gefolgt. Sein Sohn Ludwig aber, von dem genannten Guntfrid und Gotfrid verlockt, war, die Getreuen des Vaters verlassend, mit wenigen Nachts entflohen, und als Ueberläufer zu denen, die ihn verlockt hatten, gekommen. In Folge dessen berieth sich König Karl mit den Bischöfen und übrigen Großen seines Reiches, und nach erfolgtem Spruch des weltlichen Gerichts forderte er die Bischöfe auf, über Balduin und über Judith, die mit dem Dieb entlaufen war, und sich zur Genossin der Unzucht gemacht hatte, auch das geistliche Urtheil nach dem Decret des seligen Gregorius zu fällen, daß, wenn Jemand eine Wittwe entführt, um sie zu seiner Frau zu machen, er und alle, die dem zugestimmt, verflucht sein sollen. Und die Abtei des heiligen Martinus, die er unbedachter Weise seinem obengenannten Sohn Ludwig gegeben hatte, schenkte er, auch nicht sehr überlegt, dem Hucbert, einem verheiratheten Priester. Von Suessiones begab er sich nach Silvanectum; während er hier verweilte, erwartend, daß das Volk sich um ihn schaarte, um je auf beiden Ufern der einzelnen Flüsse, d. h. der Isara[3], der Matrona[4] und Sequana[5] einen Heerhaufen zum Schutz dagegen aufzustellen, daß die Normannen nicht ihre Plünderungszüge unternehmen könnten, erhielt er die Nachricht, daß eine Schaar Dänen von denen, welche in Fossate sich festgesetzt hatten, auf kleinen Schiffen gegen die Stadt der Meldenser[6] gerückt wäre. Darauf eilte er mit denen, welche er

1) Vgl. zum Jahr 856. — 2) Senlis. — 3) Oise. — 4) Marna. — 5) Seine. — 6) Meaux.

bei sich hatte, dorthin zu ziehen; und weil er, da die Normannen die Brücken zerstört und der Schiffe sich bemächtigt hatten, an sie nicht herankommen konnte, stellte er, von der Nothwendigkeit Rath nehmend, eine Brücke bei der Insel in der Nähe von Trajectum wieder her, und schnitt den Normannen die Möglichkeit der Fahrt abwärts ab; zugleich entsandte er auch noch zum Schutz Heerhaufen auf beiden Seiten der Matrona. [1]

Hierdurch äußerst bedrängt, sandten die Normannen Geiseln an Karl, die dafür haften sollten, daß sie alle Gefangenen, welche sie gemacht hätten, nachdem sie nach der Matrona gekommen wären, freigeben, und entweder mit den andern Normannen an einem festgesetzten Tag die Sequana verlassen und in See gehen würden, oder aber, wenn die übrigen mit ihnen nicht fortziehen wollten, vereint mit dem Heere Karls die sich Weigernden mit den Waffen angreifen würden; und darauf hin wurde ihnen, nachdem sie zehn Geiseln gestellt, gestattet, zu den Ihrigen zurückzukehren. Ungefähr zwanzig Tage darauf kam nun Weland selbst zu Karl, empfahl sich seiner Gnade und leistete sofort mit denen, welche er mit sich führte, eidliches Gelöbniß. Von da wieder zu den Schiffen zurückgekehrt, fuhr er mit der ganzen Flotte der Dänen bis hinab nach Gemeticum [2], wo sie ihre Schiffe ausbessern und die Frühlings-Sonnenwende abwarten wollten.

Nachdem die Dänen ihre Schiffe wieder in Stand gesetzt, gingen sie in getrennten Geschwadern zur See und steuerten je nach dem verschiedenen Belieben hierhin und dorthin. Der größte Theil aber zog zu den Britannern, die unter ihrem Herzog Salomo in Neustrien wohnen; und mit diesen verbanden sich auch diejenigen, welche in Spanien gewesen waren.

Rotbert nahm denselben auf dem Flusse Ligeris zwölf Schiffe, die wider seinen Willen Salomo versammelt hatte, und tödtete alle, welche auf diesen Schiffen sich befanden, mit Ausnahme weniger, die flüchtend sich verbargen. Da aber Rotbert sich nicht stark genug fühlte gegen Salomo und jene Normannen, welche

1) Marne. — 2) Jümièges.

aus der Sequana kamen, so verhandelte er mit diesen noch ehe sie Salomo gegen ihn herbeigerufen hatte, und vereinigte sich mit ihnen durch Vertrag unter beiderseitig gegebenen Geiseln für 6000 Pfund gegen Salomon.

Karlmann, der Sohn Ludwigs, Königs von Deutschland, versöhnte sich mit seinem Vater, indem er von diesem den Theil des Reichs, dessen er früher sich bemächtigt, erhielt und einen Eid leistete, daß er fernerhin ohne des Vaters Willen keines weiteren Gebiets sich bemächtigen werde.

Ludwig, der Sohn König Karls, der sich auf den Rath des Guntfrid und Gotfrid zu Salomo begeben, erhielt einen starken Heerhaufen Bretonen, griff mit diesen den Getreuen seines Vaters, Rotbert an, und verheerte mit Mord, Feuer und Raub das Gebiet von Andegavum[1] und alle Gaue, wohin er gelangen konnte. Rotbert jedoch griff die mit großer Beute zurückkehrenden Bretonen an, tödtete mehr als 200 Edle der Britonen und nahm ihnen ihre Beute ab. Wiederum griff darauf Ludwig den Rotbert an, wurde aber von diesem in die Flucht geschlagen und entkam, während seine Genossen zerstreut wurden, selbst kaum mit dem Leben. Karl, der König der Aquitanier, König Karls Sohn, nahm, noch nicht ganz funfzehn Jahre alt, von Stephan[2] überredet, ohne Willen und Wissen des Vaters, die Wittwe des Grafen Humbert zur Gemahlin. Und auch der obengenannte Ludwig, sein Bruder, heirathete seinem Beispiel folgend, zu Anfang der Fasten die Tochter des verstorbenen Grafen Harduin, die Schwester seines Freundes Odo. Karl, dieser beiden Vater, hieß alle Grafen seines Reichs an einem Ort, der Pistis heißt, wo von der einen Seite die Andella[3] und von der andern die Audura[4] in die Sequana[5] einfließt, zu Anfang Juni mit vielen Werkleuten und Karren sich versammeln, errichtete daselbst Befestigungen in der Sequana, und schnitt der Normannen wegen allen Schiffen die Möglichkeit des Hinauf- und Hinabfahrens ab. Er selbst, von seiner Gemahlin begleitet, hatte an dem Fluß Ligeris, in dem Ort,

1) Angers. — 2) Graf von Auvergne. — 3) Andelle. — 4) Eure. — 5) Seine.

der Maidunus[1] heißt, nachdem die Seinigen Eide geleistet, eine Unterredung mit seinem Sohne; und da dieser, in Worten unterwürfig, aber von widerspenstigem Geiste, plötzlich sich entfernte und nach Aquitanien zurückkehrte, begab er sich wieder nach Pistis, wohin er einen Reichstag und eine Synode berufen hatte, und verhandelte, indem er auch jene Arbeiten betrieb[2], mit seinen Getreuen über die Angelegenheiten der Kirche und des Reichs.

Hierhin kam nun Rothad, Bischof von Suessiones[3], ein Mensch von merkwürdigem Unverstand, um sich, nachdem er in einer Provinzialsynode rechtmäßig von der Gemeinschaft der Bischöfe ausgeschlossen war, in seiner Hartnäckigkeit der Versammlung der Bischöfe der vier Provinzen vorzustellen. Die Versammlung seiner Brüder, um ihn nicht ganz zu entsetzen, beschloß, daß er bis zur Entscheidung seiner Appellation an den heiligen Stuhl in Haft gehalten würde. Da er aber nach dem Urtheil dieses Concils noch immer dahin wollte, wohin er seine Appellation gerichtet hatte, so wurde, nachdem von dieser Synode zwölf Richter zur Ausführung des Urtheils bestellt waren, Rothad, dieser neue Pharao in seines Herzens Härtigkeit und als ein zum Thier verwandelter Mensch ein Vertreter der alten heidnischen Zeiten, wegen der ungehörigen Handlungen, welche in der Geschichte seines Verhaltens aufgezeichnet sind, weil er sich nicht bessern wollte, in der Vorstadt der Stadt Suessiones entsetzt.

In jener Zeit trug sich in der Stadt Morinum[4] ein Wunder zu. Als nämlich der Diener eines Bürgers dieser Stadt am Morgen des Festes der Erhöhung der seligen Jungfrau Maria ein leinenes Gewand, das man Hemd zu nennen pflegt, zu plätten anfing, damit sein Herr, wenn er zur Messe ginge, es anziehen könnte, zeigte sich daß das Gewand nach dem ersten Strich, den er mit dem aufgesetzten Plätteisen that, einen blutigen Streifen hatte; und so oft er mit dem Eisen darüber hinfuhr, kam immer wieder Blut hervor, bis zuletzt das ganze Gewand von

1) Mehun für Loire. — 2) Das heißt die Befestigungsarbeiten in der Seine. — 3) Soissons. — 4) Terouanne.

dem nachströmenden Blute durchzogen war. Dies Gewand ließ sich Hunfrid, der Bischof der Stadt, bringen und in der Kirche zum Zeugniß aufbewahren. Und da dieses Fest von den Bewohnern dieser Diöcese nicht gefeiert wurde, befahl er, daß dasselbe fortan von allen mit gebührender Ehre begangen und gefeiert würde.

Ludwig, der vor einiger Zeit von seinem Vater abgefallen war, kehrte zu ihm zurück, und von seinem Vater, sowie auch von den Bischöfen Verzeihung für seine Uebelthaten erbittend, verband er sich mit schwersten Eiden, seinem Vater künftig treu bleiben zu wollen. Sein Vater gab ihm die Meldensische Grafschaft[1] und die Abtei des heiligen Crispin, und hieß denselben mit seiner Frau aus Neustrien zu ihm kommen. Dem Hunfrid, welchen Warengaud der Untreue angeklagt hatte, erließ er, auf Bitten seiner Getreuen, den Kampf der Waffen zu bestehen, und versöhnte ihn und Warengaud wieder miteinander.

Ludwig, der König von Deutschland, lud seinen Neffen Lothar zur Zusammenkunft nach Moguntia ein und bat denselben, daß er im Verein mit ihm gegen die Winider, welche . . . . heißen, und gegen ihren kleinen König . . . . .[2] mit einer Heeresmacht zöge; Lothar versprach zuerst, daß er kommen würde, hielt jedoch später sein Versprechen nicht. Ludwig, nachdem er seinen Sohn Karl im Vaterlande zurückgelassen hatte, weil er vor Kurzem die Tochter des Grafen Erkanger als Gattin heimgeführt hatte, zog, von seinem Sohn Ludwig begleitet, gegen die Winider; nachdem er daselbst mehrere seiner Großen verloren und nichts ausgerichtet hatte, kehrte er mit Geiseln, die ihm gestellt waren, nach seiner Pfalz Frankofurd am Fluß Moenus zurück. Die Dänen verwüsteten einen großen Theil seines Reichs mit Feuer und Schwert; aber auch andere, bisher jenen Völkern unbekannte Feinde, welche Ungern[3] genannt werden, verheerten sein Reich.

Lothar, durch böse Zauberkünste, wie es heißt, bethört, und von blinder Liebe zu seinem Kebsweibe Waldrada getrieben, um

1) Meaux. — 2) Nach den Fuldenser Jahrbüchern sind es die Abodriten und ihr König Tabomiuzl. — 3) Es ist dies die erste Erwähnung der Ungern in den Quellen.

deren willen er seine Gemahlin Theutberga verstoßen hatte, krönte diese seine Beischläferin und nahm sie förmlich als Ehegattin und Königin an. Und hierbei unterstützten ihn besonders sein Oheim Liutfrid und Vultarius, die eben deswegen ihm so nahe standen, und, unerhört es zu sagen, selbst einige Bischöfe seines Reiches gaben dazu ihre Zustimmung. Seine Freunde aber beklagten und verwarfen diese That.

Hinkmar, Bischof von Remi, weihte in Gegenwart König Karls und seiner Suffraganbischöfe, die Metropolitankirche dieser Provinz der heiligen Maria, der schon die alte Kirche geweiht gewesen war.

Ludwig, der König von Deutschland, schickte sehr freundliche Botschaft an seinen Bruder Karl und ließ ihn zu einer Unterredung nach dem Tullensischen Gebiet einladen; und da Karl nicht eher mit Lothar eine Besprechung halten wollte, als bis er seinem Bruder das mitgetheilt hätte, was ihm in Lothars Verhalten mißfiel, so erhob sich darüber ein nicht geringer Streit in der Unterredung. Zuletzt übergab Karl in Gemeinschaft mit den Bischöfen, die er bei sich hatte, dem Ludwig und den Bischöfen, die dieser bei sich hatte, eine Schrift, in der einzeln die Gründe aufgeführt waren, um welcher willen er nicht mit Lothar verhandeln wollte, wenn dieser nicht verspräche, genügende Rechenschaft für sein Verhalten zu leisten, oder der würdigen Autorität gemäß [1] eine Aenderung darin vorzunehmen.

Nach diesem Versprechen nahmen unter solcher Bedingung Karl und die Bischöfe, welche mit ihm waren, den Lothar in ihre Gemeinschaft auf; nachdem aber die Erklärungen, welche sie über ihre Zusammenkunft dem Volke geben sollten, niedergeschrieben und den Rathgebern vorgelesen waren, verwarfen Ludwig und Lothar dieselben vollständig, damit nicht dem Volke die Dinge bekannt würden, die Karl dem Lothar vorwarf, indem sie dabei insbesondere dem Rathe des Konrad [2], ihres Rathgebers und

1) D. h. nach dem Ausspruch der Bischöfe. — 2) Der Bruder der Judith, Gemahlin Ludwigs des Frommen.

Oheims von Karl folgten, der wie gewöhnlich auf ein hochmüthiges und doch eitles, weder ihm noch andern nützliches Wissen sich stützte; Karl aber ließ gegen den Willen derselben Alle vollständig wissen, daß er, weil Lothar seine Gemahlin wider die Autorität des Evangeliums und der Apostel verlassen und eine andere sich genommen habe, und weil sie mit der Frau des Boso [1] und mit Balduin, welcher seine Tochter entführt und zur Frau genommen hatte, Verkehr gepflogen, obgleich jene excommunicirt worden waren, mit Lothar vor gedachtem Versprechen nicht habe zusammenkommen wollen. Und nachdem sie für eine neue Zusammenkunft einen Reichstag auf den künftigen Monat October auf der Grenze der Mosomagensischen [2] und Vonzensischen [3] Grafschaft festgesetzt hatten, schieden sie von einander.

Ludwig zog nach Baiern, um seinen Sohn Karlmann, der mit Hülfe des Restiz, des kleinen Königs der Winider, gegen den Vater sich empört hatte, in Güte zu gewinnen oder ihm mit Gewalt entgegenzutreten. Karl kehrte vom Tullensischen Gebiet über Pontigo [4] und dann längs dem Fluß Matrona [5] seinen Weg nehmend nach Karisiacum [6] zurück und beging daselbst aufs festlichste den Tag der Geburt des Herrn.

863. Im Monat Januar fuhren die Dänen auf dem Rhein nach Colonia [7] zu, und nachdem sie die Hafenstadt, welche Dorestadt heißt, sowie auch eine andere nicht unbedeutende Stadt, in welche sich die Frisen geflüchtet hatten, verwüstet, viele frisische Kaufleute getödtet und eine große Masse Volks gefangen genommen hatten, kamen sie bis zu einer Insel beim Kastell Novesium [8]. Hier griff Lothor von dem einen Ufer des Rheins, und die Sachsen von dem andern Ufer die Dänen an, und hielten sie bis zu Anfang April belagert; worauf die Dänen auf den Rath Norichs, wie sie gekommen waren, auch wieder fortzogen.

Karl, der Sohn des Kaisers Lothar und König der Provinz [9],

1) Ingeltrud. — 2) Das Gebiet um Mouzon an der Maas. — 3) Um Vouzy oder Vouzière in der Diöcese Rheims. — 4) Pontion. — 5) Marne. — 6) Kiersy. — 7) Köln. — 8) Neus am Rhein. — 9) Provence.

starb, nachdem er lange von der epileptischen Krankheit geplagt worden war. Sein Bruder Ludwig, der Kaiser von Italien genannt, kam nach der Provinz, und suchte so viel er konnte die Großen des Reichs für sich zu gewinnen. Als dies Lothar hörte, eilte er ebenfalls dahin, und nachdem ihre Hausgenossen und Freunde einen Vergleich vermittelt hatten, wonach sie beide zurückkehren und bei sich über jenes Reich verhandeln sollten, begab sich Ludwig wieder nach Italien und Lothar in sein Reich.

König Karl kam nach der Stadt Cenomanni[1], und begab sich von da weiter bis zum Kloster, das Interamnis heißt[2]; hier stellte sich bei ihm Salomon, der Herzog der Britonen, mit den Großen seines Volks ein, empfahl sich seiner Huld, gelobte Treue und hieß alle Großen Britanniens eben diesen Eid leisten, und überbrachte ihm den Tribut des Landes nach alter Gewohnheit. Karl gab ihm zum Lohn für seine Treue einen Theil des Landes, welches das Land „zwischen zwei Wassern" genannt wird, und die Abtei des heiligen Albinus[3] zu Lehen. Den Gotfrid, Rorich, Heriveus und die übrigen, welche, wie schon oft, auch kürzlich erst von ihm abgefallen waren, empfing er, und beschenkte sie, gnädig verzeihend, mit Lehen. Darauf kehrte er nach Cenomanni zurück, und feierte daselbst das Osterfest.

Hunfrid, der Markgraf von Gothien, entriß dem Reimund die Stadt Tolosa ohne Wissen und Willen König Karls durch die hergebrachten Umtriebe der Tolosaner, welche gewohnt waren, ihren Grafen die Stadt abwendig zu machen, und unterwarf sie seiner Gewalt. König Karl, aus dem Lande jenseits der Sequana zurückkehrend, empfing den Bischof von Papia[4], Lutard, der von Seiten Ludwigs, des Kaisers von Italien, und den Bischof von Speier, Gebhard, der von Seiten seines Bruders Ludwig, des Königs von Deutschland, sowie den Grafen Nanthar, der von Seiten Lothars, seines Neffen, ihn um Frieden bitten kam. Karl selbst wollte diesen immer bewahren, so lange es ihm die Anfeindung der Gegner gestattete. Er empfing aber auch noch

1) Le Mans. — 2) Das Frauenkloster Entrames. — 3) St. Aubin. — 4) Pavia.

einen anderen Gesandten von seinem Bruder Ludwig, Namens Blitgar, der Karl bat, daß er seinen (Ludwigs) Sohn Karlman, der von dem Winider Restiz verlassen und von ihm in die Flucht getrieben sei, wenn derselbe zu Karl kommen sollte, nicht aufnehmen möchte. Nicht lange darauf nahm Ludwig seinen Sohn, der von den Seinen verrathen und verlassen worden war, unter der Bedingung eidlichen Gelöbnisses bei sich auf, und behielt ihn in freier Haft bei sich.

Karl empfing zu Suessiones[1] im Kloster des heiligen Medardus höchst ehrenvoll die Gesandten des apostolischen Vaters Nikolaus, nämlich den Portuensischen[2] Bischof Rodoald und den Ficodensischen[3] Bischof Johannes. Diese behielt er einige Zeit bei sich, und nachdem er dem Balduin[4], welcher zum apostolischen Stuhl seine Zuflucht genommen hatte, seine Verzeihung gewährt, welche jene Gesandten zu erbitten gekommen waren, entließ er sie beschenkt und mit Briefen an den heiligen Stuhl. Eben diese Gesandten des apostolischen Stuhls begaben sich darauf nach Mettä, um daselbst im Auftrage des Papstes um die Mitte des Monat Juni eine Synode wegen der Scheidung zu halten, welche zwischen Lothar und seiner Gemahlin Theutberga erfolgt war, sowie wegen Verdrängung dieser durch die Beischläferin Waldrada, welche jener gegen die geistlichen und weltlichen Gesetze sich zur Frau genommen hatte. Die Gesandten aber durch Geschenke bestochen, verheimlichten auf der Synode die Briefe des heiligen Vaters, und thaten nichts von dem, was ihnen aufgetragen war, gemäß dem heiligen Befehl. Damit sie aber wenigstens irgend etwas gethan zu haben schienen, hießen sie dem Gunthar, Erzbischof von Colonia[5] und Theutgaud, Erzbischof von Treviri[6], nach Rom zu gehen, damit dort ihre Angelegenheit durch das Urtheil des heiligen Stuhles entschieden würde, zu welcher Reise sie mit Geleitschreiben versehen wurden, welche in dieser

1) Soissons. — 2) Bischof von Portus am Ausgang der Tiber. — 3) Bischof von Cervia im Metropolitansprengel von Ravenna. — 4) Der Entführer der Judith. — 5) Köln. — 6) Trier.

Synode die Bischöfe aus dem Reiche Lothars auf Antrieb Haganos, des schlauen und gierigen Bischofs aus Italien, unterzeichnet hatten.

Der heilige Vater, vollständig von dem, was geschehen war, unterrichtet und gewillt, den Rodoald zu verurtheilen, der sich mit seinem Genossen, dem Bischof Zacharias, unlängst ebenfalls in Constantinopel durch seine Geldgier hatte bestechen lassen, berief eine Synode; als Rodoald hiervon Kunde bekam, ergriff er eines Nachts die Flucht und verschwand. Gunthar aber und Theutgaud wurden, als sie nach Rom gekommen waren, zuerst in der Synode und sodann in der Kirche des heiligen Petrus, wie nachstehend zu lesen ist, verurtheilt:

„Wir Bischof Nikolaus, der Knecht der Knechte Gottes, unsern sehr ehrwürdigen und geweihten Brüdern, Hincmar von Remi[1] und Wanilo von Rotomagum[2], sowie allen unsern Brüdern, den Erzbischöfen und Bischöfen im Reiche Carls des glorreichen Königs. Das Verbrechen, welches König Lothar, wenn in Wahrheit noch derjenige König genannt werden kann, der durch keine heilsame Herrschaft die Begierden des Körpers zügelt, sondern in lüsterner Schlaffheit vielmehr den unerlaubten Regungen desselben sich hingiebt, an den beiden Frauen, Theutberga nämlich und Waldrada, begangen hat, ist allen offenbar. Daß er aber die Bischöfe Theutgaud und Gunthar bei solcher That zu Anstiftern und Vollbringern gehabt, berichtete uns schon längst fast alle Welt die von den verschiedensten Seiten zu den Schwellen und dem Sitz der Apostel zusammenströmte, sowie auch Abwesende eben dies an unsern apostolischen Stuhl schrieben. Wir hatten aber dies zu glauben um so mehr Anstand genommen, als wir von Bischöfen derartiges zu hören nimmer erwarteten, bis dieselben, zur Zeit des Concils nach Rom gekommen, vor uns und der heiligen Synode als solche erfunden worden sind, wie sie von vielen so oft uns bezeichnet worden waren; dergestalt, daß sie durch die Schrift, welche sie eigenhändig aufgesetzt hatten, und von der sie wollten, daß wir sie durch unsere Unterschrift bekräftigen sollten, gefangen

1) Rheims. — 2) Rouen.

wurden, und während sie den Unschuldigen eine Falle zu stellen dachten, in ihren eigenen Netzen sich verstrickt haben. So hat sich durch Gottes Fügung erfüllt, was in den Sprichwörtern zu lesen ist: „„Denn es ist vergeblich, das Netz auswerfen vor den Augen der Vögel."" So haben sie sich nun verstrickt und sind gefallen; wir aber, die man fälschlich in dieses Verbrechen gefallen sagte, haben durch Gottes Hülfe mit den Verfechtern der Gerechtigkeit uns wieder erhoben und stehen aufrecht. Nach dem daher, was mit uns die heilige Synode beschlossen, sind unzweifelhaft jene jetzt entsetzt, von dem Priesteramt ausgeschlossen und der Leitung des Bisthums enthoben. Deshalb möge Eure Brüderlichkeit, in Wahrung der Canonischen Regel und Beobachtung der heiligen Dekrete, sich davor hüten, diejenigen, welche wir verworfen haben, noch ferner in das Verzeichniß der Priester aufnehmen zu wollen. Das Absetzungsurtheil aber, welches wir gegen die vorgenannten Theutgaud und Gunthar gefällt haben, nebst den übrigen Kapiteln, welche wir in Uebereinstimmung mit dem heiligen Concil veröffentlicht haben, ist in dem unten Beigefügten enthalten."

Kap. 1. Die Synode, welche in der Stadt Mettä von den Erzbischöfen Theutgaud und Gunthar versammelt worden, ist vollständig nichtig.

Die Synode, welche jüngst, das ist unter dem sehr frommen Kaiser Ludwig während der elften Indiction im Monat Juni zu Mettä von den Bischöfen versammelt worden ist, welche unserm Urtheil zuvorgekommen waren und welche die Ordnungen des apostolischen Stuhls frech verletzten, erklären wir damals und jetzt und in Ewigkeit für nichtig, und der Räubersynode von Ephesus gleich zu achten, verordnen kraft unserer apostolischen Autorität, daß sie in Ewigkeit verdammt sei, und befehlen, daß dieselbe nicht den Namen einer Synode trage, sondern, da sie den Ehebruch begünstigt, eine Hurenwirthschaft genannt werden soll.

Kap. 2. Die Absetzung der Erzbischöfe Theutgaud und Gunthar.

Nachdem Theutgaud, Bischof von Treviri, Primas der Belgischen Kirchenprovinz, und Gunthar, Bischof der Colonia Agrippina, vor uns und der heiligen Synode für ihre Handlungen zur Rechenschaft gezogen worden, wie sie die Sache König Lothars und seiner beiden Frauen, der Theutberga und Waldrada gekannt und entschieden haben, und überdies eine eigenhändig unterzeichnete Schrift überreichten und in Vieler Gegenwart mit eigenem Munde erklärten, nichts mehr oder weniger oder anders gehandelt zu haben, und endlich auch öffentlich und laut den Urtheilsspruch verletzt zu haben bekannten, den gegen Ingeltrud die Frau des Bozo, unser heiliger Bruder, der Bischof von Mediolanum, Tado und unsere übrigen Genossen in der bischöflichen Würde vom apostolischen Stuhl erbeten, und den wir, vom heiligen Zorn entbrannt, unter Androhung des Bannes kanonisch gefällt hatten: so haben wir in Allem diesem gefunden, daß sie die apostolischen und kanonischen Vorschriften mehrfach überschritten, und das Gebot der Gerechtigkeit freventlich verletzt haben, und erkennen dahin, daß sie jeder priesterlichen Amtshandlung sich unbedingt zu enthalten haben, indem wir nach der Entscheidung des heiligen Geistes und der Macht des heiligen Petrus, die bei uns ist, bestimmen, daß sie der Leitung des Bisthums völlig enthoben bleiben sollen. Wenn sie aber nach ihrer bisherigen Gewohnheit als Bischöfe wagen würden, irgend wie heilige Diensthandlungen zu verrichten, so sei ihnen in keiner Weise mehr gestattet, auf ihre Wiedereinsetzung in einer anderen Synode oder auf eine Gelegenheit zu einer Genugthuung zu hoffen; die aber, welche mit ihnen verkehren, sollen aus der Kirche gestoßen werden, vor Allem, wenn sie wagen sollten, dies zu thun, nachdem sie erfahren haben, daß gegen die Vorgenannten das Urtheil gefällt ist.

Kap. 3. Von den übrigen Bischöfen.

Die übrigen Bischöfe aber, von denen es heißt, daß sie die Mitschuldigen dieser beiden, des Theutgaud und Gunthar, oder ihre Anhänger sind, sollen, wenn sie mit jenen verbunden, Unruhen, Verschwörungen und dergleichen anstiften, oder wenn sie vom Haupte, das ist dem Stuhle des heiligen Petrus, jenen anhängend, abweichen würden, mit denselben von gleicher Verdammung betroffen sein. Wenn sie aber erklären, mit dem apostolischen Stuhl, von wo sich, wie bekannt, ihres Bisthums Anfang herschreibt, über das Weitere, sei es in eigener Person, sei es schriftlich durch an uns gerichtete Gesandte sich verständigen zu wollen, so mögen sie wissen, daß ihnen von uns die Verzeihung nicht versagt werden wird, und daß sie in keiner Weise den Verlust ihrer Würden für die vergangenen Anmaßungen oder Unterstützungen, deren sie sich in unheiligen Dingen schuldig gemacht, zu fürchten haben.

Kap. 4. Von der Ingiltrud.

Ingiltrud, die Tochter des verstorbenen Grafen Matfrid, welche, nachdem sie ihren Mann Bozo verlassen, nun schon ungefähr sieben Jahre lang hier und da unstät umherzieht, haben wir vor Kurzem nebst ihren Gönnern der Regel gemäß in den Bann gethan, haben aber ihrer Hartnäckigkeit wegen für nöthig gehalten, sie von Neuem und wiederholt in die Fesseln des Bannfluches zu schlagen. Sie sei daher vom Vater und vom Sohne und vom heiligen Geiste, dem einen und wahren Gott, und von allen heiligen Vätern, und von der gesammten heiligen katholischen und apostolischen Kirche Gottes und von uns vollständig verflucht, nebst allen ihren Mitschuldigen, Genossen und Helfershelfern, so, daß, wie wir bereits verordnet haben, wenn irgend jemand mit ihr zu verkehren, oder sie irgendwie zu begünstigen sich unterfinge, er, falls es ein Geistlicher ist, von denselben Banden umfangen, das geistliche Amt verlieren, Mönche und Laien aber,

wenn sie dem gegenwärtigen Befehl ungehorsam sind, gleicherweise verflucht sein sollen. Wenn indeß jene Frau zu ihrem Manne zurückkehren würde oder nach Rom zum apostolischen Stuhl des heiligen Petrus käme, würden wir ihr nach genügender Buße Verzeihung sicherlich nicht versagen; inzwischen aber soll sie mit dem früheren Bannfluch, den wir vorher und jetzt über sie verhängt haben, belastet bleiben. Wenn aber jemand der Ingiltrud gerade auf dem Wege nach Rom zum apostolischen Stuhl begegnen und ohne sie zu kennen, mit ihr verkehren, oder wenn er sie kennt, ihr zu dieser Reise Unterstützung gewähren würde, so soll er dafür nicht als vom Bannfluch getroffen gelten.

Kap. 5. Von den Aussprüchen und Verboten des apostolischen Stuhles.

Wenn jemand die vom Inhaber des heiligen Stuhles zu Nutz und Frommen erlassenen Lehrsätze, Mandate, Verbote, Bestätigungen und Beschlüsse bezüglich des katholischen Glaubens, der kirchlichen Disziplin, der Zurechtweisung der Gläubigen, der Besserung der Verbrecher, des Verbots naher oder fernerer Uebel mißachtet, so soll er verflucht sein.

Wir wünschen, daß es Eurer Heiligkeit in Christo wohl ergehen möge. —

Karl hielt am 25. October eine Synode in der Pfalz Vermeria[1], erstritt sich hier nach dem Gesetz den Besitz der Abtei des heiligen Carilephus[2], gegen Rotbert, den Bischof der Cinomannischen Stadt[3], der behauptete, daß dieselbe kraft päpstlicher Zuweisung der Jurisdiction seines Bisthums unterstehe, und schickte den kürzlich entsetzten Rothad, wie ihm der heilige Vater aufgetragen hatte, mit seinen und der Bischöfe Briefen und Abgeordneten nach Rom.

Seine Tochter Judith nahm er auf die Bitte des römischen Papstes in Frieden wieder auf, und empfing in feierlicher Weise den Gesandten des Mahomet, Königs der Saracenen, der große

1) Verberie. — 2) St. Calais. — 3) Le Mans.

und viele Geschenke, so wie Briefe überbrachte, die von Frieden und freundschaftlichem Bündniß handelten, und der König Karl bestimmte, daß derselbe mit Ehren und unter gebührendem Schutz, so wie mit allem Nothwendigen ausgerüstet, in der Stadt Silvanectä den geeigneten Zeitpunkt abwarten sollte, wo er ihn ehrenvoll zu seinem Könige zurückschicken könnte. Von da brach er mit einer starken Heeresmacht gegen Aquitanien auf, um seinen Sohn Karl, wenn er anders nicht kommen wollte, durch die Waffen in seine Gewalt zu bringen, und kam bis nach der Stadt Autissiodorum[1]; und hier gestattete er, wie der heilige Vater ihn gebeten hatte und nach dem Rath seiner Getreuen, daß seine Tochter Judith mit Balduin, dem sie bisher gefolgt war, in gesetzlich gültiger Ehe sich verband. Darauf zog er nach der Stadt Nivernum[2], wo er seinen Sohn Karl, der zu ihm kam, empfing; und er befahl seinem Sohne durch einen Eid Treue und schuldige Unterwerfung zu geloben, und ließ sich auch von allen Großen Aquitaniens von Neuem einen Eid leisten.

Zwei Normannen, welche vor einiger Zeit mit Weland die Schiffe verlassen und das Christenthum zum Schein, wie es damals hieß und später klar wurde, gefordert hatten, klagten jenen der Untreue an; und da Weland es leugnete, kämpfte einer von beiden mit demselben nach der Sitte ihres Volkes vor dem Könige und tödtete ihn im Kampfe. Um diese Zeit vernahm man die traurige Kunde, daß die Normannen nach Pictavi[3] gekommen waren, und zwar die Stadt gegen Lösegeld verschont, aber die Kirche des heiligen Hilarius, des großen Bekenners, verbrannt hatten. König Karl feierte das Weihnachtsfest in der Nähe der Stadt Nivernum an dem Ort, wo er seinen Sohn empfangen hatte.

864. Karl, nachdem er ein Heer von Aquitaniern gesammelt, und dasselbe gegen die Normannen, welche die Kirche des heiligen Hilarius verbrannt, geschickt hatte, kehrte in Begleitung seines gleichnamigen Sohnes Karl nach Kompendium zurück und schickte

1) Auxerre. — 2) Nevers. — 3) Poitiers.

seine Sendboten nach Gothien, um von den Städten und Castellen wieder Besitz zu ergreifen. Die Normannen kamen nach der Stadt Arvernum[1], tödteten daselbst Stephan, den Sohn des Hugo mit einigen der Seinigen, und kehrten darauf ungestraft zu ihren Schiffen zurück. Pippin, der Sohn des Pippin, der vom Mönch zum Laien und Apostat geworden, verband sich mit den Normannen und folgte ihrer Religion. Dem Jüngling Karl, den der Vater vor Kurzem aus Aquitanien nach Kompendium mit sich geführt hatte, wurde, als er Nachts von der Jagd zurückkehrend mit anderen Jünglingen und Altersgenossen nichts Arges ahnend Kurzweil trieb, auf Anstiften des Teufels von dem Jüngling Albuin mit dem Schwert der Kopf fast bis auf das Hirn gespalten. Der Hieb ging von der linken Schläfe bis zum rechten Kinnbacken. Lothar, der Sohn Lothars, erhob in seinem ganzen Reich von jedem Mansus vier Denare, und gab die ganze Geldsumme nebst einer großen Leistung an Mehl, Vieh, Wein und Bier dem Normannen Rodulf, dem Sohne des Heriold, und den Seinigen als Tribut.

Ludwig, der Kaiser von Italien genannt, nahm auf Anstiften Gunthars, es als eine ihm selbst wiederfahrene Beleidigung auf, daß der heilige Vater die Gesandten seines Bruders Lothar, welche im Vertrauen auf ihn und durch seine Vermittelung nach Rom gesandt worden, wie wir oben gezeigt haben, entsetzte, und seiner Wuth sich ganz hingebend, zog er in Begleitung eben jener Gesandten Theutgaud und Gunthar mit seiner Frau nach Rom in der Absicht, daß der römische Pabst jene Bischöfe wieder einsetzen sollte, oder wenn er dies nicht thun wollte, zu seinem großen Schaden Hand an ihn zu legen. Als dies der heilige Vater hörte, verordnete er Litaneien und ein allgemeines Fasten für sich und die Römer, damit Gott auf die Verwendung der Apostel dem genannten Kaiser einen guten Sinn und Ehrfurcht vor dem göttlichen Dienst und der Autorität des apostolischen Sitzes eingeben möchte. Als nun aber der Kaiser nach Rom kam und bei der Basilika des heiligen Petrus verweilte, zog die Geistlichkeit und

1) Auvergne.

das Volk mit Kreuzen und unter dem Gesang der Litaneien, das Fasten feiernd, nach der Kirche des heiligen Petrus; als sie aber begannen die Stufen vor der Basilika heraufzusteigen, wurden sie von den Leuten des Kaisers zu Boden geworfen, mit Schlägen mißhandelt, und die Kreuze und Fahnen zerbrochen, und alle, die sich retten konnten, ergriffen die Flucht. Bei diesem Auflauf wurde ein wunderbares und verehrungswerthes Kreuz, welches die Helena, seligen Andenkens, sehr kunstvoll verfertigt, indem sie darin ein Stück des wunderthätigen Kreuzes einfügte, und damit dem heiligen Petrus ein großes Geschenk gemacht hatte, zerbrochen und in den Schmutz geworfen, wo es einige, wie es heißt von dem Volke der Angeln, wieder zusammensuchten und den Wächtern zurückgaben. Als der heilige Vater, der in seinem Palast des Laterans weilte, diese Schandthat hörte und bald darauf sichere Kunde erhielt, daß man ihn gefangen nehmen wollte, bestieg er heimlich ein Schiff, und begab sich auf der Tiber nach der Kirche des heiligen Petrus, wo er zwei Tage und Nächte ohne Speise und Trank blieb. Inzwischen starb der Mensch, der in seiner Frechheit jenes ehrwürdige Kreuz zerbrochen hatte, und der Kaiser wurde vom Fieber befallen. Deshalb sandte er seine Gemahlin an den heiligen Vater, auf deren Bürgschaft der Papst zum Kaiser kam und nach gepflogener Unterredung, wie es unter ihnen festgesetzt worden, nach Rom in den Palast zum Lateran zurückkehrte.

Darauf befahl der Kaiser dem Gunthar und Theutgaud, entsetzt wie sie mit ihm gekommen waren, nach Francien zurückzukehren. Da nun überschickte Gunthar die folgenden teuflischen und unerhörten Kapitel, welche er nebst der Einleitung, als er, wie wir erzählten, in Ludwigs Gefolge nach Rom zurückkehrte, den Bischöfen im Reiche Lothars zugesandt hatte, dem heiligen Vater durch seinen Bruder, den Kleriker Hilduin, dem er einige seiner Leute zugesellt hatte, und gab diesem den Auftrag, die Schrift, wenn sie der heilige Vater nicht annehmen wollte, auf das Grab des heiligen Petrus zu werfen:

„Den heiligen und ehrwürdigen Brüdern und Genossen im bischöflichen Amt, entbieten Gunthar und Theutgaud im Herrn ihren Gruß. Wir bitten flehentlich Eure theure Brüderlichkeit, daß Ihr uns, die wir für Euch fleißig beten, den Trost Eurer heiligen Gebete hülfreich gewähren wollt, und Euch nicht beunruhigt noch erschreckt über das, was vielleicht das Gerücht von uns und Euch Widriges meldete. Wir vertrauen auf die gnädigste Güte unseres Herrn, daß weder gegen unsern König, noch gegen uns, mit Gottes Beistand die Nachstellungen der Feinde obsiegen, noch unsere Feinde sich über uns freuen werden. Denn wiewohl Herr Nikolaus, der sich Papst nennt, und sich als Apostel zu den Aposteln zählt und sich zum Herrscher über die ganze Welt macht, auf den Antrieb und Wunsch jener, denen man ihn verbunden und günstig weiß, uns hat verdammen wollen, so hat er doch auf jede Weise durch Christi Gnade Widerstand gegen seinen Wahnwitz gefunden und hat selbst später nicht wenig bereut, was er gethan hatte.

Wir senden Euch die unten aufgeschriebenen Kapitel, aus denen Ihr unsere Klage gegen den genannten Papst ersehen möget. Wir aber, nachdem wir Rom verlassen hatten und schon weit entfernt waren, sind wieder dahin zurückgerufen worden. Im Anfang unserer Rückreise dahin haben wir Euch diesen kleinen Brief geschrieben, damit Ihr Euch nicht verwundert wegen unserer Verzögerung. Unsern König und Herrn besucht und ermuthigt öfters sowohl in Person als durch Eure Botschaften und Briefe, gewinnt so viel Ihr könnt, für ihn Freunde und Getreue, geht vor Allem immer mit Ermahnungen den König Ludwig an, und berathet mit ihm sorgfältig über das gemeinsame Beste, weil auf dem Frieden dieser Könige unser Friede beruht. Seid festen Muthes und ruhigen Herzens, Ihr Herren Brüder, weil wir mit Gottes Willen solches Euch zu melden hoffen, daß Ihr darin ohne Irrthum den Geist Gottes erkennen werdet, der lehrt, was und wie Ihr handeln sollt.

Auf alle Weise aber tragt Sorge, den obgenannten König so

mit Eurem Zureden zu befestigen, daß er unter den verschiedenen Anmuthungen unbeweglich bleibe, bis er durch sich selbst die Gründe der Dinge kennen lernt. Uebrigens, geliebteste Brüder, ist für Euch nothwendig und lobenswerth, daß wir die unserm König gelobte Treue vor Gott und Menschen unverletzt bewahren. Der allmächtige Gott wolle gnädig Euch in seinem heiligen Dienste behalten."

Kap. 1. Vernimm, Herr und Papst Nikolaus. Unsere Väter und Brüder, die unsere Genossen im bischöflichen Amt, haben uns an Dich gesandt und wir sind freiwillig gekommen, Deine Autorität um Rath zu fragen über die Dinge, welche wir so wie es uns richtig erschien und nach der Kenntniß derer, welche uns unterstützten und ihren Beifall schenkten, entschieden haben, und wir haben Dir die Autoritäten und Gründe, von denen wir uns haben leiten lassen, in Schriften vorgelegt, damit Deine Weisheit, nachdem sie Alles untersucht, uns darthäte, was sie darüber dächte und was sie wollte. Und wir haben demüthig gebeten, daß, wenn Deine Heiligkeit etwas Besseres fände, Du es uns wissen ließest und uns belehrtest, bereit wie wir waren, was Du uns Richtigeres und Gutes anweisen würdest, gemeinsam mit unseren Genossen im bischöflichen Amte uns den weisen Verordnungen zu unterwerfen.

Kap. 2. Aber während wir drei Wochen lang Deine Antwort erwarteten, hast Du nichts von einer Entscheidung oder Lehre gegen uns ausgesprochen, sondern hast nur eines Tages öffentlich gesagt, daß wir Dir nach den Erklärungen unserer Schrift entschuldbar und unschuldig erschienen.

Kap. 3. Endlich vorgeladen, sind wir nichts Arges ahnend vor Dich geführt worden. Und nun hast Du bei verschlossenen Thüren durch eine Verschwörung nach Art der Räuber und inmitten eines aus Geistlichen und Laien zusammengelesenen und gemischten Haufens uns durch Gewalt zu unterdrücken gesucht, und ohne Synode und kanonische Untersuchung, ohne Ankläger, ohne Zeugen, ohne entscheidendes Ergebniß einer Verhandlung, noch irgend

welche Ueberführung durch das Zeugniß von Autoritäten ohne unser eignes mündliches Bekenntniß, in Abwesenheit der andern Metropolitan- und Diöcesan-Bischöfe, unserer Mitbrüder und Genossen im Amt, hast Du uns, ganz ohne aller Zustimmung, allein nach Deinem Belieben und in Deiner tyrannischen Wuth verdammen wollen.

Kap. 4. Aber Deinen fluchwürdigen Urtheilsspruch, der der väterlichen Güte widerspricht, der brüderlichen Liebe fremd ist und ungerecht und ohne Grund wider die kanonischen Gesetze über uns gefällt worden, haben wir nicht angenommen, sondern verachten und verwerfen ihn mit der ganzen Vereinigung unserer Brüder als ein verfluchtes und nichtiges Machwerk. Und Dich selbst, der Du Verurtheilte und Verfluchte und solche, welche die heilige Religion verwerfen und verachten, begünstigst und mit ihnen verkehrst, wollen wir nicht in unsere Gemeinschaft und unsere Genossenschaft aufnehmen, zufrieden mit der Gemeinschaft der ganzen Kirche und unserer Brüder Genossenschaft, welche Du in Anmaßung Dich überhebend verachtest, und von der Du Dich ausschließest, durch Deine Aufgeblasenheit und Ueberhebung Dich ihrer unwürdig machend.

Kap. 5. Und so hast Du in Deines Leichtsinns Uebermuth mit Deinem eigenen Urtheil auf Dich selbst des Bannfluchs Verderben herabgezogen, da Du ausrufst: wer die apostolischen Gebote nicht achtet, sei verflucht; denn von Dir sieht alle Welt, daß Du dieselben vielfach verachtet und verletzt hast, indem Du die göttlichen Gesetze und die heiligen Canones, so viel an Dir ist, aufhebst, und dem Beispiel Deiner Vorgänger, der römischen Bischöfe, nicht folgen willst.

Kap. 6. Wir nun aber, da wir Deine Hinterlist und Verschlagenheit erprobt haben, sind nicht wie über eine uns angethane Schmach aufgereizt worden, sondern sind wider Deine Ungerechtigkeit in Eifer entbrannt, und wir denken nicht an unsere geringe Person, sondern haben die ganze Gesammtheit unseres Standes, dem Du Gewalt anzuthun wagst, vor Augen.

Kap. 7. Was die Summe unserer besonderen Vorstellung gewesen, wollen wir mit wenigen Worten zusammenfassen. Das göttliche und kanonische Gesetz lehrt auf das klarste, und die ehrwürdigen weltlichen Gesetze stimmen dem bei, daß es keinem erlaubt ist, eine freie Jungfrau einem Manne zur Beischläferin zu überliefern, besonders wenn ein solches Mädchen auf ein unerlaubtes Verhältniß nie selbst hat eingehen wollen; und wenn sie ihrem Manne mit Zustimmung der Eltern in ehelicher Treue, Hingebung und Liebe verbunden ist, so soll sie sicherlich als seine Frau und nicht als seine Beischläferin betrachtet werden. —

Der Papst aber vorher unterrichtet, wollte diese Schrift nicht annehmen. Der oben genannte Hilduin drang jedoch bewaffnet mit den Leuten Gunthars in die Kirche des heiligen Petrus ein und wollte die teuflische Schrift, wie es ihm sein Bruder vorgeschrieben hatte, für den Fall, daß der Papst sie nicht annehmen wollte, auf das Grab des heiligen Petrus werfen. Und da die Wächter dies zu verhindern suchten, fielen er und seine Genossen mit Schlägen über die Wächter her, so daß einer von ihnen todt auf der Stelle blieb. Nun warf er jene Schrift auf das Grab des heiligen Petrus, worauf er und die mit ihm gekommen waren, mit gezückten Schwertern sich schützend, wieder aus der Kirche fortzogen, und nach vollbrachtem traurigen Geschäft zu Gunthar zurückkehrten.

Der Kaiser verließ nach wenigen Tagen Rom, wo von seiner Begleitung viele Räubereien verübt, Häuser zerstört, Nonnen und andere Frauen geschändet, viele Männer getödtet und Kirchen geplündert waren. Er begab sich nach Ravenna und feierte daselbst das Osterfest mit solcher Gnade Gottes und der Apostel, wie er sie verdiente. Gunthar aber, der gerade am Gründonnerstag [1] nach der Stadt Colonia [2] kam, hatte, als ein Mensch ohne Gott, die Frechheit, die Messe zu celebriren und das heilige Oel zu weihen; Theutgaud jedoch enthielt sich ehrerbietig, wie ihm befohlen war, des Priesterdienstes. Endlich aber auf Betrieb der übrigen

1) 2. April. — 2) Köln.

Bischöfe, entzog Lothar dem Gunthar sein Bisthum und gab es allein nach seinem Gutdünken dem Hugo, dem Sohne Konrads, des Oheims von König Karl und seiner mütterlichen Tante, der durch die Tonsur Priester und durch die Ordination nur erst Subdiaconus, seinen Sitten und seinem Leben nach nicht einmal einem frommen Laien gleichstand. Hierdurch bewogen, ging Gunthar, alles was von Kirchenschätzen in der Stadt sich befand, mit sich nehmend, noch einmal wieder nach Rom, um Lothars und seine sämmtlichen Lügen bezüglich der Theutberga und Waldrada der Reihe nach dem heiligen Vater darzulegen. Auch die übrigen Bischöfe aus dem Reiche Lothars schickten Gesandte mit Briefen, in denen sie ihre Reue aussprachen und kanonisches Bekenntniß ablegten, daß sie von der evangelischen Wahrheit und der apostolischen Autorität, sowie den heiligen Regeln in der Angelegenheit der Theutberga und Waldrada nicht wenig abgewichen wären. Lothar aber, nachdem er Ratold, den Bischof der Stadt Argentoratum [1] mit Briefen, in denen er nach seiner gewöhnlichen Art lügnerisch sich entschuldigte und freiwillige Besserung versprach, an den Papst vorausgeschickt hatte, begab sich selbst über das Hofgut des Gundulph [2] und den Rumerischen Berg [3] zur Zusammenkunft mit seinem Bruder nach dem Ort, der Urba [4] heißt.

Karl schickte mit Briefen durch Rotbert, den Bischof der Stadt Cinomanni, den Rothad dem Befehl des Papstes gemäß nach Rom; und auch die Bischöfe seines Reichs sandten ihre Vertreter mit Synodalbriefen über die Angelegenheit jenes Rothad an den apostolischen Stuhl; Ludwig [5] jedoch verweigerte allen den Durchzug. Die Abgesandten aber, sowohl des Königs als der Bischöfe, wußten im Geheimen den Papst von den Ursachen zu unterrichten, welche es ihnen unmöglich machten, nach Rom zu kommen. Rothad, Krankheit heuchelnd, blieb, während die übrigen nach ihrem Lande heimkehrten, in Besontium [6] zurück, und begab sich von hier nach der Abreise der Andern mit Unterstützung

1) Straßburg. — 2) Gondreville bei Toul. — 3) Remiremont. — 4) Orbe. — 5) Der Kaiser von Italien. — 6) Besancon.

seiner Gönner Lothar und Ludwig, des Königs von Deutschland, über Curia zu Ludwig, dem Kaiser von Italien, um durch dessen Hülfe nach Rom gelangen zu können.

Die Gesandten König Karls kehrten, ohne in der Angelegenheit, um deren willen sie abgeschickt worden waren, günstige Erfolge erzielt zu haben, zurück; da aber Gunfrid, Tolosa und Gotien aufgebend, durch die Provinz nach Italienischem Gebiet sich begab, schickte Karl von neuem andere Gesandte nach Tolosa und Gotien, um die Städte und Kastelle wieder unter seine Herrschaft zu bringen.

Ludwig, König von Deutschland, unternahm einen Feldzug gegen den König der Bulgaren, der versprochen hatte, Christ zu werden; wenn er hierbei glücklichen Erfolg hätte, so war seine Absicht, sich nach der Mark der Winider zur Ordnung ihrer Verhältnisse zu begeben. Die Normannen landeten mit vielen Schiffen in Flandern, da aber die Einwohner des Landes ihnen Widerstand leisteten, zogen sie den Rhein herauf und verwüsteten auf beiden Ufern des Flusses die nächstgelegenen Theile der Reiche Lothars und Ludwigs.

Karl hielt am 1. Juni an dem Ort, der Pistis[1] heißt, einen Reichstag, auf welchem er die Jahresgeschenke, sowie 50 Pfund Silbers, als den Tribut von Britanien, entgegennahm, den Salomo, der Herzog der Britanier, nach dem Beispiel seiner Vorfahren übersandte, und befahl Befestigungen in der Sequana zu errichten, damit die Normannen nicht diesen Fluß herauffahren könnten. Auch erließ er 37 Kapitel nach dem Rath seiner Getreuen und nach dem Beispiel seiner Vorgänger und Vorfahren, der Könige, und befahl, daß sie als Gesetz im ganzen Lande beobachtet würden.

Pippin, der Apostat, wurde sehr geschickt von Aquitaniern mitten aus dem Kreis der Normannen gefangen fortgeführt und vor eben jene Reichsversammlung gebracht. Hier wurde er als Verräther am Vaterland und am Christenthum, zuerst von den Großen des Reichs und darauf von dem ganzen Volk zum Tode verurtheilt und in strengster Haft nach Silvanectä[2] gebracht.

1) Pistre. — 2) Senlis.

Bernhard, leiblich und geistig der Sohn des verstorbenen Tyrannen Bernhard[1], entfernte sich mit Erlaubniß des Königs vom Reichstag, vorgeblich, um sich nach seinen Lehengütern zu begeben; während der Nacht aber kehrte er mit bewaffneter Macht wieder zurück und verbarg sich in einen Wald, Ort und Stunde abwartend, um, wie einige sagen, den König, der seinen Vater nach dem Urtheil der Franken hatte tödten lassen, oder wie andere sagen, den Rotbert und Ramnulf, die Getreuen des Königs, von diesem Hinterhalt aus zu ermorden. Als dies der König erfuhr, entsandte er Leute, die den Bernhard gefangen nehmen und vor ihn bringen sollten; Bernhard aber suchte sein Heil in der Flucht. Darauf nahm der König nach dem Urtheil seiner Getreuen die Lehen, welche er demselben gegeben hatte, zurück und verlieh sie dem Rotbert, seinem Getreuen.

Egfrid, der in früherer Zeit zusammen mit Stephan den gleichnamigen Sohn König Karls von dem, dem Vater schuldigen, Gehorsam abwendig gemacht hatte, wurde von Rotbert gefangen genommen und dem König auf diesem Reichstag vorgeführt. Der König aber vergab ihm auf Rotberts und seiner übrigen Getreuen Bitten Alles, was er gegen ihn begangen hatte und ließ denselben nach geleistetem Eid der Treue in Gnaden unversehrt sich entfernen. Von dem Ort, welcher Pistis heißt, kam Karl im Anfang Juli nach Compendium und schickte von hier den Gesandten des Mahomet, des Königs der Saracenen, der vor dem Winter zu ihm gekommen war, mit sehr vielen und großen Geschenken in Begleitung seiner eigenen Gesandten in höchst ehrenvoller Weise an jenen König zurück. Karlmann, der Sohn Ludwigs, Königs von Deutschland, der beim Vater in freier Haft sich aufhielt, entfloh von demselben unter dem Schein, als ob er auf die Jagd gehen wollte, und bemächtigte sich wiederum der ihm vom Vater genommenen Marken mit Zustimmung der Markgrafen, welche ihn früher dem Vater überliefert hatten. Der Vater, der ihm auf

1) Bernhard von Septimanien, 845 auf Befehl Karls des Kahlen hingerichtet, worüber unsere Annalen zu diesem Jahre berichten.

dem Fuße nachgefolgt war, ließ ihn unter dem Versprechen der Sicherheit zu sich kommen und gewährte ihm die früheren Würden. Auf dem Rückwege von hier nach der Pfalz Frankonofurd fiel er in einem Walde bei Verfolgung eines Hirsches vom Pferde, und mußte, an den Rippen verletzt, in einem nahen Kloster liegen bleiben; er schickte daher seinen Sohn Ludwig nach der Pfalz Frankonofurd, wo seine Gemahlin war, voraus, dem er dahin selbst, in Kurzem wiederhergestellt, folgte.

Papst Nikolaus sandte von Neuem Briefe an alle Erzbischöfe und Bischöfe in Gallien, Germanien und der Belgischen Provinz, in denen die Entsetzung Theutgauds, Erzbischofs von Treveri, und Gunthars, Erzbischofs von Colonia, bestätigt wurde. Den übrigen Bischöfen aber, welche aus dem Reiche Lothars zur Scheidung der Theutberga und der Wiederverheirathung mit der Beischläferin Waldrada ihre Zustimmung gegeben und an ihn ihre Briefe mit ihrem Schuldbekenntniß gesandt hatten, gewährte er gnädig, wie er früher in seinem Schreiben versprochen hatte, Verzeihung. Zu Anfang November berief er eine Synode nach Rom, in welcher er nach seiner Ankündigung die Absetzung jener früheren Erzbischöfe von Neuem bestätigen und die Angelegenheit Lothars, so wie des Ignatius, Bischofs von Constantinopel, zur Verhandlung bringen wollte, der im vorigen Jahre abgesetzt und an dessen Stelle ein sofort nach erhaltener Tonsur zum Bischof geweihter Laie getreten war. Zu dieser Synode begaben sich die oben genannten Theutgaud und Gunthar freiwillig, indem sie hofften, durch Verwendung Kaiser Ludwigs vom Papst ihre Erzbisthümer wieder erlangen zu können.

Ludwig, der Kaiser von Italien genannt, wurde von einem Hirsch, den er in der Brunst mit dem Pfeil schießen wollte, schwer verwundet. Von Seiten des römischen Bischofs Nikolaus wurde er durch den Apocrisiarius Arsenius ersucht, dem Papst zu gestatten, Gesandte wegen verschiedener geistlicher Angelegenheiten an Karl zu senden; Ludwig aber schlug die Bitte ab, weil er

glaubte, daß der Papst in nicht aufrichtigen Absichten gegen ihn seine Gesandten nach Francien schicken wolle.

Hucbert, verheiratheter Priester und Abt des Klosters des heiligen Martinus, welcher die Abtei des heiligen Mauritius und andere Lehengüter Ludwigs, des Kaisers von Italien, gegen dessen Willen in Besitz hielt, wurde von den Leuten des Kaisers getödtet, und seine Schwester Theutberga, die verstoßene Frau Lothars, begab sich in den Schutz Karls, der ihr das Kloster Avenniacum[1] schenkte, und dem Diacon ihres Palastes, Ingelwin, die Abtei des heiligen Martinus verlieh.

Rotbert, der Graf von Andegavi[2], griff zwei Haufen von den Normannen an, die sich in dem Fluß Ligeris festgesetzt hatten und tödtete von dem einen fast alle Leute bis auf wenige, die entkamen; von dem andern stärkeren aber im Rücken angegriffen, wurde er verwundet, worauf er, nach Verlust einiger von den Seinigen, den Rückzug für gerathen hielt, und nach wenigen Tagen war er selbst auch wieder hergestellt.

865. König Karl feierte den Tag der Geburt des Herrn in der Pfalz Carisiacum[3]. Nachdem er sich um die Mitte des Februar nach dem Ort Vernum begeben hatte, empfing er im Dorfe Tusiacum[4] sehr ehrenvoll seinen Bruder Ludwig, der mit seinen Söhnen dahin kam[5]. Und nachdem hier Alles mit ihren Getreuen berathen worden war, sandten sie durch die Bischöfe Altfrid[6] und Erchanrat[7] eine Botschaft an ihren Neffen Lothar und forderten ihn auf, daß er, da er öfters erklärt habe, nach Rom gehen zu wollen, zuvörderst nach des apostolischen Vaters und ihrer Ermahnung das bessern solle, was er gegen die göttlichen und menschlichen Gesetze in der Kirche verbrochen habe, der er durch seinen Uebermuth großes Aergerniß bereitet, und dann nach Ordnung seines Reiches, wenn er wolle, zu den Schwellen der Apostel ziehen möge, um dort Verzeihung zu er=

1) Avenai in der Diöcese Rheims. — 2) Angers. — 3) Kiersy. — 4) Tousy im Gebiet von Toul. — 5) Die Zusammenkunft fand am 19. Februar statt. — 6) Bischof von Hildesheim. — 7) Bischof von Chalons.

bitten und zu erlangen. Lothar aber, welcher glaubte, daß sie ihm sein Reich entreißen und unter sich theilen wollten, schickte seinen Oheim Liutfrid hinüber zu seinem Bruder, dem Kaiser von Italien, und ließ ihn bitten, doch den Papst dahin zu vermögen, daß er für ihn an seine Oheime Briefe schriebe, worin er sie ermahne, Frieden zu halten und ihm an seinem Reich keinen Abbruch und Schaden zu thun; und dieses erlangte Kaiser Ludwig auch.

Inzwischen fuhren die Normannen, welche auf dem Fluß Ligeris verweilten, nach Gottes Willen bei günstigem Winde jenen Fluß hinauf bis zum Kloster des heiligen Benedictus, welches Floriacus [1] heißt, zündeten das Kloster an und verbrannten auf dem Rückweg die Stadt Aureliani und die dort sowie in der Umgegend befindlichen Klöster, mit alleiniger Ausnahme der Kirche zum heiligen Kreuz, welche die Flamme trotz aller darauf von den Normannen verwandten Anstrengung nicht verzehren wollte. So den Fluß herabfahrend und das nahe Land auf beiden Ufern verwüstend, gelangten sie nach ihrem alten Standort zurück. Von Tusiacum aus zog Ludwig nach Baiern, gab seinem Sohn Karlmann, mit dem er sich herzlich versöhnte, die Marken wieder, die er ihm genommen hatte, und kehrte dann nach der Pfalz Frankonofurd zurück. Karl aber kam über Attiniacum [2] nach Silviacum [3], feierte daselbst die heilige Fastenzeit und das Osterfest und sandte den Bernhard, den Sohn eines gewissen Bernhard und einer Tochter des Grafen Rorigo, nach Gothien, indem er ihm einen Theil jener Mark übergab. Von da begab er sich wieder nach Vernum und empfing daselbst die Bischöfe und übrigen Großen von Aquitanien. Auf ihre dringenden Bitten erlaubte er, daß sein Sohn Karl, der sich noch wenig gebessert hatte, mit königlichem Namen und Gewalt nach Aquitanien zurückkehren durfte.

Papst Nikolaus schickte den Arsenius, Bischof von Orta und seinen Rath, an die Brüder Ludwig und Karl, sowie auch an die Bischöfe und Großen ihrer Reiche mit Briefen, die das enthielten,

1) Fleury. — 2) Attigny. — 3) Servais unweit der Oise.

was Lothar durch seinen Bruder erbeten hatte. Diese Briefe waren aber nicht in jener apostolischen Milde und jener achtungsvollen Höflichkeit gehalten, mit welcher die römischen Bischöfe in ihren Briefen die Könige zu beehren pflegen, sondern voll von boshaften Worten und Drohungen. Arsenius aber kam, seinen Weg durch Curien und Alamannien nehmend, zu Ludwig, dem König von Deutschland, nach der Pfalz Franconofurd und übergab ihm die Briefe des Papstes, und von da ging er nach dem Hofgut des Gundulf[1] zu Lothar. Diesen und den Bischöfen und Großen seines Reichs stellte er die Briefe des Papstes zu, des Inhalts, daß, wenn Lothar nicht seine Gemahlin Theutberga wieder zu sich nähme und die Waldrada abthäte, Arsenius denselben ganz aus der Gemeinschaft der Christenheit ausstoßen sollte, nachdem er, der Papst, ihn schon selbst in mehreren früheren Briefen für excommunicirt und wiederholt für ausgeschlossen aus der Gemeinschaft der Christenheit erklärt hatte. Von Lothar kam dann Arsenius um die Mitte des Monats Juli zu Karl nach der Pfalz Attiniacum[2] und übergab genügend ehrerbietig die für Karl bestimmten, mit den an die Könige Ludwig und Lothar gerichteten gleichlautenden Briefe. Zugleich stellte er auch Karln den von ihm mitgebrachten Rothad vor, welchen, nachdem er kanonisch von den Bischöfen von fünf Provinzen entsetzt worden, Papst Nikolaus, nicht nach dem Gesetz, sondern willkührlich wieder eingesetzt hatte. Denn die heiligen Canones sagen, daß, wenn ein Bischof, der von den Bischöfen der Provinz seines Amtes entsetzt worden, seine Zuflucht zu dem römischen Bischof nimmt, der römische Bischof den Bischöfen der angrenzenden und nahen Provinz schreiben soll, daß sie die Angelegenheit sorgfältig prüfen und wahrheitsgetreu entscheiden, und wenn der, welcher auch von diesen durch zweiten Spruch entsetzt ist, wieder den Papst angeht, so steht dem Papst zu, Gesandte a latere zu bestellen, welche mit der Autorität dessen, der sie gesendet, ausgestattet, in Gemeinschaft mit jenen Bischöfen das Urtheil zu fällen haben, oder aber er muß die Autorität der Bischöfe für genügend betrachten, um in der

1) Gondreville unweit Toul. — 2) Attigny.

Angelegenheit endgültig zu entscheiden. Nichts von allem dem wollte aber der Papst thun, sondern mit Hintansetzung des Urtheils der Bischöfe, welche den heiligen Vorschriften gemäß nach gefälltem Urtheil mit genauer Darlegung der Thatsachen die ganze Angelegenheit dem Papst unterbreiteten, setzte er den Rothad mit eigner Macht wieder ein. Nach dieser Wiedereinsetzung sandte er ihn nun an Karl mit Briefen, worin gesagt war, daß ohne alle Ausnahme jeder, welcher besagtem Rothad irgendwie in Bezug auf seine Würde oder die Ausübung seines bischöflichen Amtes in den Weg treten würde, vom Bann getroffen sein sollte. Und so ohne Befragen und ohne Zustimmung der Bischöfe, die ihn abgesetzt hatten, wurde Rothad durch den Gesandten Arsenius in seinen Bischofssitz wieder eingeführt.

Nach dem begab sich Arsenius zur Zusammenkunft mit Lothar nach Duciacum[1], wohin er die Theutberga mit sich führte, welche einige Zeit ehrenvoll in Karls Reich gelebt hatte. Und nachdem er von zwölf Männern von der Partei Lothars einen Eid empfangen, übergab er dem Lothar, ohne daß von diesem, wie es die heiligen Canones vorschreiben, irgend welche kirchliche Sühne für seinen öffentlichen Ehebruch verlangt wurde, die Theutberga wieder zur rechtmäßigen Gemahlin. Der Eid aber, welcher von Seiten Lothars für Theutberga geleistet wurde und den Arsenius selbst von Rom mitgebracht und vorgeschrieben hatte, lautete wie folgt: Ich der und der, verspreche eidlich auf die vier heiligen Evangelien Christi, welche ich hier in meinen Händen halte, und auf jene Reliquien der Heiligen, daß mein Senior, König Lothar, der Sohn des erlauchten Kaisers Lothar, hochseligsten Andenkens, Lothar, von jetzt an und in Zukunft seine Gemahlin Theutberga als seine rechtmäßige Ehegattin annehme und in allen Stücken so behandele, wie es einem Könige ziemt, seine königliche Gemahlin zu behandeln. Und wegen der besagten Zwistigkeiten soll sie weder an ihrem Leben noch ihren Gliedern, weder von meinem oben genannten Senior Lothar, noch von irgend einem seiner Leute auf seinen

1) Douzy.

Antrieb, durch seine Unterstützung oder nur mit seiner Zustimmung Schaden erleiden; sondern er soll sie so behandeln, wie es einem Könige geziemt, seine rechtmäßige Ehegattin zu behandeln: mit der Maßgabe, daß sie fernerhin sich so aufführe, wie es sich für eine Ehefrau ziemt, in allen Stücken ihrem Senior die Ehre zu bewahren. Folgendes sind die Namen derer, welche dies beschworen: Von den Grafen Milo, Rathar, Erland, Theutmar, Werembold, Rocolf. Von den Vasallen Erlebold, Wulfrid, Eidulf, Bertmund, Nithard, Arnost. Dieses ist beschworen worden auf die vier Evangelien und das höchst werthvolle Stück Holz vom heiligen Kreuz des Herrn und andere Reliquien der Heiligen, an dem Orte, der Vindonissa[1] heißt, am dritten Tag des Monats August, in der dreizehnten Indiction. Dies ist geschehen zu den Zeiten unseres apostolischen Herrn, des dreimal seligen und engelgleichen Nikolaus, durch Vermittlung und nach Anweisung des ehrwürdigen Bischofs Arsenius, dem Abgesandten und Apocrisiarius des heiligen höchsten katholischen und apostolischen Stuhls, der mit der apostolischen Autorität ausgerüstet und von dem apostolischen Herrn Nikolaus geschickt war. Die Namen der Bischöfe, in deren Gegenwart solches geschehen und die daran Theil genommen, sind folgende: Hartwich, Erzbischof von Besintium[2], Remedius, Erzbischof von Laudunum[3], Ado, Erzbischof von Vienna[4], Rodland, Erzbischof von Arelate[5], Adventius, Bischof von Mettä[6], Atto, Bischof von Bardunum[7], Franko, Bischof von St. Landbertus[8], Ratald, Bischof von Straßburg, Fulrich, kaiserlicher Caplan und Sendbote. Aus dem Reiche Karls aber Isaak, Bischof von Linguinum[9], Erkanraus, Bischof von Catalauni[10], aus deren Händen von Seiten König Karls die Königin Theutberga in Empfang genommen wurde von Arsenius, dem ehrwürdigen Bischof und Legaten des apostolischen Stuhls, gemeinschaftlich mit den obengenannten Erzbischöfen und Bischöfen, während an demselben

1) Venderesse unweit Sedan. — 2) Vesontium, Besancon. — 3) Lugdunum, Lyon. — 4) Vienna, Vienne. — 5) Arles. — 6) Metz. — 7) Virodunum, Verdün. — 8) Lüttich. — 9) Lingones, Langres. — 10) Chalons.

Orte aus den verschiedenen Reichen edle Männer und eine Menge Volks gegenwärtig waren, die solches gesehen und gehört haben, deren Namen wir aber nicht alle hier auf diese Schrift setzen können. An demselben Tage übergab Arsenius, der Bischof und Abgesandte des apostolischen Stuhls, mit den sämmtlichen obengenannten Bischöfen die Königin Theutberga in die Hände des Königs Lothar, nicht nur unter derselben Betheuerung, wie sie oben mitgetheilt, sondern unter der Drohung der Excommunication, daß wenn er nicht Alles, wie es oben zu lesen ist, halte und erfülle, er nicht allein in dem gegenwärtigen Leben, sondern auch vor dem ewigen furchtbaren Gericht Gottes und dem heiligen Petrus, dem Apostelfürsten, Rechenschaft werde ablegen müssen und von demselben auf ewig in diesem Gerichte werde verdammt und durch ewiges Feuer verbrannt werden.

Inzwischen schickte Lothar Gesandte an Karl mit dem Wunsche und der Bitte, daß sie sich durch neubekräftigtes Freundschaftsbündniß verbänden. Und auf Verwendung der Königin Irmintrud gewährte Karl die Bitte, worauf Lothar nach Attiniacum kam, von Karl freundlich und ehrenvoll empfangen und in das gewünschte Freundschaftsbündniß aufgenommen wurde. Hierhin kam auch Arsenius zurück und brachte einen Brief des Papstes Nikolaus mit, voll von schrecklichen und der Mäßigung des römischen Stuhls früher unbekannten Verwünschungen gegen diejenigen, welche vor einigen Jahren dem Arsenius eine große Summe Geldes geraubt hatten, wenn sie nicht Sorge tragen würden, durch Wiedererstattung dessen, was sie genommen, Genugthuung zu leisten. Nachdem Bischof Arsenius diesen Brief und einen andern bezüglich der Excommunication der Ingeltrud verlesen hatte, welche ihren Mann Bozo verlassen und mit einem Ehebrecher in das Reich Lothars entflohen war, sowie nachdem er von Karl ein Dorf, Namens Vendopera, in Empfang genommen hatte, welches Kaiser Ludwig seligen Andenkens dem heiligen Petrus übergeben und ein gewisser Graf Wido längere Jahre besessen hatte, begab er sich, da er alles von Karl erreicht hatte,

um deswillen er zu ihm gekommen war, mit Lothar nach dem Hofgut des Gundulf, wohin Theutberga schon vorausgegangen war. Während er hier um der Waldrada willen, die hierher zu ihm gebracht werden und dann von ihm nach Italien geführt werden sollte, mehrere Tage verweilte, feierte er in Gegenwart Lothars und Theutbergas, die in vollem Königsschmuck und mit der Krone auf dem Haupte erschienen, am Tage der Assumption der heiligen Maria, die Messe und begab sich dann von diesem Orte mit der genannten Waldrada nach Urba[1], wo, wie es hieß, Ludwig, der Kaiser von Italien, Lothar treffen wollte; von hier kehrte Arsenius durch Alamannien und Baiern, um in diesen Ländern gelegene Erbgüter der Kirche des heiligen Petrus in Empfang zu nehmen, nach Rom zurück.

Karl zog von Attiniacum mit einem Heer gegen die Normannen, welche mit funfzig Schiffen in die Sequana gekommen waren. Auf dem Wege dahin gingen ihm durch die Unachtsamkeit der Hüter drei höchst kostbare Kronen, sehr werthvolle Armspangen und alle andern Juwelen verloren; indeß fand sich nach wenigen Tagen alles wieder, bis auf einige Edelsteine, die bei der Hast des Raubes verloren gegangen waren. Die Normannen, welche in dem Fluß Ligeris weilten, zogen zu Lande ungestört nach der Stadt Pictavi[2], verbrannten die Stadt und kehrten dann ungestraft zu ihren Schiffen zurück. Rotbert aber tödtete von den Normannen, welche in dem Fluß Ligeris saßen, mehr als fünfhundert ohne Verlust der Seinigen und übersandte an Karl normannische Fahnen und Waffen. Als Karl bis an den Ort gekommen war, welcher Pistis heißt, wo die Normannen sich festgesetzt hatten, ließ er selbst, auf den Rath seiner Getreuen, die Brücken über die Flüsse Isara und Matrona an den Orten Namens Alverni und Carenton wieder herstellen, weil die Einwohner, welche früher diese Brücken gebaut hatten, wegen der Anfeindungen der Normannen sie nicht wiederherstellen konnten. Er befahl daher wegen der dringenden Nothwendigkeit denen, welche aus den ent-

1) Orbe unweit des Genfersees. — 2) Poitiers.

fernteren Gegenden zur Arbeit geschickt worden waren, um die Befestigungen in der Sequana herzustellen, unter der Bedingung die Brücken zu bauen, daß diejenigen, welche jetzt diese Brücken wiederhergestellt hatten, niemals für die kommenden Zeiten wieder der Verpflichtung unterworfen würden, an dieser Arbeit Theil zu nehmen. Und nachdem er Mannschaften entsendet hatte, um beide Ufer zu bewachen, begab er sich um die Mitte des Monats Dezember zur Jagd nach dem Gut Odriaca[1]. Die Normannen aber schickten, da die Wachmannschaften noch nicht bis diesseits der Sequana gekommen waren, ungefähr zweihundert von den Ihrigen nach Parisius, die, als sie hier den Wein, den sie suchten, nicht fanden, zu denen, welche sie gesandt hatten, unversehrt zurückkehrten. Mehr als fünfhundert von den Normannen jedoch, welche jenseits der Sequana bis nach Carnotum ihren Raubzug ausdehnen wollten, wurden von den Wächtern des Ufers angegriffen und zogen sich, nachdem einige von ihnen getödtet, einige auch verwundet worden waren, nach ihren Schiffen zurück.

Karl schickte seinen Sohn Ludwig nach Neustrien, ohne ihm den königlichen Namen wieder zu verleihen oder zu untersagen, und gab ihm nur die Andegavensische[2] Grafschaft, die Abtei des Majus-Monasterium[3] und einige Dörfer. Dem Rotbert, welcher Markgraf in Andegavum gewesen war, verlieh Karl zu den andern Lehen, welche er inne hatte, die Autissiodorensische[4] und die Nivernenser[5] Grafschaft.

Ludwig, König der Deutschen, rief sein Heer zurück, welches von ihm gegen die Winider[6] entsendet worden war und mit Erfolg wirkte. Sein gleichnamiger Sohn verlobte sich wider des Vaters Willen mit der Tochter Adalards, wodurch er den Vater nicht wenig aufbrachte. Karl begab sich zu einer Unterredung mit seinem Bruder Ludwig nach Colonia[7] und brachte, neben andern Gegenständen der Unterredung, zwischen dem Vater und Sohn wegen jener eigenmächtigen Handlung des letzteren eine Versöhnung

1) Orreville. — 2) Chartres. — 3) Angers. — 4) Das Kloster Marmoutiers unweit Tours. — 5) Auxerre. — 6) Nivernois. — 7) D. h. hier mährische Slaven. — 8) Köln.

zu Stande, unter der Bedingung, daß der Sohn nicht weiter mit der Tochter des Adalard verbunden bliebe. Von da kehrte Ludwig nach Wormatia und Karl nach Carisiacum zurück; letzterem wurde unterwegs gemeldet, daß die Normannen am 30. October sich des Klosters des heiligen Dionysius bemächtigt hatten und nach zwanzigtägigem Verweilen daselbst, während dessen sie täglich zu ihren Schiffen ihre Beute gebracht hatten, nach vielem Plündern ohne alles Hinderniß zu ihren nicht weit vom Kloster gelegenen Standquartieren zurückgekehrt waren.

Inzwischen waren die Normannen, welche in dem Fluß Ligeris sich festgesetzt hatten, vereint mit den Britonen nach der Stadt Cinomanni[1] gezogen, hatten dieselbe ungestraft geplündert und waren dann zu ihren Schiffen zurückgekehrt. Die Aquitanier kämpften mit den Normannen, die unter ihrem Herzog Siegfrid in dem Fluß Carentus[2] lagen und tödteten von ihnen ungefähr vierhundert; die übrigen ergriffen die Flucht und zogen sich nach ihren Schiffen zurück.

Karl empfing zu Compendium seine Gesandten, welche er im vorigen Jahre nach Corduba an Mohamet geschickt hatte und die nun von da mit reichen Geschenken, wie Kamelen, die Sessel und Zelte trugen, Tüchern verschiedenster Art und vielen Spezereien, zurückkehrten. Von Compendium kam Karl nach dem Hofgut Rosiacum[3] und nahm dem Adalard, welchem er den Schutz des Landes gegen die Normannen übertragen hatte, sowie den Verwandten desselben Hugo und Berengar, die nichts Ersprießliches gegen die Normannen vollbracht hatten, die ihnen verliehenen Lehen und vertheilte dieselben unter verschiedene Andere. Die Normannen, welche das obengenante Kloster verwüstet hatten, wurden von allerlei Elend getroffen; einige verfielen in Raserei, andere wurden vom Aussatz befallen, andere starben, indem ihnen nach und nach mit dem Stuhlgang alle Eingeweide abgingen. Nachdem Karl zum Schutz gegen die Normannen Mannschaften abgesendet hatte, kehrte er nach Silvanectä zurück, um daselbst das Fest der Geburt des

1) Le Mans. — 2) Charente. — 3) Rousy, in Neustrien gelegen.

Herrn zu feiern. Hier erhielt er die Nachricht, daß sein Sohn Lothar, Abt des Klosters zum heiligen Germanus, gestorben war.

866. Am 29. Dezember[1] stieß eine Abtheilung der in dem Fluß Ligeris weilenden Normannen, die auf Raub nach Neustrien zog, auf die Grafen Gauzfrid, Heriveus und Norich; und im Kampfe fiel Norich, der Bruder des Gauzfrid; die Normannen aber kehrten, nachdem sie viele der Ihrigen verloren, flüchtend zu ihren Schiffen zurück. Rodulf, der Oheim König Karls, starb an der Kolik. Die Normannen, die Sequana hinauffahrend, kamen bis zum Kastell Milidunum[2], und als auf beiden Ufern des Flusses die Mannschaften Karls heranzogen, verließen sie ihre Schiffe und warfen sich auf den, wie es schien, größeren und stärkeren Heerhaufen, der unter Befehl Rotberts und Odos stand, jagten ihn ohne Kampf in die Flucht und kehrten auf ihren mit Beute beladenen Schiffen zu den Ihrigen zurück. Karl schloß mit den Normannen ein Abkommen, ihnen eine Summe von viertausend Pfund Silber zu zahlen, und legte, um diesen Tribut aufzubringen, eine Steuer auf das ganze Reich, in der Art, daß von jedem freien Mansus sechs Denare, von einem unfreien drei, von dem Colonen einer und von je zwei Häuslern auch einer und der Zehnte von Allem, was die Kaufleute besaßen, erhoben wurde; aber auch von den Geistlichen wurde, je nach dem was jeder besaß, eine Steuer eingezogen und von allen Franken der Herbannschoß gefordert. Ferner wurde von jedem Mansus, freiem wie unfreiem, ein Denar erhoben, und endlich wurde zu zwei Malen, je nach dem was jeder der Großen des Reichs an Lehen besaß, von ihnen ein Beitrag eingefordert, sowohl in Geld als in Wein, um das zusammenzubringen, was den Normannen zu leisten man sich verbunden hatte. Außerdem wurden auch alle von den Normannen geraubten Sklaven, die nach Abschluß jenes Vertrages ihnen entflohen waren, zurückgeliefert, oder nach einem von jenen beliebig gestellten Satz ausgelöst; und wenn einer der Normannen getödtet war, so wurde für denselben eine Geldbuße,

1) D. h. 865. — 2) Melun.

wie sie von den Normannen gefordert wurde, gezahlt. Ludwig, der Kaiser von Italien, zog in Begleitung seiner Gemahlin Ingelberga, nach Benevent gegen die Saracenen.

Lothar, wie einige wissen wollen, auf Verwendung seines Bruders des Kaisers Ludwig, übergab das dem Hugo wieder genommene Colonienser Bisthum dem Hilduin, Gunthars Bruder; in Wahrheit aber blieb die ganze Verwaltung mit Ausnahme der rein priesterlichen Verrichtungen des Bischofs, in den Händen Gunthars, und so entbehrte diese Metropole, wie auch die Trierer Kirche wider die heiligen Vorschriften und unter großer Gefährdung vieler Gläubigen längere Zeit ihrer Hirten. Karl übergab dem Rotbert die dem Engilwin entzogene Abtei des heiligen Martin, und vertheilte auf seinen Rath die Lehen, welche jenseits der Sequana lagen, unter die Genossen desselben; auch gab er, ebenfalls auf den Rath Rotberts, die Augustidunenser [1] Grafschaft, welche Bernhard, Bernhards Sohn, dem Rotbert entrissen hatte, seinem Sohn Ludwig, um ihn zu bereichern.

Im Monat Juli verließen die Normannen die Insel bei dem Kloster des heiligen Dionysius, fuhren die Sequana hinab bis zu einem Ort, der geeignet war, um ihre schadhaften Schiffe auszubessern und neue zu bauen, und erwarteten daselbst die Ueberlieferung des ihnen zu erstattenden Tributs. Karl zog mit einem Heere und Arbeiter nebst Karren mit sich führend nach Pistis, um die Befestigungswerke zu vollenden, damit die Normannen nicht wieder den Fluß herauf fahren könnten. Ludwig, der König von Deutschland, bot ein Heer gegen mehrere der Seinigen auf, welche in der Mark der Winider auf Abfall sannen; er selbst eilte demselben voraus, und da er in Kurzem ohne Kampf die Aufrührer unterwarf, befahl er dem Heer, das noch wenig vorgerückt war, in der Heimath zu verbleiben.

Im Monat Juli gingen die Normannen in See, und ein Theil von ihnen nahm einige Zeit seinen Aufenthalt im Isalgau [2],

1) Autun. — 2) Zum großen Theil im 13. Jahrhundert vom Meer verschlungen; der Ueberrest mit der Hauptstadt Stavanger gehört jetzt zu Westfriesien.

wo sie alle ihre Gelüste befriedigten, nur daß Lothar nicht wie sie wünschten, mit ihnen sich öffentlich verband. Karl begab sich mit seiner Gemahlin nach einem Gute der Abtei des heiligen Quintinus [1], Orti-Vineä genannt, zur Zusammenkunft mit Lothar und erhielt für verschiedene Gefälligkeiten, wie man sagt, indem sie unter einander Vereinbarungen trafen, von Lothar die Abtei des heiligen Vedastus [2] zum Geschenk. Karl begab sich im Monat August nach der Stadt Suessiones und nahm an der vom Papst Nikolaus zusammenberufenen Synode Theil. Hier wurde auf Anrathen des genannten Papstes der Prozeß gegen Wulfad und seine Genossen, welche von dem früheren Erzbischof von Remi, Ebo, nach seiner Entsetzung ordinirt worden waren, niedergeschlagen. Weil indeß die heiligen Regeln nicht offenbar aus Achtung für ihn und aus Rücksicht für mehrere verletzt werden konnten, andererseits aber indem der König und einige andere aufs lebhafteste für Wulfad eintraten, Zwiespalt und Aergerniß nicht anders zu vermeiden war, so wurde beschlossen, daß, da die regelrechte Entscheidung der Synode der Bischöfe aus den fünf Provinzen über die Entsetzung der oben genannten durch die Unterschriften der Päpste Benedictus und Nikolaus bestätigt worden war, jene gemäß der Nachsicht des Nicäischen Concils wider die, welche der verurtheilte Meletius ordinirt hatte, sowie nach der Tradition des Afrikanischen Concils bezüglich der Donatisten, in ihre Würden wieder eingesetzt werden sollten, vorausgesetzt aber, daß es dem Papst Nikolaus gefiele, den von ihm bestätigten Urtheilsspruch zu ändern. Nachdem zufolge dessen die versammelte Synode durch Egilo, Bischof von Senones [3], nebst andern Aufträgen, um deren willen er reiste, einen Brief mit dem oben bezeichneten Beschluß an Papst Nikolaus gesandt hatte, löste sich dieselbe ohne Zwiespalt unter den Geistlichen auf. Und wiewohl nach den Dekreten des Innocentius, das was auf solche Weise die Nothwendigkeit der Zeitumstände einst herbeigeführt, mit Aufhören dieser Nothwendigkeit auch wieder aufhören soll, da etwas Anderes die gesetz-

1) St. Quentin. — 2) St. Vaast. — 3) Sens.

mäßige Ordnung und etwas Anderes die Willkühr ist, zu der für den Augenblick die Zeitumstände nöthigen: so erschien es vielen erträglicher, weil vor allen anderen Dingen insbesondere gefordert wurde, daß auf irgend welche Weise Wulfad wieder Bischof werden könnte, zur Vermeidung von Aufruhr diese Nothwendigkeit, welche jetzt wie damals drängte, wiederum ins Mittel zu rufen und, wie Paulus berichtet, nach dem Rath des Jakobus und der Aeltesten von Jerusalem mit dem auch nach Aufhebung des Gesetzes beschnittenen Timotheus den Gottesdienst zu verrichten, als Unruhen in der Kirche und in der Regierung des Königs zu verursachen. Nachdem dies solchergestalt geordnet, übertrug Karl dem genannten Wulfad vor Entscheidung der Angelegenheit ganz eigenmächtig die Bituricenser [1] Metropole, deren Erzbischof Rodulph vor Kurzem gestorben war. Ehe aber jene Bischöfe die Stadt verließen, bat sie Karl, daß sie seine Gemahlin Irmintrud zur Königin weihen möchten; und dies thaten sie in seinem Beisein in der Basilika des heiligen Medardus, und setzten ihr zugleich mit ihm eine Krone auf. Von dieser Stadt aus begab sich der König mit der Königin nach der Pfalz Attiniacum [2] zu einer Zusammenkunft mit Lothar. Hierhin riefen sie Theutberga, nur dem Namen nach die königliche Gemahlin, welche die Erlaubniß nach Rom zu gehen erhalten hatte, zurück, und eine gemeinsame Botschaft anordnend, ließen sie, Karl durch Egilo, den Senenser [3] Erzbischof, und Lothar durch Ado, dem Viennenser [4] Erzbischof, und durch Walter, seinen Geheimschreiber, dem Papst Nikolaus ihre Ansichten und Wünsche im Geheimen mittheilen. Darauf sandte Karl seinen Sohn Karlmann, Abt des Klosters des heiligen Medardus, nach Bituricä, um diese Metropole dem Wulfad zu überliefern. Als sie hierhin kamen, nachdem, wie oben berichtet, die Synode geschlossen und von dieser Synode durch Erzbischof Egilo ein Schreiben an den Papst abgesendet worden war, wurde Wulfad sofort im Monat September von einigen Bischöfen, die weniger als nothwendig in den Gesetzen der Kirche bewandert, von der Partei des genannten

1) Bourges. — 2) Attigny. — 3) Sens. — 4) Vienne.

Wulfad gewonnen und durch Drohungen von Karlmann, im Namen und Auftrag des Vaters eingeschüchtert waren, wider alle kirchlichen Gesetze anstatt der bischöflichen Ordination, mit der Verwünschung wie mit einem Mantel bekleidet; Aldo aber, der Lemovicensische Bischof[1], der jenen vielmehr exordinirt als ordinirt hatte, wurde bei der Ordination selbst vom Fieber befallen und starb bald darauf.

Karls Sohn, Karl, der König der Aquitaner, dem durch den Hieb, welchen er vor einigen Jahren in den Kopf erhalten hatte, das Gehirn erschüttert worden, starb, nachdem er längere Zeit an Epilepsie gelitten hatte, am 29. September auf einem Gut nahe bei Bosentiacä[2] und wurde von seinem Bruder Karlmann und von Wulfad in der Kirche des heiligen Sulpicius zu Bituri=gum beigesetzt.

Karl ließ seinen Vetter Wilhelm, den Sohn des verstorbenen Grafen Odo von Aureliani[3], der von einigen der Seinigen in Burgundia gefangen genommen worden war, als einen Feind des Reichs in der Stadt Silvanectum[4] enthaupten.

Ungefähr vierhundert Normannen mit Britonen vereint, zogen vom Fluß Ligeris mit Pferden aus und kamen nach der Stadt Cinomanni. Als sie nach Verwüstung dieser Stadt auf ihrem Heimzuge an einen Ort, welcher Brieserta[5] heißt, gelangten, stellten sich ihnen die Grafen Rotbert und Ramnulf, sowie Got=frid und Heriveus mit einer, wenn Gott bei ihnen gewesen wäre, starken Macht Bewaffneter entgegen. Und in dem Kampf, der sich entspann, wurde Rotbert getödtet, Ramnulf aber, schwer von einem Hiebe getroffen, an dessen Folgen er später starb, in die Flucht getrieben; und nachdem auch Heriveus verwundet, sowie manche andere getödtet worden waren, zerstreuten sich die Uebrigen, jeder nach seiner Heimath sich wendend. Und weil Ramnulf und Rotbert für ihre früheren Thaten, indem der eine wider das Recht die Abtei des heiligen Hilarius, der andere die des heiligen

1) Limoges. — 2) Busencay im Gau von Bourges. — 3) Orleans. — 4) Senlis. — 5) Brisserte.

Martinus sich angemaßt hatte, sich nicht durch Buße hatten reinigen wollen, so verdienten sie, daß die Vergeltung über sie kam.

Ludwig, der Sohn Ludwigs, des Königs von Deutschland, erhob sich auf Antrieb Warnars und der Uebrigen, denen der Vater wegen ihrer Untreue Lehen genommen hatte, zum Kampf gegen seinen Vater, indem er zugleich den Winider Restiz aufreizte, bis nach Baiern hin plündernd vorzudringen, damit er selbst, während der Vater oder seine Getreuen in jenen Gegenden beschäftigt wären, desto ungehinderter sein Beginnen durchführen könnte. Da aber Karlmann, dem der Vater eben jene Mark gegeben hatte, sehr sorgsam wachte, so blieb Restiz in seinem Lande. Ludwig, der Vater aber, durch Erfahrung in diesen Dingen gewitzigt, eilte sofort nach der Pfalz, Namens Frankonofurd, und hieß seinen Sohn unter gegenseitig geleisteter Bürgschaft zu sich kommen, worauf sie beide persönlich einander versprachen, bis zum 28. October Friede zu halten. Schnell begab sich nun Ludwig zurück, um seine Mark gegen Restiz zu sichern, von wo er acht Tage vor dem Fest des heiligen Martin zur Zusammenkunft mit seinem Bruder Karl und seinem Neffen Lothar in der Nähe der Stadt der Mettenser zurückgekehrt sein wollte. Karl kündigte den Seinigen an, daß er dahin mit einem Heer ziehen wollte, so gut er es gerade zusammen bringen konnte, — es war zum größten Theil von den Bischöfen aufgebracht, — und sandte den Geistlichen Hugo[1], den Sohn seines Oheims Konrad, indem er ihm die Grafschaft von Turones[2] und die Grafschaft von Andegavi[3] mit der Abtei des heiligen Martin und noch anderen Abteien verlieh, an Rotberts[4] Stelle nach Neustrien. Von der Abtei des heiligen Vedastus behielt er, wie er schon früher bei der Abtei des heiligen Quintinus gethan, den Hauptsitz mit den besten Klostergütern für sich; das Uebrige vertheilte er unter die Seinigen nicht so sehr zu ihrem Vortheil wie zum Schaden seiner Seele. In Aus-

1) Den durch Lothar entsetzten Erzbischof von Köln. — 2) Tours. — 3) Angers. — 4) Rotbert, dessen Tod weiter oben mitgetheilt ist, besaß die hier im Text genannten Grafschaften.

führung seines angekündigten Planes zog er darauf, von seiner Gemahlin begleitet, mit dem Heere über die Stadt Remi nach Mettä zu und gelangte bis Viridunum[1]. Hier trafen ihn Gesandte seines Bruders Ludwig, die ihm mittheilten, daß er nicht mehr seinem Bruder mit dem Heer zu Hülfe zu kommen brauche, weil dieser, wie seine Absicht gewesen, mit seinem Sohne sich wieder versöhnt habe und der gegen ihn angestiftete Aufstand überall beschwichtigt wäre; Ludwig selbst aber war es nicht gelegen, nach Mettä zur Zusammenkunft mit seinem Bruder zu kommen, weil er wegen verschiedener wichtiger Angelegenheiten des Reichs in Baiern verweilte. Karl blieb ungefähr zwanzig Tage zu Viridunum, die Stadt und die Umgegend wie ein Feind verwüstend, und erwartete Lothars Ankunft, der zu Treveri mit den Bischöfen seines Reichs betrieb, daß Theutberga wiederum sich eines erdichteten Verbrechens anklagen und den Schleier nehmen sollte, was er jedoch nicht erreichen konnte. Schließlich kam Karl auf dem Wege, welchen er vorher gezogen war, indem die Seinigen die Gegenden, durch welche der Rückweg führte, verwüsteten, wiederum nach der Stadt Remi, und begab sich von hier nach Compendium, wo er das Geburtsfest des Herrn feierte.

Der König der Bulgaren, der im vorigen Jahre, auf Gottes Eingebung und durch Zeichen und Unglücksfälle unter dem Volke seines Reichs gemahnt, den Plan gefaßt hatte, Christ zu werden, empfing die heilige Taufe. Seine Großen aber darüber aufgebracht, riefen das Volk gegen ihn auf, daß es ihn tödten sollte. Und alle Bewohner der zehn Grafschaften sammelten sich um seinen Pallast; er aber, nachdem er Christi Namen angerufen, zog mit nur achtundvierzig Begleitern, die, für den christlichen Glauben erglühend, bei ihm geblieben waren, gegen jene ganze Menge. Und alsbald nachdem er die Thore der Stadt verlassen hatte, erschienen ihm und denen, die mit ihm waren, sieben Geistliche, von denen jeder eine brennende Kerze in seiner Hand hielt,

1) Verdun.

und schritten so vor dem König und denen, die mit ihm waren, einher. Denjenigen aber, welche gegen den König sich empört hatten, erschien es, als ob eine große Stadt brennend über sie zusammenstürzte, und die Pferde derer, welche mit dem Könige waren, schritten, wie die Gegner zu sehen glaubten, aufrecht einher und schlugen sie mit den Vorderfüßen nieder; und eine solche Furcht erfaßte sie, daß sie weder Anstalten zur Flucht noch zur Vertheidigung machten, sondern auf den Erdboden hingestreckt sich nicht zu bewegen vermochten. Der König aber ließ von den Großen, welche zumeist das Volk gegen ihn aufgereizt hatten, zweiundfünfzig tödten, das übrige Volk jedoch ungestraft und unversehrt nach Hause ziehen. Und er schickte an Ludwig, den König von Deutschland, der mit ihm in Friedensbündniß stand, erbat sich von ihm einen Bischof und mehrere Presbyter und empfing die von diesem übersandten mit schuldiger Ehrerbietung. Ludwig aber schickte an seinen Bruder Karl und bat zum Dienst für die Geistlichen bei dem Bruder um heilige Gefäße, Gewänder und Bücher; und Karl erhielt darauf von den Bischöfen seines Reichs von jenen Sachen eine große Menge, um sie jenem Könige zuzusenden. Der König der Bulgaren sandte seinen Sohn und mehrere von den Großen seines Reiches nach Rom und überschickte dem heiligen Petrus die Waffen, die er getragen hatte, als er im Namen Christi über seine Gegner siegte, nebst anderen Geschenken; auch richtete er mehrere Fragen über die Glaubenssakramente an den Papst Nikolaus und ging ihn an, Bischöfe und Presbyter nach Bulgarien zu senden, was er auch erlangte. Ludwig aber, der Kaiser von Italien schickte, als er dies hörte, an den Papst Nikolaus und befahl demselben, daß er ihm die Waffen und andere Geschenke, welche der König der Bulgaren dem heilgen Petrus gesandt hatte, zustellen solle. Einige von diesen Geschenken überschickte der Papst durch Arsenius dem Kaiser nach Ludwig in die Gegend von Benevent, wo er sich aufhielt, wegen anderer ließ er seine Entschuldigungen machen.

867. Im Jahre des Herrn 867 am 9. Januar, starb Lud-

wig, Abt des Klosters zum heiligen Dionysius und Enkel Karls des Großen von seiner ältesten Tochter Rotrud, und König Karl behielt die Abtei für sich, indem er bestimmte, daß nach seinem Befehl die Angelegenheiten des Klosters und die Güterverwaltung durch den Vorsteher, Decan und Schatzmeister geführt, die Besorgung aber der Militärangelegenheiten von dem Hausmeier übernommen würde. Um die Mitte der Fasten zog er über den Fluß Ligeris nach einem Dorf, Bellus-Pauliacus genannt; hierhin berief er alle Großen des aquitanischen Reichs und gab ihnen seinen Sohn Ludwig zum König von Aquitanien, indem er ihm die nöthige Dienerschaft von seinem Hofstaat zuwies. Von da zurückgekehrt, feierte er das Osterfest im Kloster des heiligen Dionysius. Als er sich von hier nach Mettä zu einer Unterredung mit seinem Bruder Ludwig dem König der Deutschen begab, traf er unterwegs am 13. Mai in der Pfalz zu Salmuntiacum [1], Egilo, den Erzbischof von Senones [2], der Briefe des Papstes Nikolaus bezüglich der Wiedereinsetzung der Geistlichen der Remenser Diöcese, nämlich Wulfads und seiner Genossen, überbrachte. Der Papst, eifrig besorgt, daß dieselben als wieder in ihre Würden eingesetzt, gelten sollten, legte in diesen Briefen dem Hinkmar, Erzbischof von Remi vieles auf, was offenbarlich nicht als wahr erschien. Auch brachte der oben genannte Erzbischof dem König Karl Briefe des Papstes an Lothar und die Bischöfe seines Reichs über die Angelegenheit seiner Frauen, der Theutberga und Waldrada, worin er befahl, daß Waldrada nach Rom geschickt werden sollte; diese Briefe übergab Karl im Namen des Papstes dem Lothar, der zu ihm nach der Pfalz Attiniacum kam. Von hier begab er sich zur Zusammenkunft mit seinem Bruder und traf sich auf dem Rückweg wieder mit Lothar, der im Arduenner Wald verweilte. Karl aber erließ in seinem ganzen Reich ein Heeresaufgebot und berief die Reichsversammlung zum 1. August nach der Stadt Carnutum [3], um von da aus nach Britannien gegen Salomo, den Herzog der Britonen, zu ziehen. Inzwischen wurden Gesandte

1) Samoucy. — 2) Sens. — 3) Chartres.

hin und wieder geschickt, und es kam unter der Bedingung der Abschluß eines Friedensvertrags zu Stande, daß gegen Geiseln, die Karl stellen würde, Paswithen, der Schwiegersohn Salomos, dessen Rath er am meisten folgte, um den Anfang August zu Karl nach Compendium kommen und das gelten solle, was daselbst von beiden Seiten festgesetzt und versprochen werden würde; das zum Heerdienst aufgebotene Volk solle inzwischen ruhig zu Hause bleiben, sich bereit haltend, daß es, wenn es nothwendig wäre und der König es befehle, zum 25. August zu Carnutum sich in Waffen sammeln könnte. Ludwig, der König von Deutschland, schickte seinen Sohn Ludwig mit den Sachsen und Thüringern zu einem Feldzug gegen die Abodriten und befahl dem übrigen Volk im Reich sich bereit zu halten, um, wenn er es befehle, alsbald gerüstet zu Felde ziehen zu können.

Lothar Mißtrauen gegen Karl schöpfend, als er von der Zusammenkunft mit Ludwig zurückkehrte, begab sich von der Stadt Mettä nach Frankonofurd, versöhnte sich mit letzterem, der ihm seither sehr feindlich gesinnt gewesen war, und gab seinem Sohn von der Waldrada, Hugo, das Herzogthum Elisatium[1] und empfahl ihn dem Ludwig und übergab diesem sein übriges Reich, weil er Waldrada vorausschickend nach Rom ziehen wollte. Von Frankonofurd zurückgekehrt, bot er zum Schutz des Landes im ganzen Reich ein Heer auf gegen die Normannen, indem er glaubte, daß Norich, den aus Frisien die Einwohner, welche mit dem neuen Namen Conkinger genannt werden, vertrieben hatten, unterstützt von seinen dänischen Landsleuten wiederkehren würde. König Karl, nachdem er Geiseln gestellt, empfing Paswithen, den Abgesandten Salomos am 1. August zu Compendium und übergab ihm als Stellvertreter Salomos die Constantinische Grafschaft[2] mit allen Domänen, königlichen Landsitzen und Abteien in dieser Grafschaft, sowie allem was dazu irgend gehörte, mit Ausnahme des Bisthums, und bestätigte dies Geschenk durch einen Eid seiner Großen, wogegen er auch von Seiten Salomos durch seinen

1) Elsaß. — 2) Das Gebiet von Coutance in der Normandie.

obengenannten Stellvertreter den Eid der Treue, des Friedens und der Hülfeleistung gegen seine Feinde entgegennahm, in der Art, daß Salomo und sein Sohn zu dem, was sie seither besessen, auch dies Geschenk besitzen und Karl und seinem Sohn treuergeben bleiben sollten. Nach Erledigung dieser Angelegenheit berief Karl im Namen und Auftrag des Papstes Nikolaus eine Synode nach Trecä [1] zum 23. September und beschloß zum Jagen und zum Verbringen der Herbstzeit in der Abtei des heiligen Vedastus und auf dem Hofgut Audriaca und in der Umgegend seinen Aufenthalt zu nehmen. Die Synode der Provinzen von Remi, Rothomagum, Turones, Senones, Burdegala und Bituricä [1] kam am 23. September zu Trecä zusammen. Hier unternahmen einige Bischöfe, um der Gnade des Königs Karl willen, wie es zu geschehen pflegt, Wulfad begünstigend, wider die Wahrheit und die heilige Autorität der Canones gegen Hinkmar mehreres vorzubringen; Hinkmar aber trat ihren Wühlereien mit Beweisen der Vernunft und der Autorität entgegen und nach der Ansicht der überwiegenden Mehrzahl der Anwesenden verfaßten die versammelten Bischöfe eine Darstellung der Thatsachen, um die es sich handelte, und übersandten das Schreiben durch Actard, den ehrwürdigen Bischof von Namnete [2], an den Papst Nikolaus. Und der Inhalt dieses Briefes war derselbe, wie der in dem Schreiben Hinkmars, Bischofs von Remi, welches dieser durch einige seiner Cleriker, die, um den Nachstellungen der Gegner zu entgehen, Pilgergewand angenommen hatten, im verflossenen Monat Juli nach Rom gesendet hatte. Actard aber übernahm zur Beförderung das Schreiben, welches in der erwähnten Synode verfaßt und mit den Siegeln der daselbst versammelten Bischöfe versehen war und kehrte in Begleitung einiger Erzbischöfe zu Karl, wie dieser befohlen hatte, zurück. Karl aber uneingedenk der Treue und der Mühen, welche für seine Ehre und die Erhaltung seines Reichs der oben erwähnte Hinkmar viele Jahre bestanden hatte, forderte von Actard die Aushändigung jenes Schreibens, zerbrach die Siegel der Erz-

1) Troyes. — 2) Rheims, Rouen, Tours, Sens, Bordeaux und Bourges. — 3) Nantes.

bischöfe und durchlas den Bericht der Synode. Und weil, wie er gewollt hatte, Hinkmar auf dieser Synode nicht widerlegt worden war, so ließ er in seinem Namen an Papst Nikolaus einen Brief gegen Hinkmar schreiben, den er mit seinem Namenszuge siegelte und mit dem Synodalschreiben ebenfalls durch Actard nach Rom sandte. Die oben erwähnten Cleriker Hinkmars aber kamen im Monat August nach Rom und trafen den Papst Nikolaus schon sehr leidend und von dem Streit gegen die Kaiser der Griechen, Michael und Basilius, sowie auch gegen die orientalischen Bischöfe sehr ergriffen; deshalb blieben sie bis zum Monat Oktober in Rom. Papst Nikolaus aber, alles, was Hinkmar geschrieben hatte, freundlich aufnehmend, erwiederte ihm, daß er in allen Punkten zufriedengestellt sei; zugleich aber übersandte er ihm und den übrigen Erzbischöfen im Reiche Karls einen zweiten Brief, worin er ihnen Kenntniß gab von den Verleumdungen der genannten griechischen Kaiser sowie der orientalischen Bischöfe gegen die heilige römische Kirche, ja gegen die gesammte Kirche, welche der lateinischen Sprache sich bediente, darum weil wir am Sabbath fasten, weil wir sagen, daß der heilige Geist vom Vater und Sohne ausgehe, weil wir den Priestern verbieten, sich zu verheirathen, und weil wir auch den Priestern untersagen, die Stirn der Getauften mit dem Taufwasser zu berühren; ferner sagen die Griechen, daß die Lateiner das Taufwasser aus Flußwasser nehmen, und sie tadeln uns Lateiner, daß wir uns nicht wie sie, die acht Wochen vor Ostern des Fleisches und sieben Wochen des Genusses von Käse und Eiern enthalten. Ferner sagen sie, daß wir Ostern nach Sitte der Juden über dem Altar zugleich mit dem Leib des Herrn ein Lamm segnen und opfern; auch zürnen sie uns, weil bei uns die Geistlichen die Bärte abscheeren, und behaupten, daß bei uns ein Diakon, ohne die Priesterwürde erhalten zu haben, zum Bischof ordinirt werde. Ueber alle diese Dinge trug der Papst in den verschiedenen Provinzen den Metropolitanen nebst ihren Suffraganbischöfen auf, ihm zu schreiben, indem er am Ende seines Briefes

Hinkmar in folgender Weise anredete: „Wenn Du geliebter Bruder Hinkmar diesen Brief gelesen haben wirst, so trage eifrigst Sorge, daß derselbe auch baldigst an die übrigen Erzbischöfe im Reiche unseres Sohnes, des glorreichsten Königs Karl, gelange, und unterlaß nicht sie anzutreiben, daß dieselben hierüber in ihren eigenen Diöcesen mit ihren Suffraganen, in wessen Reich sie auch sein mögen, gehörig verhandeln und uns über ihre Beschlüsse berichten mögen, so daß Du von allen Aufträgen, welche unser gegenwärtiger Brief enthält, dort als ein eifriger Vollstrecker Dich zeigest und bei uns in Deinem Schreiben als wahrer und kluger Berichterstatter erfunden werdest. Gegeben den 23. Oktober in der ersten Indiction."

Nachdem Hinkmar diesen Brief am 13. Dezember in der ersten Indiction erhalten hatte, theilte er ihn in der Pfalz Corbonacum[1] dem König Karl und vielen Bischöfen mit und sorgte, wie er den Auftrag erhalten hatte, für Beförderung desselben an die anderen Erzbischöfe. Papst Nikolaus verschied am 13. November und Papst Adrian folgte ihm nach der Wahl der Geistlichkeit und mit Zustimmung des Kaisers Ludwig im Pontificat. Diesen fand Actard bereits auf dem apostolischen Stuhle eingesetzt, als er mit den oben erwähnten Briefen nach Rom kam. Arsenius aber, ein Mensch von großer Schlauheit und unmäßiger Geldgier, Theutgaud und Gunthar durch falsche Hoffnungen über ihre Wiedereinsetzung verlockend, um von ihnen Geldgeschenke zu erhalten, bewog dieselben nach Rom zu kommen; während sie hier längere Zeit verweilten, verloren sie fast alle die Ihrigen; schließlich starb auch Theutgaud selbst und Gunthar entging nur mit Mühe dem leiblichen Tod.

Lothar schickte seine Gemahlin Theutberga nach Rom, um sich hier selbst anzuklagen, damit es ihm möglich werden könnte, von ihr geschieden zu werden. Papst Adrian aber und die Römer schenkten diesen Fabeln keinen Glauben und sie erhielt den Befehl, zu ihrem Gemahl zurückzukehren.

1) Corbeny.

Karl befahl, mit Zustimmung seines Bruders Ludwig, einer Anzahl Bischöfe sich zum künftigen ersten Februar in Autissiodorum[1] zu versammeln, um über die Angelegenheit Lothars zu verhandeln. Karl aber, von Acfrid, der schon die Abtei des heiligen Hilarius nebst vielen andern bedeutenden Beneficien besaß, wie es heißt, durch bedeutende Geldgeschenke gewonnen, nahm die Grafschaft Bituricum dem Graf Gerard in seiner Abwesenheit und ohne den mindesten Grund eines Vergehens, und gab sie dem genannten Acfrid. Dieser Acfrid aber vermochte die Grafschaft dem Gerard nicht zu entreißen; deshalb zog Karl über die Stadt Remi nach Trecä[2] und kam von hier nach Autissiodorum, wo er das Geburtsfest des Herrn feierte.

868. Im Jahr 868 kam Karl von Autissiodorum über den Fluß Ligeris nach dem Gut, das Bellus-Pauliacus heißt. Inzwischen schlossen die Leute des Grafen Gerard den Acfrid in einem Dorfe ein und da Acfrid aus einem sehr festen Hause, in welches er sich eingeschlossen hatte, nicht herauskommen wollte, legten sie Feuer an das Haus und vertrieben Acfrid daraus; und nachdem sie ihm den Kopf abgehauen, warfen sie den Körper wieder ins Feuer. Darauf zog Karl, um diese Unthat zu rächen, in den Gau Bituricum und hier wurde mit Plünderung der Kirchen, Bedrückung der Armen und Verübung jeglicher Art Schandthaten, sowie mit Verwüstung des Landes so viel Uebles vollbracht, daß es der Mund nicht erzählen kann, wie der Hungertod vieler tausende von Menschen als Zeugniß für diese Verheerung beweist. An Gerard aber und seinen Grafen wurde nicht nur keine Strafe vollzogen, sondern sie wurden nicht einmal von irgend Jemand aus dem Gau Bituricum vertrieben.

Nachdem Karl darauf dem Sohne Rotberts die Lehen, welche er ihm nach dem Tode seines Vaters von dessen Lehen überlassen, genommen und unter andere vertheilt hatte, sowie auch dem Sohne Ramnulfs die väterlichen Lehen entzogen und die Abtei des heiligen Hilarius, welche jener besaß, dem Erzbischof von

1) Auxerre. — 2) Troyes.

Burdegala, Frotarius, gegeben hatte, kehrte er vor der Zeit der heil. Fasten nach dem Kloster des heiligen Dionysius zurück und begab sich von da nach Silvanectä. Die Normannen kamen, den Fluß Ligeris herauffahrend, nach Aureliani und kehrten, nachdem sie Beute gemacht, ungestraft zu ihrem Standquartier zurück. Karl begab sich am Sabbath vor Palmsonntag wieder nach dem Kloster des heiligen Dionysius und feierte daselbst das Osterfest. Und ehe er sich von hier nach Silvacum [1] begab, am zweiten Tag der Rogationen, erhielt er durch Adventius, Bischof von Mettä und Grimland, Lothars Kanzler, welche Briefe des Papstes Adrian überbrachten, ein von diesem an ihn gerichtetes Schreiben, in welchem der Papst ihm befahl, daß er dem Reich des Kaisers Ludwig und dem Lothars kein Ungemach bereiten solle; einen anderen Brief, bezüglich der Absolution Waldradas, brachten sie an die Bischöfe im Reiche Karls und sagten, daß ähnliche an die Bischöfe in den Reichen Ludwigs und Lothars gesandt wären. Die Absolution der Waldrada war aber unter der Bedingung erfolgt, daß sie in keiner Weise mehr mit Lothar Gemeinschaft pflegen würde. Als Karl nach Silvacum gekommen war, empfing er daselbst den Bischof von Namnete, Actard, der von Rom kam und ihm Briefe überbrachte; einer derselben enthielt die Erwiederung auf das, was Karl gegen Hinkmar dem Nikolaus mitgetheilt, und es war darin unter anderen ihm eingeschärft, daß fortan und für immer eine solche unnütze Frage unberührt bleiben sollte; einen andern Brief aber übergab er dem Hinkmar und dieser war voll von Lobeserhebungen und liebreicher Worte über seine Treue, und übertrug Hinkmar, des Papstes Stelle in den Angelegenheiten Lothars zu vertreten; einen dritten Brief überbrachte er an die Erzbischöfe und Bischöfe jenseit der Alpen, wonach, da jener Actard wegen der Anfeindungen der Heiden und der Bedrückungen der Britonen in seiner Stadt nicht bleiben könnte, Actard, wenn sich eine freie Stelle ergäbe, selbst wenn es eine Metropole wäre, in der ihres Hirten entbehrenden Stadt

1) Servais.

kraft der apostolischen Autorität von den Bischöfen der betreffenden Provinz eingesetzt werden sollte.

Am vierten Tag nach Anfang der Fasten wurde auf Anstiften des Arsenius von seinem Sohne Eleutherius die Tochter des Papstes, die einem andern verlobt war, durch List getäuscht und entführt und von ihm zur Frau genommen, worüber der Papst sich in hohem Grade betrübte. Arsenius wurde auf dem Wege nach Benevent zum Kaiser Ludwig von Krankheit ergriffen und nachdem er seinen Schatz den Händen der Kaiserin Ingelberga überwiesen und wie es heißt, mit den bösen Geistern gesprochen hatte, zog er ohne Abendmahl nach seiner wahren Heimath[1] fort. Nach seinem Tode erreichte Papst Adrian vom Kaiser, daß er Abgesandten bestimmte, um den oben genannten Eleutherius nach den römischen Gesetzen zu richten. Dieser Eleutherius aber, auf den Rath, wie es heißt, seines Bruders Anastasius, den Adrian sofort nach seiner Erhebung zum Bibliothekar der römischen Kirche ernannt hatte, ermordete Stephania die Gattin des Papstes und deren von ihm entführte Tochter und wurde darauf selbst von den Abgesandten des Kaisers getödtet. Adrian jedoch versammelte in Folge dessen eine Synode und verurtheilte den genannten Anastasius nach bereits über ihn gefälltem Verdammungsurtheil in folgender Weise zum zweiten Male.

Dies war auf der rechten Seite des Bildes geschrieben: Unter der Regierung unserer Herren, der Kaiser Lothar und Ludwig, am sechszehnten Tage des Monats Dezember in der vierzehnten Indiction.

Exkommunikation, welche Bischof Leo und dann Adrian über den Priester Anastasius verhängte.

Wir Bischof Leo, der Knecht der Knechte Gottes. Anastasius, Priester unserer Kirche, den wir mit dem Titel des heiligen Marcellus ordinirt haben und der von da ohne unser oberhirtliches Wissen nach fremden Parochien sich begeben hat, den wir durch unsere Boten und Briefe zurückgerufen haben und dem den

1) Natürlicher Weise ist die Hölle gemeint.

Befehl zur Rückkehr nach seiner Parochie zu geben, wir die beiden Herren Kaiser durch unsere Abgesandten gebeten haben, der, sich bald hier bald da verbergend, nun schon zwei Jahre in der Ferne sich umhertreibt und der zu zwei Concilien von uns vorgeladen, nicht gekommen noch gefunden worden ist: soll, weil er, wie wir gesagt, gleich einem Thier umherirrend, in fremden Ländern auf den Rath des Teufels heimlich verweilt, gemäß den kanonischen Vorschriften nach dem Willen des allmächtigen Gottes und des seligen Apostels Petrus und zugleich kraft unserer eigenen apostolischen Autorität von heut an von der Communion ausgeschlossen sein, bis er mir speziell vorgestellt sein wird, und wenn er nicht kommt, für immer exkommunicirt bleiben. — Nach dem römischen Oberpriester erklärten ihre Zustimmung zu dieser Exkommunikation die Erzbischöfe von Ravenna und Mediolanum [1] und andere in der Anzahl von fünfundsiebenzig.

Folgendes stand auf der linken Seite des Bildes geschrieben:

Wir Bischof Leo, der Knecht der Knechte Gottes, allen Bischöfen, Priestern, Diakonen, Subdiakonen, sowie allen Geistlichen und dem gesammten christlichen Volk. Ihr wißt, geliebteste Brüder, daß wir mit Euch ganz und aufs beste sind. Nunmehr wollen wir aus Vorsicht und zur Erinnerung für die künftigen Zeiten Euer Liebden von Neuem wissen lassen, daß auf Anstiften und Rath des Teufels Anastasius, Priester unserer Kirche, den wir mit dem Titel des heiligen Marcellus ordinirt haben, wider die Bestimmungen der Väter seine Provinz und Kirche verlassen hat und nun schon seit fünf Jahren in fremden Parochieen wie ein Schaf irrend umherzieht, und daß wir auf die kanonische Autorität gestützt, ihn vergeblich durch apostolische Briefe zum dritten und vierten Male zurückgerufen haben; da er aber zu kommen sich nicht gewillt zeigte, haben wir seinetwegen zwei Concilien der Bischöfe abgehalten und denselben, da wir ihn in dieser Versammlung nicht selbst gegenwärtig sehen und haben konnten, nach dem gemeinsamen Urtheil von der heiligen Communion ausgeschlossen, indem wir

1) Mailand.

ihn durch dieses Excommunicationsurtheil in den Schoß der heiligen Mutter Kirche, die er verlassen, zurückführen wollten. Er aber die apostolischen Ermahnungen und die des heiligen Concils verachtend und umfangen von der Finsterniß des Irrthums, wollte durchaus nicht zurückkehren. Darauf haben wir über denselben, wie wir zur Zeit unseres Aufenthalts in Ravenna in der Kirche des heiligen Märtyrers Vitalis am neunundzwanzigsten des Monats Mai in der ersten Indiction mit eignem Munde bereits gethan hatten, nunmehr wiederum in der Kirche des seligen Apostels Petrus am neunzehnten des Monats Juni in der oben bezeichneten Indiction verkündet: daß er von den heiligen Vätern und uns verflucht sein soll, und alle, welche ihm, was Gott verhüten wolle, für die Wahl zum Papst oder in der Würde des Pontificats irgend welche Unterstützung und Beistand leisten würden, dem gleichen Fluch unterliegen sollen. — Nach dem römischen Oberpriester gaben zu diesem Bannspruch ihre Zustimmung Johannes der Erzbischof von Ravenna, Notting[1] und Sigilfred[2], die Bischöfe des Herrn Kaisers und sechs Bischöfe, welche zu jenem Erzbisthum gehören, deren Namen uns nicht in Erinnerung sind, sowie andere sowohl aus der Stadt Rom wie aus andern Städten in der Anzahl von sechsundfünfzig, die Priester und Diakonen der heiligen römischen Kirche ungerechnet.

Auf die silbernen Deckel war folgendes geschrieben:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Die heilige und verehrungswürdige Synode, welche durch die Gnade Gottes und seinen göttlichen Rathschluß in der Kirche des seligen Apostels Petrus versammelt worden ist, hat begonnen im siebenten Jahre des Pontificats des heiligsten, engelgleichen und allgemeinen Papstes Leo des vierten und im zweiundvierzigsten Jahre der Herrschaft[3] der siegreichsten Kaiser Lothar und Ludwig, am achten Tage des Monats Dezember, in der zweiten Indiction. In dieser heiligen und ehrwürdigen Synode wurde, nach-

1) Bischof von Brixen. — 2) Bischof von Reggio. — 3) Die Jahre Lothars und Ludwigs sind zusammengezählt.

dem die helfende Gnade des Herrn würdig gefeiert, und nach verschiedenen frommen und heilbringenden Ermahnungen und Ermunterungen an die Bischöfe, Priester, Geistlichen und alle Christen Anastasius, Priester mit dem Titel zum heiligen Marcellus ordinirt, gesetzlich und kanonisch entsetzt, weil er, gegen die kanonische Autorität, seine eigene Parochie fünf Jahre hindurch verlassen hat und in einer fremden bis auf den heutigen Tag verweilt, und weil er weder gerufen, noch excommunicirt, noch zuletzt mit dem Bannfluch belegt, wie es von ihm das wahrhafte Bild in dieser Synode zeigt, zu den um seinetwillen versammelten zwei Concilien der Bischöfe hat kommen wollen. Zufolge dessen ist er vom Hohenpriester und von sämmtlichen Bischöfen, welche in dieser Synode gegenwärtig, nämlich siebenundsechzig an der Zahl, wegen seines unsinnigen Uebermuthes nach Verdienst, wie wir gesagt haben, entsetzt und der priesterlichen Würde entkleidet worden, im Jahr, Monat, am Tag und in der Indiction wie oben angegeben. —

Bis hierher hatte Papst Leo befohlen niederzuschreiben. Nach dem Tode Leos aber, des hohen Vorstehers würdigen Andenkens, kam jener verfluchte und entsetzte Anastasius mit Hülfe der weltlichen Gewalt aus den Verstecken, in denen er sich wie ein Dieb verborgen gehalten hatte, hervor, drang mit teuflischer List und von Finsterniß umgeben, nach Art der Räuber in die Kirche, welche zu betreten ihm verboten war, und zerstörte wie ein Heide und Barbar, zum Verderben und zur Gefahr für seine Seele, mit seinen schändlichen Mitschuldigen und Genossen das Bild jener ehrwürdigen Synode und riß das Gemälde herab, welches der selige und vortreffliche Papst Benedict wiederherstellen und mit leuchtenden Farben schmücken ließ.

Wir Bischof Adrian, der Knecht der Knechte Gottes. Es ist der ganzen Kirche Gottes bekannt, was Anastasius zu Zeiten unserer Vorgänger im Hohenpriesteramt begangen hat, sowie auch allen offenkundig ist, in welcher Weise darum gegen ihn Leo und Benedict, die erlauchten Päpste, verfahren sind. Der eine von diesen entsetzte, excommunicirte und verfluchte ihn, der andere aber

nahm von ihm alles priesterliche Zeichen und ließ ihn zur Communion als Laien. Unser Vorgänger nun, der heilige Papst Nikolaus würde ihn später, wenn er treu gegen die heilige römische Kirche sich weiter erwiesen hätte, in gleicher Weise in den Schoß der Kirche wieder aufgenommen haben; aber seine Untreue ist jetzt so weit, allen ersichtlich, gediehen, daß er nach Beraubung unseres Patriarchiums und nach Wegnahme der Synodalschriften, welche er sowohl ihn betreffend als bezüglich ähnlicher Dinge von den heiligen Päpsten zu verschiedenen Zeiten erlassen fand, auch die Bestimmungen der ehrwürdigen Synode, welche von den heiligen Päpsten selbst getroffen und unter Hinzufügung des Bannfluchs erneuert waren, indem er sie uns heimlich entwendete, entweihete und Menschen aus den Mauern dieser Stadt wie Diebe zu gehen genöthigt hat, um Unfriede zwischen den frommen Fürsten und der Kirche Gottes zu säen, sowie bewirkt hat, daß ein gewisser Adalpinus, der in eine Kirche seine Zuflucht genommen hatte, der Augen und der Zunge beraubt wurde. Ueberdies aber, wie viele von Euch mit mir von einem Priester Namens Ado, seinem Verwandten, gehört haben und wie auch sonst vielfach uns mitgetheilt worden, hat er, uneingedenk der ihm von uns erwiesenen Wohlthaten, einen Menschen an Eleutherius gesandt und ihn antreiben lassen, die Morde zu vollbringen, welche, o Jammer, wie Ihr wißt, verübt worden sind. Für dieses Alles nun und für vieles Andere, womit er die Kirche des Herrn schwer getroffen und verletzt hat, die er noch jetzt nicht aufhört, mit seinen geheimen Ränken anzugreifen, verordnen wir mit der Autorität des allmächtigen Gottes und aller heiligen Väter und der ehrwürdigen Concilien und der obengenannten Päpste, sowie nach dem Spruch unseres Gerichts, daß es mit jenem Anastasius zu halten sei, wie über ihn die Herren Päpste Leo und Benedict feierlich und nach Synodalbeschluß befunden haben, an seinem Verdammungsurtheil und an seiner Sache nichts ändernd, weder durch Zuthun oder durch Wegthun, außer allein, daß wir festsetzen, daß er aus aller kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen sein soll, bis er über Alles, dessen er

beschuldigt wird, vor uns persönlich in der Synode Rechenschaft ablegt. Und wer mit ihm in Rede, Speise und Trank Gemeinschaft zu halten wagt, soll von derselben Excommunication wie er betroffen sein, denn unsere Kirche hat genug über ihn gemurrt und murrt noch, weil er nach Höherem strebend, das was ihm so oft verboten worden, in seiner Frechheit sich angemaßt hat und in den ihm verbotenen Ort eingedrungen ist. Und wenn daher derselbe von Rom aus sich irgendwie entfernen, oder wagen würde, irgend ein priesterliches Amt oder eine geistliche Stelle anzunehmen oder irgend welchen dergleichen Dienst zu verrichten, so soll er weil er damit gegen die Befehle der oben genannten Bischöfe und gegen das von ihm gegebene eidliche Versprechen, nicht weiter als vierzig Millien sich von der Stadt zu entfernen noch irgend eine priesterliche Verrichtung oder priesterliches Amt übernehmen zu wollen, gehandelt hätte, mit allen seinen Helfern, Gleichgesinnten und Begleitern mit dem ewigen Bannfluch belegt sein. Und dieses ist im Angesicht der ganzen römischen Kirche eben diesem Anastasius, der in das Kloster der h. Praxede gebracht ist, eröffnet worden im ersten Jahre des Oberpriesteramts des Herrn Adrian, des obersten Priesters und allgemeinen Papstes, am 12. Oktober in der zweiten Indiction. —

Lothar, Karln mißtrauend, begab sich wiederum zu Ludwig und verlangte von diesem, daß er ihm einen Eid leistete, wonach Ludwig ihm in keiner Weise Schaden zufügen wolle, wenn er Waldrada zur Gemahlin nähme; hiernach ging er nach der Pfalz Attiniacum zur Unterredung mit Karl und nahm den Vorschlag an, daß sie zum nächsten ersten Oktober wiederum zusammen eine Unterredung haben wollten.

Karl befahl zur Zeit, da er auf den königlichen Höfen im Laudunensischen Gau verweilte, dem Hinkmar, Bischof von Laudunum [1], ohne daß ein Bischof jener Provinz davon wußte, daß er für seinen Prozeß, und zwar vor das weltliche Gericht, seinen Vogt stellen sollte, weil er einigen seiner Leute ihre Lehengüter genommen. Der Bischof aber that dagegen Einspruch, indem er

1) Laon.

erklärte, daß er nicht sich erlauben könne, mit Aufgabe des geistlichen Gerichts sich vor das weltliche Gericht zu stellen, und erschien nicht, wie ihm befohlen war, an dem bezeichneten Ort des weltlichen Gerichts, sondern theilte dem König schriftlich die Gründe mit, welche ihm dies unmöglich machten. König Karl aber setzte einige ganz nichtswürdige Menschen zu Gericht, und da der genannte Bischof niemand sandte, der geschworen hätte, daß er zum Gericht nicht kommen könnte und auch nicht seinen Vogt für sich vor das weltliche Gericht stellte, wurde nach dem Urtheil jener bezeichneten Personen dem Bischof alles was er von geistlichem Gut und Besitzthümern zum besonderen Gebrauch und Nutzen des Bisthums besaß, abgesprochen. Der König begab sich darauf um die Mitte des Monat August nach Pistä, empfing hier die Jahresgeschenke und vertheilte, das Castell abmessend, die Arbeit der verschiedenen Stücke unter die Einzelnen aus seinem Reich.

Hinkmar aber, der Erzbischof von Remi, den Bischof von Laudunum, Hinkmar mit sich führend, begab sich mit andern Bischöfen nach Pistä zum König und zeigte durch Schriften und Worte, wie sehr die bischöfliche Autorität und die ganze Kirche unter solchem Verfahren Abbruch erlitte. Und er erlangte, daß nachdem der Bischof wieder in den Besitz der Güter, deren er beraubt worden, gesetzt worden war, so wie es die heiligen Gesetze vorschreiben, die Angelegenheit in der Provinz, wo diese Angelegenheit zu entscheiden war, durch ein Gericht erwählter Richter und wenn es nöthig wäre, in weiterer Instanz durch eine Synodaluntersuchung entschieden würde. Auf diesem Reichstag empfing der König auch die drei Markgrafen Bernhard von Tolosa, Bernhard von Gothien und noch einen dritten Bernhard[1]. Auch traf daselbst ein Gesandter Salomos des Herzogs der Britonen ein, durch den Salomo dem König Karl melden ließ, daß Karl nicht selbst zur Bekämpfung gegen die Normannen, welche sich auf den

1) Bernhard von Tolosa war der Sohn des Grafen Reimund I. von Tolosa; Bernhard von Gothien, der Sohn des Grafen Bernhard von Cenomannien; der dritte obengenannte Bernhard der Sohn Bernhards von Septimanien.

Fluß Ligeris festgesetzt hatten, ziehen solle, weil er, Salomo, mit einer starken Anzahl Britonen bereit sei, dieselben anzugreifen, wenn er von Seiten Karls nur eine Unterstützung erhielte. Hierauf sandte der König zuvörderst an ihn den Engelram, seinen Kämmerer, Führer der Leibwache und geheimen Rath, mit einer durch Gold und Edelsteine gezierten Krone, sowie mit allem Zubehör, der zum königlichen Schmuck gehört, und darauf seinen Sohn Karlmann, den Diakon und Abt, mit einer Heeresabtheilung, sowie Salomon es gewünscht hatte; er selbst aber begab sich von da nach dem Hofgut Audriaca, um zu jagen. Die Schaar, welche mit Karlmann von König Karl jenseit der Sequana geschickt worden war, verwüstete zwar das Land, gewann aber gar keinen Vortheil über die Normannen, gegen welche sie entsendet worden war und kehrte daher auf Karls Befehl zurück: und so zog ein jeder wieder nach seiner Heimath. Die Einwohner von Pictavi[1] aber griffen, nachdem sie Gott und dem heiligen Hilarius Gelübde gethan, zum dritten Male jene Normannen an, tödteten viele derselben und jagten die übrigen in die Flucht; von der gesammten Beute aber, ungerechnet was jeder einzelne freiwillig darbrachte, überwiesen sie den zehnten Theil dem heiligen Hilarius. Am ersten Dezember kam König Karl nach Karisiacum und traf hier mehrere Große, sowohl Bischöfe wie Laien, die er hinbeschieden hatte. Und bereits erzürnt gegen Hinkmar, den Bischof von Laudunum, weil dieser ohne des Königs Wissen nach Rom geschickt und Briefe erlangt hatte, auf die gestützt, er nicht gekommen war, wurde er gegen den Bischof im hohen Grade wegen seines hartnäckigen Widerstandes aufgebracht. Der Bischof aber ging darauf nach seinem Bischofsitz wider die Erlaubniß des Königs, da er öfter vor diesem zu erscheinen aufgefordert worden, aber zu ihm zu kommen nicht gewillt gewesen war, und reizte den König mehr gegen sich, als es die bischöfliche Würde erforderte. Karl ging nach Kompendium und feierte daselbst das Geburtsfest des Herrn.

1) Poitiers.

869. Und weil jener Bischof, trotzdem er auch von andern Bischöfen aufgefordert wurde zum König zu kommen, beharrlich verweigerte, dem königlichen Befehl nachzukommen, so entsandte der König eine Schaar, in der eine große Anzahl von Grafen aus dem Reich sich befanden, nach Laudunum, um den Bischof mit Gewalt zu ihm zu führen. Der Bischof aber setzte sich mit seinen Geistlichen an den Altar und nur durch die Bemühung einiger Bischöfe geschah es, daß die, welche der König entsendet hatte, den Bischof nicht aus der Kirche fortschleppten. So kehrten sie ohne ihn zu Karl zurück und er ließ sich von allen freien Einwohnern des Bisthums einen Eid schwören. Karl aber äußerst erzürnt, berief eine Synode aller Bischöfe seines Reichs zum 24. April in der zweiten Indiction nach Vermeria[1] und befahl, daß jener Hinkmar dazu vorgeladen würde. Er selbst begab sich unter großen Schwierigkeiten sowohl wegen der Beschaffenheit des Wetters als des großen Mangels an Lebensmitteln nach dem Dorfe Conada[2], wo er einige Aquitanier vorfand, die ihn erwarteten. Die drei Markgrafen aber, nämlich jene drei Bernharde, welche er anzutreffen gehofft hatte, fand er nicht, und kehrte daher, nicht ohne Sorge und ohne allen Erfolg, nach Silvanectum[3] zurück. Von hier begab er sich vier Tage vor Anfang der Fasten nach dem Kloster des heiligen Dionysius, verbrachte daselbst die heilige Fastenzeit und feierte das Osterfest, und begann im innern Raum des Klosters selbst ein Castell aus Holz und Stein aufführen zu lassen. Noch bevor er aber nach Conada gegangen war, hatte er im ganzen Reich den Befehl ergehen lassen, daß die Bischöfe, Aebte und Aebtissinnen ein Inventar von allen Lehen, so viel jedes Hufen hätte, bis zum nächsten 1. Mai einzureichen, Sorge tragen sollten; die herrschaftlichen Vasallen sollten aber die Lehen der Grafen und die Grafen die Lehen der Vasallen verzeichnen und auf dem erwähnten Reichstage die Liste der Häuser vorlegen. Zugleich befahl er, daß von je hundert Hufen immer ein Haistald[4] und von je tausend Hufen ein Wagen

1) Verberie. — 2) Cosne. — 3) Senlis. — 4) Ein unfreier Landmann.

mit zwei Ochsen nebst andern Abgaben, welche auf Karls Reich schwer lasten, zu jener Reichsversammlung nach Pistä gesandt würden, zu dem Zweck, daß die Haistalden das Kastell, welches er daselbst aus Holz und Stein hatte anlegen lassen, ausbauen und bewachen sollten. Lothar schickte an Karl sowie an Ludwig und bat sie, daß sie ihm an seinem Reich keinen Schaden und Abbruch thun wollten, bis er selbst nicht von Rom zurückgekehrt wäre. Von Karl erhielt er kein sicheres Versprechen; da er aber von Ludwig, wie es heißt, ein solches erlangte, begab er sich auf den Weg nach Rom mit dem Plan, zuvörderst mit seinem Bruder, dem Kaiser Ludwig sich zu unterreden, um durch diesen, wenn es möglich wäre, beim Papst Adrian zu erlangen, daß er Theutberga verstoßen und Waldrada wieder zu sich nehmen könnte; der Theutberga aber befahl er, ihm nach Rom zu folgen. Aber wie es hieß, wollte der Kaiser Ludwig um des Bruders Bitte willen nicht von seinem Kriegsunternehmen gegen die Saracenen abstehen, zu dem ihm der König der Griechen mehr als zweihundert Schiffe eiligst als Unterstützung geschickt hatte. Lothar nun war im Verfolg seiner Reise nach Rom, welche er zu ungünstiger Zeit, nämlich im Monat Juni, wegen seiner Frauen angetreten hatte, bis nach Ravenna gekommen, als ihn Gesandte seines Bruders Ludwig trafen, durch welche dieser ihm erklärte, daß er die Reise nicht fortsetzen, noch irgend länger in diesem Reiche verweilen, sondern nach seinem Lande zurückkehren solle; zu gelegener Zeit und am geeigneten Orte könnten sie später zusammentreffen und werde er dann bereit sein, mit ihm, worüber er wolle, Rath zu pflegen. Lothar jedoch, Rom seitwärts liegen lassend, zog zu seinem Bruder bis nach Benevent und erlangte von demselben durch Engelberga mit vielen Bitten, Geschenken und Mühen, daß Engelberga mit ihm bis zum Kloster des heiligen Benedictus, das auf dem Berg Cassinus liegt, zurückkehrte. Hierhin ließ er auch zu sich und Engelberga auf Befehl des Kaisers den Papst Adrian kommen, und erreichte durch Engelberga von demselben, nachdem er ihm viele Geschenke gegeben, daß der Papst ihm die Messe

fang und ihm das heilige Abendmahl gegen die Versicherung reichte, daß er, nachdem Papst Nikolaus die Waldrada excommunicirt hatte, mit ihr keine Hausgemeinschaft, noch fleischlichen Verkehr, noch selbst irgend welche Unterredung gehabt habe. Jener unselige aber, nach Art des Judas, scheute sich nicht und stand nicht an, mit erheucheltem guten Gewissen und mit frecher Stirn die heilige Communion gegen dies Versprechen anzunehmen; und auch seine Helfershelfer nahmen mit ihm zusammen das Abendmahl. Unter diesen erhielt auch Gunthar, der Urheber und Betreiber dieses öffentlichen Ehebruchs, die Laien-Communion aus den Händen Adrians, nachdem er zuvor in Aller Gegenwart folgende Erklärung gegeben hatte:

Ich Gunthar, erkläre vor Gott und seinen Heiligen Euch meinem Herrn Adrian, dem Hohenpriester und allgemeinen Papst und den Euch untergebenen ehrwürdigen Bischöfen und der übrigen Versammlung, daß ich das gegen mich von dem Herrn Nikolaus kanonisch gefällte Absetzungsurtheil nicht anfechte, sondern in Demuth über mich nehme. Daher werde ich mir nicht erlauben, irgend fernerhin einen heiligen Dienst zu verrichten, es sei denn, daß Ihr mit Erbarmen mir es gestatten wollt, noch will ich irgend wann gegen die heilige römische Kirche oder gegen den Hohenpriester Unruhe oder irgend welche Widrigkeiten erregen, sondern verspreche, der heiligen römischen Kirche und ihrem Vorsteher mich stets ergeben und gehorsam zeigen zu wollen. Ich Gunthar habe diese meine Erklärung eigenhändig unterschrieben. Gegeben am 1. Juli in der zweiten Indiction, in der Kirche zum heiligen Salvator, welche zum Kloster des heiligen Benedictus auf dem Berg Cassinus gehört.

Nachdem der Papst von Gunthar, der unter den Laien stand, diese Erklärung entgegengenommen und nachdem Gunthar selbst laut in aller Gegenwart dieselbe vorgelesen hatte, sprach der Papst zu ihm: Und ich gewähre Dir die Laien-Communion unter der Bedingung, daß Du, so lange Du lebst, hältst was Du soeben versprochen hast.

Hierauf kehrte Engelberga zu ihrem Gemahl dem Kaiser, Adrian aber nach Rom zurück, dem Lothar unmittelbar dahin folgte. Und während der Papst in die Stadt Rom sich begab, kam Lothar nach der Kirche des heiligen Petrus. Als er hier keinen Geistlichen vorfand, begab er sich selbst mit den Seinigen bis zu dem Grab des heiligen Petrus, und nahm dann dicht bei der Kirche des heiligen Petrus einen Söller zur Wohnung, den er aber nicht einmal mit dem Besen gereinigt fand. Er hoffte aber, daß am folgenden Tage, nämlich am Sonntag, — denn Sonnabend Abend kam er zur Kirche des heiligen Petrus, — ihm die Messe gesungen werden würde, konnte das jedoch vom Papste Adrian nicht erlangen. Am Montag zog er daher in Rom selbst ein und frühstückte mit dem Papst im Palast des Lateran. Und durch reiche Geschenke, die er dem Papst mit goldnen und silbernen Gefäßen machte, erreichte er, daß ihm der Papst ein wollenes Gewand, einen Palmzweig und einen Stab gab. Diesen Geschenken gab er und die Seinigen die Auslegung, daß das Gewand bedeute, es sei ihm die Verbindung mit Waldrada wieder gestattet, die Palme, er werde sich als Sieger in dem, was er begonnen, erweisen, und der Stab, er werde durch Beharrlichkeit die seinem Willen widerstrebenden Bischöfe unterwerfen. Der Papst aber und die Römer waren anderer Meinung, denn Papst Adrian schickte den Bischof Formosus und mit ihm noch einen andern Bischof nach den gallischen Ländern, um mit der Mehrzahl der Bischöfe über die Anliegen Lothars zu berathen und ihm selbst zum ersten März über das, was beschlossen worden, auf der Synode Bericht zu erstatten. Diese kündigte er zum ersten März an und befahl, daß dazu vier Bischöfe aus dem Reiche Ludwigs, des Königs von Deutschland, mit Gesandten Ludwigs, sowie vier Bischöfe aus dem Reiche Karls mit Gesandten desselben und endlich mehrere Bischöfe aus dem Reiche Lothars mit Briefen desselben nach Rom kommen sollten mit der Maßgabe, daß diese Alles, was auf der Synode zu untersuchen und zu thun wäre, im Namen der übrigen Bischöfe sowohl aus den westlichen als den östlichen

Ländern bestätigen sollten. Auch hoffte der Papst, daß seine Gesandten, welche er vor Kurzem nach Constantinopel wegen des Streits gesendet hatte, welcher zwischen den Orientalen und dem Papst Nikolaus entstanden war, um diese Zeit zurückgekehrt sein würden.

Lothar brach fröhlich von Rom auf und kam bis zur Stadt Luca[1]; hier wurde er vom Fieber befallen und eine Verheerung brach über die Seinigen herein, die er vor seinen Augen haufenweise hinsterben sah. Lothar aber wollte das Strafgericht Gottes nicht erkennen und traf am 6. August in Placentia[2] ein. Während er hier am Sonntag verweilte, wurde er plötzlich um die neunte Stunde fast leblos und verlor die Sprache und starb am folgenden Tage um die zweite Stunde. Die wenigen aber von den Seinigen, welche noch am Leben geblieben waren, begruben ihn in einem kleinen Kloster nahe bei jener Stadt. Karl befand sich zu Silvanectä, — wo er und seine Gemahlin, von Pistä zurückgekehrt, die großen Reichthümer, welche sie an allen Dingen besaßen, als Almosen an die heiligen Orte vertheilten und so Gott wiedererstatteten, was sie aus seiner Hand erhalten hatten — als er sichere Nachricht von dem Tode Lothars erhielt. In Folge dessen verließ er diese Stadt und kam nach Attiniacum. Hier empfing er Abgesandte, von mehreren Bischöfen und Großen aus dem Reich des verstorbenen Lothar an ihn geschickt, welche ihn aufforderten, daselbst zu bleiben und nicht eher das Reich, welches Lothar gehört hatte, zu betreten, bis sein Bruder Ludwig, der König von Deutschland, von seinem Heerzug gegen die Winider zurückgekehrt wäre, mit denen die Seinigen sowohl im gegenwärtigen als im vorigen Jahre öfters gekämpft, aber keinen oder geringen Erfolg davongetragen und selbst sehr großen Verlust erlitten hatten. Sie baten daher, daß Karl an ihn nach der Pfalz Ingelheim, wo er sich aufhielt, Gesandte schicken und ihm vorschlagen möchte, wo und wenn sie zusammenkommen und über die Theilung des Reichs von Lothar berathen wollten. Viele andere aber mit besserem Rath ließen ihn auffordern, daß er so schnell es sich gut thun ließe,

1) Lucca. — 2) Piacenza.

bis nach Mettä zu kommen eilen möchte und versprachen, sowohl auf dem Wege als in jener Stadt sich um ihn versammeln zu wollen. Und da Karl den Rath dieser für annehmbarer und vortheilhafter erachtete, eilte er ihrem Ansuchen gemäß zu handeln. Als er hierauf nach Viridunum[1] gelangte, empfing er daselbst bereits sehr viele aus diesem Reiche, und unter andern auch Otto, den Bischof dieser Stadt und Arnulf, den Bischof der Stadt Tulli, welche sich seiner Huld empfahlen; und als er von da nach Mettä am 5. September kam, nahm er hier den Adventius, den Bischof dieser Stadt und Franco, den Bischof von Tungri und viele andere in seine Huld auf. Und am 7. September wurde von den anwesenden Bischöfen, vor der in der Kirche des heil. Stephanus versammelten Menge, Nachstehendes verkündigt und ausgeführt.

Im Jahre der Geburt des Herrn 869 in der zweiten Indiction, am 7. September, in der Stadt Mettä, in der Kirche des heiligen Märtyrers Stephanus verkündete Adventius, der Bischof dieser Stadt, die folgenden Kapitel vor dem Könige und den anwesenden Bischöfen öffentlich dem Volk durch Schrift und Wort:

Ihr wißt und vielen in den meisten Ländern ist kund, wie große und wie schwere Ereignisse wir zur Zeit unseres Seniors, den wir bis jetzt gehabt, aus wohlbekannten Ursachen gemeinsam ertragen haben und mit welchem Schmerz und welcher Sorge unsere Herzen durch den unglücklichen Tod desselben erfüllt worden sind. In dieser Lage, unseres Königs und Fürsten beraubt und verwaist, haben wir für uns alle den einzigen Trost und den einzig heilbringenden Rath darin gesehen, daß wir uns mit Fasten und Gebeten an den wandten, der ein Helfer ist in schweren Zeiten, in der Bedrängniß, der immer Rath hat und dessen das Reich ist, er, von dem geschrieben ist, „wem er es geben will, dem wird er es geben", und in dessen Hand die Herzen der Könige stehen und der sie einmüthig im Hause wohnen läßt, indem er die trennende Mauer wegnimmt und aus zweien eines macht; und wir haben seine Barmherzigkeit angerufen, daß er uns einen König

1) Verdun.

und Fürsten nach seinem Herzen gäbe, der uns nach Recht und Gesetz in aller Ordnung und mit starkem Schutz regiere, bewahre und vertheidige nach seinem Willen, und daß er unserer aller Herzen einmüthig zu dem hinwende und auf den vereine, welchen er selbst zu unserem Heil und Gedeihen erkannt, erwählt und bestimmt hat nach seiner Barmherzigkeit. Und weil wir den Willen Gottes, welcher den Willen derer macht, die ihn fürchten und die Gebete derselben erhört, in Einigkeit und Einmüthigkeit darin erkennen, daß dieser der gesetzliche Erbe des Reichs sei, dem wir uns freiwillig übergeben haben, nämlich unser hier anwesender Herr, König und Fürst Karl, auf daß er uns vorstehe zu unserm Nutz und Frommen: so erscheint uns gut, wenn es Euch gefällt, daß, wie wir Euch später seine Worte mittheilen werden, wir unsern Theils durch ein sicherstes Zeichen darthun, daß wir denselben als den von Gott erwählten und uns verliehenen Fürsten erachten. Und damit wir nicht undankbar gegen Gott, den Spender solcher Wohlthaten sind, wollen wir uns mit Dankgebeten zu ihm wenden und ihn anflehen, daß er uns jenen, unsern Herrn und Fürsten, zum Heil und Schutz seiner heiligen Kirche und zur Hülfe und zum Gedeihen für uns alle, lange Zeit in Wohlsein, Friede und Ruhe erhalten und uns, indem wir demselben in treuer Ergebenheit gehorchen und des erwünschten Wohlseins uns erfreuen, unter jenes Regierung in seinem Dienst uns führen wolle. Und wenn es jenem gefällt, erachten wir es seiner würdig und für uns nothwendig, daß wir aus seinem eigenen Munde das vernehmen, was von seinem christlichen Könige dem treuen und in seinem Dienst einmüthigen Volk, jedem in seinem Stand zu hören und mit hingebendem Gemüthe aufzunehmen zukommt.

Hierauf wandte sich König Karl an die ganze in der Kirche anwesende Versammlung und theilte ihnen seinerseits Folgendes mit: „Da ich, wie jene ehrwürdigen Bischöfe es durch den Mund eines von ihnen ausgesprochen und mit sicheren Zeugnissen aus Eurem einmüthigen Willen bewiesen haben, und Ihr dem beigestimmt habt, nach der Wahl Gottes zu Eurer Vertheidigung

und Eurem Schutz Euch zu regieren und zu lenken gekommen bin, so wisset, daß ich die Ehre und die Pflege Gottes und der heiligen Kirche mit Gottes Hülfe aufrecht erhalten und einen jeden von Euch der Würde seines Standes und seiner Person gemäß nach bestem Wissen und Vermögen ehren und schützen, und geehrt und geschützt wissen will, und daß ich einem jeden in seinem Stande nach den ihm zustehenden Gesetzen, geistlichen wie weltlichen, Gesetz und Gerechtigkeit bewahren will, je nach dem auch mir königliche Ehre und Gewalt und schuldiger Gehorsam, sowie der nöthige Beistand, um das mir von Gott gegebene Reich zusammenzuhalten und zu vertheidigen, von einem jeden von Euch nach seinem Stand, nach seiner Würde und nach seinen Kräften gewährt wird, so wie Eure Vorfahren getreulich, recht und geziemlich meinen Vorgängern gewährt haben.

Nach diesem las Hinkmar, der Bischof von Remi, auf Wunsch und Verlangen des Adventius, Bischofs der genannten Stadt und der übrigen Bischöfe des Trierer Sprengels, nämlich Hattos, Bischof der Viridunenser Kirche, Arnulfs, Bischof der Stadt Tulli, deren Bisthümer an den Remenser Sprengel angrenzen, vor den andern Bischöfen und dem Könige und allen, welche in der Kirche versammelt waren, öffentlich folgende Kapitel vor:

Damit es niemand für unziemlich und anmaßlich von mir und den ehrwürdigen Mitbischöfen unseres Sprengels gethan erachte, daß wir uns in die Regelung und die Verhältnisse einer andern Provinz einmischen, so möge man wissen, daß wir hierin nicht gegen die heiligen Canones handeln, weil die Kirchen von Remi und Treviri in diesem belgischen Lande mit den ihnen zugewiesenen Kirchen als Schwestern und Comprovincialen gelten, wie die kirchliche Autorität und die Sitte seit ältesten Zeiten beweisen und daß sie deswegen mit allgemeiner Zustimmung sowohl die Synodalgerichte abhalten als gemeinsam das behüten sollen, was von den heiligen Vätern festgesetzt worden, unter Beobachtung des Privilegs, daß wer von den Bischöfen von Remi und Treviri zuerst ordinirt worden, auch den Vorrang haben soll. Und das

von Gott eingegebene Gesetz[1] schreibt vor: „Wenn Du in die Saat Deines Nächsten gehst, so magst Du mit der Hand Aehren abrupfen, aber mit der Sichel sollst Du nicht darinnen hin- und herfahren.“ Die Saat nun ist das Volk, wie der Herr im Evangelium[2] zeigt, indem er sagt: „Die Ernte ist groß, aber wenige sind Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.“ Darum müßt Ihr für Eure Bischöfe beten, daß wir Würdiges zu Euch reden können. Die Ernte des Nächsten ist das Volk in der einem andern Metropoliten avertrauten Provinz; und so können und sollen wir durch Ermahnung, indem wir so zu sagen, die Hände zur Arbeit reiben, Euch nach Gottes Willen und zu Eurem Heil zur Gemeinschaft der einigen Kirche führen, gegen die Angehörigen aber von Provinzen die andern Metropoliten übertragen sind, führen wir nicht die Sichel des Gerichts, weil wir dazu weder Recht noch Verpflichtung zu haben glauben. Es liegt aber noch der andere Grund vor, daß diese ehrwürdigen Herren, unsere Brüder, die Bischöfe dieser Provinz, weil sie keinen Metropolitan-Bischof besitzen, unsere geringe Person in brüderlicher Liebe aufgefordert und ermahnt haben, daß wir in ihren Angelegenheiten ebenso wie in unseren eigenen und besonderen handeln sollen. Ist es nicht so, meine Herren Brüder? Und die Bischöfe erwiederten: es ist so.

Abgesehen von dem, was unser Bruder der Herr Bischof Adventius in seinem Namen und in dem Namen seiner sowie unserer Brüder, der ehrwürdigen Bischöfe, Euch gesagt hat, könnt Ihr auch noch aus einem andern Umstande ersehen, wie es Gottes Wille ist, daß unser gegenwärtiger Herr und König, welcher in dem Reich, welches er bisher besitzt und besessen, sowohl uns und unseren Kirchen als dem ihm anvertrauten Volk mit Nutzen vorsteht und vorgestanden hat und dafür mit Erfolg wirkt und gewirkt hat, von da an diesen Ort unter Gottes Führung gekommen ist, wo auch Ihr zusammengeströmt seid und Euch ihm freiwillig übergeben habt auf Gottes Antrieb, wie auf seine Anweisung

1) 5. Buch Moses 23. 25. — 2) Evangel. Matthäi 9. 37. 38.

alles Lebendige in der Arche Noa, welche die Einheit der Kirche darstellt, ohne irgend welchen Zwang zusammenkam. Unseres König Karls Vater nämlich, seligen Andenkens, Herr Ludwig, der fromme und erhabene Kaiser aus dem Geschlecht Ludwigs [1]) des berühmten Königs der Franken, der durch die apostolische und katholische Predigt des seligen Remigius mit seinem ganzen Volk bekehrt, zusammen mit drei tausend Franken, ungerechnet die Kinder und Weiber, an der Vigilie vor dem heiligen Osterfeste in der Metropole Remi getauft und mit dem vom Himmel entnommenen Oel, wovon wir noch besitzen, gesalbt und zum König geweiht wurde, er, ein Abkömmling des seligen Arnulph, von welchem der genannte fromme Kaiser Ludwig seinen leiblichen Ursprung herleitete, wurde von Stephan, dem römischen Papst, vor dem Altar der Mutter Gottes und ewigen Jungfrau Maria zu Remi zum Kaiser gekrönt und späterhin nachdem er durch einiger Anstiften der irdischen Herrschaft entsetzt worden war, nach dem einstimmigen Willen der Bischöfe und des getreuen Volks vor dem Grabmahl des heiligen Dionysius, des erlauchten Märtyrers, der heiligen Kirche wiedergegeben und in diesem Gebäude, vor dem Altar des Erzmärtyrers Stephan, dessen Name übersetzt der „Gekrönte" heißt, durch die Priester des Herrn unter dem zustimmenden Ruf des getreuen Volks, wie wir, die wir anwesend waren, es gesehen, ihm die königlichen Krone und das Reich wieder übertragen. Und weil, wie wir in den heiligen Geschichten lesen, die Könige, wenn sie Reiche erlangten, sich die Krone der einzelnen Reiche aufsetzten, so erscheint es den ehrwürdigen Bischöfen nicht unpassend, wenn es der anwesenden Versammlung gefällt, daß König Karl zum Zeichen der Besitzergreifung dieses Reiches, aus dem Ihr zu ihm gekommen seid und Euch ihm übergeben habt, durch Priesterhand vor diesem Altar gekrönt und mit der heiligen Salbung Gottes geweiht werde. Wenn Euch dies genehm ist, so erhebt einmüthig Eure Stimmen. Und da alle dem mit ihrem Ruf zu-

1) D. i. Chlodwig.

stimmten, sprach der Bischof: Lasset uns nun einmüthig dem Herrn Dank sagen, indem wir singen: Herr Gott Dich loben wir. —

Hiernach wurde nun der König unter priesterlichem Segen gekrönt, worauf er nach Florintengä [1]) ging und daselbst alle ihm nöthig scheinenden Anordnungen traf. Von hier begab er sich nach dem Arduennawald, um der Herbstjagd obzuliegen. Ludwig aber, sein Bruder, suchte unter gewissen Bedingungen den Frieden mit den Winidern zu Stande zu bringen, zu dessen Bestätigung er seine Söhne mit den Markgrafen jenes Gebiets entsendet hatte, während er selbst krank in der Stadt Ragenisburg zurückblieb. Und er schickte seine Gesandten an Karl mit einer Botschaft bezüglich der Bündnisse, welche zwischen ihnen geschlossen worden waren und bezüglich der Theilung des Reichs des verstorbenen Lothar, worauf Karl ihm die geeignete Erwiederung zugehen ließ. Inzwischen hatte Basilius, den Michael, der griechische Kaiser, sich zum Mitregenten erwählt, ebendiesen Michael hinterlistig umgebracht und selbst den kaiserlichen Thron bestiegen. Dieser sandte seinen Patricier mit 400 Schiffen nach Baira, um Ludwig gegen die Saracenen Hülfe zu leisten, sowie um die dem Basilius verlobte Tochter Ludwigs von diesem in Empfang zu nehmen und ihm zur Feier der Vermählung zuzuführen. Ludwig aber, durch inzwischen eingetretene Umstände umgestimmt, war nicht mehr geneigt, seine Tochter dem Patricier zu übergeben, worauf dieser, sehr aufgebracht, nach Korinth zurückkehrte. Als aber Ludwig, von der Belagerung der Saracenen abstehend, aus dem Beneventanischen Gebiet fortzog, machten die Saracenen aus der Stadt Baira einen Ausfall, und das Heer im Rücken verfolgend, raubten sie demselben mehr als zweitausend Pferde und theilten sich mit diesen Pferden in zwei Haufen, welche nach der Kirche des heiligen Michael auf den Berg Garganus zogen, die Geistlichen dieser Kirche, sowie viele andere, welche dorthin gekommen waren, um ihr Gebet zu verrichten, plünderten und dann mit

1) Florenges bei Thionville.

reicher Beute heimkehrten. Diese That beunruhigte sehr den Kaiser und den Papst, sowie auch die Römer.

Ludwig, der Sohn Ludwigs des Königs von Deutschland, zog mit den Sachsen gegen die Winider, welche in den Gegenden der Sachsen wohnen, zu Felde; und unter großem Verlust von Menschen auf beiden Seiten trug er den Sieg davon und kehrte dann zurück. Rotland, Erzbischof von Arelate[1], welcher die Abtei des heiligen Cäsarius von Kaiser Ludwig und Engelberg, nicht mit leerer Hand, erlangt hatte, ließ auf der überaus reichen Insel Camaria, wo die meisten Besitzthümer jener Abtei lagen, wo aber auch die Saracenen einen Hafenplatz hatten, in größter Eile ein Castell nur aus Erde aufbauen, als er von der Ankunft der Saracenen hörte und zog sich sehr unbedacht in dasselbe zurück. Die Saracenen aber landeten bei dem Castell und nachdem mehr als dreihundert von den Seinigen getödtet worden, wurde er von den Saracenen gefangen genommen, in ihr Schiff gebracht und gefesselt. Und während 150 Pfund Silber, 150 Mäntel, 150 Schwerter und 150 Sklaven, das nicht gerechnet, was freiwillig gegeben wurde, zur Auslösung desselben geboten wurden, starb der Bischof inzwischen auf dem Schiff am 19. September. Die Saracenen aber drängten klüglich wegen der Auslösung, wenn man den Bischof wieder bekommen wolle, indem sie sich stellten, als ob sie an diesem Orte nicht länger verweilen könnten, und die Auslösenden erklärten darauf, sie würden sich beeilen, die Auslösung für ihn zu zahlen; was auch geschah. Und nachdem die Saracenen die ganze Auslösung in Empfang genommen, setzten sie den Bischof, mit den Priestergewändern, in welchen er gefangen genommen worden war, bekleidet, auf einen Stuhl und trugen ihn wie zur Ehrenbezeugung von dem Schiffe aufs Land. Da nun aber die Auslösenden mit ihm sprechen und ihm glückwünschen wollten, fanden sie, daß er todt war; und in größter Trauer trugen sie ihn fort und begruben ihn am 22. Septbember in dem Grabe, welches er sich selbst hatte bereiten lassen.

1) Arles.

Salomo, der Herzog der Britonen, machte seinen Frieden mit den Normannen, die in dem Fluß Ligeris weilten, und sammelte mit seinen Britonen den Wein von seinem Stück Land im Andegavensischen Gau. Abt Hugo und Gauzfrid mit einer Schaar von Leuten aus dem Gebiete jenseits der Sequana kämpften mit den Normannen, welche auf dem Fluß Ligeris saßen, und tödteten ihrer ungefähr sechzig; sie nahmen auch einen glaubensabtrünnigen Mönch, der dem Christenthum absagend sich zu den Normannen begeben hatte, gefangen und ließen ihn enthaupten. Karl aber forderte, daß die jenseit der Sequana gelegenen Städte, nämlich Cinomanni und Turones, von den Einwohnern befestigt würden, damit sie dem Volk des Landes zum Schutz dienen könnten. Als die Normannen dies hörten, verlangten sie von den Einwohnern ebendieses Landes eine große Summe Geldes, sowie viel Getreide, Wein und Vieh, um mit ihnen Frieden zu machen.

Als Karl auf dem Gut Duciacum am 9. Oktober die sichere Nachricht erhalten hatte, daß seine Gemahlin Irmentrud am 6. Oktober im Kloster des heiligen Dionysius gestorben sei, wo sie auch begraben ist, schickte er alsbald den Boso, den Sohn eines verstorbenen Grafen Buvinus, an dessen Mutter und an dessen mütterliche Tante Theutberga, die Wittwe König Lothars, und ließ von da die Schwester des Boso, Richildis, sich zuführen und nahm sie zur Beischläferin: um deswillen gab er diesem Boso die Abtei des heiligen Mauritius nebst anderen Lehen und begab sich selbst, jene Beischläferin mit sich führend, eilends auf den Weg nach der Pfalz zu Achen, um daselbst die übrigen Lehnsleute dieses Landes, welche früher Lothar angehörten, ihrer eigenen Aufforderung entsprechend, in seine Botmäßigkeit aufzunehmen, indem er zugleich kund machte, daß er von da in der Pfalz, welche das Gut des Gundulf heißt, zur Messe des h. Martinus eintreffen wolle, um diejenigen zu empfangen, welche aus der Provinz und den oberen Theilen Burgunds zu ihm kommen würden. Als nun aber Karl nach Achen kam, fand er weiter keine als solche, die schon früher sich ihm ergeben hatten; er zog darauf, wie er angekündigt hatte, nach dem

Gut des Gundulf, wo er Gesandte des Papstes, die Bischöfe Paulus und Leo empfing, welche Briefe des Papstes an ihn sowie an die Bischöfe und Großen in diesen Theilen des Gallischen Landes überbrachten. In diesen war enthalten, daß kein Sterblicher das Reich des verstorbenen Königs Lothar, welches dem Kaiser Ludwig, seinem geistigen Sohne, nach Erbrecht gebühre und welches eben so wie die Lehnsleute in demselben an diesen nach Lothars Tode zugefallen sei, angreifen, in Unruhe versetzen oder an sich zu bringen wagen sollte; wenn aber jemand dies zu thun sich vermäße, so würde er nicht nur durch seine päpstliche Autorität angegriffen, sondern auch in die Fesseln des Bannfluches geschlagen, und des Namens eines Christen beraubt, zum Teufel gethan werden. Und wenn einer von den Bischöfen den Urheber einer so schändlichen Vermessenheit durch Schweigen fliehen, oder dadurch, daß er keinen Widerstand leistete, ihm beistimmen sollte, so möge er wissen, daß er nicht mehr mit dem Namen eines Priesters, sondern eines Söldners belegt werden solle, und weil einen solchen die Heerde nicht mehr kümmerte, so solle er fortan auch nicht mehr die Würden des Hirten besitzen. Mit diesen Bischöfen erschien auch ein Abgesandter des Kaisers Ludwig, Namens Boderad, um für den gleichen Zweck zu wirken. Karl aber, nachdem er die Gesandten des Papstes und Kaisers entlassen, zog, durch eitle Vorspiegelung falscher Boten getäuscht, welche ihm mittheilten, daß sein Bruder Ludwig dem Tode nahe wäre, nach dem Elsassischen Gebiet, um sich von Hugo, dem Sohne Liutfrids, und Bernhard, dem Sohne Bernhards huldigen zu lassen, was er auch erreichte. Von da begab er sich nach Achen und feierte hierselbst das Fest der Geburt des Herrn.

870. Von hier zog er nach der Pfalz Nymwegen zur Unterredung mit dem Normannen Rorich und verband sich mit demselben durch ein Bündniß. Und am Fest Septuagesimä[1] nahm er die obengenannte Beischläferin Richildis, nachdem er sich mit ihr vorher verlobt und sie ausgestattet, zur Gemahlin[2]; unverhofft

1) 22. Januar. — 2) Dies geschah zu Achen, wie das folgende ergiebt.

erhielt er aber auch von seinem Bruder Ludwig, dem König von Deutschland, Botschaften, die besagten, daß wenn er nicht sobald als möglich aus Achen sich entferne, das Reich des verstorbenen Lothar nicht ganz verließe und die Leute Lothars nicht ungestört so im Besitz des Landes ließe, wie sie zur Zeit des Todes von Lothar gewesen, so würde er ohne alles Zaudern ihn mit Krieg überziehen. Nachdem hierauf Gesandte zwischen ihnen hin und her geschickt worden waren, wurde die Angelegenheit dahin gebracht, daß folgende Eide zwischen beiden Theilen gewechselt wurden:

Ich verspreche hiermit für diesen meinen Senior, daß dieser mein Senior seinen königlichen Bruder einen solchen Theil vom Reiche König Lothars besitzen lassen wird, wie sie ihn selbst oder ihre Getreuen gemeinschaftlich unter sich als recht und billig erkannt haben werden, und daß er denselben an diesem Theil oder an dem Reich, welches er vorher besessen, nicht durch irgend welche Täuschung oder Hinterlist, oder schlechten Rath, Schaden thun wird, wenn jener, sein Bruder, dieselbe Sicherheit und Treue, welche ich hiermit für diesen meinen Senior versprochen habe, diesem meinem Senior seinerseits sein Leben lang unverbrüchlich bewahrt.

Nachdem diese feste Bürgschaft geleistet worden, verließ Karl Achen und begab sich ohne Aufenthalt nach Compendium, wo er das Osterfest feierte. Von hier kam er im Monat Mai nach Attiniacum, wo er die zwölf Gesandten seines Bruders Ludwig zur Theilung des Reichs empfing, welche sowohl wegen des körperlichen Wohlbefindens Ludwigs als wegen seines Glücks, — indem er den Winider Restiz, der lange Zeit sein schlimmster Feind gewesen, durch List und Kampf in seine Gewalt gebracht hatte, — in Uebermuth aufgebläht, weniger als es Pflicht war, die zwischen ihnen gewechselten Eide zu beobachten sich verbunden hielten. Nachdem die Theilung vielfach und in mannichfaltigster Weise von hier und dort erörtert und durch verschiedene Gesandte von beiden Seiten versucht worden war, wurde auf Karls Vorschlag die Angelegenheit endlich dahin zur Entscheidung gebracht, daß sie in dem Reich, welches zwischen ihnen nach den geleisteten Eiden

zu theilen war, friedlich zusammen kommen und so wie jene mit der einmüthigen Zustimmung ihrer Getreuen es festsetzen würden, sich jenes Reich gemäß den unter sich gewechselten Eiden theilen wollten.

Inzwischen hatte der Bischof von Laudunum, Hinkmar, wegen vielfacher Angelegenheiten und insbesondere wegen der verweigerten Unterwerfung unter die königliche Gewalt und wegen des Ungehorsams gegen seinen Erzbischof zur Verantwortung gezogen, um sich dieser Beschwerlichkeiten zu entledigen, in der Synode der Bischöfe von zehn Provinzen[1] eine eigenhändig unterschriebene Acte überreicht, welche folgendes besagte:

Ich Hinkmar, Bischof der Laudunenser Kirche, werde fortan alle Zeit meinem Herrn Senior, dem König Karl, treu und gehorsam sein meinem Amte gemäß, wie ein Lehensmann seinem Senior und ein Bischof seinem König es sein soll und verspreche, daß ich dem Privilegium Hinkmars, des Metropoliten der Remenser Provinzialkirche, gemäß den heiligen Canones und den verkündeten Dekreten des heiligen Stuhls nach bestem Wissen und Vermögen mich gehorsam unterwerfen will.

Auch Karlmann, der Sohn König Karls und Abt vieler Klöster, wurde zur Verantwortung gezogen, und weil er treulos gegen seinen Vater Nachstellungen und Ränke geschmiedet, seiner Abteien beraubt und in der Stadt Silvanectä in Gewahrsam gebracht.

Karl schickte seine Gesandten, den Odo, Bischof von Belvagi[2] und die Grafen Odo und Harduin an seinen Bruder Ludwig in Frankonofurd und ließ ihn auffordern, daß sie um das Reich Lothars zu theilen zusammenkommen möchten; und als er von da nach Pontigo kam, empfing er die Gesandten seines Bruders mit der Botschaft, daß er nach Heristallium[3] gehen sollte und sein Bruder Ludwig würde nach Marsna[4] kommen, worauf sie in der Mitte zwischen beiden Orten sich am 1. August zur Unter-

1) Die Synode fand zu Attigny statt. — 2) Beauvais. — 3) Haristalle an der Maas, nördlich von Lüttich. — 4) Mersen.

redung treffen wollten, und jeder von ihnen möchte zu dieser Unterredung vier Bischöfe und zehn Räthe, von den Ministerialen und Vasallen aber nicht mehr als dreißig mitbringen. Als nun Ludwig auf dem Wege dorthin nach Flameresheim im Ripuarischen Gau kam, stürzte er mit einigen der Seinigen durch einen vom Alter morsch gewordenen Söller unter die geborstenen Balken; indeß nur wenig beschädigt, genas er bald wieder und begab sich weiter nach Achen. Nachdem zwischen den beiden königlichen Brüdern noch Gesandte hin und her gegangen waren, kamen sie endlich am 8. August an dem Ort der Unterredung zusammen und theilten das Reich Lothars in folgender Weise unter sich.

Dies ist der Theil, welchen Ludwig für sich erhielt: Colonia[1], Treviri[2], Uttrecht, Straßburg, Basula[3]; die Abtei Suestre[4], Berch[5], Niumonasterium[6], Castellum[7], Inda[8], St. Maximinus[9], Ephterniacum[10], Horrea[11], St. Gangulf[12], Faverniacum[13], Pollemniacum[14], Luxoium[15], Lutera[16], Balma[17], das Gut des Offo[18], das Kloster des Mexenius[19], St. Deodatus[20], das Kloster des Bodo[21], Stivagium[22], vom Rumerischen Berg[23], Morbach[24], St. Gregorius[25], das Kloster des Maurus[26], Eboresheim[27], Hoinowa[28], das Kloster des Maso[29], Hainborch[30], St. Stephan in Straßburg, Erenstein[31], St. Ursus in Salodorum[32], Grandivallis[33], Alta Petra[34], Lustena[35], Vallis Clusä[36], das Castell des Carno[37], Heribodesheim[38], die Abtei zu Achen, Hoenchirche[39], Augst-

1) Es folgen zuerst die Bisthümer: Köln. — 2) Trier. — 3) Basel. — 4) Gewöhnlich Susteren genannt, an der Maas. — 5) Jetzt Berch bei Roermonde. — 6) Vielleicht Nussa am Rhein oberhalb Köln. — 7) Kassel a. d. Maas. — 8) Cornelismünster bei Achen. — 9) Bei Trier. — 10) Echternach im Luxemburgischen. — 11) Früher außerhalb, jetzt in Trier. — 12) Unbekannt. — 13) Favernay in der Grafschaft Burgund. — 14) Polligny ebenfalls in Burgund. — 15) Luxeuil daselbst. — 16) Lure, in der Diöcese Besançon. — 17) Baume, im Gebiet von Besançon. — 18) Offonville in der Touler Diöcese oder Bellefaux in der von Besançon. — 19) Moyen-moutier in den Vogesen. — 20) St. Dié, ebenfalls in den Vogesen. — 21) Bonmoutier ebenfalls. — 22) Estival in den Vogesen. — 23) Remiremont. — 24) Im Elsaß. — 25) Ebendaselbst. — 26) und 27) Gleichfalls. — 28) Früher auf einer Insel des Rheins unterhalb Straßburg. — 29) Maesmünster. — 30) Odilienberg. — 31) Im Elsaß. — 32) Solothurn. — 33) Granfeld in der Diöcese Basel. — 34) In den Vogesen. — 35) Nicht bekannt. — 36) Vaucluse in der Diöcese Besançon. — 37) Chatel-Chalon in Burgund. — 38) und 39) Unbekannt.

chirche [1], die Grafschaften Testrabant [2], Batua [3], Hattuariä [4], von Masau [5] der untere jenseitige Theil und von Masau der obere jenseitige, der jenseitige Theil der Grafschaft Lüttich, das Gebiet von Achen, von Trecti [6], in Ripuarien fünf Grafschaften [7], die Grafschaft der Megenenser [8], Bedagau [9], Nitachau [10], der untere Theil von Sarachau [11], Blesitchau [12], Selme [13], Albechau [14], Suentisium [15], Calmontis [16], der obere Theil von Sarachau [17], die Odornenser Grafschaft [18], welche Bernard hatte, die Solocenser [19], Basiniacum [20], Elischau [21], Warasch [22], Scudingum [23], Emaus [24], Basalchau [25], im Elsaß zwei Grafschaften [26], von Frisien zwei Theile [27] vom Reich, welches Lothar besaß. Außer diesem Theil fügten wir zur Wahrung des Friedens und der Freundschaft noch folgendes hinzu: Die Stadt Mettä [28] mit der Abtei des heiligen Petrus und des heiligen Martinus und die Moslensische Grafschaft [29], mit allen darin

1) Unbekannt. — 2) Zwischen Maas, Leck, Ve und Rhein. — 3) Zwischen Waal und Leck. — 4) Das Gebiet zwischen Rhein und Maas bis zu einer Linie, südlich in der Höhe von Neus und Roermonde. — 5) Der Maasgau, auf beiden Seiten der Maas, er grenzt auf dem westlichen Ufer an den Gau Hattuariä; im Süden erstreckte er sich bis in die Höhe von Haristalle. — 6) Maastricht. — 7) Nämlich die Gebiete und Grafschaften von Jülich, Köln, Zülpich und Bonn, sowie der Eifelgau. — 8) Der Meiengau mit Andernach längs des Rheins zwischen Aar und Mosel. — 9) Längs des linken Ufers der Mosel, mit Kochem, Bidburg, Prüm, Echternach. — 10) An der Nied, welche unterhalb Saarlouis in die Saar fließt. — 11) Der Saargau längs der Saar; der untere auf dem rechten Ufer vom Einfluß der Nied bis zur Mosel. — 12) An den unteren Theil des Saargaus auf dem rechten Ufer der Saar sich anschließend, vom Flüßchen Blies durchflossen. — 13) Südlich von den Quellen der Nied, vom Seille, Zufluß der Mosel, durchschnitten. — 14) Am Flüßchen Albe, das südlich von Saargemund in die Saar fließt. — 15) Le Saintois, südlich von der Touler Grafschaft, auf dem linken Ufer der Mosel, an welche die Suentisier Grafschaft sich anlehnt. — 16) Zwischen Selme und Suentisium, von der Meurte durchflossen, auf dem linken Ufer der Mosel noch bis südlich von Remiremont sich hinziehend. — 17) Zwischen Calmontis und Blesitgau, vom Einfluß der Blies in die Saar bis zu den Quellen der Saar auf beiden Ufern der Saar. — 18) Westlich an Suentisium sich anschließend; auf beiden Seiten des Ornain in seinem obersten Lauf. — 19) Westlich von Calmontis und südlich von Suentisium, an den Quellen der Maas. — 20) An die Solocenser Grafschaft im Westen grenzend, an dem obersten Lauf der Marne mit Chaumont. — 21) An den Quellen des Oignon und auf dem rechten Ufer des oberen Doubs südwestlich vom Elsaß. — 22) Vom mittleren Oignon, Doubs und Loue durchschnitten. — 23) Südlich von Warasch um den oberen Ain. — 24) Nicht bestimmt bekannt, wohl südwestlich an Scudingum grenzend. — 25) Das Gebiet von Basel. — 26) Nämlich Nordgau und Sundgau. — 27) Friesien zerfiel in drei Gebiete: 1) Zwischen Weser und Laubach; 2) zwischen Laubach und Flie; 3) zwischen Flie und Sieksall; die Theile 1. und 2. fielen Ludwig zu. — 28) Metz. — 29) Auf beiden Seiten der Mosel, von Metz bis nördlich von Thiedenhofen.

befindlichen Gütern, sowohl herrschaftlichen als denen der Vasallen; ferner das Land vom Arduenna an wo der Fluß Urta [1] zwischen Bislanc und Tumbä entspringt, seinen Lauf entlang bis zur Mosa und andrerseits von jenem Punkte aus geradenwegs bis zur Bedenser Grafschaft [2], nach der Linie, welche unsere gemeinsamen Abgesandten genauer bestimmt haben — mit Ausnahme des Gebiets, das von der Grafschaft Condrusto [3] östlich jenseits der Urta liegt — und die Abteien Prumia [4] und Stabolau [5], mit allen herrschaftlichen und Vasallengütern.

Und dies ist der Theil, welchen Karl von diesem Reich für sich erhielt: Lugdunum [6], Vesontium [7], Vienna [8], Tungri [9], Tullum [10], Viridunum [11], Cameracum [12], Vivariä [13], Ucetia [14]; Mons-Falconis [15], St. Michael [16], das Kloster des Gillinus [17], Sta. Maria in Bisantio [18], St. Martin ebendaselbst, St. Augentius [19], St. Marcellus [20], St. Laurentius [21] in Landicum, Senno [22], die Abtei Niella [23], Molburium [24], Laubiä [25], St. Gaugericus [26], St. Salvius [27], Crispinno [28], Fossä [29], Mariliä [30], Hunulficurt [31], St. Servatius [32], Maalinä [33], Ledi [34], Sunniacum [35], Antonium [36], Condatum [37], Mesrebecchi [38], Tirivinni [39], Lutosa [40], Calmontis [41], St. Maria in Deomant [42], Echa [43], Andana [44], Wasloi [45], Altus-

1) Der Fluß Ourte, welcher bei Lüttich in die Maas fließt. — 2) S. oben Bedagau. — 3) Die Grafschaft Condrusto begreift das Gebiet, welches von der Maas in ihrem Winkellauf von Lüttich bis Dinant umfaßt ist; der größte Theil lag auf dem linken Ufer der Ourte, nur ein kleiner auf dem rechten Ufer dieses Flusses. — 4) Das Kloster Prüm in den Ardennen. — 5) Stavelot ein wenig südöstlich von Malmedy. — 6) Lyon. — 7) Besançon. — 8) Vienne. — 9) Tungern etwas südwestlich von Lüttich. — 10) Toul. — 11) Verdün. — 12) Cambrai. — 13) Viviers. — 14) Uzès. — 15) Es folgen nun die Klöster: Das Kloster Montfaucon unweit Verdün. — 16) An der Maas bei Verdün. — 17) Nicht bekannt. — 18) In Besançon. — 19) Gewöhnlich zu St. Eugendus genannt, St. Claude an der Vienne, im Juradepartement. — 20) Bei Chalons. — 21) Nicht bekannt. — 22) Nach Mabillon in den Vogesen gelegen. — 23) Nivelles in Südbrabant, südlich von Brüssel. — 24) Maubeuge an der Sambre. — 25) Lobbes an der Sambre. — 26) Bei Cambrai. — 27) Bei Valenciennes an der Schelde. — 28) Ebendaselbst. — 29) Fosses im Hennegau. — 30) Maroilles im Gau von Cambrai. — 31) Honcourt bei Cambrai. — 32) An der Maas bei Mastricht. — 33) Mecheln. — 34) Lier in Brabant. — 35) Soigny. — 36) Antoin an der Schelde bei Tournai. — 37) Condé. — 38) Merbech bei Ninove an der Dender. — 39) Dickelvenne im Hennegau bei Mons. — 40) Leuse im Hennegau. — 41) Calmont in der Diöcese von Lüttich. — 42) Dinant an der Maas. — 43) Eich an der Maas, nördlich von Maastricht. — 44) Andenne an der Maas. — 45) Wasler bei Maubeuge.

mons[1]; die Grafschaften Texandrum[2], in Brabant vier Grafschaften, die Cameracensische Grafschaft[3], Hainau[4], die Lomensische Grafschaft[5], in Hasbanien[6] vier Grafschaften, von Masau der obere Theil auf dem diesseitigen Ufer der Maas und von Masau der untere Theil diesseits der Maas[7], von Liugä[8] der Theil, welcher diesseits der Maas liegt und zu Veosatum gehört, die Scarponinsische[9], Viridunensische[10], Dulmensische Grafschaft[11], Arlon[12], die beiden Wavrensischen Grafschaften[13], die Mosminsische Grafschaft[14], Castricium[15], Condrust[16], dann vom Arduenna an wo der Fluß Urta entspringt zwischen Bislanc und Tumbä, den Lauf desselben entlang und andrerseits von jenem Punkte an östlich geraden Wegs bis zur Bedenser Grafschaft, nach der Linie, welche unsere Gesandten genauer bestimmt haben; die Tullenser[17], die andere Odornenser Grafschaft[18], welche Tetmar hatte, die Barrenser[19], Portenser[20], Palmoringer[21], Lugdunenser, Viennenser Grafschaft, Vivariä, Uccericium[22], und von Frisien den dritten Theil[23]. Und am nächst-

1) Haumont im Hennegau. — 2) Das Gebiet zwischen den Mündungen der Schelde und Maas, im Süden von der Demer, Nebenfluß der Schelde begrenzt. — 3) Cambresis mit Cambrai, auf beiden Ufern der Schelde in ihrem obersten Lauf. — 4) Hennegau. — 5) Oestlich von Hennegau, zwischen Sambre und Maas nahe dem Zusammenfluß. — 6) Haspengau westlich der Maas, östlich von Brabant, mit Tungern, Tirlemont. — 7) Der Theil des Maasgau, unterer und oberer, welcher auf dem linken Ufer der Maas liegt. — 8) Der Gau von Lüttich in dem kleinen Theil, der auf dem linken Ufer der Maas liegt. — 9) Hat seinen Namen von dem Castell Scarponna, Sarponne oder Charpaigne zwischen Metz und Toul, an der Mosel, von ihrem Nebenfluß, dem Chier, durchflossen; diese Grafschaft grenzt östlich unmittelbar an die Grafschaft Selme. — 10) Grafschaft Verdün, auf beiden Ufern der Maas, nördlich bis Dun, südlich bis Comercy. — 11) Westlich von der Grafschaft Verdün, zwischen Aisne und Air. — 12) Um die Stadt Arlon bis zum Chier südlich. — 13) Das Gebiet der Quellen der Elz, Orne und des Chier. — 14) Um Muzon an der Maas, an die Grafschaft Arlon angrenzend. — 15) Nördlich von der Mosminser Grafschaft, auf dem rechten Ufer der Maas, um Donchery. — 16) Siehe oben, Anmerkung 3, Seite 153. — 17) Grafschaft Toul. — 18) Die zweite Odornenser Grafschaft grenzt westlich unmittelbar an die erste Odornenser Grafschaft, deren Lage oben Anmerkung 18, Seite 152, angegeben. — 19) An der Aube mit Bar sur Aube, westlich von Bassiniacum. — 20) Zwischen Saux und Marne in ihrem nördlichen, an beiden Ufern der Marne in ihrem südlichen Theil um Joinville herum. — 21) Nicht bekannt. — 22) Die Grafschaften von Lyon, Vienne, Viviers, Uzès, längs der Rhone auf dem rechten Ufer und das Gebiet zwischen Rhone und Isère, von dieser im Süden, von jener nördlich und westlich begrenzt. — 23) Der dritte Theil zwischen Flie und Sinkfall.

folgenden Tage, den 10. August kamen sie noch einmal zusammen und nachdem sie von einander Abschied genommen, schieden sie von einander; Ludwig kehrte nach Achen zurück; Karl, der seiner Gemahlin befohlen hatte, ihm nach Liptinä[2] entgegen zu kommen, vertheilte hier den Theil des Reichs, den er erhalten hatte, nach seinem Gefallen, begab sich dann über das Kloster des heiligen Quintinus[3] nach Silvacum[4], von da weiter über Carisiacum nach Compendium und lag der Herbstjagd im Bergwald Cotia ob.

Ludwig, welcher der Verletzung, die er, wie wir erzählten, durch seinen Sturz vom Söller sich zugezogen hatte, weniger als nöthig ärztliche Fürsorge hatte angedeihen lassen, mußte sich endlich das eiternde Fleisch von den Aerzten ausschneiden lassen; hierdurch wurde er viel längere Zeit, als er gehofft hatte, zu Achen zurückgehalten, und indem sein Zustand fast hoffnungslos wurde, entging er nur mit Mühe dem Tode. Hierselbst empfing er auch die Gesandten des Papstes Adrian, den Bischof Johannes und den Bischof und Cardinal Petrus, sowie den Priester der römischen Kirche Johannes, nebst diesen auch Gesandte des Kaisers Ludwig, nämlich den Bischof Wibod[5] und den Grafen Bernhard, die ihn aufforderten, daß er vom Reiche seines Neffen Lothar, das dem Bruder desselben, dem Kaiser Ludwig, zukomme, nichts eigenmächtig an sich reißen solle. Er fertigte sie kurz ab und schickte sie an seinen Bruder Karl; und sobald er sich etwas in der Besserung befand, begab er sich nach Reginisburg; hier ließ er den Restiz, den König der Winider, der durch den Verrath des eigenen Neffen von Karlmann gefangen war und sich schon längere Zeit in Haft befand, nachdem er zum Tode verurtheilt war, blenden und schickte ihn ins Kloster; seinen Söhnen Ludwig und Karl aber befahl er, daß sie zu ihm kämen. Diese jedoch, welche wußten, daß durch den Einfluß der Mutter der Vater ihrem Bruder Karlmann mehr

1) Lestines südwestlich von Namür. — 2) St. Quentin. — 3) Servais. — 4) Wibod war auch Gesandter des Papstes, wie sich aus dem päpstlichen Schreiben ergiebt.

als ihnen geneigt war, standen an zu dem Vater zu gehen. Vor Anfang der Fasten kam Ludwig zu dem Reichstag, den er nach Frankonofurd geboten hatte, und unter Vermittlung von Gesandten wurde beiderseits zwischen ihm und den Söhnen ein Vertrag abgeschlossen, daß sie bis zum kommenden Monat Mai von jeder Anfeindung Seitens des Vaters sicher sein könnten, ihrerseits aber auch von der begonnenen Verwüstung des Reichs abstehen und bis zur Zeit jener Reichsversammlung Frieden bewahren sollten. Nachdem diese Angelegenheit solchergestalt geordnet war, kehrte Ludwig nach Reginisburg zurück.

Nach abgehaltener Herbstjagd begab sich Karl nach dem Kloster des heiligen Dionysius, um daselbst das Fest dieses Heiligen zu begehen; und an diesem Festtage selbst, während der Feier der Messe, trafen, ihm zum Verdruß, die vorerwähnten Gesandten des Papstes mit den an Karl und die Bischöfe gerichteten Briefen ein, in denen mit schrecklichen Worten ihm verboten wurde, das Reich des verstorbenen Lothar, welches seinem Bruder, dem Kaiser gehöre, an sich zu reißen. Und auf Bitte dieser Gesandten, sowie einiger seiner Getreuen, ließ er seinen Sohn Karlmann aus der Haft in der Stadt Silvanectä und befahl demselben, in seiner Umgebung zu bleiben; die Gesandten des Papstes und des Kaisers aber geleitete er bis nach Remi. Von hier, wo er von überall her einer großen Menge seiner Getreuen sich zu sammeln befohlen hatte und acht Tage verweilte, entließ er die Gesandten; darauf aber schickte er selbst Gesandte, nämlich den Priester Ansegisil, Abt des Klosters zum heiligen Michael und den Laien Lothar mit Briefen an den Papst, sowie einer Altardecke für den heiligen Petrus aus goldenen Gewändern von sich verfertigt, und zwei goldenen mit Edelsteinen verzierten Kronen. Von Remi zog Karl bis nach Lugdunum. Hier entfloh Karlmann Nachts vom Vater und ging in die Belgische Provinz, wo er, mehrere Trabanten und Söhne des Belial um sich sammelnd, solche Greuel und solche Verwüstung auf Anstiften des Satans anrichtete, daß es nur die glauben können, die diese Ver-

heerungen sahen und erduldeten. Dies verdroß Karl im höchsten Grade, indeß setzte er dennoch seine Reise fort und eilte so schnell als möglich nach Vienna, wo Berta, die Gemahlin Gerards sich aufhielt, während Gerard selbst in einem andern Castell verweilte; bei dieser Belagerung wurde die umliegende Gegend aufs schrecklichste verwüstet. Karl aber wußte durch geschickt ersonnene Mittel einen großen Theil derer, welche in Vienne waren, für sich zu gewinnen; als dies Berta merkte, schickte sie nach Gerard, der, angekommen, Karln die Stadt übergab. Der König zog in dieselbe am Vorabend vor Weihnachten ein und feierte daselbst dieses Fest.

871. Karl, nachdem er Vienna wieder unter seine Herrschaft gebracht hatte, forderte von Gerard, ihm Geiseln dafür zu stellen, daß die übrigen Castelle den königlichen Abgesandten übergeben würden; dann gab er dem Gerard drei Schiffe und gestattete ihm auf dem Rhodanus mit seiner Gemahlin Berta und seinen Edlen von Vienna fortzuziehn. Vienna selbst übergab er dem Boso, dem Bruder seiner Gemahlin und eilte, so schnell als er konnte, über Autissiodorum und Senones nach dem Kloster des heiligen Dionysius zu kommen. Als dies Karlmann hörte, zog er mit seinen Genossen nach Mosomum[1] und verwüstete dieses Castell nebst den umliegenden Ortschaften; von hier aus aber schickte er heuchlerisch Gesandte an seinen Vater mit der Botschaft, daß er ohne sich Lehen auszubedingen zum Vater im Vertrauen auf dessen Treue kommen und vor Gott und ihm über das was er gethan, Rechenschaft ablegen wollte, nur mit der Bedingung, daß der Vater mit Barmherzigkeit gegen die, welche mit ihm waren, verführe, so daß sie ihres Lebens sicher sein könnten. Er ließ darum jedoch nicht im geringsten von seinem bösen Beginnen ab. König Karl aber schickte an diesen seinen Sohn Karlmann mit zwei der Gesandten desselben — die andern beiden behielt er bei sich zurück — den Abt Gauzlin und den Graf Balduin, Karlmanns eignen Schwager, und ließ ihm eine Uebereinkunft anbieten, wornach er wenn er wollte, sicher

1) Mouzon an der Maas oberhalb Sedan.

zu ihm dem Vater kommen könnte. Karl aber, indem er sich listig stellte, als ob er zum Vater kommen wolle, schickte an diesen andere Gesandte mit unerfüllbaren Forderungen und zog selbst nach dem Gebiet von Tulli. Darauf nun ließ Karl Gericht halten über diejenigen, welche seinen Sohn, der ein Diakonus und Diener der heiligen Kirche und von ihm Gott übergeben war, entführt hatten und so viele und große Schandthaten, Verbrechen und Verwüstungen in seinem Reich verübten. Und nachdem über sie das Todesurtheil gefällt worden war, befahl er alle ihre Besitzungen einzuziehen; zugleich bestellte er bewaffnete Schaaren, welche Karl nebst seinen Genossen aus dem Reich verjagen sollten und forderte gegen sie ein bischöfliches Urtheil. Und weil der Apostel befiehlt, mit solchen Menschen nicht einmal Speise zu nehmen, so schlossen die Bischöfe, in deren Sprengeln sie so viel Uebelthaten vollbracht hatten, dieselben gemäß den heiligen Canones von der Communion aus, wie in den Briefen zu finden ist, welche jene Bischöfe darüber nach den heiligen Vorschriften an die übrigen Bischöfe sandten. Ueber Karlmann aber, da er Diakon der Senonenser Kirche war und zweimal geleistete Eide gebrochen hatte, wie der Vater durch öffentliche Erklärung allen, die anwesend waren zu wissen that, und weil er solchen Aufruhr gegen ihn erregt, solche Untreue bewiesen und so schwere Unthaten in seinem Reiche verübt hatte, beschloß der König, die Bischöfe seiner Provinz Gericht halten zu lassen. Darauf begab sich Karl kurz vor den Fasten nach dem Kloster des heiligen Dionysius zurück, um daselbst bis zu Ostern zu bleiben und feierte hierselbst das Osterfest.

Karlmann, von der Schaar verfolgt, welche der Vater gegen ihn entsandt hatte, überschritt den Jurus [1] und fuhr fort in gleicher Art zu hausen, wie er es vorher in den Belgischen und Gallischen Landen gethan hatte. Hinkmar, Bischof von Laudunum, nur dem Namen nach ein Bischof, ein Mensch von ungewöhnlicher Frechheit, brachte, indem er sich gegen die evangelische Wahrheit und die aposto-

1) Juragebirge.

lische Autorität, sowie gegen den König auflehnte, ohne Scheu gegen die benachbarten und die ihm anvertrauten Geistlichen und Laien Gewaltsamkeiten verübte und dem ihn darüber rechtmäßig ermahnenden Metropoliten zu gehorchen verweigerte, seinen König, seinen Erzbischof und alle Bischöfe des Reichs so gegen sich auf, daß der König zum Monat August eine Synode nach Duciacum[1] berief, damit über ihn seiner Uebelthaten wegen förmliches Gericht gehalten würde. König Karl aber begab sich auf Bitten seiner Neffen, Ludwig und Karl, der Söhne seines Bruders Ludwig, zu einer Unterredung mit ihnen nach Viridunum, von wo er dann zur Synode nach Duciacum zurückkehrte.

Inzwischen hatten sich Hugo, Abt des Klosters vom heiligen Martin und Gozfrid mit anderen von jenseit der Sequana unvorsichtig auf eine Insel im Fluß Ligeris gewagt, wo die Normannen ihre Befestigung hatten und konnten sich von da nur mit Mühe retten, nicht ohne großen Schaden und viel Verlust der Ihrigen. Hinkmar aber erschien endlich mit großem Uebermuth auf der Synode, in der er, auf das von König Karl den kirchlichen Vorschriften gemäß gestellte Verlangen, ordnungsmäßig wegen unzweifelhafter Thatsachen angeklagt und überführt, das rechtmäßige Urtheil der Entsetzung empfing, wie es in den Acten dieser Synode enthalten ist, welche die Synode durch den ehrwürdigen Bischof Actard, welcher ihr beiwohnte, an den heiligen Stuhl sandte.

Auch die obengenannten Neffen des Königs kamen nach Duciacum zu ihm mit der Bitte, daß er sie mit ihrem Vater versöhnen möchte; zugleich aber erschienen auch Gesandte des Königs Ludwig und forderten König Karl auf, daß er zu einer Unterredung mit seinem Bruder diesem bis zu dem Ort Trajectum[2] entgegen käme. Dies that Karl, indem er die Gesandten seiner Neffen mitnahm, damit das, was sie wünschten, dem Vater aus dem Munde jener mitgetheilt würde. Auf Verwendung seines Bruders Ludwig, hörte daselbst König Karl auch Gesandte seines Sohnes Karlmann und er ließ denselben wie schon früher

1) Douzy le Prez am Chier. — 2) Maestricht.

unter der Bedingung eines bessern Lebenswandels auffordern, zu ihm zurückzukehren. Ludwig aber und Karl, nachdem sie längere Zeit miteinander verhandelt hatten, ohne zu irgend welchem genügenden Ergebniß zu kommen, schieden Anfang September wieder von einander und kehrten ein jeder nach seinem Reiche zurück. Und zwar zog Ludwig nach Reginisburg, weil er durch den Neffen des Restiz, der nach diesem die Herrschaft über die Winider erhalten, schweren Schaden erlitten hatte, soweit, daß die Markgrafen mit einer großen Menge der Seinigen zu Grunde gingen, und das Land, welches er in den verflossenen Jahren gewonnen hatte, unglücklicher Weise wieder verloren wurde; Karl aber ging über Liptinä nach dem Gut Audriaca, um daselbst zu jagen. Auf dem Wege dahin empfing er Gesandte vieler aus Italien, welche ihn einladen ließen, nach Italien zu kommen, weil sein Neffe Ludwig mit seiner Gattin und Tochter in der Stadt Benevent von den Beneventanern getödtet worden wäre. Darauf setzte Karl seine Reise über die Stadt Remi fort und kam bis zur Stadt Vesontio [1]. Karlmann aber, da er hörte, daß sein Vater ihm nachziehe, begab sich auf den Rath der Seinigen in geheuchelter Unterwürfigkeit zu demselben. Und der Vater nahm ihn auf und befahl ihm, in seiner Umgebung zu bleiben, bis er zu seinen Getreuen nach Belgien käme und mit ihrem Rath bestimmen würde, welche Lehen er erhalten sollte. Auch Ludwig aber, der König von Deutschland, schickte, als er hörte, daß sein Neffe, der Kaiser Ludwig gestorben wäre, seinen Sohn Karl in das Land, welches er jenseits des Jurus besaß, um so viele als möglich eidlich zur Treue gegen ihn zu verbinden, was dieser auch that.

Während jedoch König Karl noch in Vesontium verweilte, meldeten ihm seine Abgesandten, welche er nach Italien vorausgeschickt hatte, daß der Kaiser Ludwig lebe und sich wohl befinde. Es hatte sich nämlich Adalgisus mit andern Beneventanern gegen den Kaiser verschworen, weil der Kaiser auf Anstiften seiner Gemahlin

1) Besançon.

denselben in ewiges Exil zu schicken beabsichtigte. Und da jener Adalgisus eines Nachts den Kaiser zu überfallen vorhatte, rettete sich dieser mit seiner Gemahlin und denen, welche er bei sich hatte, auf einen sehr hohen und stark befestigten Thurm und vertheidigte sich daselbst mit den Seinigen drei Tage; endlich aber erreichte der Bischof dieser Stadt von den Beneventanern, daß sie gegen eidliches Gelöbniß des Kaisers ihm lebend und unversehrt abzuziehen gestatteten; er aber und seine Gemahlin und seine Tochter, sowie alle, welche er bei sich hatte, schwuren, daß er nie und nirgends selbst oder durch Andere irgendwie wegen dieser ihm widerfahrenen Behandlung Rache nehmen, noch je mit einem Heer in das Gebiet der Beneventaner eindringen würde. So zog er ab[1] und nahm seinen Weg über Spoletium[2] nach Ravenna zu, indem er den Papst Adrian auffordern ließ, daß er irgendwo unterwegs mit ihm zusammentreffen möchte, um ihn und die Seinigen von jenem Eide zu entbinden.

Inzwischen verließ Lantbert noch mit einem andern Lantbert den Kaiser, da sie merkten, daß dieser ihrem Anstiften das zuschrieb, was gegen ihn geschehen war und begaben sich nach dem Gebiet von Benevent, da der genannte Adalgisus mit ihnen verbunden war. Während nun der Kaiser selbst sich aufmachte, diese zu verfolgen, schickte er seine Gemahlin nach Ravenna, wo er die Reichsversammlung zu halten beschlossen hatte, und befahl den Großen des Italischen Reichs sich bei der Kaiserin einzufinden, um über die von ihm bestimmten Gegenstände zu berathen, bis er selbst von seinem Zuge zurückkehren würde. Da aber der Kaiser die beiden Lantbert, welche er verfolgte, nicht erreichen konnte, kehrte er um und setzte seinen Weg in der erst bestimmten Richtung fort. Als nun Karl hörte, wodurch das Gerücht von Ludwigs Tode veranlaßt worden und daß er am Leben wäre, ging er geraden Wegs über Pontigo[3] und von da über Attiniacum[4] bis nach Silvacum[5], wo er mit seinen Räthen eine Versammlung hielt. Und nach ihrem Rath

1) 17. September. — 2) Spoleto. — 3) Pontion. — 4) Attigny. — 5) Servais.

befahl er Karlmann wiederum in Gewahrsam nach Silvanectä[1] zu bringen, die Genossen desselben aber ließ er in den einzelnen Grafschaften einen Eid der Treue leisten und gestattete hiernach denen, die unter seinen Getreuen sich irgend welchen Senior erwählten und Frieden halten zu wollen versprachen, in seinem Reiche zu verbleiben. Darauf kam Karl von Silvacum nach Compendium und feierte hier den Geburtstag des Herrn im Jahre des Herrn 872.

872. Darnach am 21. Januar brach Karl von Compendium auf und nahm seinen Weg nach dem Kloster . . . ., um daselbst mit den Normannen Norich und Rodulph zu verhandeln, von wo er zu Anfang der Fasten nach Compendium wieder zurückkehren wollte. Am Sabbath vor Palmsonntag kam er nach dem Kloster des heiligen Dionysius und feierte daselbst das Osterfest. Nach Ostern aber brach er auf, um sich zur Zusammenkunft mit der Kaiserin Ingelberga, wie er sie durch seine Gesandten hatte wissen lassen, nach St. Mauritius[2] zu begeben; da er jedoch sichere Kunde erhielt, daß Ingelberga zu Trient mit Ludwig, dem König von Deutschland, im Monat Mai eine Unterredung haben werde, veränderte er seinen Reiseplan und ging nach Silvacum. Hierhin kam zu ihm Adalard als Abgesandter seines Bruders Ludwig und bat ihn, daß er zu einer Unterredung mit seinem Bruder Ludwig bis nach Trajectum kommen möchte, während dieser selbst von Reginisburg, nachdem er mit seinem Sohn Karlmann ein Heer gegen die Winider entsandt hätte, nach Achen zurückkehren würde. Karl bestellte seinem Sohn Ludwig den Boso, den Bruder seiner Gemahlin, zum Kämmerer und Befehlshaber des Heeres, gab ihm auch die Lehen Gerards, des Grafen von Biturica[3] und schickte ihn mit Bernard sowie mit dem Markgraf Bernard nach Aquitanien, indem er ihm die ganze Verwaltung dieses Reiches übertrug. Bernard aber, dem Grafen von Tolosa gab Karl nach geleisteten Eiden Carcaso[4] und Rhedä[5] und schickte ihn nach Tolosa zurück.

Ludwig, der König von Deutschland, rief seine Söhne Lud-

1) Senlis. — 2) Maurice. — 3) Bourges. — 4) Carcassone. — 5) Le Rasez, zwischen Carcassone und Narbonne.

wig und Karl zu sich, um sie mit Karlmann zu versöhnen und ließ ihnen hinterlistig drohen; aber seine Söhne und ihre Leute leisteten dem König Ludwig ihrerseits auch wieder mit Hintergedanken ihre Eide. Und da der Vater Ludwig wollte, daß eben diese Söhne mit ihrem Bruder Karlmann gegen die Winider zögen, konnte er dies nicht von ihnen erlangen; er entsandte daher mit Karlmann ein Heer, so groß als er es zusammenbringen konnte und begab sich selbst, wie wir oben sagten, zur Unterredung mit Ingelberga nach Trient, wo er den Theil vom Reiche Lothars, welchen er von Karl erhalten, mit Nichtachtung der zwischen ihnen gewechselten eidlichen Versicherungen, sowie ohne Zustimmung und Wissen der früheren Lehnsleute Lothars, die sich ihm übergeben hatten, heimlich zurückstellte. Und darauf wurden beiderseits eidliche Versicherungen abgegeben, welche den früheren mit dem Bruder gewechselten Eiden entgegengesetzt waren. Nachdem dies geschehen, schickte Ingelberga einen Gesandten an Karl und ließ ihn wie früher auffordern, daß er sich mit ihr in dem Kloster des heiligen Mauricius treffen möchte. Karl aber, da er erfahren hatte, was zwischen ihr und seinem Bruder vorgegangen war, wollte sich nicht dorthin begeben, sondern schickte Gesandte an sie, die keinen genügenden Bescheid von ihr zurückbrachten.

Papst Adrian schickte nach der noch von Papst Nikolaus seinem Vorgänger getroffenen Anordnung, seine Gesandten, nämlich Donatus, Bichof von Ostia, Stephanus, Bischof von Nepesium und Marinus, Diakon der heiligen römischen Kirche nach Constantinopel an den Kaiser Basilius und dessen Söhne Constantinus und Leo; Anastasius aber, der Bibliothekar des römischen Stuhls, welcher der beiden Sprachen, der griechischen und der lateinischen, mächtig war, begleitete die Gesandten. Und in der darauf berufenen Synode, welche die Theilnehmer die achte allgemeine Synode nannten[1], wurde der über die Entsetzung des Ignatius und die Einsetzung des Photius entstandene Streit beigelegt, indem

1) Eröffnet den 5. Oktober 869, geschlossen den 28. Februar 870.

die Synode den Photius in den Bann that und den Ignatius wieder einsetzte. In dieser Synode wurde über die Verehrung der Bilder anders, als wie die orthodoxen Lehrer früher entschieden hatten, beschlossen und mit Vergünstigung des römischen Papstes, der ihren Beschlüssen über die Verehrung der Bilder zustimmte, setzten sie verschiedenes fest im Widerspruch gegen die alten Canones und im Widerspruch gegen ihre eigene Synode, wie jeder, der die Acten dieser Synode lesen will, klar ersehen wird.

Kaiser Ludwig kam am Vorabend vor Pfingsten nach Rom, und am Tage darauf vom Papst Adrian gekrönt[1], ritt er, die Krone auf dem Haupte, mit diesem nach Celebrirung des Hochamts, in feierlichem Zuge zum Pallast des Lateran. Nachdem er aber ein Heer gesammelt, zog er von Rom aus wieder in das Gebiet der Beneventaner. Und da die Großen Italiens gegen Ingelberga wegen ihres Hochmuths heftigen Haß hegten, führten sie die Tochter des Winigisus dem Kaiser an ihrer Statt zu und erlangten von ihm, daß er an Ingelberga den Befehl sandte, daß sie in Italien[2] bleiben und ihm nicht nachfolgen[3], sondern seine Rückkehr nach Italien abwarten solle. Ingelberga aber dieser Botschaft nicht gehorchend, eilte ihm nachzufolgen und schickte den Bischof Wibodus[4] an Karl zum Zeichen der Freundschaft, indem sie glaubte, daß Karl unbekannt sei, was zwischen ihr und Ludwig, dem König von Deutschland vereinbart worden wäre. Wibodus aber kam zu Karl bei der Brücke Liudi, wohin dieser wegen verschiedener in Burgundien zu erledigenden Geschäfte sich begeben hatte. Hier wurde Karln auch von den Leuten Bernards, des Sohnes von Bernard, gemeldet, daß Bernard, mit dem Beinamen Vitellus, getödtet worden wäre, und seine Lehen wurden jenem Bernard gegeben. Karl aber kehrte von Burgund zum ersten September nach dem Hofgut des Gundulph[5] zurück, um den hierher berufenen Reichstag abzuhalten. Nachdem er hier einige Zeit ver-

1) Wegen des von Ludwig abgetretenen Stücks vom Reiche Lothars. — 2) D. h. Oberitalien. — 3) D. h. nach Benevent. — 4) Von Parma. — 5) Gondreville.

weilt und alles, was ihm nothwendig schien, angeordnet hatte, begab er sich zur Jagd nach dem Arduennawald. Und im Monat October kam er zu Schiff auf der Mosa[1] nach Trajectum[2], um mit den Normannen Rorich und Rodulph, die ihm zu Schiff dahin entgegengekommen waren, zu verhandeln; den ihm treuen Rorich nahm er sehr wohlwollend auf, den Rodulph, der auf Untreue sann und übermüthige Forderungen stellte, entließ er, ohne ihm etwas zu gewähren und traf Anstalten, seine Getreuen gegen die Anfeindungen desselben zu sichern. Zu Pferde machte er dann die Rückreise über Attiniacum und feierte das Geburtsfest des Herrn im Kloster des heiligen Medardus.

Papst Adrian starb und Johannes, Erzdiakon der römischen Kirche, wurde am 14. Dezember als sein Nachfolger eingesetzt.

873. In dem Reiche Karls gab es viele, welche besorgten, daß durch Karlmann wiederum neue Uebel in der heiligen Kirche Gottes und in den anderen Reichen angestiftet werden würden, für welche er auf den Rath seiner Getreuen und nach der Sitte seiner Vorgänger und Vorfahren Gesetze für den Frieden der Kirche und die Befestigung des Reichs erlassen und befohlen hatte, daß sie von allen befolgt würden. Er berief daher die Bischöfe seines Reichs nach der Stadt Silvanectä, wo Karlmann sich in Gewahrsam befand, damit sie nach den heiligen kanonischen Vorschriften, von denen, wie Leo sagt, in Leichtsinn oder Ueberhebung abzuweichen ihnen schlechterdings verboten ist, ihre bischöfliche Amtspflicht gegen ihn übten. Dies thaten sie und sprachen ihn nach den heiligen Vorschriften von jeder geistlichen Würde los, indem sie ihm nur die Laien-Communion ferner gestatteten. Als dies geschehen war, rief der alte und schlaue Feind bei ihm und seinen Genossen einen neuen Gedanken hervor, nämlich, daß er nun noch viel ungehinderter zu königlichen Namen und Gewalt gelangen könne und daß, weil er keinen geistlichen Rang mehr besäße und durch das Urtheil der Bischöfe seine geistliche Würde verloren hätte, er auch die geistliche Tonsur ohne Scheu aufgeben

1) Maas. — 2) Maastrich.

könne. Daher begannen nach seiner Entsetzung seine Genossen von neuem und eifriger sich um ihn zu schaaren und so viele als möglich in ihre Gemeinschaft zu ziehen, um ihn bald, wenn sich die geeignete Gelegenheit fände, aus dem Gewahrsam, in welchem er gehalten wurde, zu entführen und ihn sich zum König zu setzen. Hierdurch wurde es nothwendig, auch dasjenige gegen ihn aufzunehmen, um deswillen er von den Bischöfen nicht verurtheilt worden war; und kraft der heiligen Gesetze Spruch für die von ihm eingestandenen Verbrechen zum Tode verdammt, wurde er nach milderem Spruch, damit er Zeit und Gelegenheit hätte Buße zu thun, andererseits aber außer Stande wäre, Schlimmeres, auf das er sann, zu begehen, mit Aller Anwesenden Beistimmung geblendet, damit so die verderbliche Hoffnung der Friedensstörer auf ihn zunichte gemacht und die Kirche Gottes und die Christenheit in dem Reich außer den Anfeindungen der Heiden nicht auch noch durch verderbenbringenden Aufstand heimgesucht würde.

Ludwig, der König der Deutschen, kam vor Weihnachten nach der Pfalz Frankonofurd, feierte daselbst das Geburtsfest des Herrn und berief dahin zum 1. Februar seinen Reichstag, zu dem er seinen Söhnen Ludwig und Karl nebst andern Getreuen, sowie den Lehensleuten, die sich aus dem Reiche des verstorbenen Lothar in seine Huld gegeben hatten, zu erscheinen befahl. Und während er noch dort verweilte, kam zu seinem Sohn Karl der Teufel in der Gestalt eines Engels des Lichts und sagte ihm, daß sein Vater, weil er ihn um seines Bruders Karlmann wegen zu verderben trachte, den Zorn Gottes gegen sich erregt hätte und darum bald sein Reich verlieren würde; Gott aber habe Karl bestimmt, daß er dies Reich besitzen solle und in kurzem würde es ihm zufallen. Karl aber von Furcht und Schreck ergriffen, eilte in die Kirche, welche an das von ihm bewohnte Haus anstieß und der Teufel folgte ihm dahin nach und sprach abermals zu ihm: Warum fürchtest Du Dich und fliehst, denn wenn ich nicht von Gott gekommen wäre, Dir anzuzeigen, was in nächster

Zukunft geschehen wird, so würde ich Dir nicht in dies Haus des Herrn haben folgen können. Durch diese und andere lockende Worte überredete er denselben, aus seinen Händen die ihm von Gott gesendete Communion zu nehmen, wie Karl auch that. Und nach dem Bissen fuhr der Satan selbst in ihn. Als nun aber Karl zum Vater kam und bei ihm mit dem Bruder und anderen Getreuen, sowohl Bischöfen als Laien, zu Rathe saß, erhob er sich plötzlich, vom Teufel ergriffen, und erklärte, daß er das Weltliche verlassen und mit seiner Gemahlin keine fleischliche Gemeinschaft mehr pflegen wolle; dabei warf er das Schwert ab und ließ es auf die Erde fallen, und da er auch den Gürtel abnehmen und sein Gewand von sich thun wollte, fing es an ihn hin und herzureißen. Darauf wurde er von den Bischöfen und andern Männern erfaßt und, indem der Vater und alle Anwesenden vom heftigsten Schreck und Staunen wie niedergeschmettert waren, in die Kirche geführt. Und Erzbischof Liutbert bekleidete sich mit den Priestergewändern und begann die Messe zu lesen; als er aber an die Stelle, wo das Evangelium gelesen wird, gekommen war, fing Karl mit lauter Simme an in seiner Muttersprache Wehe zu rufen; und so rief er fortgesetzt dieses Wehe, bis die Feier der Messe vorüber war. Der Vater aber übergab ihn den Bischöfen und andern Getreuen und befahl, daß sie ihn nach den geweihten Stellen der heilgen Märtyrer führen sollten, damit er durch ihre Verdienste und Fürsprache vom Teufel befreit und durch Gottes Barmherzigkeit wieder zu gesunden Sinnen gelangen möchte; auch dachte er daran, ihn nach Rom zu schicken, gab jedoch diesen Plan wegen verschiedener Ursachen, die dazwischen kamen, wieder auf.

Nach dem Tode Lantberts des Kahlen war der Patrizier des griechischen Kaisers nach der Stadt, welche Hydrontus heißt, mit einem Heer zur Unterstützung der Beneventaner gekommen, welche versprochen hatten, den bis dahin den Kaisern von Francien gegebenen Tribut jenem zahlen zu wollen; darauf schickte Ludwig, der Kaiser von Italien, von Kapua aus, wo er sich aufhielt, da

er nicht anders den Adalgisus gewinnen konnte, an den Papst Johannes, den Verwandten des Adalgisus, und ließ denselben auffordern, zu ihm nach Campanien zu kommen und zwischen ihm und Adalgisus die Versöhnung zu Stande zu bringen; durch diesen Schritt wollte er sich den Schein geben, als ob er auf Verwendung des Stellvertreters des heiligen Petrus den Adalgisus wieder zu Gnaden annähme, von dem er geschworen hatte, daß er nicht eher aus diesem Lande heimkehren wollte, bis er denselben gefangen genommen hätte, da er in Wahrheit durch seine Macht ihn nicht sich zu unterwerfen vermochte.

Karl kündigte einen Feldzug gegen Britannien an, damit die Normannen, welche die Stadt Andegavi[1] erobert hatten, nicht merkten, daß er gegen sie ziehen werde und nicht nach anderen Orten, wo man sie nicht so überwältigen könne, sich flüchteten. Während er aber dahin auf dem Wege war, erhielt er die Nachricht, daß auf Anstiften seines Bruders Ludwig, des Königs von Deutschland, der geblendete Karlmann durch einige seiner Leute, im Einverständniß zweier falscher Mönche, aus dem Kloster Corbeia entführt und durch Mitwirkung und Vermittlung Adalards zu Ludwig gebracht worden war. Karl wurde durch diese Nachricht nicht sehr erschreckt, sondern setzte seinen Zug fort. Und er begann mit seinem Heer die Stadt Andegavi zu belagern, wo die Normannen, nachdem sie verschiedene Städte verwüstet, Kastelle zerstört, Klöster und Kirchen in Brand gesteckt und alles Ackerland verheert hatten, nun schon längere Zeit verweilten, und umgab sie mit einem sehr festen Wall, während Salomon, der Herzog der Britonen jenseits des Flusses Meduana[2] mit seinem Heer zu Karls Unterstützung sich aufstellte. Und während hier Karl die Belagerungsarbeiten betrieb, schickte Salomo seinen Sohn Wigo mit den Großen der Britonen zu Karl, und dieser Sohn gab sich in die Huld des Königs und schwur ihm vor seinen Getreuen Treue. Inzwischen wurde der Normanne Rodulf, der im Reiche Karls viel Uebles verübt hatte, im Reiche Ludwigs mit mehr als

1) Angers. — 2) Mayenne.

fünfhundert seiner Genossen getödtet. Während seines Aufenthalts vor der Stadt Andegavi wurde Karln auch aus nicht unsicherer Quelle gemeldet, daß eine so große Menge von Heuschrecken von Deutschland aus über Gallien und besonders über Spanien hin sich verbreitet habe, daß es der aegyptischen Plage zu vergleichen gewesen sei.

Ludwig, der König von Deutschland erhielt, als er im Begriff stand, in der Stadt Mettä seinen Reichstag abzuhalten, die Nachricht, daß er, wenn er nicht eiligst seinem Sohn Karlmann in der Mark gegen die Winider zu Hülfe eile, ihn nicht wieder sehen würde. Darauf kehrte er sofort um und begab sich nach Reginisburg; den blinden Karlmann aber übergab er dem Erzbischof Liutbert zur Aufbewahrung im Kloster des heiligen Alban zu Moguntia, hierdurch deutlich an den Tag legend, wie sehr ihm die Uebelthaten mißfällig waren, welche Karl gegen die heilige Kirche Gottes, gegen das christliche Volk und gegen seinen Vater wo und wenn er nur konnte, verübt hatte. In Regensburg eingetroffen, stellte Ludwig so gut er konnte durch seine Gesandten ein gutes Einvernehmen mit den unter verschiedenen Fürsten stehenden Winidern wieder her; die Gesandten des Volks aber, welches Behin heißt, ließ er ins Gefängniß werfen, da sie nur zum Trug geschickt waren.

Karl setzte tapfer und eifrig die Belagerung der Normannen in der Stadt Andegavi fort und brachte diese so weit zur Unterwerfung, daß ihre Großen zu ihm kamen, sich seiner Huld übergaben und alle Eide, welche er vorschrieb, leisteten, ihm auch so viel er forderte, Geiseln dafür stellten, daß sie an einem bestimmten Tag aus der Stadt Andegavi abziehen und in seinem Reiche Zeit ihres Lebens selbst keine Beute machen, noch solche machen lassen würden. Sie baten aber, daß Karl ihnen gestatten möchte, auf einer Insel im Fluß Ligeris bis zum Monat Februar ihren Aufenthalt nehmen und ihren Handel treiben zu können; und im Monat Februar sollten dann diejenigen, welche bereits getauft wären und fernerhin fest und wahrhaftig am Christenthum halten wollten,

zu ihm kommen, sowie diejenigen, welche, noch Heiden, Christen zu werden wünschen würden, auf seinen Befehl getauft werden; die übrigen aber sollten sein Reich verlassen und fernerhin, wie gesagt ist, in dasselbe nicht wieder in schlechter Absicht zurückkehren. Darauf brachte Karl mit den Bischöfen und vielem Volk in größter Andacht und Frömmigkeit die Gebeine des heiligen Albinus und Licinus, welche aus Furcht vor den Normannen aus ihren Gräbern herausgenommen worden waren, an ihre früheren Ruhestellen zurück und weihte ihnen reiche Geschenke. Und nachdem so die Normannen aus der Stadt Andegavi vertrieben und die Geiseln in Empfang genommen worden waren, kam Karl im Monat October nach der Stadt Cinomanni[1] und dem Flecken Ebroicum[2], von da weiter nach dem neuen Kastell bei Pistä und am ersten November nach Ambiani.[3] Nachdem er dann auf dem Gut Audriaca[4] und in der Umgegend der Jagd obgelegen, begab er sich nach dem Kloster des heiligen Vedastus und feierte daselbst das Weihnachtsfest des Herrn im Jahre 874.

874. Der Winter war lang und streng und es fiel solche Menge Schnees, wie niemand sich erinnern konnte gesehn zu haben.

Karl hielt zum Fest Mariä Reinigung[5] eine Versammlung mit seinen Räthen im Kloster des heiligen Quintinus; die Zeit der Fasten aber brachte er im Kloster des heiligen Dionysius zu und feierte daselbst auch das Osterfest. Einen allgemeinen Reichstag hielt er am 13. Juni auf dem Gut Duciacum, wo er auch die Jahresgeschenke im Empfang nahm. Von hier aus begab er sich über Attiniacum und die gewöhnlichen Reisestationen nach Compendium. Der lange Sommer bewirkte große Dürre des Heus und Mangel an Getreide.

Nachdem über Salomo, den Herzog der Britonen, schon seit einiger Zeit schwankende Nachrichten eingelaufen waren, wornach er bald krank, bald todt sein sollte, erhielt Karl zu Compendium über den Hergang seines Todes folgenden sicheren Bericht: Von den Großen der Britonen, Pascuitan, Vurnahat und Wigo, dem

1) Le Mans. — 2) Evreux. — 3) Amiens. — 4) Orreville. — 5) 2. Februar.

Sohne des Rivilin, sowie auch von fränkischen Leuten, welche er schwer gekränkt hatte, verfolgt, hatte sich Salomo, nachdem auch sein Sohn Wigo gefangen genommen und in Haft gebracht worden war, nach Pauchernm geflüchtet; hier in einem kleinen Kloster Rettung suchend, wurde er von den Seinigen umzingelt, und da er von keinem der Britonen selbst Uebles erleiden sollte, den fränkischen Leuten, dem Fulcoald und den andern überliefert. Von diesen geblendet, wurde er am andern Tag todt gefunden, so die gerechte Strafe erduldend, da er seinen Senior Herispogius, welcher von ihm verfolgt sich in die Kirche flüchtete und Gottes Hülfe anflehte, am Altar getödtet hatte.

Ludwig, der König von Deutschland, schickte seinen Sohn Karl nebst andern Gesandten an seinen Bruder Karl und ließ ihn zu einer Zusammenkunft an der Mosella auffordern. Als Karl auf dem Wege dahin sich befand, wurde er von Kolik befallen und an der Weiterreise verhindert, so daß er zu jener Zusammenkunft zur festgesetzten Zeit nicht eintreffen konnte. Die Unterredung zwischen den Brüdern, Ludwig nämlich und Karl, fand daher erst im Anfang December zu Heristallium[1] an der Mosa statt. Von da nahm Karl seinen Rückweg über das Kloster des heiligen Quintinus und feierte das Weihnachtsfest zu Compendium. Ludwig beging dieses Fest zu Achen und begab sich von da über den Rhein nach seiner Pfalz Frankonofurd.

875. Karl kam um den Anfang der Fasten nach dem Kloster des heiligen Dionysius und feierte daselbst auch das Osterfest. Richildis, seine Gemahlin, gebar in zu früher Niederkunft in der Nacht vor dem vierten Ostertage einen Sohn, der bald, nachdem er getauft worden, starb. Während sie den Tag der Reinigung nach ihrer Entbindung in diesem Kloster abwartete, begab sich Karl nach Basivum[2]; von hier kehrte er zur Feier der Litaneien vor dem Himmelfahrtsfest nach dem Kloster des heiligen Dionysius zurück und kam am Vorabend vor Pfingsten nach Compendium.

1) Haristalle an der Maas. — 2) Baisieux.

Ludwig, König von Deutschland, hielt im Monat Mai zu Tribur eine Reichsversammlung und da er seine Pläne nicht durchsetzen konnte, berief er eine zweite Versammlung zum Monat August nach demselben Ort.

Karl kam im Monat August nach Duciacum [1] am Arduennawald, wo er die sichere Nachricht erhielt, daß sein Neffe Ludwig, der Kaiser von Italien, gestorben war [2]. Er brach deshalb alsbald auf und zog nach Pontigo; allen seinen in der Nähe wohnenden Räthen befahl er sich bei ihm einzufinden, und zog so viel er konnte Unterstützungen zu seinem Zuge an sich. Weiter ging er nach Lingones [3] und erwartete hier diejenigen, welche er mit sich nach Italien führen wollte; nachdem er von hier Richildis, seine Gemahlin, über die Stadt Remi nach Silvacum [4] zurückgesendet und seinen Sohn Ludwig in den Theil des Reichs geschickt hatte, welchen er nach dem Tode seines Neffen Lothar durch Vertrag mit seinem Bruder erhalten, trat er am ersten September seinen Zug an, berührte das Kloster des heiligen Mauricius [5], überschritt den Berg des Jupiter [6] und drang in Italien ein. Ludwig, der König von Deutschland, sein Bruder, schickte seinen Sohn Karl herüber nach Italien, um seinem Bruder Karl entgegenzutreten. König Karl nöthigte ihn aber, die Flucht zu ergreifen und Italien zu verlassen. Darauf schickte jedoch Ludwig, der König von Deutschland seinen andern Sohn Karlmann mit möglichst großer Begleitung nach Italien, um dem Bruder entgegenzutreten. Da Karl hiervon zeitig Kunde erhielt, zog er ihm mit einem noch stärkeren Heere entgegen und weil Karlmann im Voraus sah, daß er ihm nicht würde widerstehen können, bat er ihn in einer Unterredung um Frieden und kehrte nach gegenseitig geleisteten Eiden in die Heimath zurück. Ludwig aber von Engelrann, früherem Kämmerer und Vertrauten Karls überredet, der auf Anstiften der Königin Richildis seiner Würden entsetzt und

1) Douzy. — 2) Lothar stirbt den 12. August zu Brescia. — 3) Langres. — 4) Servais. — 5) St. Maurice am linken Ufer der Rhone vor dem Einfluß in den Genfer See. — 6) St. Bernhard.

vom Hofe gewiesen worden war, zog mit einem Heer und begleitet von seinem Sohne Ludwig, bis nach Attiniacum; auf Befehl der Königin Richildis verbanden sich nun zwar die Großen im Reiche Karls eidlich, Ludwig sich entgegenzustellen, aber sie achteten ihre Verpflichtung nicht, sondern richteten das Land zu Grunde und plünderten es selbst wie Feinde. Ebenso verwüstete Ludwig mit seinem Heere das Reich; nachdem er aber das Geburtsfest des Herrn in Attiniacum gefeiert hatte, kehrte er auf die Vorstellungen der Großen nach der Verwüstung des Reichs seines Bruders, mit einigen der Grafen aus Karls Reich, die sich zu ihm begeben hatten, wieder um und kam, seinen Weg über die Stadt Trier nehmend, über den Rhein nach der Pfalz Frankonofurd, wo er die Fastenzeit und das Osterfest feierte. Hier ging ihm auch die sichere Nachricht zu, daß seine Gemahlin Emma in der Pfalz zu Reginisburg bald nach Weihnachten gestorben war. Karl aber zog, nachdem die Mehrzahl der Großen aus Italien sich bei ihm eingefunden hatte und nur einige wenige nicht erschienen waren, auf Einladung des Papstes Johannes nach Rom und wurde von diesem am 17. Dezember mit großem Glanze in der Kirche des heiligen Petrus empfangen.

876. Im Jahre des Herrn 876, am Tage der Geburt des Herrn[1], wurde Karl, nachdem er dem heiligen Petrus große und werthvolle Geschenke dargebracht hatte, zum Kaiser gesalbt und gekrönt und als Kaiser der Römer ausgerufen. Am 5. Januar verließ er Rom und kehrte nach Papia[2] zurück, wo er einen Reichstag abhielt. Und nachdem er Boso, den Bruder seiner Gemahlin, zum Herzog des Landes bestellt und mit der herzoglichen Krone geschmückt hatte, eilte er, ihn nebst den Kollegen, welche Boso sich selbst ausgebeten hatte, zurücklassend, über den Berg des Jupiter und das Kloster des heiligen Mauricius nach seinem Reich zurück, um noch das Osterfest im Kloster des heiligen Dionysius feiern zu können. Als dies Richildis hörte, welche zu Silvacum[3] weilte, brach sie sofort von da am 6. März auf, um ihrem

1) D. i. 875. — 2) Pavia. — 3) Servais.

Gemahl entgegen zu gehen und kam, in größter Eile reisend, über Remi[1], Catalauni[2] und Lingones[3] zum 14. März jenseit Besontium[4] an einen Ort, der Warnarii-Fontana heißt; mit ihr zusammen reiste der Kaiser nun über die Städte Besontium, Lingones, Catalauni, Remi und die königliche Pfalz Compendium nach dem Kloster des heiligen Dionysius, und feierte daselbst das Osterfest. Hierhin ließ er auch die Legaten des Papstes, nämlich Johannes, Bischof von Tuscanum, Johannes von Aretien[5] und Ansegisus von Senones[6] kommen und berief kraft päpstlichen Auftrags, auf den Rath jener und nach seinem Willen eine Synode auf die Mitte des Monats Juni nach Pontigo[7], wohin er sich über Remi und Catalauni begab.

Nachdem der Kaiser aus Italien nach Francien zurückgekehrt war, nahm Boso mit Hülfe Berengars, des Sohnes von Eberard, die Tochter des Kaisers Ludwig, Hirmengard, welche bei ihm sich aufhielt, auf betrügliche Weise zu seinem Weibe.

Am 21. Juni in der neunten Indiction, nachdem sich alle Bischöfe und Geistliche in ihren Priestergewändern versammelt hatten, das Haus und die Sessel mit Teppichen behangen waren und in der Mitte des Versammlungssaales gegenüber dem kaiserlichen Thron auf einem Lesepult die heiligen Evangelien aufgelegt waren, erschien der Kaiser Karl, bekleidet mit golddurchwirktem Gewand nach fränkischem Schnitt, uzsammen mit den Gesandten des heiligen Stuhls in der Synode zu Pontigo. Alsbald stimmten die Sänger das exaudi nos domine an und sangen das Gloria, und nach dem Kyrie Eleison hielt Johannes, Bischof von Tuscanum, die Predigt. Nachdem hierauf der Kaiser in der Synode sich niedergelassen hatte, las Johannes, Bischof von Tuscanum, die vom Papste geschickten Briefe vor, und unter diesen auch einen Brief über das Primat des Ansegisus, Bischof von Senones, wornach derselbe, so oft es das Heil der Kirche erforderlich mache, sowohl bezüglich der Berufung von Synoden

1) Rheims. — 2) Chalons. — 3) Langres. — 4) Besancon. — 5) Arezzo. — 6) Sens. — 7) Pontion.

als in Ausübung anderer Befugnisse für Gallien und Germanien des Papstes Stellvertreter sein sollte; durch ihn sollten die Verordnungen des heiligen Stuhles den Bischöfen bekannt gemacht und andrerseits von ihm, wenn es nöthig wäre, über das was sich ereignet hatte dem heiligen Stuhl Bericht abgestattet werden, auch wichtigere und schwierigere Angelegenheiten von ihm dem Papst zur Erwägung und Entscheidung unterbreitet werden. Die Bischöfe baten darauf, daß ihnen, an welche dieses Schreiben gerichtet wäre, dasselbe nun auch selbst zu lesen verstattet würde; der Kaiser aber ging auf diese Bitte nicht ein, sondern verlangte sofort von ihnen zu wissen, was sie auf dieses päpstliche Schreiben zu erwiedern gedächten. Ihre Antwort ging nun dahin, daß, unter Wahrung der den einzelnen Metropoliten zustehenden Rechte und Machtbefugnisse wie sie durch die heiligen Canones und die gemäß den heiligen Canones erlassenen Dekrete des heiligen Stuhls festgesetzt wären, sie den Befehlen des Papstes Johannes zu gehorchen bereit wären. Und wiewohl der Kaiser und die Legaten des Papstes alles daran setzten, die Erzbischöfe dahin zu bringen, daß sie ohne allen Vorbehalt dem Primat des Ansegisus, sowie es der Papst geschrieben, sich unterwerfen zu wollen erklären sollten, konnten sie doch keine andere, als die oben bezeichnete Antwort von ihnen erpressen und nur der einzige Fotarius, Bischof von Burdegala [1] gab aus Schmeichelei, weil er von Burdegala nach Pictavi [2] und von da nach Biturica [3] durch die Gunst des Fürsten wider die gesetzlichen Vorschriften gekommen war, die Erwiederung von der er wußte, daß sie dem Kaiser zusagte. Darauf erhob sich der Kaiser und sagte, daß der Papst ihn zu seinem Stellvertreter auf der Synode ernannt habe und er werde das, was jener befohlen, auszuführen bemüht sein. Und in Gemeinschaft mit Johannes von Tuscanum und Johannes von Aretium nahm er den Brief und gab ihn dem Ansegisus; darauf ließ er einen Sessel vor alle Bischöfe seines diesseits der Alpen gelegen Reichs neben Johannes von Tuscanum stellen, der zu

1) Bordeaux. — 2) Poitiers. — 3) Bourges.

seiner Rechten saß und befahl dem Ansegisus, daß er an allen vor ihm Ordinirten vorbeischreiten und auf diesen Stuhl sich setzen solle, wogegen, so daß es Alle hörten, der Erzbischof von Remi Einspruch erhob, indem er dies Verfahren den heiligen Vorschriften wiedersprechend erklärte. Der Kaiser aber beharrte bei seinem Willen; und da die Bischöfe baten, daß sie sich von dem an sie gerichteten Brief eine Abschrift nehmen könnten, gestand er ihnen nicht einmal dies zu. Damit schloß die Synode an diesem Tage.

Am 22. dieses Monats (Juni) aber versammelten sich wiederum die Bischöfe; in dieser Versammlung wurden die vom Papst an die Laien gerichteten Briefe verlesen, sowie auch die Urkunde, in welcher die Wahl des kaiserlichen Herrn von den Bischöfen und übrigen Großen des Italischen Reichs bestätigt wurde und ferner die Kapitel, welche er in der Pfalz Ticinum erlassen und allen durch ihre Unterschrift zu bestätigen befohlen hatte und die er nunmehr auch durch die Bischöfe diesseits der Alpen bestätigen ließ. Damit schloß die Synode an diesem Tage.

Am 3. Juli versammelten sich die Bischöfe ohne den Kaiser und es fanden heftige Verhandlungen statt über Priester aus verschiedenen Parochien, die sich beschwerend an die Gesandten des Papstes gewandt hatten. Damit schloß die Synode an diesem Tage.

Am 4. desselben Monats traten die Bischöfe wieder zusammen und der Kaiser, der Synode beiwohnend, hörte die Gesandten seines Bruders, des Königs Ludwig, den Erzbischof von Colonia Willebert und die Grafen Adalard und Meingaud, durch welche derselbe einen Theil vom Reich des Kaisers Ludwig, des Sohnes ihres Bruders Lothars, forderte, wie es ihm nach Erbrecht zukomme und eidlich zugesichert worden wäre. Und Johannes, der Bischof von Tuscanum, verlas das vom Papst Johannes an die Bischöfe im Reiche Ludwigs gerichtete Schreiben und übergab ein Exemplar desselben dem Erzbischof Willebert, damit er es den bezeichneten Bischöfen zustellte. Und damit schloß die Synode an diesem Tage. —

Am 10. Juli versammelten sich die Bischöfe, und um die

neunte Stunde erschienen die Gesandten des Papstes, Leo, Bischof und Apocrisiarius, ein Neffe des Papstes, und Petrus, Bischof von Forum-Simpronii und brachten Briefe an den Kaiser und die Kaiserin, sowie Grüße des Papstes an die Bischöfe. Und so wurde die Synode an diesem Tage geschlossen.

Am 11. Juli, als die Bischöfe sich versammelt hatten, wurde ein Brief des Papstes verlesen über die Verdammung des Bischofs Formosus, des Nomenclators Gregorius und ihrer Anhänger, auch wurden Karln die vom Papst zugesendeten Geschenke überreicht, unter denen ein Scepter und ein goldener Stab besonders ausgezeichnet waren; für die Kaiserin waren gleichfalls Geschenke bestimmt, Gewänder und mit Edelsteinen verzierte Armspangen. Und so wurde die Synode an diesem Tage geschlossen.

Am 14. Juli versammelten sich die Bischöfe, und der Kaiser schickte die Vertreter des Papstes in die Synode, um die Erzbischöfe und Bischöfe heftig zu tadeln, weil sie am Tage vorher trotz seines Befehls sich nicht versammelt hatten. Da diese aber kanonisch vollgültige Gründe der Rechtfertigung hierfür darlegten, fiel der Tadel zu Boden. Und zum zweiten Mal verlas Johannes, Bischof von Tuscanum, auf Befehl des Kaisers den Brief des Papstes über den Primat des Ansegisus und es wurde von Neuem eine Antwort der Bischöfe darauf verlangt. Und die Erzbischöfe erklärten jeder für sich, daß sie, sowie ihre Vorgänger den Vorgängern des Papstes ordnungsmäßig gehorcht hätten, sie auch seinen Anordnungen gehorchen wollten. Und ihre Antwort wurde jetzt weniger schwierig aufgenommen, als in der Gegenwart des Kaisers geschehen war. Nachdem darauf abermals über Beschwerden, welche Priester verschiedener Sprengel an die Gesandten des Papstes gerichtet hatten, heftige Verhandlungen stattgefunden hatten, wurde ein Schreiben Frotars, des Erzbischofs von Burdegala verlesen, der bat, daß ihm, weil er wegen der Anfeindungen der Heiden in seiner Stadt nicht bleiben könne, gestattet würde, die Metropole Bituricä in Besitz zu nehmen. Dieses Verlangen

verwarf aber die Versammlung einstimmig. Am 16. Juli, da sich auf Befehl der Gesandten des Papstes die Bischöfe versammelt hatten, erschien der Kaiser Morgens um die neunte Stunde in griechischem Gewande und die Krone auf dem Haupt, begleitet von den päpstlichen Gesandten, die nach römischer Sitte gekleidet waren, während die Bischöfe ihre Priestergewänder angethan hatten und im Uebrigen alle Vorkehrungen in der Weise wie am ersten Tage, wo die Synode zusammentrat, getroffen waren. Und, wie zuerst, wurde die Antiphona Exaudi nos Domine mit den Versen und das Gloria nach dem Kyrie eleison gesungen und Bischof Leo hielt die Predigt, worauf alle sich niedersetzten. Nun verlas Johannes von Aretium ein der Vernunft und der Autorität widersprechendes Schriftstück; und nach ihm las Odo, Bischof von Belvagi[1], mehrere Kapitel, welche von den Gesandten des Papstes und dem Ansegisus und Odo ohne Wissen der Synode aufgesetzt worden waren; sie waren unter sich widersprechend und hatten gar keinen Nutzen, sondern liefen der Vernunft und der Autorität entgegen; darum sind sie auch unten nicht angefügt worden. Wiederum aber wurde die Frage über den Primat des Ansegisus gestellt und nach vielen heftigen Worten des Kaisers und der Gesandten des Papstes gegen die Bischöfe, erreichte Ansegisus in dieser letzten Sitzung doch eben nur das, was er am ersten Tag der Synode erlangt hatte.

Darauf begaben sich Petrus, Bischof von Forum-Simpronii und Johannes von Tuscanum nach dem Gemach des Kaisers und führten von da die Kaiserin, welche die Krone trug, in die Synode. Und während sie sich neben den Kaiser stellte, erhoben sich alle, jeder nach seiner Würde seinen Platz einnehmend. Nun begannen Bischof Leo und Johannes, Bischof von Tuscanum, ihre Lobreden auf den Papst, den Herrn Kaiser und die Kaiserin, sowie die übrigen nach dem Gebrauch, und nach einer Predigt des Leo, Bischofs von Gavinum[2] wurde die Synode geschlossen.

1) Beauvais. — 2) Sabinum.

Der Kaiser schickte darauf die Gesandten des Papstes, Leo und Petrus, reich beschenkt, nach Rom zurück und sandte mit ihnen den Bischof Ansegisus und Adalgarius, Bischof von Augustudunum[1]. Inzwischen waren einige Normannen durch den Abt und Markgraf Hugo getauft worden, die um deswillen vor den Kaiser geführt wurden und von ihm beschenkt zu den Ihrigen zurückkehrten. Aber wie früher, so auch fernerhin, betrugen sie sich wie Normannen nach heidnischer Weise. Der Kaiser brach am 28. Juli von Pontigo auf und kam am 30. desselben Monats nach Catalauni, und hier blieb er wegen einer körperlichen Beschwerde bis zum 13. August. Am 14. August begab er sich nach Remi und kam von da geraden Weges nach Silvacum. Den 28. August aber schickte er die Gesandten des Papstes, Johannes und den andern Johannes, sowie Bischof Odo nebst andern Gesandten an seinen Bruder Ludwig, dessen Söhne und die Bischöfe und Großen seines Reichs. Während diese auf dem Wege waren, erhielt der Kaiser zu Carisiacum die Nachricht, daß König Ludwig in der Pfalz Frankonofurd am 28. August gestorben und am 29. desselben Monats im Kloster des heiligen Nazarius[2] bestattet worden sei. Alsbald schickte der Kaiser Gesandte an die Großen des Reichs seines verstorbenen Bruders und begab sich dann von Carisiacum nach dem Gut Satanacum[3], mit der Absicht von hier nach Mettä zu gehen und dort die Bischöfe und Großen aus dem Reich seines verstorbenen Bruders, welche zu ihm kommen würden, zu empfangen. Plötzlich aber änderte er seinen Entschluß, eilte nach Achen und von da nach Colonia, immer von den Gesandten des Papstes begleitet. Und während diejenigen, welche mit dem Kaiser zogen, ohne Scheu vor Gott Alles verwüsteten, drangen die Normannen mit ungefähr 100 großen Schiffen, welche wir in unserer Sprache Barken nennen, am 16. September in die Sequana ein. Als dies dem Kaiser zu Colonia gemeldet wurde, veränderte er darum nichts in dem von ihm begonnenen Unternehmen. Ludwig aber, sein Neffe, zog mit Sachsen und Thüringern von der andern Seite

1) Autun. — 2) Lorsch. — 3) Stenay.

des Rheins gegen ihn. Zuvörderst schickte er jedoch Gesandte an seinen Oheim und bat um Schonung; der Kaiser aber wies die Bitte ab. Darauf flehten Ludwig und seine Begleiter mit Fasten und Litaneien Gottes Erbarmen an, während die, welche mit dem Kaiser waren, sie verhöhnten. Und Ludwig, König Ludwigs Sohn, ließ, im Angesicht jener, zehn Männer das Gottesurtheil mit heißem Wasser und zehn mit heißem Eisen und zehn mit kaltem bestehen, während alle flehten, daß Gott durch dieses Urtheil offenbaren möchte, ob Ludwig nach Recht und Gesetz das Gebiet haben sollte, welches ihm der Vater von dem Theil gegeben, den dieser selbst bei der Theilung mit seinem Bruder Karl mit Zustimmung desselben und unter eidlicher Bekräftigung erhalten hatte[1]. Und alle jene gingen aus dem Gottesgericht unversehrt hervor. Darauf überschritt Ludwig mit den Seinigen den Rhein beim Castell Andernach. Als dies der Kaiser erfuhr, sandte er die Kaiserin Richildis, welche schwanger war, mit dem Abt Hilduin und dem Bischof Franco[2] nach Haristallium; er selbst aber zog mit seinem Heer den Rhein herab gegen seinen Neffen, Gesandte an ihn vorausschickend, mit der Aufforderung, daß er von seinen Räthen einige zu einer Zusammenkunft mit Räthen Karls senden möchte, damit sie über die Mittel, den Frieden untereinander zu bewahren, verhandelten. Ludwig kam dem unterwürfig und gehorsam nach, sich versichert haltend, daß er so lange nicht feindlich angegriffen werden würde, als bis die Verhandlungszeit abgelaufen wäre.

Der Kaiser aber brach, nachdem er seine Mannschaften geordnet, am 7. Oktober Nachts auf, ließ die Fahnen entfalten und zog auf engen und steilen, ja fast ungangbaren Wegen vorwärts, um seinen Vetter und die Seinigen ganz unvermuthet zu überfallen; so kam er nahe bis Andernach, die Menschen und Pferde ermattet von dem schweren und steilen Weg und dem Regen, der die ganze Nacht auf sie niedergeströmt war. Und siehe, plötzlich wurde Lud-

1) Hier ist nämlich das Stück von Lotharingen gemeint, welches Ludwig der Deutsche aus der Theilung mit seinem Bruder, Karl dem Kahlen, erhalten hatte. — 2) Von Lüttich.

wig und den Seinigen gemeldet, daß der Kaiser mit starkem Heere gegen ihn heranziehe. Er aber behauptete mit denen, welche er bei sich hatte, seine Stellung, und als die Haufen des Kaisers angriffen, leistete er tapfern Widerstand, so daß das Heer des Kaisers die Flucht ergriff und er selbst verfolgend hinter dem Kaiser hereilte; der Kaiser aber vermochte kaum mit wenigen sich durch die Flucht zu retten. Viele aber, die hätten entfliehen können, wurden daran verhindert, indem alle Lastpferde des Kaisers und derer, die mit ihm waren, sowie auch die Krämer und Waffenverkäufer, welche dem Kaiser und seinem Heer gefolgt waren, den schon engen Weg den Flüchtigen noch ganz versperrten. Getödtet wurden im Kampfe selbst die Grafen Ragenar und Hieronymus nebst vielen andern; gefangen genommen auf dem Schlachtfelde oder in dem nahen Walde wurden der Bischof Ottuf, Abt Gauzlen, die Grafen Aldramm und Adalard, Bernard und Eberwin und viele andere; sämmtliches Gepäck aber und alles, was die Kaufleute mitführten, fiel dem Heere Ludwigs in die Hände. Und es erfüllte sich das Wort des Propheten, der da sagt: Du Verstörer, meinest Du, Du werdest nicht verstöret werden? Alles was die Verwüster, welche mit dem Kaiser waren, hatten, und sie selbst wurden die Beute des Heeres von Ludwig, so daß die, welche mit Hülfe der Pferde hatten fliehen können, ihres Lebens Rettung als Beute betrachten mußten. Die andern aber wurden von den Landleuten dergestalt ausgeplündert, daß sie sich in Heu und Stroh wickelten, um nur die Schaamtheile zu verhüllen und nackt diejenigen entflohen, welche die Verfolger nicht tödten wollten. Und so traf ein großer Schlag das räuberische Volk.

Richildis aber, als sie von der Flucht des kaiserlichen Heeres und des Kaisers selbst am 9. Oktober Nachricht erhalten hatte, brach eilends von Heristallium auf und gebar auf der Flucht in der nächsten Nacht bei Hahnruf auf offener Straße einen Sohn. Und weiterfliehend, indem nach der Entbindung ein Diener das Kind vor ihr hertrug, gelangte sie mit demselben bis nach Attennacum [1].

1) Antenai in der Diöcese Rheims.

Der Kaiser kam am Abend des 9. Oktober nach dem Kloster des heil Lantbert; hier trafen ihn am 10. Oktober Franko und Hilduin, die von Richildis kamen und blieben bei ihm bis er Richildis folgend nach Antennacum gelangte. Von hier begab er sich nach Duciacum[1], kehrte von da wieder nach Antennacum zurück und berief die Reichsversammlung nach Salmonciacum[2] auf den funfzehnten Tag nach dem Fest des heiligen Martin. Ludwig, der Sohn des verstorbenen Königs Ludwig, kehrte von Andernach über Sinzich nach Achen zurück, wo er drei Tage verweilte, und ging dann zur Zusammenkunft mit seinem Bruder Karl nach Confluentes[3]. Nachdem sie hier sich besprochen, kehrte Karl unwohl nach Mettä und von da nach Alamannien zurück, und Ludwig zog über den Rhein. Ihr Bruder Karlmann kam weder zu ihnen noch zu dem Kaiser Karl, der ihn dazu aufgefordert hatte, indem er durch den Krieg gegen die Winider in Anspruch genommen war.

Kaiser Karl schickte Konrad und andere Große an die Normannen, welche in die Sequana gekommen waren, um, auf welche Weise auch es ihnen gelänge, mit ihnen einen Vertrag abzuschließen, wovon er hoffte, daß sie zur angesagten Reichsversammlung ihm die Kunde bringen würden. Kaiser Karl kam zum Reichstag, wie bestimmt war, nach Salmonciacum und empfing hier Lehnsleute aus dem Theil des Reichs vom verstorbenen Lothar, welchen bei der Theilung sein Bruder Ludwig erhalten hatte. Diese hatten sich nach seiner Flucht von Andernach um ihn gesammelt. Er gab ihnen nun einige Abteien, die gerade frei waren und beschenkte andere mit Lehen von der Abtei Martianä, welche er getheilt hatte, worauf er sie entließ. Er bestellte auch Mannschaften, welche gegen die Normannen in der Sequana Wache halten sollten. Er selbst begab sich aber nach dem Gut Virzinniacum, wo er so heftig von Pleuresie befallen wurde, daß man an seinem Leben verzweifelte. Und er feierte daselbst das Geburtsfest des Herrn im Jahre der Menschwerdung Christi 877.

877. Etwas in der Besserung, begab sich der Kaiser über Cari=

1) Doucy. — 2) Samoucy. — 3) Koblenz.

siacum nach Compendium; während er hier verweilte, wurde sein Sohn, der, ehe Richildis nach Antennacum kam, auf der Landstraße geboren war, krank; und nachdem das Kind von Boso, seinem Oheim, aus der Taufe gehoben und den Namen Karl erhalten hatte, starb es, und die Leiche wurde nach dem Kloster des heiligen Dionysius zur Bestattung gebracht. Kaiser Karl aber brachte zu Compendium die Fastenzeit zu und feierte daselbst das Osterfest. In dieser Zeit empfing er die Gesandten des Papstes, Petrus, Bischof von Forum-Simpronii und Petrus, Bischof von Senogallia, durch welche der Papst mündlich und schriftlich ihn nach Rom zu kommen anging, um, wie er versprochen, die heilige römische Kirche von den Heiden, welche sie anfeindeten, zu befreien und gegen sie zu vertheidigen. Zum 1. Mai berief Karl die Bischöfe der Remensischen Kirchenprovinz sowie auch der andern Provinzen nach Compendium und ließ die Kirche, welche er an diesem Ort gebaut hatte, mit vielem Glanz in seiner und der päpstlichen Gesandten Gegenwart von den Bischöfen einweihen. Darauf hielt er zum 14. Juni die allgemeine Reichsversammlung, wo er durch Kapitel anordnete, wie sein Sohn Ludwig mit seinen Getreuen und den Großen des Reichs dieses regieren sollte bis er von Rom zurückgekehrt sein würde; auch setzte er fest, daß zur Zahlung des Tributs eine Steuer aus dem Theil von Francien, welchen er vor dem Tode Lothars besessen, und in Burgund erhoben würde, in der Art, daß von jedem herrschaftlichen Mansus ein Solidus, von jedem freien Mansus vier Denare von der herrschaftlichen Abgabe und vier von dem Eigen des Besitzers, von jedem unfreien Mansus zwei Denare von der herrschaftlichen Abgabe und zwei von dem Eigen des Besitzers zu zahlen wären, und jeder Bischof sollte von den Priestern seines Sprengels, je nachdem was jedem zu leisten möglich wäre, als Höchstes fünf Solidi und als Geringstes vier Denare einfordern und den Sendboten des Kaisers überliefern. Aber auch von den Schätzen der Kirchen je nach Verhältniß wurde zur Aufbringung des Tributs genommen. Und die ganze Summe des Tributs betrug fünftausend Pfund Silbers.

Jene aber, welche in Neustrien jenseits der Sequana wohnen, sowohl die Bischöfe als die andern mußten den Normannen, welche in dem Fluß Ligeris weilten, einen Tribut in der von diesen bestimmten Höhe, den sie von überall her zusammenbrachten, überliefern.

Kaiser Karl aber begab sich von Carisiacum nach Compendium und von da über Suessiones nach der Stadt Remi; weiter nahm er seinen Weg über Catalauni, Pontigo und Lingones und zog, von seiner Gemahlin begleitet, mit einer Menge Goldes und Silbers sowie von Pferden und andern Reichthümern aus Francien nach Italien. Und als er jenseits des Jurus nach Urba[1] kam, traf er daselbst den Bischof Adalgar, den er im Monat Februar wegen einer vom Papst Johannes abzuhaltenden Synode nach Rom geschickt hatte und der ein Exemplar von den Acten der Synode als großes Geschenk für den Kaiser mitbrachte. Das Wesentliche der Beschlüsse der Synode ging nach vielen und mannigfachen Lobpreisungen des Kaisers dahin, daß die Wahl und Erhebung zur kaiserlichen Würde, welche im verflossenen Jahre zu Rom gefeiert worden war, für damals, jetzt und alle Zeiten gültig und rechtsbeständig sein sollte; und wenn jemand wagen würde, dieselbe anzugreifen oder dagegen sich aufzulehnen, so solle er, wes Standes, Ranges oder Gewerbes er sei, für alle Zeit bis er Genugthuung gebe, in den Bann gethan sein; die Ausführer und Anstifter solchen Raths sollten, wenn sie Geistliche wären, entsetzt werden, die Laien aber und Mönche mit dem ewigen Bannfluch belegt werden. Und weil die im vorigen Jahr zu Pontigo nahe bei Andernach gehaltene Synode zu nichts geführt habe, so solle die gegenwärtige für immer maßgebend bleiben. Unter anderem theilte Adalgar auch dem Kaiser mit, daß ihm der Papst Johannes nach Papia[2] entgegenkommen würde. Kaiser Karl schickte deshalb den Odaker, seinen zweiten Geheimschreiber, den Grafen Goiram und Pippin und Heribert voraus zur Dienstleistung für den heiligen Vater. Er selbst aber beschleunigte seine Reise zu ihm und traf

1) Orbe. — 2) Pavia.

den Papst in der Stadt Vercelli; und nachdem er denselben mit größten Ehrenbezeugungen empfangen hatte, zogen sie miteinander bis nach Pavia. Hier erhielten sie sichere Kunde, daß Karlmann, der Sohn seines Bruders Ludwig, mit einer sehr großen Streitmacht gegen sie heranziehe; sie verließen deshalb Pavia und kamen nach Tarduna[1]; von hier eilte Richildis, nachdem sie vom Papst Johannes zur Kaiserin geweiht worden war, alsbald flüchtig mit dem Schatz nach Morienna zurück. Der Kaiser aber verweilte mit dem Papst einige Zeit in dieser Gegend und erwartete die Großen seines Reichs, den Abt Hugo, Boso, Bernard, Grafen von Arvernum, und Bernard, den Markgrafen von Gotien, denen er befohlen hatte, ihm zu folgen; diese aber hatten sich mit den andern Großen des Reichs, bis auf wenige Ausnahmen, und mit den Bischöfen gegen Karl verschworen. Und da er erfuhr, daß sie nicht kommen würden, andrerseits aber die Nachricht beim Kaiser und dem Papst eintraf, daß Karlmann schon nahe sei, ergriff der Kaiser, Richildis nachfolgend, die Flucht; der Papst Johannes aber eilte so schnell als möglich nach Rom. Und Kaiser Karl schickte durch ihn ein Bild des Heilandes am Kreuz schwer in Gold gearbeitet und mit werthvollen Steinen geziert, dem heiligen Apostel Petrus zum Geschenk.

Karlmann aber erhielt die falsche Nachricht, daß der Kaiser und Papst Johannes mit einer sehr großen Menge Streiter gegen ihn heranzögen, und eilte in Folge dessen flüchtig auf demselben Weg, den er gekommen war, zurück. Und so trieb Gott nach seiner Barmherzigkeit diese Vereinigung auseinander. Karl aber, vom Fieber ergriffen, nahm ein Pulver, welches ihm der Jude Zedechias, sein Leibarzt, der des Kaisers Liebe und Vertrauen in nur zu hohem Grade genoß, reichte, damit er dadurch vom Fieber befreit würde; aber es war ein tödtliches Gift, das er nahm. Und nachdem er über den Berg Cinisius[2] getragen worden, schickte er, als er an einen Ort, der Brios heißt, gekommen war, nach Richildis, welche zu Morienna war, daß sie zu ihm eilen möchte,

1) Tortona. — 2) Mont-Cenis.

was diese auch that. Am eilften Tage aber, nachdem er das Gift genommen, den 6. Oktober, verschied er in einer elenden Hütte.

Die Begleiter des Kaisers öffneten darauf den Körper, entfernten die Eingeweide, balsamirten die Leiche mit Wein und allen möglichen Wohlgerüchen ein, legten sie auf eine Trage und machten sich auf den Weg, um sie nach dem Kloster des heiligen Dionysius zu bringen, wo der Kaiser gewünscht hatte begraben zu werden. Da sie aber des Uebelgeruchs wegen die Leiche nicht zu tragen vermochten, legten sie dieselbe in eine von innen und außen gepichte Tonne, die sie in Felle einwickelten, aber auch dies half nicht den Uebelgeruch beseitigen. Und als sie daher zu einer Zelle von Mönchen des Lugdunenser Bisthums, welche Nantoadis[1] heißt, gekommen waren, begruben sie alsbald den Leichnam mit der Tonne.

Aber auch Karlmann war fast bis zum Tode erkrankt; und in einer Sänfte nach seinem Reiche getragen, lag er hier ein ganzes Jahr darnieder, so daß er schon von vielen ganz aufgegeben wurde.

Ludwig, nachdem er auf dem Gut Audriaca[2] den Tod seines Vaters Karl erfahren hatte, suchte sich sofort möglichst viele zu gewinnen, indem er Abteien und Güter nach jedes Wunsch und Verlangen schenkte. Dann brach er auf, um sich zur Bestattung seines Vaters nach dem Kloster des heiligen Dionysius zu begeben, und kam über Carisiacum und Compendium bis nach Vernum; da er hier hörte, daß der Vater schon begraben worden und daß die Großen des Reichs, sowohl Aebte wie Grafen, in Entrüstung, weil er ohne ihre Zustimmung einigen Lehen gegeben hatte, sich wider ihn verschworen hätten, kehrte er nach Compendium zurück. Die Großen aber, Alles verwüstend was auf ihrem Wege lag, kamen mit Richildis nach dem Kloster Avennacum[3], beriefen eine allgemeine Versammlung nach Witmarsberg und entsandten Abgeordnete an Ludwig, der auch seinerseits an sie seine Gesandten schickte. Und so unter dem Hin- und Wiedergehen der Gesandten kam man

1) Nantua. — 2) Orreville. — 3) Avenay in der Diöcese Rheims.

überein, daß Richildis und die Großen zu ihm nach Compendium kommen sollten, und sie beriefen ihre Versammlung nach Casnum[1] beim Wald Cotia.

Darauf am Fest des heiligen Andreas kam Richildis nach Compendium zu Ludwig und händigte diesem die Urkunde ein, durch welche sein Vater vor seinem Tode ihm das Reich übergeben hatte, sowie ein Schwert, das des heiligen Petrus genannt, mit welchem er ihm die Investitur über das Reich verlieh, und das königliche Gewand, die Krone und den Stab von Gold mit Edelsteinen. Nachdem zwischen Ludwig und den Großen Gesandte hin- und hergesandt und mit den einzelnen über die Lehen, welche sie verlangten, Vereinbarung getroffen war, wurde Ludwig am 8. Dezember mit der Zustimmung aller, sowohl der Bischöfe und Aebte als der Großen des Reichs und der Uebrigen, welche anwesend waren, von Hinkmar, dem Bischof von Remi, zum König geweiht und gekrönt. Und die Bischöfe übergaben sich und ihre Kirchen ihm zum gebührenden Schutz und erbaten von ihm die Erhaltung ihrer kanonischen Privilegien, indem sie ihrerseits gelobten, daß sie nach bestem Wissen und Vermögen gemäß ihres Amtes ihm mit Rath und Hülfe ihre Treue erweisen würden; die Aebte aber, die Großen des Reichs und die königlichen Vasallen übergaben sich seiner Huld und leisteten ihm der Sitte gemäß den Eid der Treue.

Als König Ludwig, Kaiser Karls Sohn, zu Compendium gekrönt wurde, richteten die Bischöfe ihre Bitte wie folgt an ihn: Wir bitten Euch, uns zu gewähren, daß Ihr einem jeden von uns und jeder der uns anvertrauten Kirchen gemäß dem ersten Kapitel, bezüglich dessen jüngst zu Carisiacum nach der von Gozlen vorgelesenen Erklärung der kaiserliche Herr, Euer Vater, unter Zustimmung seiner und Eurer Getreuen sowie der Gesandten des heiligen Stuhls versprochen hat, daß es von ihm und von Euch gewahrt werden solle, das kanonische Privileg und gebührendes Gesetz und Recht erhalten und Euren Schutz schenken wollt, wie ein König in seinem

1) Chesne-Herbelot, dicht am Rande des Cotischen Waldes.

Reich jedem Bischof und der ihm anvertrauten Kirche solches zu leisten schuldig ist.

Ludwig selbst aber gab den Bischöfen das folgende Versprechen: Ich verspreche und gewähre Euch, daß ich einem jeden von Euch und den Euch anvertrauten Kirchen gemäß dem ersten Kapitel, welches jüngst zu Carisiacum nach der von Gozlen vorgelesenen Erklärung der kaiserliche Herr, mein Vater, unter Zustimmung seiner und unserer Getreuen, und des heiligen Stuhles Gesandten zu bewahren versprochen hat, kanonisches Privileg und gebührendes Gesetz und Recht erhalten und Euch Schutz, so viel ich vermag, mit Gottes Hülfe gewähren will, wie ein König in seinem Reich jedem Bischof und der ihm anvertrauten Kirche solches zu leisten schuldig ist.

Das oben erwähnte Kapitel lautet aber wie folgt: In Betreff der Ehre und Anbetung Gottes und seiner heiligen Kirchen, welche nach Gottes Willen unter unseres Regiments Botmäßigkeit und Schutz stehen, verordnen wir auf Gottes Eingebung, daß wie sie zur Zeit unseres Herrn Vaters seligen Andenkens ausgestattet, geehrt und mit Gütern vermehrt worden sind, und wie sie auch durch unsere Freigebigkeit geehrt und beschenkt worden, sie fernerhin im ungekränkten Besitz alles dessen erhalten werden und die Priester und Diener Gottes ihre geistliche Macht und die ihnen gebührenden Privilegien gemäß der verehrungswürdigen Autorität haben und behalten sollen, sowie ihnen auch die fürstliche Macht und die Stärke der erlauchten Männer und die Verwalter des Staats in Allem nach Vernunft und Recht beistehen sollen, damit sie ihren Beruf genügend erfüllen können. Und auch mein Sohn wird mit Gottes Hülfe Solches aufrecht halten.

Huldigungsworte des Bischofs Ansegisus und der übrigen Bischöfe, welche zu Compendium anwesend waren, als sie Ludwig, den Sohn Kaiser Karls segneten.

Ich übergebe mich und die mir anvertraute Kirche Euch, daß Ihr mir gebührendes Gesetz und Gerechtigkeit bewahrt und

mir Euren Schutz gewährt, wie ein König den Bischöfen seiner Kirche gerechter Weise bewahren und gewähren soll.

Gelöbniß der Bischöfe.

Ich, der und der, gelobe: von diesem Tage an und fernerweit werde ich diesem meinem Senior und König Ludwig, dem Sohn Karls und der Hermentrud, nach Wissen und Vermögen und gemäß meines Amts mit Beistand und Rath treu und zu Willen sein, wie ein Bischof von Rechtswegen dies seinem Senior schuldig ist, auf meinen Glauben und mein priesterliches Amt.

Auf obiges Gesuch der Bischöfe aber versprach König Ludwig den Bischöfen, was unten folgt, und übergab die schriftliche Aufzeichnung des Gelöbnisses mit eigener Hand den Bischöfen zu Compendium im Jahr der Menschwerdung Christi 877, am letzten Tage des November.

Gelöbniß Ludwigs, des Sohnes von Karl.

Ich Ludwig, durch die Erbarmung unseres göttlichen Herrn und die Wahl des Volkes zum König bestellt, gelobe, die Kirche Gottes zum Zeugen nehmend, allen Klassen ihrer Diener, nämlich den Bischöfen, Priestern, Mönchen, Kanonikern und Nonnen, daß ich denselben die von den Vätern verfaßten und durch die apostolischen Zeugnisse bekräftigten Vorschriften von jetzt an für die Zukunft ganz und ungekränkt erhalten will. Auch verspreche ich, daß ich die Gesetze und Verordnungen dem Volk, welches mir zur Regierung durch Gottes Barmherzigkeit anvertraut ist, nach dem gemeinsamen Rath unserer Getreuen bewahren werde, wie sie von meinen Vorgängern, den Kaisern und Königen in Urkunden niedergelegt worden und wie dieselben sie unverletzt zu bewahren und zu befolgen geboten haben. Ich Ludwig habe aus Liebe zur Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit dieses freiwillige Versprechen gegeben, verlesen und mit eigner Hand zur Bekräftigung unterzeichnet.

878. Im Jahr 878 beging Ludwig zu Suessiones im Kloster des heiligen Medardus das Weihnachtsfest, zog dann nach dem Hof-

gut Audriaca und feierte das Osterfest in dem Kloster des heiligen Dionysius. Und auf Antrieb des Abts und Markgrafen Hugo zog Karl über die Sequana, sowohl um Hugo gegen die Normannen Hülfe zu leisten, als auch weil die Söhne Gozfrids das Castell und die Lehen des Sohnes vom verstorbenen Odo willkürlich in Besitz genommen und weil Imino [1], der Bruder des Markgrafen Bernard, sich der Ebronensischen Stadt [2] bemächtigt hatte und ringsum in der Gegend viele Verwüstung anrichtete, ja sogar auch sich vermaß, nach der Weise der Normannen Eiricum [3] zu plündern. Als aber Ludwig nach Turones gekommen war, erkrankte er so, daß man an seinem Leben zweifelte; indeß trat doch durch Gottes Erbarmen etwas Besserung ein und auf Betrieb mehrerer seiner Räthe und Freunde Gozfrids kam Gozfrid selbst mit seinen Söhnen zu Ludwig unter der Bedingung, daß sie das Castell und die Lehen, welche sie an sich gebracht, dem Könige Ludwig zurückerstatten sollten, um sie dann durch seine Gnade wieder zu erhalten. Darauf brachte Gozfrid einen Theil der Britonen dazu, dem König Treue zu geloben, aber sie handelten auch ferner wie Britonen.

Papst Johannes, voll Zorn gegen die Grafen Lantbert und Adalbert, weil sie mehrere seiner Dörfer und eine Stadt geplündert hatten, belegte dieselbe mit furchtbarem Bannfluch. Darauf verließ er Rom und begab sich zu Schiffe nach Arelatum [4], wo er am Tage der heiligen Pfingsten landete; von hier schickte er seine Gesandten an Graf Boso und gelangte mit seiner Unterstützung bis Lugdunum, von wo aus er Gesandte an den König Ludwig nach Turones schickte und ihn auffordern ließ, sich mit ihm an einem Orte, der Ludwig genehm wäre, zu treffen. Ludwig aber schickte ihm sofort einige Bischöfe entgegen, bat ihn bis nach Trecä [5] zu kommen und befahl den Bischöfen des Reichs alle Reisebedürfnisse zu bestreiten. Durch seine Krankheit verhindert, konnte aber Ludwig nicht früher als am 14. August zum Papst nach Trecä kommen. Inzwischen hielt Papst Johannes eine allgemeine

1) Graf von Poitiers. — 2) Evreux. — 3) Unbekannt. — 4) Arles. — 5) Troyes.

Synode mit den Bischöfen der Gallischen und Belgischen Provinzen; und er ließ in der Synode das Excommunicationsurtheil verlesen, welches er über Lantbert und Adalbert, sowie über Formosus und den Nomenclator Gregorius verhängt hatte, und forderte die Zustimmung der versammelten Bischöfe zu diesem Spruch. Darauf baten die anwesenden Bischöfe, daß wie der Papst selbst die von ihm ausgesprochene Excommunication hatte schriftlich aufsetzen und ihnen in der Synode vorlesen lassen, er auch ihnen verstatten möchte, daß sie ihm schriftlich ihre Zustimmung gäben, und nachdem der Papst diese Bitte gewährt hatte, überreichten die Bischöfe am folgenden Tage dem Papste in der Synode die nachstehende Urkunde:

Heiligster und ehrwürdigster Herr und Vater der Väter, Johannes, der katholischen und apostolischen Kirche, nämlich ihres höchsten Sitzes zu Rom, Papst. Wir Deine Söhne, Deine Diener und die Schüler Deiner Autorität, die Bischöfe aus Gallien und Belgien, leiden mit Dir unter dem, was jene boshaften Menschen und Diener des Teufels, die Wunden Eurer Schmerzen vermehrend, gegen unsere heilige Mutter und Herrin aller Kirchen begangen haben, und nehmen an Eurem Schmerz Theil, unsere Thränen mit den Euren vereinigend. Und wir werden das Urtheil Eurer Heiligkeit, welches Ihr kraft des Privilegiums des heiligen Petrus und des apostolischen Stuhles über dieselben und ihre Mitschuldigen gemäß den heiligen durch den Geist Gottes gegebenen und durch die Verehrung der ganzen Welt geweihten Canones sowie gemäß den Dekreten Eurer Vorgänger, der Oberpriester des heilgen Römischen Stuhls, gefällt habt, mit Herz und Mund und unserem einhelligen Willen und mit der Autorität des heiligen Geistes, durch dessen Gnade wir die Weihe des bischöflichen Standes erhalten haben, mit dem Schwerte des heiligen Geistes, welches das Wort Gottes ist, ihnen zum Verderben zu vollstrecken bereit sein. Das heißt, wir werden alle, welche Ihr, wie wir oben gesagt, excommunicirt habt, für excommunicirt halten, die Ihr aus der Kirche verstoßen habt, verstoßen,

die Ihr verflucht habt, für verflucht ansehen und die, welche nach genügender Buße und Reue, Eure, des heiligen Stuhls Autorität, wieder zu Gnaden aufnehmen wird, auch unsrerseits aufnehmen; aber wie wir in der heiligen Geschichte über die von Gott gerecht verhängte ägyptische Plage lesen, daß kein Haus war, in dem nicht ein Todter lag und keiner da war um den andern zu trösten, weil jeder im eignen Hause den Jammer hatte, so haben wir auch in unsern Kirchen Trauriges zu beklagen; und darum erbitten wir in aller Demuth unseres Herzens, daß Ihr uns mit Eurer Autorität zu Hülfe kommt, indem Ihr kraft Eurer Gewalt ein Gebot erlaßt, nach dem wir gegen die Räuber unserer Kirchen verfahren mögen, damit wir und unsere Nachfolger mit der Strafgewalt des heiligen Stuhles ausgerüstet, fortan um so kräftiger und schneller mit Gottes Hülfe wider die nichtswürdigen Räuber und Verwüster der kirchlichen Besitzungen und Güter, sowie gegen die Verächter des heiligen bischöflichen Amtes einmüthigen Sinnes auftreten können; sie aber sollen nach dem Wort des ausgezeichneten Predigers und nach der Verkündigung Eures Willens dem Satan überliefert sein, auf daß sie an ihrer Seele gerettet werden am Tage unseres Herrn Jesu Christi.

Excommunication des Papstes Johannes und der übrigen Bischöfe, welche zu Trecä versammelt waren, wider die Plünderer der Kirchengüter.

Ueber die Plünderer von Kirchengütern, welche die durch den Geist Gottes eingegebenen, durch die Verehrung der ganzen Welt geweihten Canones und die Dekrete der Oberpriester des apostolischen Stuhls mit dem Bann belegt sein heißen bis zur gehörigen Buße, sowie über die Räuber, von denen der Apostel, aus welchem Christus redet, bezeugt, daß sie das Reich Gottes nicht haben und gebietet, daß mit solchen Menschen der wahre Christ nicht einmal Speise gemeinsam nehmen soll, so lange sie in ihrer Sünde verharren, verordnen wir kraft der Tugend Christi und nach dem Urtheil des heiligen Geistes, daß jene Plünderer,

wenn sie vor nächstem 1. November all' das Gut, welches sie ungerechter Weise sich angeeignet, ihren Kirchen nicht unter gehöriger Buße vollständig wiedererstattet haben werden, von der Gemeinschaft des Fleisches und Blutes Christi bis zur Rückgabe der geistlichen Besitzthümer und der Wiedererstattung fremden Guts ausgeschlossen sein sollen. Und die Verächter des heiligen bischöflichen Amtes und der kirchlichen Excommunication sollen nach dem evangelischen und apostolischen Gebot von den Bischöfen, die es angeht, ermahnt werden, und wenn sie dann nicht Buße thun und von ihrer Bosheit nicht ablassen, mit dem Bannfluch, bis sie Buße thun, belastet bleiben. Und wenn sie in ihres Herzens Härtigkeit dahin sterben, so soll niemand ihre Leiber mit Hymnen und Psalmen bestatten, noch ihr Andenken am heiligen Altare unter den verstorbenen Gläubigen bewahrt werden, darnach daß der Apostel und Evangelist Johannes sagt: „es ist eine Sünde zum Tode: dafür sage ich nicht, daß jemand bitte." Die Sünde zum Tode ist aber das Beharren in der Sünde bis zum Tode. Und die heiligen Canones der alten Väter bestimmen nach der Eingebung des heiligen Geistes in Betreff derer, welche sich selbst den Tod gegeben haben und die für ihre Verbrechen bestraft werden, daß ihre Leiber nicht unter Hymnen und Psalmen zur Erde bestattet werden sollen. Diesen Vorschriften folgend, verordnen wir nach dem Urtheil des heiligen Geistes das, was wir eben über die Plünderer und Räuber der Kirchengüter gesagt haben, wenn sie nicht Buße thun, wie der heilige Gregorius verordnet hat, da er sagt: „Solche, weil sie nicht Christen sind, verfluche ich und alle katholische Bischöfe, ja die gesammte Kirche."

Diese Urkunde ließ Papst Johannes seiner Excommunication hinzufügen, unterschrieb sie eigenhändig und ließ sie auch von allen Bischöfen in der Synode unterzeichnen; darauf wurden auf seinen Befehl in der Synode die Canones des Sardicensischen Concils und das Dekret Papst Leos über die Bischöfe, welche ihre Sitze verändern, sowie auch die Afrikanischen Canones verlesen, worin es heißt, daß keine Veränderungen der Bischofssitze statthaben sollen, wie

auch keine zweite Taufe und keine zweite Ordination, alles mit Bezug auf Frotarius, den Bischof von Burdegala, welcher, wie man sagte, von Burdegala[1] nach Pictavi[2] und von da nach der Stadt Biturica[3] sich gewandt hatte. Und nachdem Ludwig vom Papst Johannes am 7. September gekrönt worden war, lud er diesen in seinen Palast ein, wo der Papst köstlich bewirthet und von König und Königin mit vielen Geschenken beehrt wurde; dann entließ ihn der König wieder nach der Stadt Trecä. Später ließ der König noch durch seine Gesandten den Papst bitten, daß er auch seine Gemahlin[4] zur Königin krönen möchte, konnte dies aber nicht vom Papst erlangen.

Die Bischöfe Frotarius und Adalgarius aber übergaben dem Papst Johannes in der Versammlung der Bischöfe die Verordnung, durch welche Ludwig von seinem Vater das Reich übergeben worden war und ersuchten in Ludwigs Auftrag den Papst, diese Verordnung kraft seines Privilegs zu bestätigen. Darauf brachte der Papst Johannes die Abschrift einer Verordnung vor, vorgeblich von Kaiser Karl wegen Schenkung der Abtei des Dionysius an die römische Kirche erlassen, von der aber die meisten glaubten, daß sie auf den Rath der beiden genannten Bischöfe und anderer Rathgeber Königs Ludwigs verfertigt worden, um auf solchen Grund hin dem Gozlen jene Abtei zu entreißen und selbst in Besitz zu nehmen. Und Papst Johannes erklärte, wenn König Ludwig wolle, er solle kraft seines Privilegs jene Verordnung bestätigen, so müsse Ludwig auch durch einen Befehl seinerseits diese Verordnung des Vaters bestätigen. Diese Sache aber der List und nicht der Gerechtigkeit blieb unerledigt.

Darnach am 10. des genannten Monats begab sich König Ludwig, auf das dringende Verlangen einiger seiner Großen, in

1) Bordeaux. — 2) Poitiers. — 3) Bourges. — 4) Ludwig war in erster Ehe mit Ansgard verheirathet gewesen, die ihm die Söhne Ludwig und Karlmann schenkte. Auf Karls des Kahlen Befehl wurde diese Ehe später gelöst und Ludwig heirathete Adelheid. Der Papst weigerte sich, eine Handlung vorzunehmen, durch die auf die erste Ehe Ludwigs der Schein hätte fallen müssen, daß sie keine rechtmäßige gewesen wäre.

die Wohnung des Papstes, hatte mit ihm eine vertrauliche Unterredung und kehrte dann mit ihm zusammen in die Versammlung der Bischöfe nach dem Saal, der an die Wohnung des Papstes stieß, zurück. Und nach der Excommunication Hugos, des Sohnes von Lothar, sowie Imino's und ihrer Genossen, erklärte der Papst, mit Gewalt von einigen Bischöfen dazu gezwungen und unter Zustimmung des Königs, daß Hedenulf [1], der kraft seiner Autorität zum Bischof ordinirt worden, seinen Sitz behalten und das bischöfliche Amt verwalten solle, der geblendete Hinkmar aber dürfe, wenn er wolle, Messe lesen und solle einen Theil der Besitzthümer des Laudunensischen Bisthums erhalten. Da aber Hedenulf den Papst bat, daß er ihn dieses Sitzes entheben möchte, indem er sich schwach fühle und ins Kloster gehen wolle, konnte er dies nicht erlangen, sondern es wurde ihm vom Papst mit Zustimmung des Königs und der Hinkmar günstigen Bischöfe befohlen, daß er seinen Sitz behalten und das bischöfliche Amt fortführen solle. Als nun aber diese Gönner Hinkmars hörten, daß der Papst gesagt hatte, der geblendete Hinkmar könne, wenn er wolle wieder Messe lesen und der König zugestimmt habe, daß er einen Theil der Güter des Bisthums besitzen solle, führten sie, die Bischöfe anderer Provinzen und Metropoliten anderer Länder, ganz unerwartet und ohne allen Befehl des Papstes den Hinkmar mit den Priestergewändern bekleidet vor den Papst; und von hier geleiteten sie ihn unter Gesang in die Kirche und ließen ihn das Zeichen des Segens über das Volk machen. So wurde dann die Synode geschlossen.

Am nächsten Tage begab sich König Ludwig, auf Einladung Bosos, mit mehreren seiner ersten Räthe zu diesem ins Haus; hier reich bewirthet und von Boso sowie dessen Gemahlin mit Ehrenbezeugungen überhäuft, verlobte er die Tochter Bosos mit seinem Sohne Karlmann und vertheilte nach dem Rathe eben

1) Hedenulf war, nachdem Hinkmar seines Bisthums Laon entsetzt worden war, dessen Nachfolger geworden. Hinkmar war mehrere Jahre gefangen gehalten worden und Boso hatte ihn sogar blenden lassen.

dieser Räthe die Lehen Bernhards, des Markgrafen von Gothien an den Kämmerer Theoderich, an Graf Bernhard von Arverni[1] und andere, die er im Geheim bestimmte.

Papst Johannes ging von Trecä nach Cabillo[2] und von da seine Reise über Morienna fortsetzend, kam er durch den Paß des Mons Cinisius[3], von Boso und seiner Gemahlin geleitet, wieder nach Italien.

König Ludwig kehrte von Trecä nach Compendium zurück und nachdem er hier den Bericht der Gesandten vernommen hatte, welche er an seinen Vetter Ludwig zur Herstellung des Friedens geschickt hatte, ging er mit mehreren seiner Räthe bis nach Heristallium. Und am 1. November kamen sie beide zu Marsna zusammen und schlossen untereinander Friedensbündniß. Zum Fest der Reinigung Mariä aber sagten sie eine Reichsversammlung an, um bei dieser Gelegenheit wieder zusammen zu kommen, und zwar Ludwig, Karls Sohn, nach dem Gut des Gundulf und Ludwig, Ludwigs Sohn nach einem Ort in der Nähe daselbst, der ihm bequem war. Auf dieser Versammlung kamen sie mit Zustimmung ihrer Getreuen überein, folgende Beschlüsse fest und unverbrüchlich zu halten.

Vertrag, welcher zwischen den glorreichen Königen, Ludwig, dem Sohne Kaiser Karls und Ludwig, dem Sohne König Ludwigs an dem Ort, der Furonis[4] heißt, am 1. November unter ihrer und der beiderseitigen Getreuen Förderung und Zustimmung geschlossen worden ist, im Jahr der Menschwerdung Christi 878, in der 11. Indiction, wobei Ludwig, Karls Sohn, also sprach: Wie zwischen meinem Vater Karl und Eurem Vater Ludwig das Reich Lothars getheilt worden ist, so ist unser Wille, daß es auch bleiben soll. Und wenn einer unserer Getreuen im Reich des anderen irgend etwas an sich gerissen hat, so soll er es auf unseren Befehl wieder aufgeben. Was aber das Reich betrifft, welches Ludwig, der Kaiser von Italien besaß, so soll, da seither

1) Clermont. — 2) Chalons sur Saone. — 3) Mont Cenis. — 4) Foron zwischen Maastricht und Achen.

noch keine Theilung desselben stattgefunden hat, ein Jeder das, was er jetzt inne hat, behalten, bis mit Gottes Willen wir wiederum zusammenkommen und mit unseren beiderseitigen Getreuen befinden und festsetzen, was uns besser und gerechter erschienen sein möchte. Was aber das Reich Italien betrifft, so sollen, wenn auch jetzt nicht Recht werden kann, doch alle wissen, daß wir unsern Theil von jenem Reich gefordert haben, fordern und mit Gottes Hülfe fordern werden.

Folgendes ist am Tage darauf festgesetzt worden:

Kapitel 1. Da ein festes Bündniß der Freundschaft und Vereinigung jetzt, wegen mancher hindernder Umstände, nicht abgeschlossen werden konnte, so soll doch bis zu jener Reichsversammlung, wo wir uns zu treffen festgesetzt haben, solche Freundschaft unter uns mit Gottes Hülfe bleiben, in aller Reinheit des Herzens, mit gutem Gewissen und ungefälschter Treue, daß Niemand dem Andern an seinem Leben, an seinem Reich oder an seinen Getreuen durch Rath und That Abbruch thun, oder was zum Heil, zum Glück und zur Ehre seines Reichs dient, hindern soll.

Kapitel 2. Wenn in einem unserer beiden Reiche Heiden oder falsche Christen feindlich auftreten sollten, so soll ein jeder getreulich dem andern, wo immer es nöthig sein wird und er selbst vernünftigerweise es vermag, entweder selbst oder durch seine Getreuen mit Rath und That, so gut er kann, helfen.

Kapitel 3. Wenn ich Euch überleben sollte, so werde ich Eurem noch jungen Sohn Ludwig und den andern Söhnen, welche Gott Euch noch geschenkt haben würde, mit Rath und That, so gut ich vermag, beistehen, daß sie das väterliche Reich kraft ihres Erbrechtes in Ruhe besitzen können. Wenn Ihr aber mich überleben solltet, so bitte ich, daß Ihr meinen Söhnen Ludwig und Karlmann und den andern, welche mir die göttliche Liebe noch schenken möchte, ebenso durch Rath und That so gut Ihr vermögt, helfen wollt, daß sie ihr väterliches Reich in Ruhe besitzen können.

Kapitel 4. Wenn irgend welche Ohrenbläser oder Verleumder, oder solche, die unsern Frieden neiden und unser Reich nicht

ruhig lassen wollen, unter uns Zank, Streit und Zwietracht zu säen versuchen möchten, so soll keiner von uns das ihm Zugetragene hören und bereitwillig annehmen, es sei denn, daß er es vor uns beide und unsere beiderseitigen Getreuen bringen wolle, damit der Urheber Rechenschaft davon ablege. Will er das aber nicht, so soll er mit keinem von uns irgend Gemeinschaft mehr haben, sondern wir alle gemeinsam werden ihn als einen Lügner und Betrüger und als einen Menschen, der unter Brüdern Zwietracht säen will, von uns weisen, damit nicht fernerhin jemand wage, solche Lügen uns ins Ohr zu blasen.

Kapitel 5. Wir wollen gemeinsam, so schnell wir können, unsere Gesandten an die glorreichen Könige Karlmann und Karl abschicken, um sie zu dem Reichstag, welchen wir auf den 6. Februar angesetzt haben, einzuladen, und sie zu beschwören, daß sie nicht unterlassen, dahin zu kommen; und wenn sie kommen werden, wie wir wünschen, so wollen wir uns gemeinsam zu Gottes Willen und der heiligen Kirche Rettung, zu unserer gemeinsamen Ehre und Wohl, und zur Rettung des ganzen uns anvertrauten christlichen Volkes mit Gottes Hülfe verbinden, daß wir fernerhin in dem, welcher einer ist, eins seien und eins wollen, und, gemäß dem Apostel, alle das eine sagen und thun, und unter uns nicht irgend welcher Streit sei.

Kapitel 6. Wenn aber jene selbst, von uns mit dringenden Bitten gerufen und eingeladen, oder ihre Gesandten zu oben bezeichnetem Tage nicht kommen würden, so wollen wir, nach dem was wir festgesetzt haben, daselbst bestimmt zu erscheinen und uns nach Gottes Willen aufs Engste zu verbinden nicht unterlassen; es sei denn, daß ein so unüberwindliches Hinderniß eintreten sollte, um deswillen dies schlechterdings nicht geschehen könnte. Wenn sich dies ereignete, so soll das jeder dem andern rechtzeitig zu wissen thun; und um deswillen soll unsere Freundschaft sich nicht mindern noch wandeln, bis sie nach Gottes Willen zur gelegenen Zeit neu und dauernd bekräftigt wird.

Kapitel 7. Was die Güter der Kirchen betrifft, sie mögen

sowohl zu den Bisthümern als den Abteien gehören, so sollen ohne alle Behinderung die Leiter dieser Kirchen dieselben besitzen; und wenn von irgend jemand daran ein Unrecht begangen ist, so soll er in dem Reiche dessen, in welchem diese Güter liegen, nach dem Gesetz dafür zur Rechenschaft gezogen werden.

Kapitel 8. Und weil durch Umhertreiber und Menschen, die nach ihrer gewaltsamen Lebensgewöhnung vor Nichts Scheu haben, der Friede und die Ruhe des Reichs oft gestört wird, so wollen wir, daß wenn ein solcher Mensch zu einem von uns kommen sollte, um sich der Rechenschaft und Strafe für das was er gethan, zu entziehen, niemand der Unsrigen ihn aufnehmen und bei sich behalten soll, es sei denn, um ihn zur gehörigen Verantwortung und zur gebührenden Bestrafung zu bringen. Und wenn er sich der gerechten Verantwortung entzieht, so werden wir alle gemeinsam, in wessen Reich er kommt, ihn verfolgen, bis er zur Verantwortung gebracht wird, oder aus dem Reich verjagt oder getödtet ist.

Kapitel 9. Wir wollen, daß es mit denjenigen, welche von Rechtswegen ihr Besitzthum in unserm Reiche verloren haben, so gehalten werden soll, wie es zur Zeit unserer Vorfahren bestimmt worden ist; daß aber diejenigen, welche ungerechter Weise ihr Besitzthum verloren zu haben behaupten, vor uns erscheinen und wie es recht ist, ihr Urtheil empfangen und das Ihrige zurückerhalten sollen.

Nachdem dies vorgetragen worden, kehrte Ludwig, Ludwigs Sohn, nach seinem Reiche zurück; Ludwig aber, Karls Sohn, zog über den Arduennawald und feierte im Jahr der Geburt Christi
879 das Geburtsfest des Herrn[1] zu Longlarium[2]. Und nachdem er einige Zeit im Arduennagebirge verweilt hatte, kam er von da, seine Reise fortsetzend, um die Zeit des Festes Mariä Reinigung[3], nach Pontigo; von hier brach er nach der Gegend von Augustodunum[4] auf, um den Aufruhr des Markgrafen Bernhard zu unterdrücken und gelangte auf diesem Wege bis nach

1) D. h. 878. — 2) Glare. — 3) 2. Februar. — 4) Autun.

Trecä. Da er aber wegen Verschlimmerung seiner Krankheit — man sagte, er habe Gift bekommen — seine Reise nicht weiter fortsetzen konnte, so übergab er seinen gleichnamigen Sohn Ludwig dem besonderen Schutz Bernhards [1], des Grafen von Arverni und schickte den Abt Hugo, Boso und den genannten Bernhard mit seinem Sohne, sowie Theoderich mit seinen Genossen nach Augustodunum, damit sie dieser Grafschaft für Theoderich, welchem er dieselbe früher gegeben hatte, sich bemächtigten. Er selbst gelangte nur mit großer Schwierigkeit über Kloster Jodrum [2] nach Compendium; und da er fühlte, daß er dem Tode nicht entgehen könne, schickte er durch Odo, den Bischof von Belvagi [3] und den Grafen Albuin die Krone, das Schwert und den übrigen königlichen Schmuck an seinen Sohn Ludwig und ließ denen, welche den Sohn begleiteten, auftragen, daß sie ihn zum Könige weihen und krönen lassen sollten. Er verschied aber am 10. April, Charfreitag, gegen Abend; und am folgenden Tage, dem Sabbath vor Ostern, wurde er in der Kirche der heiligen Maria bestattet.

Als nun Odo und Albuin hörten, daß er gestorben sei, übergaben sie die Gegenstände, welche sie mit sich führten, dem Kämmerer Theoderich und kehrten eilends zurück. Die aber, welche mit Ludwig, dem Sohne des Königs, zusammen waren, sandten, nachdem sie die Nachricht von dem Tode des Vaters dieses Kindes erhalten hatten, an die Großen in diesem Gebiete und ließen sie auffordern, zu einer Zusammenkunft mit ihnen in Meldi [4] sich einzufinden, um zu berathschlagen, was fernerhin geschehen solle. Zwischen Boso aber und Theoderich kam durch Vermittlung des Abtes Hugo ein Vertrag zu Stande, wornach Boso die Grafschaft Augustodunum erhalten und Theoderich zur Entschädigung die Abteien, welche Boso in dieser Gegend besessen hatte, empfangen sollte. Abt Gozlen [5] jedoch, eingedenk der Beleidigungen und Nachstellungen, welche er in der verflossenen Zeit von seinen Neidern erfahren

1) Der Sohn Bernhards von Septimanien, des Kämmerers Ludwigs des Frommen. — 2) Jouarre. — 3) Beauvais. — 4) Meaux. — 5) Abt von St. Germain und St. Denis.

hatte, und im Vertrauen auf die freundschaftliche Verbindung, in welche er mit Ludwig, dem Könige von Deutschland, und dessen Gemahlin, sowie den Großen seines Landes getreten war, als er, in der Schlacht bei Andernach gefangen, über den Rhein geführt worden, fing an Pläne zu schmieden, wie er an seinen Gegnern Rache nehmen möchte, und verband sich mit Konrad, dem Grafen von Parisius, den er mit der trügerischen Hoffnung auf außerordentliche Macht und Stellung lockte, ihm Pläne vorspiegelnd, durch welche sich dies erreichen ließe. Und bevor noch jene, welche mit dem Sohne des Königs waren, zur angesagten Versammlung nach Meldi [1] kamen, beeilten sie sich, möglichst viele Bischöfe, Aebte und mächtige Männer zu einer Zusammenkunft einzuladen, an dem Orte, wo die Thara [2] in die Isara [3] einfließt, unter dem Vorgeben, daß sie, da der König gestorben, gemeinsam über des Reiches Frieden und Wohlfahrt verhandeln wollten. Die nun aber, welche sich hier versammelten, wurden von ihnen überredet, Ludwig, den König von Deutschland, in das Reich zu berufen, von dessen Freigebigkeit sie ohne Zweifel sich den Besitz aller der Lehne versprechen könnten, welche sie seither nicht zu erlangen vermocht hatten. Und sie schickten Gesandte an den genannten Ludwig und seine Gemahlin, und ließen sie auffordern, eiligst bis nach Mettä zu kommen, wohin sie alle Bischöfe, Aebte und Großen dieses Reiches zu ihm führen könnten; und so zogen sie über Silvacum [4] und längs der Axona [5], auf dem Wege viele Verwüstungen und Plünderungen verübend, bis nach Viridunum [6]. Ludwig aber kam auch bis Viridunum und sein Heer verübte solche Gräuelthaten jeder Art, daß durch sie die Unthaten der Heiden übertroffen schienen.

Als Hugo, Boso, Theoderich und ihre Genossen von dem Kunde erhielten, was Gozlen und Konrad mit ihren Verbündeten im Schilde führten, sandten sie den Vultarius, Bischof von Aureliani und die Grafen Goiram und Ansker an Ludwig nach Viri-

1) Meaux. — 2) Tairin. — 3) Oise, der Zusammenfluß hat bei dem Ort Creil statt. — 4) Servais. — 5) Aisne. — 6) Verdun.

dunum, um ihm den Theil vom Reich des jüngeren Lothar, welchen Karl aus der Theilung mit seinem Bruder Ludwig, dem Vater Ludwigs erhalten hatte, unter der Bedingung anzubieten, daß er nach Empfang dieses Gebietes in sein Reich zurückkehrte und was sonst Ludwig vom Reiche seines Vaters besessen hatte, den Söhnen Ludwigs zugestände. Ludwig aber und die Seinigen, mit diesem Anerbieten wohl zufrieden, wiesen nun verächtlich Gozlen, Konrad und deren Genossen von sich, und nachdem Ludwig den ihm angebotenen Theil des Reichs in Empfang genommen, kehrte er nach seiner Pfalz Frankonofurd zurück. Als dies jedoch Ludwigs Gemahlin hörte, wurde sie darüber sehr ungehalten, indem sie sagte, daß wenn sie mit ihm dorthin gegangen wäre, er das ganze Reich gewonnen haben würde. Und in ihrer Bedrängniß und Verlegenheit wandten sich Gozlen und Konrad nun an die Königin und stellten ihr klagend vor, wie sie hintergangen worden waren. Und nachdem Gesandte, welche sie von Ludwigs Seite ermuthigen sollten, sowie auch andere gleichsam als Geiseln zu ihnen gekommen waren, kehrten sie zurück, überall wohin sie nur gelangen konnten, Raub und Verwüstung übend, und verkündeten ihren Anhängern, daß Ludwig so bald als möglich mit einem großen Heere erscheinen werde; gegenwärtig habe er nicht kommen können, weil ihm die sichere Kunde zugegangen sei, daß sein Bruder Karlmann, der schon als er seinen Zug angetreten hatte, von der Gicht schwer getroffen und dem Tode nahe war, gestorben wäre[1] und Arnulf der Sohn desselben von einer Beischläferin, einen Theil des väterlichen Reichs in Besitz genommen habe; in Folge dessen habe er nach jenen Gegenden eilen müssen, wie er auch that. Nachdem er aber, so gut es ging, die Bewegung in jenen Gebieten beschwichtigt hatte, kehrte er zu seiner Gemahlin zurück. Als nun aber Abt Hugo und die Uebrigen, welche für die Söhne ihres Seniors Ludwig, Ludwig und Karlmann, thätig waren, vernahmen, daß Ludwig mit seiner Gemahlin in dieses Land kommen wolle, schickten sie mehrere Bischöfe, den

1) Nach den Annalen von Fulda ist der 22. März der Todestag.

Ansegisus und andere, nach dem Kloster Ferrariä und ließen jene beiden daselbst zu Königen weihen und krönen.

Inzwischen wußte Boso, von seiner Gemahlin überredet, welche erklärte, daß sie nicht leben wolle, wenn sie, die Tochter des Kaisers von Italien und die Verlobte des Kaisers von Gräcien[1], es nicht erreichte, daß ihr Gemahl König würde, die Bischöfe dieser Gebiete[2] theils durch Drohungen, theils durch Verlockungen, indem er ihnen Abteien und Güter versprach und später auch gab, dahin zu bringen, daß sie ihn zum Könige weihten und krönten[3]. Auch Hugo, der Sohn des jüngeren Lothar von der Waldrada, sammelte einen Haufen Räuber und schickte sich an, in das Reich seines Vaters einzufallen.

Karl, der Sohn Ludwigs, des verstorbenen Königs von Deutschland, zog nach Langobardien und nahm von diesem Reiche Besitz; Ludwig aber und Karl begaben sich zu einer Zusammenkunft mit demselben ehe er den Berg des Jupiter überschritt, nach Orba. Und da jener schon nach Langobardien weiter gezogen, sie selbst aber von ihrer Reise zurückgekehrt waren, erhielten sie die Nachricht, daß die Normannen, welche in dem Fluß Ligeris weilten, ihre Schiffe verlassen hatten und in Raubzügen das Land verheerten. Darauf brachen sie sogleich nach diesen Gegenden auf und trafen am Fest des heiligen Andreas[4] auf die Normannen. Viele von diesen wurden getödtet und eine noch größere Menge kam in dem Flusse Vencenna[5] um; das Heer der Franken aber kehrte nach Gottes Willen siegreich und wohlbehalten nach Hause zurück.

880. Im Jahr des Fleisch gewordenen Wortes, 880, nahm Ludwig, König von Deutschland, nebst seiner Gemahlin von Acken seinen Weg nach diesen Gebieten und kam bis nach Duciacum[6], wohin ihnen Gozlen und Konrad entgegenkamen, nachdem schon die meisten ihrer Genossen sich vom Bündniß mit ihnen losgesagt

1) Verlobt mit Constantin, des Kaisers Basilius Sohn. — 2) D. h. der Gebiete, die sein Königreich der Provence nachher bildeten. — 3) Dies geschah am 15. Oktober 879 zu Mantala. — 4) 30. November. — 5) Vigenne. — 6) Douzy am Chier.

hatten. Von da zogen Ludwig und seine Gemahlin nach Attiniacum und weiter nach Ercuriacum[1] und gelangten so bis Ribodimons[2]. Und da sie sahen, daß Gozlen und Konrad das, was sie versprochen hatten, nicht zu leisten vermochten und er und seine Gemahlin das, was sie gehofft hatten, nicht erlangen konnten, schlossen sie mit den Söhnen Ludwigs Friede und Freundschaft und kehrten, nachdem zum nächsten Monat Juni eine Versammlung nach dem Gut des Gundulf festgesetzt worden war, in ihr Land zurück. Und als Ludwig auf seinem Zuge auf die Normannen traf, tödtete mit Gottes Hülfe sein Heer eine große Anzahl derselben, leider aber erlitt er in Sachsen durch die Normannen großen Verlust an seinen Getreuen. Die Söhne aber des verstorbenen Königs Ludwig kehrten nach der Stadt Ambiani[3] zurück und theilten das väterliche Reich unter sich, so wie es ihre Getreuen befunden hatten; darnach sollte Ludwig den Theil von Francien, welcher vom väterlichen Reich übrig war, so wie auch Neustrien mit den Markgrafschaften[4] besitzen, Karlmann aber Burgund und Aquitanien mit den Markgrafschaften, und alle Großen empfahlen sich der Huld desjenigen, in dessen Theil ihre Lehen gelegen waren. Von dort nach Compendium zurückgekehrt, feierten die Brüder daselbst das Osterfest und kamen dann über die Städte Remus und Catalauni um die Mitte Juni nach dem Gut des Gundulf zu der festgesetzten Versammlung, wo sie mit ihren Vettern zusammentreffen wollten. Ludwig konnte jedoch, durch Krankheit verhindert, zu der Zusammenkunft nicht kommen, schickte indeß für sich Gesandte. Karl aber, aus Langobardien zurückkehrend, fand sich ein. Und unter gemeinsamer Zustimmung wurde in dieser Zusammenkunft beschlossen, daß die Könige, nämlich die Söhne des verstorbenen Ludwig, mit einem Heerhaufen Ludwigs, des Königs von Deutschland, nach Attiniacum zurückkehren und Hugo, den Sohn des jüngeren Lothar, angreifen sollten. Als sie dahin

1) Ecri an der Aisne. — 2) Ribemont an der Oise. — 3) Amiens. — 4) D. h. die Grafschaft Tolosa, Septimanien, die spanische Mark, welche Gebiete Boso sich angemaßt hatte.

kamen, fanden sie Hugo selbst nicht anwesend, griffen aber seinen Schwager Theutbald an und schlugen ihn, indem sie viele der Seinigen tödteten, in die Flucht. Darauf zogen die Könige, nachdem sie Mannschaften zum Schutz des Reiches gegen die Normannen, welche in Gantum verweilten, abgeordnet hatten, mit einem Heere aus ihren Reichen sowie mit dem Heerhaufen Ludwigs, des Königs von Deutschland, von Trecä aus im Monat Juli gegen Boso nach Burgund, wohin auch König Karl ein Heer gegen Boso führen wollte. Auf dem Wege verjagten sie Bosos Leute aus dem Castell Matiscum[1], nahmen das Castell in Besitz und gaben diese Grafschaft dem Bernhard mit dem Zunamen Planta-Pilosa. Und Karl, Ludwig und Karlmann zogen gemeinsam zur Belagerung von Vienna, wo Boso seine Gemahlin und Tochter mit einer großen Anzahl seiner Leute zurückgelassen hatte, während er selbst in die Berge geflüchtet war. Karl aber, wiewohl er versprochen hatte, gemeinsam mit den Vettern Vienna zu belagern, zog sich unmittelbar, nachdem von beiden Seiten Eide geleistet worden waren, von der Belagerung zurück und begab sich nach Italien; er ging aber nach Rom und erlangte vom Papst Johannes, daß dieser ihn am Tage der Geburt des Herrn zum Kaiser weihte.

881. Im Jahre der Menschwerdung des Herrn kehrte Ludwig, während Karlmann mit den Seinigen zur Unterdrückung der Empörung Bosos daselbst blieb, nach seinem Theil des Reiches zurück, um gegen die Normannen zu ziehen. Diese aber, alles auf ihrem Wege verwüstend, bemächtigten sich des Klosters Corbeia und der Stadt Ambiani, sowie anderer heiliger Orte, indem sie von den Einwohnern einen großen Theil tödteten und die übrigen vertrieben, und Ludwig selbst ergriff mit den Seinigen, ohne daß er von irgend jemand verfolgt wurde, die Flucht, wobei sich das Gericht Gottes offenbarte, da das, was von den Normannen geschah, nicht durch menschliche, sondern göttliche Kraft vollbracht wurde. Als aber die Normannen abermals in sein Reich einbrachen, zog ihnen Ludwig mit so viel Mannschaft, als

1) Macon.

er aufbringen konnte, entgegen, und erbaute auf den Rath einiger seiner Räthe ein Castell aus Holzwerk an dem Ort, der Stromus heißt, das aber mehr zur Sicherung für die Heiden, als zum Schutz für die Christen diente, da König Ludwig keine Leute aufzutreiben vermochte, denen er das Castell zur Bewachung hätte übergeben können. Von da zurückgekehrt, feierte er im Jahr der Menschwerdung des Herrn, 882, das Weihnachtsfest[1], sowie auch Ostern zu Compendium.

882. Hier erhielt er die Nachricht, daß sein Vetter Ludwig, Sohn Ludwigs, des Königs der Deutschen, nach einem Leben ohne Gewinn für sich, für die Kirche und das Reich, gestorben war[2]. Die Großen aber aus dem Theil des Reiches, welches Ludwig zur Abfindung gegeben worden war, damit er den Brüdern Ludwig und Karlmann die Länder zugestände, welche ihr Vater und Großvater besessen hatte, kamen zu Ludwig, um sich seiner Huld zu empfehlen; auf den Rath seiner Großen aber nahm er dieselben wegen der Eide, welche zwischen ihm und Karl geschworen worden waren, nicht in seine Huld auf, sondern entsandte nur einen Heerhaufen unter dem Befehl des Grafen Theoderich, angeblich um ihnen gegen die Normannen Hülfe zu leisten. Er selbst aber begab sich über die Sequana in der Absicht, die Fürsten der Britonen zu empfangen und gegen die Normannen zu Felde zu ziehen und kam bis Turones. Hier erkrankt, wurde er in einer Sänfte nach dem Kloster des heiligen Dionysius gebracht, wo er im Monat August[3] starb und begraben wurde.

Die Großen des Reichs aber schickten schleunige Botschaft an Karlmann und ließen ihn auffordern, daß er, unter Zurücklassung von Mannschaft, um Vienna zu belagern und Bosos Empörung niederzuhalten, selbst so schnell als möglich zu ihnen kommen möge, da sie bereit ständen, gegen die Normannen zum Kampf zu ziehen. Denn diese hätten die Städte Colonia[4] und Treviri[5] mit den naheliegenden Klöstern, sowie das Kloster des heiligen Lant=

1) D. h. 881. — 2) Am 20. Januar. — 3) Am 5. August. — 4) Köln. — 5) Trier.

bert in Leudicum[1], Prumia[2], Inda[3], die Pfalz zu Achen, ferner alle Klöster der Sprengel von Tungri[4], Attrebatis[5], Cameracum[6] und zum Theil von Remi[7] und das Castell Mosomum[8] verbrannt, den Bischof von Mettä, Wala, der gegen die heilige Vorschrift und wider seine bischöfliche Würde die Waffen trug und in den Kampf gezogen war, getödtet und seine Mannschaft in die Flucht getrieben. Sie selbst aber wären bereit, ihn zu empfangen und sich seiner Huld zu empfehlen, wie sie denn auch thaten. Während er aber in dieser Gegend weilte, erhielt er im Monat September die sichere Nachricht, daß Vienna erobert worden und Richard, der Bruder Bosos, die Gemahlin und Tochter des Boso nach seiner Grafschaft Augustodunum gebracht habe. Um dieselbe Zeit verließen auch Hasting und seine normännischen Genossen den Fluß Ligeris und suchten die Meeresküsten heim. Karl aber, der Kaiser genannt, zog mit einem großen Heere gegen die Normannen und gelangte bis an ihre Veste; da aber sank ihm das Herz und durch Vermittelung mehrerer erlangte er, daß Gotfrid sich gütlich dazu verstand, mit den Seinigen sich taufen zu lassen und Frisien, so wie die anderen Güter, welche Rorich besessen hatte, zu Lehen zu nehmen. Auch gab er dem Sigfrid und Burmo nebst ihren Genossen mehrere tausend Pfund Silber und Gold, welche er aus dem Schatz des heiligen Stephanus zu Mettä und anderen heiligen Orten entnommen hatte, und ließ zu, daß sie auch ferner hier blieben um, wie sie vorher gethan, diesen Theil von seinem Reiche, sowie vom Reich seines Vetters zu verwüsten und auszuplündern. Dem Hugo aber, dem Sohn des jüngeren Lothar, verlieh er zur Nutznießung die geistlichen Einkünfte des Mettenser Bisthums, welche nach der Vorschrift der heiligen Canones für den künftigen Nachfolger aufbewahrt werden sollen. Von hier schickte der Kaiser auch die Engilberga, die Gemahlin Ludwigs, des Königs von Italien, welche er nach Alamannien mit fortgeführt hatte, durch Leudoard, Bischof von Vercelli, auf Bitten des Papstes

1) Lüttich. — 2) Prüm. — 3) Cornelismünster. — 4) Tungern. — 5) Arras. — 6) Cambray. — 7) Rheims. — 8) Mouzon.

Johannes nach Rom zurück. Dann begab er sich von den Normannen fort nach Wormatia, um daselbst zum 1. November die Reichsversammlung zu halten. Zu diesem Reichstag kam mit mehreren Genossen Hugo und ging Karl an, daß er den Theil des Reichs, welchen sein Bruder Ludwig als Abstand erhalten hatte, dem Karlmann wie Karl selbst früher versprochen hatte, wiedergeben möchte. Hierauf konnte er keinen bestimmten Bescheid erlangen; seine Abwesenheit aber in diesem Reiche brachte den größten Schaden, da Karlmann keine Mannschaften hatte, mit denen er den Normannen hätte wiederstehen können; indem mehrere Große des Reichs ihn mit ihrer Hülfe völlig im Stich ließen. In Folge dessen drangen die Normannen bis zum Castell Laudunum [1], wo sie Alles in dem Umkreis des Castells verwüsteten und verbrannten, und beschlossen darauf, nach Remi zu gehen, von wo sie über Suessiones und Nymwegen zu diesem Castell zurückkehren wollten, um es zu erobern und das Reich sich zu unterwerfen. Als hiervon Bischof Hinkmar sichere Kunde erhielt, aus dessen Bisthum die Lehnsleute bei Karlmann waren, flüchtete er in der Nacht mit den Gebeinen des heiligen Remigius und den Schätzen der Remenser Kirche, indem er sich, wie die Schwäche seines Körpers nöthig machte, in einer Sänfte tragen ließ, und gelangte, während die Kanoniker und Mönche und Nonnen nach allen Seiten hin flüchtig sich zerstreuten, mit Mühe sich rettend über die Matrona [2] nach einem Dorf, das Sparnacus [3] heißt. Eine Schaar Normannen aber, dem großen Haufen voraneilend, kam bis zum Thor von Remi, verwüstete Alles, was sie außerhalb der Stadt fand und verbrannte einige kleine Ortschaften; die Stadt selbst jedoch, welche weder Mauern noch Menschenhände schützten, behüteten Gottes Macht und der Heiligen Verdienste, daß die Normannen nicht in dieselbe eindrangen. Als Karlmann von diesem Raubzuge der Normannen Nachricht erhielt, zog er mit so viel Mannschaft, als er sammeln konnte, gegen sie und griff sie an; und ein großer Theil von denen, welche die Beute führten, fiel im Kampf, viele andere aber

1) Laon. — 2) Marne. — 3) Epernay.

kamen in der Axona [1] um; vor Allem jedoch entriß er auch denen, welche nach Remi gegangen waren, als sie zu ihren Genossen zurückkehren wollten, ihre Beute. Der größere und stärkere Theil der Normannen aber setzte sich in einem Orte, welcher Avallis [2] heißt, fest, wo ihn die, welche mit Karlmann waren, nicht ohne Gefahr für sich angreifen konnten; sie zogen sich daher gegen Abend langsam zurück und nahmen in den nahegelegenen Ortschaften Quartier. Sobald aber der Mond aufgegangen war, verließen die Normannen jenen Ort, und kehrten auf dem Wege, den sie gekommen waren, zurück.

1) Aisne. — 2) Avaux.

Annalen

des Klosters St. Vaast bei Arras.

Vorwort.

Die Annalen des Klosters St. Vaast bei Arras, vom Jahr 875 an Originalquelle, bilden eine werthvolle Ergänzung und Fortsetzung der Jahrbücher von St. Bertin. Die Annalen sind, wie sich aus ihnen selbst ergiebt, im Kloster St. Vaast gleichzeitig niedergeschrieben worden. Die Verfasser waren daher in der Lage, insbesondere über die Ereignisse in Nord- und Westfrancien während des letzten Viertels des neunten Jahrhunderts umfassende und genaue Nachrichten zu geben. So danken wir ihnen, um nur ein Beispiel anzuführen, die einzige ausführlichere zeitgenössische Mittheilung von dem in deutscher und romanischer Dichtung gefeierten Sieg König Ludwigs III. über die Normannen bei Saucourt.

Im Jahre des Herrn 874. König Karl belagerte die Normannen in der Stadt Andegavi[1], aber auf schlechtester Menschen Rath ließ er dieselben, nachdem er Geiseln von ihnen erhalten, ungekränkt abziehen. Zu jener Zeit kam auch eine Heuschreckenplage über das Land. Im Jahre des Herrn

875 verschied Kaiser Ludwig. König Karl zog nach Italien, und der größte Theil des Volks dieses Landes empfing ihn in Frieden. Sein Neffe Karlmann aber zog mit einem Heere herbei und versuchte ihn auf seinem Zuge zu belästigen; durch Hin- und Hersenden von Gesandten wurde jedoch erreicht, daß sie beide zu einer Unterredung zusammenkamen. Und nachdem zwischen ihnen Friede geschlossen worden, kehrte Karlmann in sein Land zurück. Karl aber beeiferte sich, die angetretene Reise weiter zu verfolgen, bis er nach Rom zu den Schwellen des heiligen Petrus gelangte, wo er vom Papst Johannes ehrenvoll empfangen wurde. Im Jahre des Herrn

876 empfing König Karl am Feste der Geburt des Herrn vom genannten Papst Johannes die kaiserliche Weihe und ehrte den heiligen Petrus und den genannten Papst mit vielen Geschenken, worauf er nach erhaltenem päpstlichen Segen nach Francien zurückkehrte. Als darauf sein Bruder Ludwig starb, drang er, dem schlechtesten Rath folgend, in des Bruders Reich, welches der Vater seinem Sohne hinterlassen hatte, und kam nach Aachen mit einer Menge Volks, aber nicht so, wie es seine Pflicht gewesen

1) Angers.

wäre. Von da zog er nach der Colonia[1]. Sein Neffe Ludwig aber schickte an ihn um des Friedens willen Gesandte; doch ohne zu erreichen, um was sie gebeten, kehrten sie zu dem zurück, welcher sie gesandt hatte. Demzufolge auf des Teufels Antrieb forderten sich beide, Kaiser Karl und König Ludwig, zur Schlacht nach Andernach. Und da sie auf einander trafen, fiel nach Gottes Entscheidung der Sieg dem Ludwig zu, und viele edle Franken wurden daselbst gefangen und getödtet. Kaiser Karl aber kehrte flüchtig in sein Reich zurück. Diese Schlacht nun wurde am 7. Oktober, in der zehnten Indiction, geschlagen.

Während dies geschah, waren die Seeräuberei treibenden Dänen oder Normannen in die Sequana eingedrungen und verheerten grausam das Reich durch Brand und Mord. Karl schickte ein Heer gegen sie, aber es richtete nichts Ersprießliches aus. Er begann daher auf die Befreiung des Reichs durch Loskauf zu denken. Und im Jahre des Herrn

877 schickte er Gesandte an die Normannen, um mit ihnen zu verhandeln, daß sie gegen Geschenke das Reich verließen. Und nachdem hierüber ein Vertrag abgeschlossen, wurden die Kirchen geplündert und steuerte das ganze Reich zu dem Tribut bei, damit sie von diesem Unheil befreit würden. Während die Großen des Reichs hiermit beschäftigt waren, bestimmte Kaiser Karl zur Vollziehung dieses Geschäfts seinen Sohn Ludwig, um mit seinen Großen im Reiche zurückzubleiben, während er sich wiederum zur Reise anschickte, um nach Italien und weiter zu den Schwellen der heiligen Apostel zu gehen. Und wider den Willen der Seinigen gelangte er wieder mit seiner Gattin nach Italien, und in der Stadt Papia kam ihm der Papst entgegen. Und sie begrüßten einander daselbst. Die aber, welche in Francien zurückgeblieben waren, zwangen nach Auszahlung des Tributs die Dänen, das Reich zu verlassen. Und während der apostolische Vater und der Kaiser in der Stadt Papia verweilten, kam die Nachricht, daß der Kaiser Karlmann mit starker Heeresmacht heranrücke. Hierüber

1) Köln.

gerieth der Kaiser in große Bestürzung, da er sich von allen Mitteln entblößt sah, um jenem Widerstand zu leisten, und übergab dem genannten Papst die Geschenke, welche der Kaiser für den heiligen Petrus bestimmt hatte, worunter sich ein goldenes Krucifix befand, so kostbar, wie noch nie ein ähnliches von einem Kaiser geschenkt worden war. Als er aber über die Alpen der Provinz nach Francien zurückkehren wollte, wurde er, wie es heißt, von einem Juden, Namens Zedechias, mit einem Trank vergiftet, und verschied an einem Orte, der in den Alpen liegt, Namens Mantua, am 13. Oktober, in der elften Indiction, im vierundfunfzigsten Jahre seines Lebens, im siebenunddreißigsten Jahre seiner königlichen und im zweiten seiner kaiserlichen Regierung. Und sie legten an demselben Orte seine Leiche in einen Kasten, um sie nach Francien hinüber zu führen; später wurde dieselbe an verschiedene Orte herumgebracht. Die Franken aber versammelten sich im Monat Dezember in der Pfalz Compendium, und setzten Ludwig, Karls Sohn, zu ihrem König ein. Im Jahre des Herrn

878. Papst Johannes, von Lantbert, dem Herzog der Spolitaner schwer gekränkt, kam nach Francien; und seine Ankunft wurde dem König Ludwig gemeldet, der wegen der Normannen in der Nähe des Flusses Ligeris sich aufhielt. Dieser eilte ihm sofort nach der Stadt Trecä entgegen, wo sie sich gegenseitig begrüßten. Daselbst that Hinkmar, Bischof der Laudunenser, der von Boso geblendet worden war, vor dem Papst selbst und allen Gallischen Bischöfen seine Unschuld bezüglich aller der Vergehen dar, um derenwillen er verurtheilt worden war, und celebrirte auf Befehl des Papstes die Messe. Hier wurde auch Bernard, Herzog der Augustudunenser, der Untreue überführt. Schließlich bezeugten der König und alle Großen dem Papst viele Ehren, und bestimmten ihm dem Boso zum Begleiter auf der Reise bis nach Italien.

König Ludwig, Ludwigs Sohn [1], schickte Gesandte an König Ludwig, mit der Aufforderung zu einer Zusammenkunft in Hari=

1) Der König der Ostfranken.

stallium, um sich friedlich zu einigen, worauf dieser sofort nach dem genannten Orte eilte. Und sie begrüßten einander und schlossen unter sich festen Frieden. Dies geschah im Monat Oktober; und ungefähr um die Mitte dieses Monats trat eine Sonnenfinsterniß ein, um die achte Stunde des Tages, in der zwölften Indiction. Im Jahre des Herrn

879 starb Graf Balduin[1], mit Zunamen der Eiserne, und wurde in dem Kloster Sithiu[2] begraben. Auch König Ludwig verfiel in schwere Krankheit, und am heiligen Charfreitag[3] im 33. Lebensjahr, in der zwölften Indiction, beschloß er sein Leben und wurde in der Kirche der heiligen Mutter Gottes, Maria, bestattet, welche sein Vater mit königlicher Pracht in seiner Pfalz Compendium hatte erbauen lassen. Nach seinem Tode aber entstand unter den Franken trauriger und verderblicher Zwiespalt. Denn Abt Hugo, der Treue eingedenk, welche er dem König Ludwig, seinem Vetter, geschworen hatte, wollte mit den ihm Gleichgesinnten, Ludwigs Söhne, Ludwig und Karlmann in das väterliche Reich als Könige einsetzen; Abt Gozlin aber und Graf Konrad und viele andere, diesen Gleichgesinnte, riefen den obgenannten König Ludwig[4] ins Reich.

Während diese so in Streit mit einander lagen, kamen die Normannen, welche jenseits des Meeres wohnen, da sie von dieser Uneinigkeit Kunde erhalten hatten, auf ihren Schiffen in ungeheurer Menge über das Meer gefahren und verwüsteten um die Mitte des Monat Juli mit Feuer und Schwert, ohne Widerstand zu finden, die Stadt der Moriner, Tarvenna[5]. Und als sie gesehen, wie gut ihnen der Anfang geglückt war, verheerten sie umherziehend das ganze Land der Menapier[6] mit Feuer und Schwert. Darauf drangen sie in den Fluß Scaldus[7] ein und richteten das ganze Land der Bracbantier durch Feuer und Schwert zu Grunde. Indem aber Hugo, der Sohn Lothars, gegen sie die Waffen

1) Graf von Flandern. — 2) Das Kloster St. Bertin. — 3) Derselbe fiel auf den 10. April. — 4) Der König der Ostfranken, Ludwigs des Deutschen Sohn. — 5) Terouanne. — 6) Ein Theil Westflanderns. — 7) Schelde.

erhob, trug er unbedachtsam nicht wenig dazu bei, ihren Uebermuth noch zu erhöhen; denn er vollbrachte nichts Glückliches und Nützliches, sondern floh vielmehr schimpflich von dannen, nachdem von seinen Genossen die meisten getödtet und gefangen genommen worden waren. Unter den Gefangenen befand sich auch der Abt, Adalards Sohn.

Während sich dies zutrug, schickte Abt Hugo den Bischof von Aureliani, Walther, an König Ludwig und ließ ihn inständigst bitten, daß er den Theil vom Reiche des Lothars, welchen sein Vater bei der Theilung mit Karl diesem überlassen hatte, für sich nehmen, sich aber dann zurück in sein Reich begeben und seine Vettern in Frieden lassen möchte. Auf diese Botschaft nahm Ludwig diesen Theil des Reiches in Besitz und zog nach seinem Lande zurück. Hugo aber ließ Ludwig und Karlmann durch die Hand des Erzbischofs Ansegisus zu Königen weihen. Um diese Zeit, im Monat September, wurde Karl, ihr Bruder, geboren[1].

Die Normannen aber hörten nicht auf, die Kirchen zu verwüsten und das christliche Volk zu tödten und in Gefangenschaft zu führen. Boso, der Herzog der Provinz, maßte sich widerrechtlich den Namen des Königs an und bemächtigte sich eines Theiles von Burgund. Die Normannen aber, in Verwüstung und Mordbrennerei sich ergehend und dürstend nach dem Blut der Menschen, schlugen zum Unheil und Verderben des Reichs im Monat November ihren Sitz für den Winter im Kloster Gandavum[2] auf, und im Monat Dezember wurden die Gebeine des heiligen Vedastus nach Vallis an der Sumna[3], ein zu seinem Kloster gehöriges Dorf, gebracht. Ragnelmus, der Bischof von Tornacum[4], starb in der dreizehnten Indiction[5]. Im Jahre des Herrn

880. Die Normannen aber verwüsteten mit Feuer und Schwert

1) Karl der Einfältige, von der Wittwe Ludwigs II., der Stiefmutter Ludwigs III. und Karlmanns nach dem Tode des Vaters geboren. — 2) Gent. — 3) Beaux an der Somme. — 4) Tournai. — 5) Begraben im September 879.

die Stadt Tornacum und alle Klöster am Fluß Scaldus, indem sie zugleich die Bewohner des Landes tödteten oder gefangen fortführten. Gozlin und Konrad mit ihren Genossen, mißvergnügt über die Freundschaft des Abt Hugo und ihrer Herren mit Ludwig [1], brachten diesen dazu, noch einmal nach Francien zu kommen. Sofort aber zog Abt Hugo mit seinen Freunden und Herren und einem zahlreichen Heere gegen ihn, und sie lagerten sich bei dem Kloster des heiligen Quintinus [2]; Ludwig aber lagerte mit seinem Heere am Fluß Hisa [3]. Und nachdem Gesandte hin und her gegangen waren, hatten die genannten Könige eine Zusammenkunft und befestigten untereinander durch Vermittlung des Abts Hugo ihre Friedensbündnisse, indem sie auch diejenigen wieder zu Gnaden annahmen, welche von ihnen abgefallen waren. Dies geschah im Monat Februar. Darauf schickte sich Ludwig an, in sein Reich zurückzukehren, und unterwegs traf er auf Normannen, die vom Raubzuge heimkehrten und es kam bei Tumiomum [4] zum Kampf zwischen ihnen. Er aber würde über sie einen herrlichen Sieg davongetragen haben, wenn nicht zum Unglück sein Sohn Hugo gefallen wäre. Diesen tödtete Gotfrid, der König der Dänen, und nach seinem Tode stand der König davon ab, die Normannen zu verfolgen. Viele aber der Edlen dieses Volks fielen daselbst; die übrigen, welche entkamen, kehrten nach ihrem Lager zurück. Auch Abt Hugo nahm an dieser Schlacht Theil.

Während so Ludwig nach seinem Reiche zurückkehrte, kamen die Könige Ludwig und Karlmann mit ihren Getreuen nach Ambiani [5] und hier theilten die Franken das Reich unter die Brüder; Ludwig erhielt einen Theil Franciens und ganz Neustrien, Karlmann aber Aquitanien, einen Theil von Burgund und Gothien. Und darauf zog jeder von dannen nach seinem Reiche. Nach dem entsandte Ludwig den Heinrich, einen seiner Großen, um mit Ludwig und Karlmann gegen den Tyrannen Boso zu ziehen. Und

1) Die Herren sind Ludwig und Karlmann; Ludwig ist der ostfränkische König. — 2) St. Quentin. — 3) Oise. — 4) Thuin an der Sambre unterhalb Maubeuge. — 5) Amiens.

auf dem Wege selbst schlug Heinrich den Teutbald, den Sohn Hucberts, in einer schweren Schlacht. Ludwig entsandte den Gauzlin mit vielen andern zum Schutz des Reiches gegen die Normannen; er selbst aber und sein Bruder zogen mit dem übrigen Heere nach Burgund und brachten die Städte, deren sich jener Tyrann bemächtigt hatte, wieder in ihre Gewalt. Und nachdem sie sich mit König Karl, dem Bruder Ludwigs, vereinigt hatten, schlossen sie Boso in der Stadt Vienna ein; und sie boten ihm zuvörderst Frieden an, den er jedoch nicht annehmen wollte. Während sie nun die Stadt ringsum einschlossen, befestigte er sich innerhalb aufs stärkste. Darob belegten ihn die Bischöfe nach dem Rathschluß der Könige und Fürsten mit dem ewigen Bannfluch. König Karl aber brach eines Nachts auf, ohne Wissen Ludwigs und Karlmanns, verbrannte sein Lager und kehrte nach seinem Reiche zurück. Um diese Zeit starb König Karlmann, der Bruder Karls und Ludwigs. Die aber, welche Vienna belagerten, kehrten in die Heimath zurück, da sie sahen, daß sie den Feinden keinen Schaden anzuthun vermöchten.

Abt Gozlin und das Heer, welches mit ihm war, beschlossen gegen die Normannen zum Kampf zu ziehen und sandten Botschaft an die, welche jenseits des Flusses Scaldus waren, zum bestimmten Tag zu kommen, damit die einen auf diesem Ufer des Flusses, die andern auf jenem die Normannen vernichten möchten; aber es geschah nicht so wie sie wünschten. Denn nicht nur führten sie keinen glücklichen Schlag aus, sondern vermochten kaum in schimpflicher Flucht sich zu retten, nachdem die meisten von ihnen gefangen genommen nnd getödtet worden waren. Und ihre Furcht und ihr Schrecken fiel auch auf die Bewohner des Landes; die Normannen aber, durch ihren Sieg übermüthig gemacht, rasteten Tag und Nacht nicht, die Kirchen zu verbrennen und das christliche Volk zu morden. Da ergriffen alle Mönche, Kanoniker, Nonnen, mit den Gebeinen der Heiligen, und alles Volk von jedem Stand und Alter zwischen den Flüssen Scaldus und Somna und jenseits des Flusses Scaldus die Flucht. Denn die Dänen schonten Niemand,

selbst nicht das Alter, sondern verheerten Alles mit Feuer und Schwert. Da aber Gozlin und die mit ihm waren, sahen, daß sie den Dänen nicht widerstehen könnten, wurde das Heer im Anfang des Monats Oktober entlassen und jeder kehrte nach Haus zurück. Die Normannen oder Dänen aber veränderten ihren Aufenthalt und erbauten sich im Monat November zu Curtriacum[1] ein Castell, um daselbst zu überwintern; und von da verheerten sie das Land der Menapier und Sueven bis zur Ausrottung der Bewohner, weil sie diesen sehr feindlich gesinnt waren; und das ganze Land wurde von der gierigen Flamme verzehrt. König Ludwig aber kehrte nach Francien zurück und beging den Tag der Geburt des Herrn in der Pfalz Compendium. Im Jahre des Herrn 881. Am 26. Dezember aber kamen die Normannen in ungeheurer Menge nach dem Kloster Sithiu[2] und verbrannten am 28. das Kloster und die Stadt, mit Ausnahme der Kirchen, und das Gut des Klosters und alle Dörfer in der Umgegend, nachdem sie alle, welche sie finden konnten, getödtet hatten. Und sie durchzogen das ganze Land bis zur Sumna und schleppten eine ungeheure Beute an Menschen, Schafen und Lastthieren fort. Darauf drangen sie noch an demselben 28. in die Stadt Camaracum[3] ein und verheerten mit Feuer und Mord die Stadt sowie das Kloster des heiligen Gaugericus. Von hier kehrten sie mit unermeßlicher Beute nach ihrem Lager zurück und verwüsteten dann alle Klöster am Fluß Hißcar[4], deren Bewohner vertrieben oder getödtet wurden. Und um das Fest Mariä Reinigung brachen sie wieder auf, suchten, ihren Weg über Tarvenna nehmend, bis nach Centula, dem Kloster des heiligen Richarius[5], und dem des heiligen Walarich[6], alle Orte am Meere, alle Klöster und Dörfer heim, zogen darauf weiter nach der Stadt Ambiani und dem Kloster Corbeia und kehrten von da, reich mit Beute beladen, unversehrt und ohne Hinderniß nach ihrem Lager zurück. Zur Zeit des Festes des heiligen Petrus

1) Courtray. — 2) Das Kloster St. Bertin. — 3) Cambray. — 4) Es ist ungewiß, welcher Fluß dies ist: Die Scarpe oder die Yser. — 5) St. Riquier. — 6) St. Valery; beide nahe am Ausfluß der Somme ins Meer.

erschienen sie wiederum in Atrebatis [1] und tödteten alle, die sie daselbst fanden; und nachdem sie das ganze Land im Umkreis mit Feuer und Schwert verwüstet hatten, kehrten sie unversehrt nach dem Lager zurück.

König Ludwig aber, von schwerem Schmerz ergriffen, da er sah, wie sein Reich zu Grunde gerichtet wurde, sammelte ein Heer und rüstete sich zum Kampf gegen die Normannen. Diese, bei allen ihren Unternehmungen vom Glück begünstigt, setzten mit einem großen Heere im Monat Juli über den Fluß Sumna und verwüsteten nach ihrer Gewohnheit weit und breit das Land bis nahe an die Stadt Belvagi [2]. König Ludwig aber setzte mit seinem Heer über den Fluß Hisa [3] und schlug den Weg nach Latverum [4] ein, wohin er glaubte, daß die Normannen auf dem Rückweg kommen würden. Und die Späher, welche ausgesandt waren, meldeten auch bald, daß dieselben mit Beute beladen zurückkämen. Da zog der König ihnen entgegen und traf sie in dem Gau Witmau [5], bei dem Dorf, welches Sathulcurtis [6] heißt, und eine Schlacht wurde geschlagen. Bald aber ergriffen die Normannen die Flucht und kamen zu dem genannten Dorf; der König aber verfolgte sie und siegte ruhmwürdigst über sie. Und nachdem so zum Theil der Sieg schon errungen war, fingen die Krieger an, sich zu rühmen, daß sie mit ihrer Kraft dies gethan und gaben nicht Gott den Ruhm; einige Normannen aber drangen aus dem Dorfe hervor und jagten das ganze Heer in die Flucht und tödteten eine Anzahl von ihnen, etwa an hundert Mann; und wenn nicht der König, eiligst vom Pferd herabspringend, sie wieder zum Stehen gebracht und ihnen wieder Muth gegeben hätte, so würden sie alle in schmählicher Flucht diesen Ort verlassen haben. Nachdem aber dieser Sieg errungen war, durch den es geglückt war, so viele Normannen zu vernichten, zog der König triumphirend über die Hisa zurück, nur sehr wenige aber der Normannen kehrten unversehrt nach dem

1) Arras. — 2) Beauvais. — 3) Oise. — 4) Laviers, auf dem rechten Ufer der Somme. — 5) Le Vimeu, auf dem linken Ufer der Somme. — 6) Saucourt zwischen Abbeville und St. Valery.

Lager zurück und berichteten hier von dem Untergang der Ihrigen. Seitdem nun fingen die Normannen an den jungen König Ludwig zu fürchten. Und der König kam mit dem Heer, das er gesammelt, nach dem Gau von Cameracum und schlug sein Lager an einem Ort, der Strum heißt, auf, um die Dänen zu bekämpfen. Als die Dänen dies sahen, kehrten sie nach Gandavum zurück; nachdem sie hier ihre Schiffe wieder in Stand gesetzt hatten, zogen sie fort und wandten sich, ihren Weg zu Wasser und zu Lande nehmend, nach der Mosa. Sie drangen aber in diesen Fluß ein und schlugen für den Winter ihren festen Sitz zu Haslao[1] auf. Um diese Zeit starb der König Ludwig der ältere. Im Jahre des Herrn

882. Karl aber, sein Bruder, zog nach Rom und erlangte die Kaiserwürde. Die östlichen Franken sammelten ein Heer gegen die Normannen, aber sie wandten sich alsbald zur Flucht; dabei kam Walo, der Bischof von Mettä, um. Die Dänen aber zerstörten durch Feuer die sehr berühmte Pfalz zu Achen und verbrannten Klöster und Städte, Treviri und die hochedle Colonia Agrippina, sowie königliche Pfalzen und Dörfer und tödteten die Einwohner des Landes. Da nun sammelte Kaiser Karl gegen sie ein sehr großes Heer und belagerte sie in Haslac. König Gotfrid aber kam aus der Veste heraus zu ihm, und der Kaiser verlieh ihm das Reich der Frisen, welches ehedem der Däne Rorich besessen hatte, und gab ihm Gisla, die Tochter des Königs Lothar, zur Gemahlin und erreichte, daß die Normannen sein Reich verließen.

König Ludwig aber zog nach dem Fluß Ligeris, um die Normannen aus seinem Reiche zu vertreiben und Alsting in seine Freundschaft aufzunehmen, was er auch that. Ein Jüngling aber wie der König war, verfolgte er eines Tages ein Mädchen, die Tochter eines gewissen Germund; und da diese sich in das väterliche Haus flüchtete, setzte ihr der König, der zu Pferde saß, dahin nach, wobei er sich am Tragbalken der Thüre die Schultern und am Sattel die Brust drückte und eine heftige Erschütterung erlitt. In Folge dessen sofort schwer erkrankt, ließ er

1) Die Veste Asloha, in der Nähe von Utrecht und Lüttich.

sich nach dem Kloster des heiligen Dionysius bringen und starb hierselbst am 5. August, aufs tiefste von den Franken betrauert, und wurde in der Kirche des heiligen Dionysius bestattet. Und sie schickten und ließen seinen Bruder Karlmann rufen, der auch alsbald nach Francien eilte. Aus Italien aber kam ein gewisser Berardus, der dem Tyrannen Boso keine Ruhe ließ.

Die Normannen befestigten sich im Monat Oktober zu Condatum[1] und verwüsteten entsetzlich das Reich Karlmanns. König Karl aber hatte mit seinem Heer seinen Stand an der Summa zu Barlous genommen; die Normannen hörten jedoch mit ihren Räubereien nicht auf und vertrieben alle Bewohner, welche jenseits der Summa zurückgeblieben waren. Von hier zogen sie mit ihrem Heer durch Terascia[2] und überschritten die Hisa; der König aber folgte ihnen und erreichte sie zu Avallis[3]. Und in dem Kampf, der entbrannte, blieben die Franken Sieger und tödteten ungefähr tausend von den Normannen; doch wurden dieselben in keiner Weise durch diese Niederlage gebändigt.

Karlmann zog nach seiner Pfalz Compendium; und die Normannen kehrten von Condatum zu ihren Schiffen zurück; von hier aus verwüsteten sie das ganze Reich bis zur Hisa mit Feuer und Schwert, rissen die Mauern nieder und zerstörten Klöster und Kirchen bis auf den Grund, brachten die Diener des göttlichen Wortes durchs Schwert oder durch Hunger um, oder verkauften sie übers Meer und tödteten die Einwohner des Landes, ohne daß irgend jemand ihnen Widerstand leistete. Abt Hugo aber, als er dies hörte, sammelte ein Heer und kam zum König; und als die Normannen vom Raubzug aus dem Belvacensischen Gau zurückkehrten, folgte er mit dem Könige ihnen in den Wald Vitconia[4]; die Normannen aber zerstreuten sich hierhin und dorthin im Walde und kehrten mit Verlust nur weniger Mann zu ihren Schiffen zurück. In diesen Tagen schied auch der Erzbischof von

1) Condé. — 2) Wald und Gegend an den Quellen der Oise, la Tierache. — 3) Avaux. — 4) La Vicogne bei Condé.

Remi, Hinkmar, aus dem Leben, ein Mann, der mit Recht von allen zu preisen ist. Im Jahre des Herrn

883. Ihm folgte auf dem Bischofsstuhl Folcho, ein in allen Stücken bewundernswerther Mann. Nach dem zündeten die Normannen das Kloster und die Kirche des heiligen Quintinus an, sowie auch die Kirche der Mutter Gottes in der Stadt Atrebatis. König Karl verfolgte wiederum die Normannen, vollbrachte aber nichts Glückliches und Ersprießliches. Um diese Zeit starb auch Hrotgar, der Bischof von Belvagi, dem Honoratus folgte. Mit der Frühlingszeit verließen die Normannen Condatum und zogen nach den Gegenden am Meere; hier verweilten sie den Sommer über, zwangen die Flaminger, aus ihrem Lande zu fliehen und verheerten, durch das ganze Land wüthend, alles mit Feuer und Schwert. Um die Herbstzeit nun stellte sich König Karlmann in dem Gau Withmau bei dem Dorf Melnacum [1], Latverum [2] gegenüber, mit seinem Heere zum Schutz des Reiches auf; die Normannen aber kamen zu Ende des Monats Oktober mit Reitern und Fußtruppen und allem Kriegsgeräth nach Latverum; und da auch ihre Schiffe vom Meere aus in den Fluß Sumna eindrangen, zwangen sie den König mit seinem ganzen Heere die Flucht zu ergreifen und über den Fluß Hisa zurückzugehen. Darauf schlugen sie zum Winter ihren Sitz in der Stadt Ambiani [3] auf; von hier aus verwüsteten sie alles Land bis zur Sequana und auf beiden Ufern der Hisa, und steckten, ohne irgend welchen Wiederstand zu finden, die Klöster und die Kirchen Gottes in Brand. Da nun sandten die Franken, als sie sahen, daß die Normannen bei allen ihren Unternehmungen immer mehr vom Glück begünstigt wurden, einen Christ gewordenen Dänen, Namens Sigfrid, an dieselben, damit er über die Erlösung des Reichs geschickt mit ihnen unterhandeln möchte. Dieser aber begab sich nach Bellovagum und von da nach Ambiani, um den ihm anvertrauten Auftrag auszuführen. Im Jahre des Herrn

884. Um diese Zeit starb Engelwin, der Bischof von Parisius

1) Mianai. — 2) Lavier. — 3) Amiens.

und Abt Gauzlin wurde ihm zum Nachfolger im Bisthum gesetzt. Die Normannen aber hörten nicht auf, das christliche Volk in Gefangenschaft zu führen und zu tödten, die Kirchen zu zerstören, die Mauern niederzureißen und die Dörfer zu verbrennen. Ueberall auf den Straßen lagen die Leichname von Geistlichen, von adligen und anderen Laien, von Weibern, Jünglingen und Säuglingen; ja es gab keinen Weg und Ort, wo nicht Todte lagen; und alle ergriff Schrecken und Schmerz zu sehen, wie das christliche Volk bis zur Ausrottung der Verheerung preisgegeben war.

Inzwischen, da der König noch ein Kind war, kamen alle Großen in der Pfalz Compendium zusammen, um untereinander zu verhandeln, was sie thun sollten, und nach gepflogener Berathung entsandten sie den Dänen Sigfrid, einen Enkel des Dänen Horich, der ein Christ und dem Könige treu war, um mit den Großen seines Volkes zu verhandeln, daß sie einen Tribut annehmen und dann das Reich verlassen möchten. Er aber begab sich um den ihm anvertrauten Auftrag auszuführen, nach Ambiani und theilte den Großen seines Volkes seine Botschaft mit. Und nach langdauernder Berathung, wobei hin- und wiedergegangen, bald diesen, bald jenen berichtet wurde, forderten sie endlich zwölftausend Pfund Silbers nach ihrem Gewicht vom König und den Franken als Tribut. Nachdem dann beiderseits Geiseln gegeben worden, begannen die, welche jenseits der Hisa wohnten, wieder einigermaßen sicher zu sein. Und zwar wurde vom Tage der Reinigung Mariä bis zum Monat Oktober diese Sicherheit zwischen ihnen gelobt.

Die Normannen aber jenseits des Flusses Scaldus setzten in gewohnter Art ihre Raubzüge fort, verwüsteten Alles mit Feuer und Schwert und zerstörten bis auf den Grund die Kirchen, Klöster, Städte und Dörfer und wütheten unter den Einwohnern bis zur Ausrottung. Und nach dem heiligen Osterfest wurde angefangen, den Tribut zu sammeln; Kirchen und kirchliche Güter wurden geplündert; nachdem aber der Tribut gezahlt war, vereinigten sich gegen Ende des Monats Oktober die Franken, um

den Normannen, wenn diese ihre Verpflichtungen nicht halten würden, entgegenzutreten. Die Normannen aber brannten ihr Lager ab und zogen von Ambiani fort; und der König mit den Franken die Hisa überschreitend, folgte ihnen langsam nach. Die bezeichneten Dänen kamen aber in Verfolg ihres Weges nach Bononia[1]; hier hielten sie Rath, was sie thun sollten, und ein Theil von ihnen ging übers Meer, ein anderer aber zog nach Luvanium[2] in dem einst dem Lothar gehörigen Reiche; und hier schlugen sie ihr Lager auf, um daselbst zu überwintern.

Die Franken aber, welche mit Karlmann waren, kehrten nach ihrer Heimath zurück, und nur wenige Jünglinge blieben bei ihm, um im Wald Basiu zu jagen. Und in dem Augenblick, da der König einen Eber erstechen wollte, verwundete ihn zufällig einer der Seinigen, Names Bertold, der ihm helfen wollte, in der Lende; und nachdem der König noch sieben Tage seit dieser Verwundung gelebt hatte, verschied er am ... Dezember[3] im achtzehnten Jahre seines Lebens. Seine Leiche wurde nach dem Kloster des heiligen Dionysius gebracht und daselbst bestattet. Die Franken aber pflogen Rath und sandten den Grafen Theoderich an Kaiser Karl mit der Aufforderung, daß er nach Francien kommen möchte. Im Jahre des Herrn

885. Kaiser Karl, nachdem er diese Nachricht erhalten, beschleunigte seine Reise und kam bis Pontionum[4] und hier fanden sich bei ihm alle ein, welche mit Karlmann gewesen waren und unterwarfen sich seiner Herrschaft. Kaiser Karl aber kehrte darauf wieder in sein Land zurück, nachdem er denen aus dem Reich des verstorbenen Lothar und aus dem Reiche Karlmanns befohlen, nach Luvanium gegen die Normannen zu ziehen. Und die beiden Heere sammelten sich und kamen beide zu einem bestimmten Tag nach diesem Orte; und es fehlte nur Abt Hugo, der wegen Leidens in den Füßen sich am Feldzug nicht betheiligte. Jene richteten aber nichts Ersprießliches aus, sondern kehrten mit großer

1) Boulogne. — 2) Löwen. — 3) Der Todestag steht nicht ganz fest; wahrscheinlich war es der 12. Dezember. — 4) Pontion.

Schande in ihre Heimath zurück. Und die Franken, welche aus dem Reiche Karlmanns gekommen waren, wurden von den Dänen verhöhnt, die riefen: Wozu seid ihr zu uns gekommen? das war nicht nöthig; wir wissen, wer ihr seid und wie ihr wünscht, daß wir wieder zu euch zurückkehren; das wollen wir schon thun.

Um diese Zeit wurde auch der Däne Gotfrid, welcher die Absicht hatte, seinen Glauben zu wechseln, durch die List des Gerulf, seines Getreuen, von Herzog Heinrich getödtet. Auch wurde Hugo, der Sohn des Königs Lothar, auf Befehl des Kaisers nach dem Rath des genannten Herzogs geblendet. Am 25. Juli nun drang das ganze Heer der Normannen in die Stadt Rotomagum[1] ein und die Franken verfolgten sie bis an diesen Ort; da aber ihre Schiffe noch nicht angekommen waren, setzten die Normannen mit den auf der Sequana gefundenen Schiffen über den Fluß und schritten alsbald dazu, sich hier in ihrer Stellung zu befestigen. Inzwischen sammelten sich alle, welche in Neustrien und Burgund wohnen, und das ganze vereinigte Heer kam herangezogen, um die Normannen zu bekriegen. Als es aber zum Kampfe kommen sollte, geschah, daß Ragnold, der Herzog von Cinomannia[2], mit wenigen fiel, und in Folge dessen kehrten alle in großer Traurigkeit nach ihrer Heimath zurück und nichts Ersprießliches wurde gethan.

Darauf begannen die Normannen wieder zu wüthen, dürstend nach Brand und Mord, tödteten das christliche Volk, führten es in Gefangenschaft und zerstörten die Kirchen ohne Widerstand zu finden. Und die Franken rüsteten sich von neuem zum Widerstand, aber nicht zum Kampf in offener Schlacht, sondern sie errichteten Befestigungswerke, um jenen die Fahrt zu Schiffe unmöglich zu machen. Sie erbauten ein Castell am Fluß Hisa, an dem Ort, welcher die Brücke der Hisara[3] genannt wird und übergaben es dem Aletramnus zur Bewachung. Die Stadt Parisius befestigte der Bischof Gauzlin. Im Monat November aber drangen die Normannen in die Hisa und belagerten das genannte Castell; und sie

1) Rouen. — 2) Maine. — 3) Pontoise.

schnitten denen, welche im Castell eingeschlossen waren, das Wasser ab, welches diese nämlich, da sie kein anderes hatten, aus dem Fluß schöpfen mußten. Und bald fingen die, welche im Castell waren, an unter dem Wassermangel zu leiden. Was ist viel sagen? sie baten um Frieden und verlangten, daß man sie unversehrt abziehen ließe; und nachdem beiderseits Geiseln gestellt worden waren, zog Aletramnus mit den Seinigen nach Belvacum[1]. Die Normannen aber verbrannten das erwähnte Castell und nahmen alles, was sie darin fanden zur Beute, und zwar hatten die, welche das Castell verließen, mit Ausnahme der Waffen und Pferde, alle ihre Habe daselbst zurückgelassen; nur unter dieser Bedingung war ihnen der Abzug bewilligt worden.

Durch diesen Sieg sehr übermüthig gemacht, zogen die Normannen vor Paris und griffen hier sofort einen Thurm an; sie hofften aber, da er noch nicht vollständig befestigt war, ihn in kurzer Frist erobern zu können. Die Christen vertheidigten ihn jedoch mannhaft, und der Kampf währte vom Morgen bis zum Abend; die Nacht unterbrach endlich den Kampf, und für diese Nacht kehrten die Normannen nach ihren Schiffen zurück. Bischof Gauzlin aber und Graf Odo arbeiteten mit den Ihrigen diese ganze Nacht hindurch, um den Thurm für den weiteren Kampf noch mehr zu befestigen. Am andern Tage kamen die Normannen wieder und versuchten den Thurm im Sturm zu nehmen und bis zum Sonnenuntergang gab es ein hartes Kämpfen. Die Normannen aber, nachdem sie viele der Ihrigen verloren hatten, kehrten zu den Schiffen zurück. Darauf jedoch schlugen sie vor der Stadt ein Lager auf und schickten sich zur förmlichen Belagerung an, bauten Kriegsmaschinen, versuchten Feuer anzulegen und boten alle Mittel der Kriegskunst auf, um die Stadt zu gewinnen; aber die Christen kämpften tapfer gegen dieselben und behaupteten sich in Allem als Sieger. Im Jahre des Herrn 886 am 6. Februar traf aber die Bewohner der Stadt ein schweres Mißgeschick. Durch ein sehr bedeutendes Wachsen

1) Beauvais.

des Flusses wurde nämlich die kleinere Brücke durchrissen. Als dies der Bischof hörte, sandte er noch in der Nacht von den Seinigen edle und tapfere Männer zum Schutz des Thurmes, damit die Brücke mit anbrechendem Morgen wiederhergestellt würde. Den Normannen aber war dies durchaus nicht verborgen geblieben. Sie erhoben sich daher vor Sonnenaufgang, eilten in größter Menge nach dem Thurme, umringten ihn von allen Seiten, damit von der Stadt aus denen, die darin waren, keine Hülfe gebracht werden könnte und machten sich daran, den Thurm im Sturm zu nehmen. Und da die, welche innerhalb des Thurmes sich befanden, den heftigsten Widerstand leisteten, erhob sich ein Geschrei der Menge, daß es bis zum Himmel drang. Der Bischof aber auf der Mauer der Stadt mit allen denen, welche in der Stadt waren, erging sich in Wehklagen und Weinen, daß sie jenen nicht Hülfe leisten konnten, und empfahl sie Christo, da er nichts anderes zu thun vermochte. Die Normannen aber machten einen Sturm auf das Thor des Thurms und legten Feuer daran. Und die, welche darin waren, wurden, ihren Wunden und dem Feuer unterliegend, gefangen genommen, zur Schmach der Christenheit auf verschiedene Weise getödtet und in den Fluß geworfen. Darauf zerstörten die Normannen den Thurm selbst und setzten dann die Belagerung der Stadt weiter fort.

Der Bischof aber, gebrochenen Herzens über den schweren Verlust, sandte eine Botschaft an Graf Herkenger, daß er so bald als möglich nach Deutschland gehen und den Herzog der Austrasier, Heinrich, bitten sollte, ihm und dem christlichen Volke zu Hülfe zu kommen. Herkenger eilte auch sogleich, den ihm gewordenen Auftrag auszuführen und brachte Heinrich dazu, daß er mit einem Heere nach Parisius zog; aber er richtete hier nichts aus und kehrte wieder in sein Land zurück. Da schloß Gauzlin, der auf alle Weise dem christlichen Volke zu helfen suchte, mit Sigfrid, dem König der Dänen, Freundschaft, damit hierdurch die Stadt von der Belagerung befreit würde. Während dessen aber wurde der Bischof von schwerer Krankheit befallen

und beschloß sein Leben, und er wurde in der Stadt selbst in einem Gewölbe beigesetzt. Sein Tod blieb jedoch den Normannen nicht verborgen, vielmehr noch ehe sein Verscheiden den Einwohnern bekannt geworden war, riefen die Normannen von außen her, daß der Bischof gestorben sei. Und das Volk, da nun noch der Tod seines Vaters zur Belagerung hinzukam, verlor den Muth und ergab sich dem heftigsten Trauern; Odo aber, der erlauchte Graf, suchte es mit seinen Ermahnungen wieder aufzurichten. Die Normannen setzten aber Tag für Tag die Belagerung fort; und von beiden Seiten wurden viele getödtet, noch mehrere durch Wunden kampfunfähig gemacht und allmählig nahmen auch die Lebensmittel in der Stadt ab.

Um diese Zeit starb der ehrwürdige Abt Hugo und wurde im Kloster des heiligen Germanus zu Autissiodorum[1] begraben. Da nun Odo das Volk muthlos sah, verließ er heimlich die Stadt und suchte Hülfe bei den Großen des Reichs, und ließ auch durch sie dem Kaiser mittheilen, daß die Stadt in Kürze verloren sein würde, wenn nicht Hülfe gebracht würde. Als er darauf zurückkam, fand er die Stadt in größter Trauer über seine Abwesenheit; wie er aber in die Stadt wieder hineingelangte, war der Bewunderung werth.

Die Normannen nämlich, welche von seiner Rückkehr Kenntniß erhalten hatten, stellten sich ihm vor dem Thore des Thurmes entgegen; er aber sprang vom Pferd und bahnte sich, rechts und links die Gegner niederhauend, den Weg in die Stadt; und seine Rückkehr machte das traurige Volk wieder fröhlich. Kein Sterblicher aber kann aufzählen, wie viel Gefahren sie daselbst zu bestehen hatten und wie viel tausend Menschen in den zahlreichen Kämpfen von beiden Seiten dort blieben. Denn jene bedrängten die Stadt ohne Unterlaß mit dem verschiedensten Rüstzeug von Waffen, Maschinen und Mauerbrechern. Aber indem sie alle mit großer Inbrunst zu Gott um Hülfe riefen, wurden sie immer

1) Auxerre.

gerettet; und ungefähr acht Monate dauerte der Kampf in verschiedener Weise, ehe der Kaiser ihnen zu Hülfe kam.

Um die Zeit des Herbstes kam der Kaiser mit einem sehr starken Heer nach Carisiacum und schickte von hier Heinrich, den Herzog der Austrasier, nach Parisius voraus. Als dieser mit seinem Heere nahe bei der Stadt angekommen war, machte er unvorsichtig mit Wenigen einen Ritt um das Lager der Dänen, um zu sehen, wie sein Heer an das Lager der Feinde herankommen könnte und wo sein Heer selbst das Lager aufschlagen sollte. Und siehe da, plötzlich stürzte das Pferd in einen der Gräben, welche die Normannen angelegt hatten, und warf ihn zur Erde. Alsbald aber brachen einige Dänen aus dem Versteck hervor und tödteten ihn: ein Ereigniß, das den Christen eben so großen Schmerz und Schaden, als den Dänen Freude bereitete. Und als sie ihm seine Waffen abgenommen hatten, kam ein Franke, Graf Rainer mit Namen, dazu und entriß ihnen, nicht ohne selbst verwundet zu werden, Heinrichs Leichnam. Das Geschehene wurde alsbald dem Kaiser gemeldet, der von heftigem Schmerz bei der Nachricht ergriffen wurde. Auf den Rath der Seinigen aber kam er mit starker Heeresmacht nach Parisius; doch da der Herzog todt war, vollbrachte er selbst nichts Ersprießliches.

Um diese Zeit, am 17. September, wurde die Stadt Bellovagus zum Theil vom Feuer verzehrt; bei dieser Feuersbrunst ging der ganze kostbare Besitz des Klosters zum heiligen Vedastus an Schätzen, heiligen Gewändern, Büchern und Urkunden zu Grunde. Der Kaiser aber kam mit seinem Heere zu dem Lager der Normannen, das sie auf beiden Seiten des Flusses aufgeschlagen hatten; und er zwang sie, das eine Ufer aufzugeben, den Fluß zu überschreiten und ihr Lager auf das andere Ufer zu beschränken. Darauf sandte er Schutzmannschaften nach der Stadt und ließ das Heer über den Fluß setzen. Und da der Winter bevorstand, begannen alsbald von beiden Seiten Gesandte hin- und herzugehen, daß der Kaiser mit den Dänen Friede machen möchte. Und es wurde ein wahrhaft erbärmlicher Rathschluß gefaßt. Denn nicht nur wurde

den Dänen für die Stadt eine Loskaufssumme versprochen, sondern auch ohne irgend welche Behinderung ihnen freier Weg gelassen, um im Winter Burgund zu plündern. Nachdem der Kaiser noch für die Stadt den Askrich zum Bischof ernannt und dem Grafen Odo das Gebiet seines Vaters gegeben hatte, brach er mit seinem Heere auf und eilte dahin zurückzukehren, von wo er gekommen war. Im Kloster des heiligen Medardus zu Suessiones vertheilte er das Land unter die Franken. Und er hatte diesen Ort noch nicht wieder verlassen, als König Sigfrid, dessen wir oben Erwähnung gethan, in den Fluß Hisa[1] eindrang und zu Lande und zu Wasser mit den Seinigen dem König nachziehend, Alles mit Feuer und Schwert verwüstete. Als dies der Kaiser erfuhr — und das Feuer brachte ihm sichere Kunde, — kehrte er schleunig in sein Land zurück. Darauf zerstörte Sigfrid durch Feuer die hochberühmte Kirche des heiligen Medardus, die Klöster, Dörfer und königlichen Pfalzen, während die Einwohner des Landes getödtet oder als Gefangene fortgeschleppt wurden. Die Normannen aber, welche von Parisius aus zu Schiff die Sequana aufwärts gezogen waren, drangen mit aller Mannschaft, Kriegszurüstung und allen ihren Schiffen in den Fluß Hiona[2] ein und belagerten die Stadt Senones[3]. Sofort aber trat Evrard, der Erzbischof dieser Stadt, mit den Normannen um den Loskauf der Stadt in Unterhandlung und erreichte was er wollte.

887. Die Normannen machten nach ihrer gewohnten Art ihre Streifzüge bis zu den Flüssen Segonna[4] und Ligeris. In dieser Zeit starb auch Evrard, Bischof von Senones, dem der noch jugendliche Walther nachfolgte. Die Normannen aber blieben daselbst bis zur Sommerszeit und verwandelten durch Brennen und Morden das Land in eine Einöde. Sigfrid seinerseits kehrte zu Ende des Winters nach der Sequana zurück, sich in seiner gewöhnlichen Thätigkeit ergehend, und wandte sich zur Herbstzeit nach Frisien, wo er getödtet wurde. Die Dänen nun kamen wegen des vom Kaiser versprochenen Tributs nach Parisius zurück; um

1) Oise. — 2) Yonne. — 3) Sens. — 4) Saone.

dieser Angelegenheit willen begab sich Askrich zum Kaiser und kehrte von ihm mit dem Gegenstande zurück, um dessentwillen er gesandt worden war. Und nachdem der Tribut gezahlt war, drangen die Dänen wiederum, da niemand da war, um ihnen zu widerstehen, durch die Sequana in die Materna [1] ein und schlugen zu Gaziacum [2] ihr Lager auf.

Die östlichen Franken aber, da sie sahen, daß die Kräfte des Kaisers zur Regierung des Reichs ungenügend waren, vertrieben ihn vom Reich und setzten seinen Neffen Arnulf, den Sohn Karlmanns, auf den königlichen Thron. Die unteren Franken jedoch, unter sich uneins, wollten ein Theil den Wido von Italien, ein anderer den Odo zum Könige einsetzen. Auch riß Berengar das Reich Italien an sich. In diesen Tagen starb Hroderard, Bischof von Camaracum [3]. Karl aber soll, nachdem er das Reich verloren, von den Seinigen erwürgt worden sein; gewiß ist, daß er bald sein gegenwärtiges Leben beschloß [4], um, wie wir glauben, das himmlische zu besitzen. Die Normannen verwüsteten nach ihrer gewohnten Art das ganze Land bis zur Mosa, sowie einen Theil Burgunds. Im Jahre des Herrn

888. Die Franken aber waren, wie wir gesagt haben, unter sich uneins; die einen, welche zur Partei des Erzbischofs Fulcho gehörten, suchten den Wido, die anderen aber, unter denen der Graf Theoderich der bedeutendste war, den Odo zum König zu setzen. Und diejenigen, welche den Odo herbeigerufen hatten, kamen in der Pfalz Compendium zusammen und ließen ihn mit Zustimmung aller Gleichgesinnten durch die Hand des Erzbischofs Walther [5] zum König weihen. Einige Wenige aber aus Burgund setzten sich den Wido in der Stadt Lingones [6] durch Geilo, den Bischof dieser Stadt, zum König. Während dieses geschah, wurde Dodilo am 17. März zum Bischof von Camaracum und Atrebatis ordinirt. Die aber, welche jenseits des Jura und diesseits der Alpen wohnen,

1) Marne. — 2) Chezy, auf dem linken Ufer der Marne, unterhalb Meaux. — 3) Cambray. — 4) Karl der Dicke stirbt den 13. Januar 888. — 5) Erzbischof von Sens. — 6) Langres.

versammelten sich zu Tullum und forderten, daß Hrodulf, der Neffe des Abts Hugo, durch den Bischof dieser Stadt zum König geweiht würde, was auch also geschah.

Wido aber, als er nach seiner Erwählung zum König vernahm, daß Odo in Francien zum König gesetzt worden, kehrte mit denen, welche ihm zu folgen sich entschlossen, nach Italien zurück; hier hatte er nicht geringe Kämpfe mit dem König Berenger, aus denen er immer als Sieger hervorging. Und als er den Berenger aus dem Reich zu fliehen genöthigt hatte, ging er nach Rom und wurde Kaiser.

König Odo aber eilte, die Franken, welche sich nicht seiner Herrschaft hatten unterwerfen wollen, theils durch Lockungen, theils durch Drohungen auf seine Seite zu bringen. Aber nachdem sie ihm den Eid der Treue darauf geleistet hatten, daß sie seiner Herrschaft sich unterwerfen wollten, wandten sie sich an König Arnulf, daß er nach Francien kommen und das ihm zukommende Reich in Besitz nehmen möchte. Und unter diesen waren die Hauptanstifter des Zwiespalts Erzbischof Fulco und Abt Hrodulf [1], sowie auch Graf Balduin. Während diese aber solches betrieben, wurde dem König Odo durch Gottes Barmherzigkeit ein unverhoffter Sieg zu Theil. Am Tage Johannis des Täufers nämlich stieß er mit einer kleinen Schaar auf das Heer der Normannen am Fluß Axona [2] und ging bald als Sieger aus dem Kampf, der entbrannte, hervor. Dieser Sieg brachte ihm nicht geringen Ruhm. Darauf wurde er von Arnulf zu einer Zusammenkunft aufgefordert. Und auf sein, des Reiches und der Seinigen Wohl bedacht, zögerte er nicht, in Begleitung seiner Großen, zum König sich zu begeben. Und er schickte den Theoderich mit einigen andern an Arnulf voraus, um diesem seine Ankunft zu melden und mit ihm über alles Nothwendige zu verhandeln. Diese führten den ihnen gewordenen Auftrag aus und berichteten zurückkehrend, an welchem Tage die festgesetzte Zusammenkunft statthaben sollte.

1) Abt von St. Vaast und St. Bertin. — 2) Aisne.

Während dem, da die Gesandten zwischen jenen hin- und hergingen, kam Balduin, seine Genossen verlassend, zum König Odo und gelobte, daß er fernerhin ihm treu sein werde. Odo aber nahm ihn gütig und ehrenvoll auf und ermahnte ihn, daß er seinem Versprechen treu bleiben möge; und er befahl dem Balduin, ihm zu jener Zusammenkunft zu folgen. Am festgesetzten Tage nun kam König Odo, sicheren Vertrauens auf die Hülfe der Seinigen, nach Worms, wo er vom König Arnulf ehrenvoll empfangen wurde. Und beide schlossen Freundschaft. Darauf entließ König Arnulf mit Ehren den Boso in sein Reich, indem er diesen bat, denen Verzeihung zu gewähren, welche sich zu ihm begeben hatten.

Während dem belagerten die Normannen die Stadt Meldi[1], stellten Belagerungsmaschinen auf und errichteten einen Wall, um die Stadt zu erobern. Graf Teutbert aber widerstand ihnen mannhaft, bis er mit fast allen Streitern fiel. Nach dem Tode des Grafen nun befahl der Bischof Sigmund, von Furcht ergriffen, die Thore der Stadt durch Steine zu befestigen. Und da die, welche in der Stadt eingeschlossen waren, durch die Belagerung ermattet, durch Hunger geschwächt, und durch den Verlust der Ihrigen sehr betrübt, sahen, daß von keiner Seite ihnen Hülfe kommen werde, fingen sie an mit den ihnen bekannten Normannen zu unterhandeln, daß sie nach Uebergabe der Stadt ihres Lebens sicher abziehen könnten. Was weiter: der Vorschlag wurde der Menge mitgetheilt und von den Normannen zum Schein Geiseln gegeben. Die Pforten wurden aufgethan, den Christen ward der Weg gebahnt, wo sie heraus gehen konnten, und ihnen mehrere beigegeben, um sie zu führen, wohin sie gehen wollten. Nachdem sie aber den Fluß Materna[2] überschritten und schon ein gutes Stück sich von der Stadt entfernt hatten, brachen die Normannen alle zu ihrer Verfolgung auf und machten den Bischof mit dem ganzen Volk zu Gefangenen. Darauf zurückgekehrt, verbrannten die Normannen die Stadt und zerstörten

1) Meaux. — 2) Marne.

die Mauern soweit es ihnen beliebte. Und sie blieben daselbst fast bis zum Monat November.

Zur Herbstzeit aber kam König Odo mit einem Heer, das er gesammelt, nach Parisius; und er schlug sein Lager nahe bei der Stadt auf, damit diese nicht wiederum belagert würde. Die Normannen aber kehrten durch die Materna in die Sequana zurück, schifften auf dieser weiter und legten dann ein Stück Weges zu Lande zurück, bis sie endlich in den Fluß Luvia[1] einfuhren und nahe dem Ufer desselben sich feste Sitze bereiteten. König Odo dagegen zog nach der Stadt Remi den Gesandten Arnulfs entgegen, der ihm, wie es hieß, eine Krone sandte. Mit dieser wurde er in der Kirche der heiligen Mutter Gottes am Tage des heiligen Briccius gekrönt und von allem Volk als König ausgerufen. Daselbst verzieh er auch in frommer Gesinnung denen, welche ihn früher verworfen hatten, ihre Verbrechen, nahm sie in seine Gemeinschaft wieder auf, und ermahnte sie, daß sie fernerhin ihm treu sein sollten. König Odo feierte das Fest der Geburt des Herrn im Kloster des heiligen Vedastus. Im Jahre des Herrn

889. Nach dem Geburtsfest des Herrn aber zog er mit wenigen Franken nach Aquitanien, um hier das Volk für sich zu gewinnen. Kaum hatte dies Ramnulf, der Herzog des größten Theiles von Aquitanien, vernommen, als er mit seinen Parteigenossen zu Odo kam, den Knaben Karl, König Ludwigs Sohn, mit sich führend. Und Ramnulf schwur ihm was recht und würdig war, zugleich auch bezüglich des Knaben, daß er sich von diesem nichts Schlimmes zu versehen haben würde. Nachdem der König so die Aquitanier zum Theil seiner Herrschaft gewonnen, eilte er wegen der Normannen nach Francien zurückzukehren. Die Dänen aber verwüsteten nach ihrer Gewohnheit, da ihnen nirgends Widerstand geleistet wurde, Burgund, Neustrien und einen Theil Aquitaniens mit Feuer und Schwert. Als sie nun aber zur Herbstzeit nach Parisius zurückkehrten, kam König Odo gegen sie heran, und nachdem Gesandte

1) Louain, Nebenfluß der Seine.

hin- und hergegangen waren, zogen sie, von ihm beschenkt, wieder von Parisius ab. Sie verließen darauf die Sequana, und nachdem sie weiter ihren Weg erst zu Schiff über's Meer und dann zu Fuß und zu Pferd genommen, schlugen sie ihren Sitz in dem Gebiet der Stadt Constantia[1] um das Castell des heiligen Laudus[2] auf und belagerten das Castell aufs hartnäckigste. Im Jahre des Herrn

890. Während der Belagerung selbst nun verschied Lista, der Bischof der obengenannten Stadt. Und nachdem die Edleren von der Besatzung des Castelles bereits gefallen waren, wurden schließlich die Befestigungswerke des Castells vom Feinde genommen; die Einwohner desselben wurden darauf getödtet und das Castell selbst der Erde gleich gemacht. Die Britannier aber vertheidigten tapfer ihr Reich und zwangen die geschlagenen Dänen, nach der Sequana zurückzukehren. Kurz vor dem Feste Aller-Heiligen aber zogen die Dänen, welche durch die Sequana in die Hisa[3] eingedrungen waren, nach Noviomagum[4], um daselbst ihre Winterquartiere aufzuschlagen. Denen, welche zu Lande ihren Weg nahmen, begegnete König Odo bei Germaniacum[5], wegen der ungünstigen Oertlichkeit jedoch vermochte er ihnen keinen Schaden zuzufügen. Die Normannen aber verfolgten ihren Weg bis zum Ziel und schlugen ihr Lager der Stadt gegenüber auf. Alsting mit den Seinigen setzte sich zu Argova[6] an der Sumna fest. König Odo aber sammelte ein Heer und nahm seine Stellung am Ufer des Flusses Hisa, damit die Normannen nicht das Reich verwüsten könnten. Im Jahre des Herrn

891. Alsting aber schloß hinterlistig mit Abt Rodulf einen Vertrag, daß er sich ungehindert begeben könne, wohin er wolle. Am Tage des Festes des heiligen Evangelisten Johannes nun kam der genannte Alsting gegen das Castell und Kloster des heiligen Vedastus heran. Abt Rodulf in Besorgniß, daß die

1) Die Stadt ist: Coutance, das Gebiet: le Cotentin. — 2) St. Lo. — 3) Oise. — 4) Für Noviomum, Noyon. — 5) Wohl Germigny, unweit Mehün sur Loire. — 6) Argove, auf dem rechten Ufer der Somme, unweit Amiens.

Menge, welche zu Noviomum war, mit ihnen käme, und heimtückischen Angriff fürchtend, — was auch Alsting angeordnet hatte — hielt das Volk zurück; als er jedoch nach ihrem Abzug die Wahrheit erfuhr, bedauerte er es sehr. Er versetzte sie aber durch häufige Angriffe in Schrecken und sie wagten später nicht wieder so nach dem genannten Castell zu kommen. Von den Normannen aber, welche zu Noviomum waren, brachen Heerhaufen auf und durchschweiften das ganze Land bis zur Mosa; von da nahmen sie den Rückzug durch Bracbant, überschritten den Scaldus [1] und suchten dann weiter durch unwegsame Gegenden zum Lager zurückzukehren. König Odo aber folgte ihnen und erreichte sie an der Galthera; doch konnte er ihrer nicht so wie er wollte habhaft werden, denn nachdem sie ihre Beute preisgegeben, retteten sie sich, indem sie sich in den Wäldern zerstreuten, und kamen so zum Lager zurück.

Um die Herbstzeit verließen sie Noviomum und zogen nach den am Meere gelegenen Orten, wo sie die ganze Sommerszeit verweilten; von hier zogen sie dann wieder bis zur Mosa. Als dies König Arnulf vernahm, kam er eilends herbei und folgte ihnen bis über den Scaldus und in die Nähe von Atrebatis; er konnte ihrer jedoch nicht habhaft werden, und kehrte darauf wieder in sein Reich zurück. Die Normannen aber, welche zu Noviomum ihren Winteraufenthalt genommen hatten, beschlossen zu Luvanium ihren festen Sitz für den Winter zu nehmen und brachen im Monat November dahin auf; die aber zu Argobium überwintert hatten, setzten sich zu Ambiani fest. König Arnulf aber sammelte ein Heer und zog gegen die Normannen; und unter Gottes Schutz eroberte er ihr Lager und tödtete eine große Menge der Dänen; nachdem er diesen Sieg errungen, kehrte er in sein Reich zurück. Die Normannen jedoch, welche nach allen Seiten hin zersprengt worden waren, sammelten sich wieder und setzten sich von neuem an jenem Orte fest. König Odo sammelte inzwischen auch ein Heer und zog nach Ambiani; aber er richtete nichts Glückliches aus. Später überfielen sogar die Normannen unvermuthet durch die Nach-

1) Schelde.

lässigkeit der Wachen den Odo im Vermandensischen Gau und nöthigten ihn zur Flucht. Rodulf, Abt und Levit, starb am 5. Januar, im Jahre des Herrn

892 und wurde in der Kirche des heil. Petrus, auf der linken Seite des Altars, im Kloster des heiligen Vedastus bestattet. Darauf schickten die Bewohner des Castells den Grafen Egbert an den König, um ihm den Tod Rodulfs anzuzeigen und ihnen Bescheid darüber zu bringen, was sie nach seinem Willen thun sollten. In völliger Nichtachtung dessen aber, was sie dem König hatten sagen lassen und was sie dem Grafen Egbert versprochen hatten, riefen sie schon am dritten Tage nach des Abts Tode, auf den Rath Everberts, der nur allzuschlau war, Balduin von Flandern herbei und nahmen ihn wider den Willen des Königs im Castell auf. Und zwar geschah dies, weil Everbert ihnen guten Trost[1] gab. Graf Balduin nun schickte Gesandte an König Odo und ließ demselben sagen, daß er in gutem Einvernehmen mit dem König die Abteien seines Vetters besitzen wolle. König Odo aber ließ erwiedern, daß er jenen zuerst im Besitz dessen lassen werde, was demselben Gott gegeben, Balduin möchte aber zu ihm kommen und dürfe sich versichert halten, daß er ihn gütiger Gesinnung finden werde. Balduin wollte jedoch hierauf nicht eingehen und schickte wieder und wieder Gesandte; sie richteten aber nichts aus. Seitdem fing Balduin an, gegen den König feindlich aufzutreten. Während er nun seinen Bruder zu Attrebatis zurückließ, zog er selbst noch vor der Fastenzeit nach Flandern.

Am Montag aber vor Ostern widerfuhr uns ein Unglück, so groß, daß es nicht wieder gut gemacht werden kann. Um die sechste Stunde des Tages nämlich brach im Castell selbst eine Feuersbrunst aus, welche die Kirchen des heiligen Vedastus, des heiligen Petrus und der heiligen Maria verzehrte; und während des Feuers wurden alle Reliquien der Heiligen uns heimlich entwendet, das Castell selbst aber brannte ganz nieder. Und nach

1) Wohl Geld?

dem kam große Hungersnoth und Unfruchtbarkeit des Landes über uns, so daß die Bewohner des Landes wegen zu großen Mangels ihre Heimathsorte verließen.

Darauf befestigte Balduin wiederum das Castell und rüstete sich zum Widerstand. Die Bischöfe aber excommunicirten ihn. König Odo, der inzwischen ein Heer gesammelt hatte, schlug mit demselben scheinbar den Weg nach Attrebatis ein, in Wahrheit aber hatte er die Absicht, nach Flandern zu ziehen. Balduin jedoch brach schleunigst von Attrebatis auf und kam auf einem andern Wege dem König zuvor; und so kehrte dieser ohne allen Erfolg wieder nach seinem Lande zurück. Es hatte aber schon vorher einer seiner Verwandten, Walcher, das Castell Laudunum [1], das er vom König erhalten hatte, seiner eigenen Gewalt unterworfen; der König jedoch belagerte das Castell und nahm bald die Stadt ein. Und wenige Tage darauf verurtheilt . . . .; der König aber gab dem kein Gehör und ließ ihm den Kopf abschlagen. Dies nun geschah, ehe der König nach Flandern zog. Balduin hatte nämlich mit Walcher vermittelst des Everbert Frieden geschlossen, und dieser Friede kostete dem Walcher das Leben.

Die Normannen aber, als sie, von Luvanum zurückkehrend, sahen, daß das ganze Reich unter der Hungersnoth schwer litt, verließen zum Herbst Francien und fuhren übers Meer. Diejenigen Franken, welche schon lange dem Odo feindlich gesinnt gewesen waren, nachdem sie mit andern sich verbündet hatten, um ihre Pläne auszuführen, überredeten den König, Francien zu verlassen und für den Winter nach Aquitanien zu gehen, damit das seit so viel Jahren schwer betroffene Francien sich wieder etwas aufnehmen könnte; und zwar möge er, da Ramnulf gestorben und Ebulus sowie Gozbert [2] von ihm abgefallen waren, dieselben entweder wieder für sich gewinnen, oder aus seinem Reiche vertreiben oder ihnen das Leben nehmen. Er aber ließ sich überreden und folgte ihrem Rath, ohne zu ahnen, was sie vorbereiteten. Als er nun aber

1) Laon. — 2) Die drei hier genannten waren Brüder; Ebulus, Abt von St. Denis, Ramnulf, Graf von Poitiers.

an die Grenzen Aquitaniens kam, wurde Ebulus, der, von Odos Ankunft vorher benachrichtigt, die Flucht ergriffen hatte, bei einem Castell durch einen Stein getödtet; sein Bruder Gozbert aber wurde belagert und endete auch in Kurzem sein Leben. Im Jahre des Herrn

893. Die Franken, welche in Francien zurückgeblieben waren, in der Absicht, ihrer Feindschaft und ihrem Haß gegen König Odo Verbreitung zu schaffen, sammelten sich zu Remi und faßten gegen ihn den Beschluß, am Tage der Reinigung Mariä wiederum an diesem Orte zusammen zu treffen, um dann, was sie jetzt unter einander verabredet, durch offenkundige Zeichen darzuthun. Und zwar entsandten sie einige aus ihrer Mitte und ließen durch diese Karl, Ludwigs Sohn, der noch ein Knabe war, zu dieser Versammlung holen. Am festgesetzten Tage aber zu Remi wiederum vereinigt, ließen sie Karl als Nachfolger auf dem väterlichen Thron weihen und setzten ihn zu ihrem König ein. Und alle verschworen sich gegen König Odo.

Das beflügelte Gerücht brachte dem König Odo Kunde von dem, was geschehen; da er sich nun aber nach dem früheren Uebereinkommen in Aquitanien aufhielt, so schickte er an diejenigen in Francien, welche ihm treu geblieben waren, und ließ sie auffordern, fest zu bleiben und in der Treue zu ihm zu beharren. Nach Ostern nun brachen Erzbischof Fulcho und Graf Heribert[1], vom König Karl begleitet, mit dem ganzen Heere gegen König Odo auf; und Richard[2], Wilhelm[3] und Hademar[4] kamen ihnen mit einem beträchtlichen Heer entgegen. König Odo aber zauderte nicht, gegen sie zu ziehen und schickte Botschaft an die, welche mit Karl waren, daß sie durch Bürgschaft sich verpflichten möchten, das gut zu machen, was sie wider ihn verschuldet, und des Eides eingedenk sein sollten, den sie ihm geschworen hatten. Und so wurde gekämpft, daß man von beiden Seiten ohne irgend welche Entscheidung wieder umkehrte. Karl zog mit den Seinigen nach Francien zurück. Zur Ernte-

1) Graf von Vermandois. — 2) Herzog von Burgund. — 3) Herzog von Aquitanien. — 4) Graf von Poitiers, Sohn des Grafen Emeno von Poitiers.

zeit aber kam König Odo plötzlich nach Francien und zwang Karl mit den Seinigen, das Reich zu verlassen. Im Monat September jedoch kam Karl mit den Seinigen unvermuthet nach Francien, und nachdem Gesandte hin= und hergegangen, schlossen sie miteinander Frieden bis zu Ostern. Und darnach begab sich König Odo nach Compendium. Im Jahre des Herrn

894. Karl aber kehrte mit Fulco nach Remi zurück. Nach Ostern nun beschloß König Odo, nachdem er ein Heer gesammelt, nach Remi gegen Karl und dessen Getreue zu ziehen; die aber, welche von ihm abgefallen waren, sammelten sich zu Remi um ihren König. Und König Odo kam heran und schlug ihnen gegenüber sein Lager auf. Da nun die, welche mit Karl waren, sahen, daß sie nicht stark genug waren, um Odo Widerstand zu leisten, zogen sie eines Nachts mit ihrem König aus der Stadt, nachdem sie diese befestigt und Wachmannschaften bestellt, auch von Rotbert [1] unter dem Vorwand der Friedensunterhandlung Geiseln erhalten hatten, und begaben sich mit dem König zu König Arnulf, um dessen Hülfe nachzusuchen. König Arnulf aber empfing seinen Vetter sehr wohlwollend, gewährte ihm sein väterliches Reich und bestimmte ihm zur Unterstützung die, welche aus dem obern Francien waren. Von Arnulf zurückgekehrt, fanden sie Odo, der in seinem Reiche am Fluß Axona [2] mit einem Heere sie erwartete. Die aber, welche von Seiten Arnulfs bei Karl waren, hielten mit König Odo Freundschaft. Und auch jene blieben auf dem andern Ufer des genannten Flusses stehen. So kehrten beide zurück, ohne daß irgend etwas gethan worden. König Odo blieb in Francien, Karl aber begab sich zu Richard. Und König Odo folgte ihm in der Absicht, durch die Waffen Entscheidung und Ende des Streits herbeizuführen. Gottes Erbarmen aber ließ nicht zu, daß durch Blut das Ende des Streits entschieden würde. Um dieselbe Zeit wurde Teutbold, Bischof der Stadt Lingones [3], von Manasse [4], dem Freunde Richards, geblendet. König Odo kehrte wiederum nach

1) Bruder des Königs Odo. — 2) Aisne. — 3) Langres. — 4) Manasse war Graf von Dijon.

Francien zurück, Karl aber und die Seinigen blieben in Burgund, wo sie konnten. Im Jahre des Herrn

895. In der Bedrängniß aber, in welcher sich diejenigen, welche Karln folgten, befanden — denn König Odo hatte ihnen alles genommen, was sie in Francien besaßen, — verheerten sie grausam Burgund. Und ihr Geschrei kam zu König Arnulfs Ohren; dieser aber schickte Gesandte nach Francien und befahl dem Odo und Karl zu ihm zu kommen, damit er diesem Zustand des Elends ein Ende mache. Die jedoch, welche auf Karls Seite standen, hielten ihren König ab, selbst zu Arnulf zu gehen, und schickten Gesandte an ihn. König Odo dagegen machte sich mit einer auserlesenen Schaar tapferer Männer auf und kam zu König Arnulf, dem er große Ehren erwies. Der König aber empfing ihn ehrenvoll und schickte ihn mit Freuden wieder in sein Land zurück. Und in Gegenwart König Odos ließ König Arnulf seinen Sohn, Namens Tuendebolch[1], zum König weihen und gab ihm das Reich, welches einst Lothar gehört hatte.

Als König Odo von Arnulf nach seinem Reich zurückkehrte, begegnete er unterwegs dem Erzbischof Fulco, welcher auf der Reise zu Arnulf war. Und derselbe konnte sich durch die Flucht kaum retten, während sein Begleiter, Graf Adelung, getödtet wurde. Die aber, welche mit Karl waren, begaben sich zu Tuendebolch und boten ihm einen Theil des Reichs unter der Bedingung, daß er komme und seinem Vetter Karl helfe. Als dies König Odo hörte, überschritt er, da die Seinigen erschöpft waren, gleich als wüßte er von jener Sache nichts, die Sequana. König Tuendebolch nun und Karl kamen mit einem Heer und belagerten Laudunum[2]. Graf Balduin aber und sein Bruder Rodulf[3], sowie Reiner[4], übelm Rathe folgend, verließen Karl und begaben sich zu Tuendebolch. Da nun die, welche mit Karl waren, sahen, wie ihre Zahl sich verminderte — und wie es heißt, dachte Tuendebolch mit den Seinigen darauf, dem Karl das Leben zu

1) Zuentebold. — 2) Laon. — 3) Graf von Cameracum, Cambray. — 4) Graf von Hainoum, Hennegau, mit dem Beinamen Langhals.

nehmen, — schickten sie von der Belagerung weg Gesandte an Odo und ließen ihm sagen, daß er Karl und ihnen vom Reiche, soviel er wollte, zugestehen und sie wieder zu Frieden annehmen möchte. Hierauf ging der König bereitwilligst ein, sammelte ein Heer und kam nach Francien zurück. Als dies Tuendebolch vernahm, der schon von Laudunum weggezogen war, nachdem Bischof Dido unter dem Vorwand der Friedensunterhandlung einen Waffenstillstand erbeten hatte, kehrte er, da er sah, daß die Großen Karls nicht mehr gegen ihn so gestimmt waren, als vorher, eilends in sein Reich zurück.

König Odo aber kam nach Corbeia und weiter nach Atrebatis und belagerte das Castell und Kloster des heiligen Vedastus; in Erbarmen jedoch mit der Christenheit wollte er es nicht mit den Waffen erobern. Da nun die Leute Balduins sahen, daß sie ihm nicht widerstehen konnten, baten sie um Frieden, gaben dem König Geiseln und schickten an ihren Senior, damit er sie anwiese, was sie thun sollten. Und da der, welcher gesandt war, längere Zeit fortblieb, befahl der König, daß ihm das Thor geöffnet würde und zog in das Castell oder Kloster ein. Und alsbald begab er sich zu den Schwellen des heiligen Vedastus; und am Grabmal desselben sich zur Erde niederwerfend, betete er aufs eifrigste und vergoß viele Thränen; auch hörte er daselbst, Gott Dank sagend, eine Messe. In der besagten Angelegenheit aber erschienen von Seiten Karls und seiner Großen Heribert, Erkenger und Heinfrid. Mit Rotbert aber kamen Abgesandte Balduins zurück und thaten, was ihnen ihr Senior befohlen hatte. Und alsbald gebot der König, daß dem Rotbert die Schlüssel des Castells zurückgegeben würden, alle die Seinigen dasselbe verließen und so die Leute Balduins das Castell wieder in Besitz nähmen. Der König aber beschloß, von Atrebatis nach dem Kloster des heiligen Quintinus[1] und Perona[2] zu ziehen; denn das Castell des heiligen Quintinus hatte Rodulf nächtlicher Weile durch inneren Verrath dem Sohn des Theoderich entrissen. Indem

[1] St. Quentin. — [2] Peronne.

aber Gesandte hin- und hergingen, verschob der König seinen Zug und beschied die Getreuen Karls erst nach Ostern zu einer Versammlung, damit der Winter ohne Streitigkeiten verbracht würde. Im Jahre des Herrn

896. König Karl überwinterte in Francien, König Odo aber an der Mosella. Von hier befehdeten die, welche mit Karl waren, den Balduin und richteten nach allen Seiten hin Verheerungen an. Denn König Odo hatte ihnen alle Castelle, mit Ausnahme von Remi, genommen. Das ganze Jahr hindurch aber folgte sich Versammlung auf Versammlung. Odo hielt eine Versammlung mit seinen Getreuen, ... indem er den Theil des Reichs wollte, den die Getreuen desselben besessen hatten. Graf Rodulf aber sprengte die ganze Versammlung; darauf begaben sich Heribert und Erkenger, nachdem sie schon Alles verloren hatten, zu König Odo, und nur wenige blieben bei Karl. Weiterhin belagerte König Odo das Castell des heiligen Quintinus und Perona und vertrieb die Leute Rodulfs daraus. Erzbischof Folcho aber, der bisher auf Karls Seite gestanden hatte, kam, da er sich von den Getreuen Odos eingeschlossen sah, nothgedrungen zum König und that demselben in allem Genüge was er ihm befahl. Als dies Karl hörte, enteilte er nach dem Reiche Zuendebolchs.

Um diese Zeit drangen wiederum die Normannen unter ihrem Herzoge Huncdeus auf fünf Schiffen in die Sequana ein. Und da der König seine Thätigkeit auf andere Dinge richtete, geschah, daß ein für ihn und das Reich so schweres Uebel sich noch vergrößerte. Rodulf aber, in Zorn entbrannt wegen des Verlusts der Castelle, verheerte unabläßig die Abtei des heiligen Quintinus, bis er endlich im Kampfe durch Heribert getödtet wurde. Die Normannen, inzwischen schon bedeutend vermehrt, drangen wenige Tage vor Weihnachten in die Hisa ein und schlugen, ohne Widerstand zu finden, ihren festen Sitz zu Cauciacum[1] auf. Im Jahre des Herrn

1) Auf dem rechten Ufer der Aisne, Choisy für Aisne.

897. Darauf zogen sie bis zur Mosa auf Beute aus, ohne daß ihnen irgend jemand Widerstand geleistet hatte. Als sie aber von ihrem Beutezug heimkehrten, trat ihnen das Heer des Königs entgegen; aber es richtete nichts aus. Nachdem jedoch die Normannen ihre Schiffe wieder erreicht hatten, kehrten sie, bei der Stärke des königlichen Heeres besorgend, daß sie eingeschlossen werden könnten, in die Sequana zurück. Hier blieben sie den ganzen Sommer und machten Beute, ohne Widerstand zu finden. Karl aber hob den Huncdeus, der zu ihm geführt worden, im Kloster Eluninium[1] zu Ostern aus der Taufe. Die nun, welche mit Karl waren, ihre geringe Anzahl erwägend, sowie daß sie keinen sicheren Zufluchtsort hatten, schickten wiederum an König Odo, um ihm zu Gemüthe zu führen, daß ihr Herr der Sohn seines ehemaligen Herrn wäre, und daß er ihm doch das Stück Reich zugestehen möchte, um dessentwillen er ihn aus dem väterlichen Reich vertrieben hatte. Hierauf erwiederte der König, in Uebereinstimmung mit dem Rath der Seinigen, daß er Erbarmen mit Karl haben wolle, wenn er es ihm möglich mache. Und nachdem Gesandte hin- und hergegangen, kam Karl zu König Odo. Dieser empfing ihn gütig, gab Karl so viel vom Reich, als ihm angemessen erschien, versprach demselben noch ein Mehreres und entließ ihn darauf wieder nach Hause, nachdem er ihn noch mit Heribert ausgesöhnt hatte. Auch Balduin kam durch Vermittlung Rotberts zum König; er wurde von diesem ehrenvoll empfangen und that dem König in Bezug auf alles, was dieser befahl, Genüge. Und darauf entließ ihn der König wieder nach Hause. Die Normannen aber verwüsteten die übrigen Theile des Reichs mit Feuer und Schwert. Da schickte der König zu ihnen, um das Reich loszukaufen, und nachdem ein Vertrag abgeschlossen, zogen sie nach dem Fluß Ligeris, um hier zu überwintern. König Odo aber kam nach einem Castell am Flusse Isa, welches Fera[2] heißt, und fiel hier in schwere Krankheit. Und als das Uebel sich von Tag zu Tage verschlimmerte, richtete er an alle die

1) Es ist zweifelhaft, welcher Ort dies ist. — 2) La Fère, oberhalb Noyon.

Bitte, daß sie Karl die Treue halten möchten. Er verstarb aber an demselben Orte am 1. Januar, im Jahre des Herrn
898 und sein Leichnam wurde nach dem Kloster des heiligen Dionysius gebracht und hier ehrenvoll bestattet. Nach dem Tode des Königs aber versammelten sich die Franken an einem bestimmten Tage zu Remi und setzten Karl wieder auf den väterlichen Thron. Balduin nahm Heriberts wegen Anstand zu kommen; doch schickte er Abgesandte und ließ Karl sagen, er würde ihm treu sein, sowie es sich gebühre.

Die Normannen aber kehrten zur Frühlingszeit zu ihren Schiffen zurück, nachdem sie einen Theil Aquitaniens und Neustriens verwüstet, dazu eine große Menge Castelle zerstört und viele Menschen getödtet hatten. Darauf kam Graf Rotbert, der Bruder des Königs Odo, zum König; und vom König ehrenvoll aufgenommen leistete er ihm den Eid der Treue und kehrte darauf nach seiner Grafschaft zurück. Ebenso that Richard und auch Wilhelm. Später folgte Karl mit einem kleinen Heere den Normannen, als sie vom Beutemachen zurückkehrten, nach einem Dorf im Gau Witmau; und im Gefecht wurden einige der Seinigen getödtet und sehr viele verwundet; die Normannen aber hielten sich nach ihrer Gewohnheit in unwegsamer Gegend und kehrten so zu ihren Schiffen zurück. Zur Winterszeit jedoch zogen sie nach Burgund und schlugen hier ihre Sitze zum Ueberwintern auf; Graf Richard aber lieferte ihnen am Feste der heiligen . . . . . in der Nacht eine Schlacht und zwang, als Sieger aus derselben hervorgegangen, die Normannen, in die Sequana zurückzukehren. Graf Rainer[1] kam zu König Karl und gelobte ihm Treue. Und er überredete Karl und dessen Getreue dazu, daß sie in das Reich Zuendebolds einfielen. Dieser aber sammelte seine Getreuen und kam gegen Karl herangezogen; und nachdem Gesandte zwischen ihnen hin und hergegangen, kehrte Karl, ohne

1) Rainer, bis dahin der Hauptrathgeber Zuendebolds, war bei diesem in Ungnade gefallen, war aller seiner Güter verlustig gegangen, und hatte das Reich Zuendebolds verlassen müssen.

irgend etwas ausgerichtet zu haben, in sein Reich zurück. Im Jahre des Herrn

899. Balduin bemächtigte sich Peronas wider den Willen des Königs, verlor es aber in Kurzem wieder. Darauf im Monat November zogen die Normannen aus, als ob sie feste Sitze an der Isa aufschlagen wollten, durchzogen aber das ganze Land bis zur Mosa; und König Zuendebolch folgte ihnen, konnte ihrer jedoch nicht habhaft werden. König Karl belagerte das Castell des heiligen Vedastus, und nachdem alle Bewohner excommunicirt worden, schickten die, welche das Castell besetzt hielten, Abgesandte an Balduin; und sie gaben, wiewohl ungern, dem Könige Geiseln, nachdem ihnen eine Frist gewährt worden, um das Ihrige herauszuschaffen. Der König aber kam zu der besagten Versammlung. Und im Gau von Cameracum fand sich Balduin bei ihm ein. Zuvörderst nun wurde der Friede zwischen König Karl und Zuendebolch hergestellt, und Balduin gab dem König das Castell zurück und ertheilte seinen Leuten den Befehl, dasselbe zu verlassen; der König aber gab es dem Grafen Almar. Auf derselben Versammlung mußten sich auch Heribert und Balduin versöhnen. Und jeder kehrte von da wieder nach Hause zurück. Im Jahre des Herrn

900. Zur Sommerszeit lagerte König Karl mit einem Heere, das er gesammelt, an der Hisa, berathschlagend, was er mit seinen Feinden thun sollte. Balduin aber begab sich an diesen Versammlungsort in der Absicht, den König wieder so geneigt für sich zu stimmen, daß er ihm das Land wiedergäbe, welches er ihm entzogen hatte. Und da Fulcho, sowie Heribert dagegen sprachen, überfielen am 16. Juni Winemar und Genossen unvermuthet den Erzbischof Fulcho und gaben ihm mit vielen Wunden den Tod. Seine Leiche wurde nach Remi gebracht und in der Kirche des heiligen Remigius bestattet. Später aber, nachdem Hervous als Bischof von Remi eingesetzt und eine Synode berufen worden war, wurden alle Mörder des Bischofs verdammt, und von den Schwellen der heiligen Mutter Kirche vertrieben.

Der König aber trat mit Rotbert, Richard und Heribert in Berathung, was bezüglich der Normannen geschehen sollte. Da nun geschah eines Tages, daß einer von den Getreuen Richards, Namens Manasse, in der Unterhaltung mit dem König eine dem Rotbert ungünstige Aeußerung fallen ließ. Als dies Rotbert erfuhr, setzte er sich zu Pferde und zog nach Hause zurück; und da sie alle unter einander uneins waren, kehrten sie ohne irgend welches Ergebniß ein jeder wieder nach Hause zurück.

Druck von Duncker & Weidling in Berlin.

Der König aber trat mit Rotbert, Richard und Heribert in Berathung, was bezüglich der Normannen geschehen sollte. Da nun geschah eines Tages, daß einer von den Getreuen Richards, Namens Manasse, in der Unterhaltung mit dem König eine dem Rotbert ungünstige Aeußerung fallen ließ. Als dies Rotbert erfuhr, setzte er sich zu Pferde und zog nach Hause zurück; und da sie alle unter einander uneins waren, kehrten sie ohne irgend welches Ergebniß ein jeder wieder nach Hause zurück.

Haeusler